

Die soziale Herkunft der Schweizer Täufer in der Reformationszeit

Eine religionssoziologische Untersuchung

ABHANDLUNG

zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I
der

UNIVERSITÄT ZÜRICH

vorgelegt von

PAUL PEACHEY

von Elk Lick Pa USA

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Fritz Blanke

KARLSRUHE 1954

Buchdruckerei und Verlag Heinrich Schneider

Die soziale Herkunft der Schweizer Täufer in der Reformationszeit

Eine religionssoziologische Untersuchung

ABHANDLUNG

zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I
der

UNIVERSITÄT ZÜRICH

vorgelegt von

PAUL PEACHEY

von Elk Lick Pa USA

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Fritz Blanke

KARLSRUHE 1954

Buchdruckerei und Verlag Heinrich Schneider



Vorwort

Eine Sozialethik entwickelt sich immer in Wechselwirkung mit den konkreten sozialen Gegebenheiten, in deren Bereich sie entsteht. In einer Zeit des Umbruchs ist dies besonders der Fall, weil wichtige Entscheidungen plötzlich gefällt werden müssen, ohne daß die Handelnden die Möglichkeit haben, sich konsequent an eine Theorie zu halten bzw. sich eine ganzheitliche Theorie zu erarbeiten. Trotz dieses klaren Tatbestandes herrscht im Vergleich mit den rein historischen und theologischen Abhandlungen über die protestantische Reformation ein großer Mangel an Untersuchungen über jene Wechselwirkung beim Zustandekommen der protestantischen Sozialethik.

Die vorliegende Arbeit geht auf eine Anregung von Herrn Professor Dr. Fritz Blanke zurück, die er bei unserer ersten Begegnung im Jahre 1947 machte. Sie soll einen kleinen Beitrag bieten zum Verständnis der sozialetischen Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Täufern im Schoße der Reformation. Herrn Professor Blanke sei an dieser Stelle mein herzlichster Dank für seine vielseitigen Hinweise ausgesprochen. Herrn Professor Dr. Leonhard von Muralt bin ich ebenfalls zu tiefem Dank verpflichtet für die Überlassung seiner Abschriften der ungedruckten Täuferakten aus den Archiven in Bern, St. Gallen, Schaffhausen und Solothurn, die sich in Bearbeitung befinden. Weiter seien noch erwähnt Herrn Bibliothekar H. G. Rott von Straßburg, der mir in ähnlicher Weise die dortigen Akten überließ, ebenso Herrn Pfarrer Hermann Wintsh von Egg/ZH für seine Abschrift des Berner Täufergesprächs vom Jahre 1538, Herrn Pfarrer Willy Brändly von Luzern für Hinweise betr. die Innerschweiz, Herrn Pfarrer Hans Rudolf Schibli von Stein/Toggenburg für die Überlassung seines ungedruckten „specimen eruditionis“, „Die Wiedertäufer in St. Gallen im 16. Jahrhundert“, und Herrn Archivar Dr. Christian Lerch für Hinweise im Staatsarchiv Bern. Allen diesen Herren sei an dieser Stelle mein Dank ausgesprochen. Schließlich bin ich Fräulein Dr. Helen Wild von Zürich sehr verpflichtet für die mühevolle grammatikalische Korrektur des Manuskripts. Die stilistische Form unterliegt jedoch der Verantwortung des Verfassers. Nachträgliche Ausbesserungen für den Druck machte Herr Prof. Dr. h. c. Lic. B. H. Unruh-Karlsruhe, dem ich auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank ausspreche.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
I. Einleitung	9
1. Die Fragestellung — Das soziale Moment in der Täufer- bewegung und seine Beurteilung in der Sozialforschung . .	9
2. Die Quellen und die Methode	18
II. Die soziale und berufliche Struktur der schweizerischen Täufer- bewegung	22
1. Geistliche und Akademiker	23
2. Der Adel	32
3. Stadtbürger und städtische Handwerker	35
4. Die Bauern	50
III. Die Entstehung und Verbreitung der Bewegung, sozial gesehen	73
1. Die »Entstehungsherde« und die räumliche Ausdehnung . .	73
2. Die Methode und Art der Verbreitung	88
3. Die zeitliche Beteiligung verschiedener Berufsgruppen . .	91
IV. Sozialbewegung und Sozialethik	95
V. Verzeichnis sämtlicher erfaßter Schweizer Täufer, 1525 — 1540	107
VI. Verzeichnis der »Halbtäufer«, der Verdächtigten und sonstiger unklarer Fälle, die nicht als Täufer zu betrachten sind . .	144
VII. Quellen und Literatur	152



Digitized by the Internet Archive
in 2026

I. Einleitung

1. Die Fragestellung — Das soziale Moment in der Täuferbewegung und seine Beurteilung in der Sozialforschung

Es lag schon immer nahe, das Täufertum der Reformationszeit als einen Ausdruck oder eine der Ursachen der großen sozialen Umwälzungen jener bewegten Epoche zu betrachten. Der Bauernkrieg von 1525 schien viele derartige Zusammenhänge aufzuweisen, während das tumultuarische Wiedertäuferreich 1535 in Münster als erschütterndes Beispiel ertümlischen Schwärmertums erschien. Dementsprechend wurde es dem Weitblick der Reformatoren gutgeschrieben, daß sie die Gefahr dieser Bewegungen erkannt und sie im Keime zu ersticken gewußt hätten.

Nun macht die neuere Forschung geltend, daß das echte Täufertum, vor allen Dingen in der Schweiz, in erster Linie eine religiöse Bewegung ohne revolutionäre Umsturzziele war und findet deshalb, daß das landläufige Urteil über die Täufer, das man von den Reformatoren selbst übernommen hat, revisionsbedürftig sei¹⁾. Die Grundlage dieses neueren Urteils bildet, nebst den Forschungen, die eigentlich durch Ludwig Keller hervorgerufen wurden, die allmähliche Herausgabe von den bis anhin nur zum Teil benutzten und gedruckten Gerichtsprotokollen verschiedener Art aus dem 16. Jahrhundert, die noch in den Archiven des deutschen Sprachgebietes von Europa lagern. Wenn es auch heute noch an kritischen Stimmen nicht fehlt²⁾, so dürfte

1) Ludwig Keller stellte, vom modernen Humanitätsgedanken ausgehend, durch die Herausgabe verschiedener Werke, vornehmlich „Die Reformation und die älteren Reformparteien“, Leipzig, 1885, und durch die Gründung der Comeniusgesellschaft, die derartige Forschungen weiterführte, das Täufertum in ein neues positives Licht. Über das heutige Bild des Täuferturns siehe besonders:

Walter Köhler: Das Täuferturn in der neueren kirchenhistorischen Forschung, im Archiv für Reformationsgeschichte, Leipzig, 1940 ff.; Leonhard von Muralt, Glaube und Lehre der Schweizerischen Wiedertäufer in der Reformationszeit, Zürich, 1938; Fritz Blanke, Zollikon, 1525, Die Entstehung der ältesten Täufergemeinde, Theologische Zeitschrift, Jahrg. VIII, Heft 4, Basel 1952; Robert Friedmann, Mennonite Piety through the Centuries, Goshen 1949; Franklin H. Littell: The Anabaptist View of the Church, Philadelphia, 1952; Harold S. Bender: Die Zwickauer Propheten, Thomas Münzer und die Täufer, Theologische Zeitschrift, Jahrg. VIII, Heft 4, Basel 1952; Ernst Correll: Das Schweizerische Täufermennonitentum, Tübingen 1925. B. H. Unruh, Das Täuferturn und die Bauernrevolution: „Gedenkschrift“, Karlsruhe, 1925.

2) Fritz Heyer: Der Kirchenbegriff der Schwärmer, Schriften des Vereins für Reformgeschichte, Nr. 56, 1939; Ulrich Bergfried: Verantwortung als theologisches Problem, Wuppertal-Elberfeld, 1938; fand trotz eingehender Quellenarbeit, daß täuferisches Denken und die Heilige Schrift sich diametral gegenüber stehen.

doch die Annahme, daß die neuere Auffassung endgültig siegen wird, berechtigt sein.

Dabei sind aber die Probleme bei weitem nicht alle gelöst. Im Gegenteil: erst jetzt erhebt sich die Frage Reformation und Täufer-tum in ganzer voller Dringlichkeit. Denn wenn in der Tat das Täu-fertum sozial nicht revolutionär war, wieso kam es dann zu jenem tragischen Kampf zwischen Reformatoren und Täufern im Schoße der Reformation? Wenn jene diese als gefährlich und umstürzlerisch beurteilten, vor allem in deren Sozialethik, was war denn eigentlich die soziale Grundlage der Täuferbewegung? Die vorliegende Unter-suchung soll einen weiteren, wenn auch nur kleinen Beitrag zur Be-antwortung der Gesamtfrage bieten. Wenn sie selbstverständlich nicht eine Gesamtantwort wagen kann, so bekommt sie doch von daher ihren Sinn.

Wir haben uns einleitend kurz am Urteil des 16. Jahrhunderts sowie am Ergebnis der bisherigen soziologischen Untersuchungen über das Täufer-tum zu orientieren. Unter den Reformatoren war das Urteil über die Täufer, je nach den Verhältnissen und dem Charakter des betreffenden Beurteilers, abgestuft hart. Es bildeten sich jedoch mit der Zeit zwei allgemein anerkannte Gesichtspunkte heraus, die für die Behandlung der Täufer maßgebend waren. Erstens, daß das ganze Täufer-tum gemeinsame Wurzeln in Thomas Münzer, bzw. in den revolutionären Zwickauer Propheten habe, und zweitens, daß, obwohl die Täufer nicht im mittelalterlichen Sinne als Ketzer um ihres Glaubens willen verfolgt werden dürften — dies hätte sich schlecht mit der evangelischen Lehre vereinbaren lassen —, sie doch als Störer des „Landfriedens“ und der öffentlichen Ordnung von der Obrigkeit unterdrückt werden mußten³⁾. Zwar wußte man, daß es unter den Täufern Unterschiede gab — dies war ja der Beweis ihrer Verkehrtheit⁴⁾ — doch verbargen sich letzten Endes auch hinter fried-lichem Auftreten die bösesten Absichten⁵⁾.

Diese Behauptungen der Reformatoren waren natürlich nicht grundlos. Selbst wenn wir von den Bauernunruhen und dem Mün-

3) Walther Köhler: Reformation und Ketzerprozeß, Tübingen und Leipzig, 1901. Auf die bekannten täufergegnerrischen Schriften der Reformationszeit braucht nicht nochmals hingewiesen zu werden. Köhler bietet in vorzüglicher Weise das hier Wesentliche. (Siehe auch Bender, a. a. O., bes. S. 271). In der Schweiz entsteht die Meinung über Zusammenhänge mit Sachsen und Thüringen erst nach Zwinglis Tod. Vgl. auch Muralt: Zwingli als Sozialpolitiker, Zwingliana V, S. 292.

4) Melanchthon unterscheidet z. B. aufrührerische von unauführerischen Lügen der Täufer. John Oyer: The Writings of Melanchthon against the Anabaptists, MOR, XXVI, 1952, S. 273. Bullinger in seiner bekannten Polemik spricht von 11 Arten von „Wiedertäufern“, „Der Wider-täuferen ursprung / fürgang / Secten . . .“, Zürich, 1561, S. 16 f.

5) So Zwingli: Streitschrift wider eine Schrift der Täufer, in Egli, Actensammlung . . . Zürich, 1879, S. 613.

sterschen Aufstand⁶⁾) absehen, so erschien die Sache selbst auch bei den ruhigen Schweizer Täufern von Anbeginn problematisch genug. Daß es in der Tat zu Gütergemeinschaft unter den Hutterern kam, daß aus der Schweiz Männer abreisten, allerdings unter dem Druck der Verfolgungen, Frau und Kind zurücklassend, daß ferner in St. Gallen allerhand Krankhaftes statthatte, konnte in dieser bewegten Zeit auf wirkliche Gefahr deuten. Auch einige Glaubensartikel, vor allem die Staatsauffassung der Schleithemer Artikel⁷⁾), konnten dem 16. Jahrhundert verdächtig erscheinen, ebenso die Auffassung, die häufig aus Täuferverhören hervorging, daß ein Christ wohl Zehnten zahlen, aber nicht in Empfang nehmen dürfe⁸⁾).

Nun hat aber die oben notierte Forschung nicht nur den religiösen Impuls des Täuferturns hervorgehoben, sondern auch beides, die Behauptung, daß Zwickau der Herd des Täuferturns und daß daher auch das sogenannte friedliche Täuferturn im Grunde revolutionär gewesen sei, wohl endgültig entkräftet⁹⁾). Nun muß die schroffe Haltung der Reformatoren dem Täuferturn gegenüber doch aber irgendwie erklärt werden, sonst müßte man hier Böswilligkeit oder Unwissenheit um die wahre Lage der Dinge vermuten. In keinem der beiden Fälle würde man aber dem Charakter und den Fähigkeiten der Reformatoren im allgemeinen gerecht werden. In der Tat liegt das Problem anderswo. Nach unserer Herausarbeitung des sozialen Charakters der Täuferbewegung müssen wir auf diese Frage zurückkommen¹⁰⁾).

Die drei großen Geschehnisse der Täufergeschichte, die die sozial interessierte Forschung schon immer angezogen haben, waren der Aufstand zu Münster, die Gütergemeinschaft der Hutterischen Brüder und der Bauernkrieg. Trotz der umfangreichen Literatur, besonders über Münster, mußte aber Hans von Schubert in seiner Abhandlung über den dortigen Täuferkommunismus feststellen, daß seinem Ursprung bis dahin (1919) noch nicht wissenschaftlich nachgegangen worden war¹¹⁾). Da die Hutterer ihren Kommunismus nur unter sich übten und nicht nach Machtergreifung strebten, wirkte ihr Experiment weniger sensationell. Aber auch ihre Gesellschaftsordnung wurde Ge-

6) Der Aufstand zu Münster (1535) konnte natürlich nur als Rechtfertigung schon vollzogener Handlungen betrachtet werden, da bis dahin die Hauptentscheidung schon gefallen war.

7) Das Schleithemer Täuferbekenntnis, herausg. von Beatrice Jenny, Thayngen, 1951 „Das schwert ist ein gottes ordnung usserhalb der volkumenheit Christi“, S. 14.

8) So z. B. das Zeugnis von Hans Sekler: in Ernst Müller: Geschichte der Bernischen Täufer, Frauenfeld, 1895, S. 43.

9) Troeltsch: Die Soziallehren der Christlichen Kirchen und Gruppen, Tübingen 1912, S. 805 ff.; Correll, a. a. O., S. 5 ff., 143; Bender a. a. O., S. 262—278.

10) Siehe unten, Kap. IV.

11) Hans von Schubert: Der Kommunismus der Wiedertäufer in Münster und seine Quellen, Heidelberg, 1919, S. 3.

genstand wissenschaftlicher Untersuchung¹²⁾). Beide Erscheinungen aber liegen außerhalb unserer jetzigen Untersuchung. Nur der Bauernaufstand hat für uns hier eine direkte Bedeutung. An geeigneter Stelle haben wir uns mit ihm zu beschäftigen¹³⁾.

Unter den modernen Sozialtheoretikern richteten besonders die Marxisten den Blick auf das Täuferium. Bei ihnen ging es darum, die Vorgeschichtsstationen des modernen Klassenkampfes aufzudecken. Schon 1850 hat interessanterweise Friedrich Engels die Theorie über die Entstehung des Täuferiums, die von den Reformatoren entworfen und von der ganzen Geschichtsschreibung aufrecht erhalten wurde¹⁴⁾, im wesentlichen übernommen¹⁵⁾, nur mit einem Unterschied: War im reformatorischen Urteil das Revolutionäre im Täuferium gerade das Verwerfliche, so war es bei Engels das Glorreiche. Somit schlug die Polemik um in Ideologie. Bei ihm geht nun das Täuferium völlig auf im Klassenkampf. Zwar habe es sich anfänglich um einen selbständigen, meist nur durch Opposition zum Bestehenden zusammengehaltenen Aufstand gehandelt. Aber es habe nur noch des Thomas Münzer gebraucht, um den Täufern ihre „eigentlichen Bedürfnisse und Wünsche“ klar zu machen, bis sie sich alle in seine Umsturzpläne hineingefunden hatten. Jetzt habe Münzer unter seine Jünger alle, von Grebel in Zürich und Hubmaier in Waldshut bis hinauf zu Schappler in Memmingen¹⁶⁾ zählen können.

Ganz anderer Art war die Untersuchung bei Karl Kautsky¹⁷⁾, Auch er ging vom historischen Materialismus aus. Aber er setzte sich ernsthaft mit den damals bekannten Quellen auseinander und kam z. T. zu sehr wertvollen Ergebnissen. Über die Entstehung des Täuferiums folgt er teilweise der Auffassung Kellers und glaubt besonders die friedliche Gesinnung der Schweizer Täufer in den Waldensern und sonstigen mittelalterlichen Sekten vorgebildet zu finden. Auch die englischen Sozialisten, die dann die Verbindung hinüber zur englischen Revolution herstellten¹⁸⁾, zeigten hier Interesse. Aber auch bei einer einigermaßen objektiven und wohlwollenden Untersuchung, wie bei Kautsky, kann von der materialistischen Geschichtsauffassung aus weder Reformation noch Täuferium völlig erfaßt werden.

12) Lydia Müller: Der Kommunismus der Mährischen Wiedertäufer im 16. und 17. Jahrhundert, SVRG, 1927.

13) Siehe unten, S. 54 ff.

14) So z. B. Karl Heussi: Kompendium der Kirchengeschichte, 10. Aufl., Tübingen, 1949, S. 333 ff. Unter den Profanhistorikern figuriert auch ein Klassiker wie Leopold v. Ranke, Meisterwerke Bd. 2, München und Leipzig, 1914, S. 184.

15) Friedrich Engels: Der Deutsche Bauernkrieg, Zürich 1945, (erstmalig 1850), S. 63 ff.

16) Ebenda, S. 63.

17) Karl Kautsky: Vorläufer des Sozialismus, 2. Aufl., Stuttgart 1909.

18) Belfort Bax: Rise and Fall of the Anabaptists, London, 1903.

Dem Urteil Kautskys schloß sich 1945 Leonhard Ragaz an, der Kautskys Darstellung als eine „treffliche und zuverlässige Widerlegung“ des Zerrbildes der Täufer bezeichnet, das die traditionelle Geschichtsschreibung gezeichnet hat¹⁹⁾. Nur gilt bei Ragaz als geistige Grundlage nicht mehr der Klassenkampf des materialistischen Kommunismus, sondern „die Sache Christi“, die „Weltgeschichte und Weltrevolution von Gott und Christus“. Leider aber untersucht er das Täuferium nicht näher, sondern formuliert nur seine Stellungnahme in einem allgemeinen Zusammenhang²⁰⁾.

Auch die Aufklärung und der Geist der französischen Revolution brachten einen allerdings verspäteten Beitrag. 1886 gab Alexandre Weill eine in diesem Sinn verfaßte Darstellung heraus, an der er jahrelang gearbeitet hatte. Er fand in den aufständischen Bauern von 1525 die „précurseurs des citoyens français de quatre-vingt-neuf“, und in den Münsterschen Anabaptisten von 1535 „les pères de nos socialistes, communistes ou collectivistes de 1871 et de notre temps“. „La Révolution de 89 n'a été autre chose que la chair du Verbe des Anabaptistes...“ Doch hätten sich die Täufer durch ihren Versuch, eine Gemeinde der Heiligen zu gründen, die auch ohne Obrigkeit auskommen sollte, die eigene Sache verdorben²¹⁾.

Eine sehr wertvolle ideengeschichtliche Untersuchung bietet neuerdings Peter von Zahn in einer Freiburger Dissertation^{21a)}. Er stellt Thomas Münzer und Conrad Grebel einander gegenüber und verfolgt die Entwicklung ihrer Sozialideen, bis zum Werden der Zürcher „Taufkirche“, die ohne wesentliche Beeinflussung durch Münzer zustande gekommen sei. Eine Ideenbrücke zwischen dem Gedankengut beider Männer habe es später gegeben, allerdings nach ihrem Tode,

19) Leonhard Ragaz: Die Geschichte der Sache Christi, Bern 1945, S. 56.

20) Interessant ist auch, daß Walter Rauschenbusch, der geistige Führer der dem religiösen Sozialismus verwandten Erscheinung im amerikanischen Protestantismus, der „social gospel“ Bewegung, erstmalig die Grebelschen Briefe an Münzer in englischer Sprache herausgab, American Journal of Theology IX, Chicago, 1905.

Marxistischerseits hält das Interesse für dieses Geschichtsgebiet an. Zum Allerneusten gehört ein starker Band von M. M. Smirin, der ursprünglich in russischer Sprache in der Académie des Sciences, Moskau und Leningrad, erschien, und nun in deutscher Sprache unter dem Titel „Die Volksreformation des Thomas Münzer und der Große Bauernkrieg“ (Dietz Verlag Berlin 1952) gedruckt. Es ist eine sehr ausführliche Untersuchung, die sich aber folgendermaßen an die These Engels anschließt: obwohl Engels in seiner kurzen Abhandlung keinen Anspruch darauf machte, „selbständig erforschtes Material zu liefern“, so verursachte es doch „eine scharfe Wendung des Problems. Die großen prinzipiellen Fragen, die in dem Buch von Engels gestellt werden, haben entscheidende Bedeutung für das Verständnis nicht nur der geschilderten Ereignisse, sondern auch für den ganzen Charakter der gesellschaftlichen Entwicklung und der Klassenkämpfe im 16. Jahrhundert und machen das Buch außerordentlich wertvoll. Bis auf den heutigen Tag steht es unendlich höher als alles, was in der Geschichtsliteratur über die Geschichte des Bauernkrieges vorhanden ist“ (S. 13). Natürlich hat Smirin hier die Täufer nicht besonders im Auge. Überhaupt nehmen sie bei ihm eine nebensächliche Stelle ein.

21) Alexandre Weill: La Guerre des Paysans et des Anabaptistes, Paris, 1886, S. 447, 242.

21a) Siehe Literaturverzeichnis.

im süddeutschen Täuferführer Hans Hut, der vorher am Bauernaufstand beteiligt gewesen sei und gewisse Ideen dann nie aufgegeben habe. Bei Grebel hebt von Zahn besonders die politischen und psychologischen Hintergründe, letztere vielleicht zu stark, hervor. Aber auch trotz späterer Einwirkung Münzerschen Geistes habe doch „die weltabgewandte, auf innerliche Reinigung bedachte Richtung im allgemeinen die Oberhand“ gewonnen (S. 168 f.).

Ob es berechtigt ist, Münzer auf die Weise im Bannkreis des Täuferniums zu finden, bleibt eine offene Frage. Die Gegenüberstellung ist aber sehr fruchtbar, weil die großen Unterschiede sehr stark hervortreten und dadurch Wirken und Wollen beider Männer klarer zu Tage treten.

Am Anfang der neueren Forschung steht, wie bereits erwähnt, die Arbeit Ludwig Kellers. Für die Religionssoziologie waren seine Untersuchungen von Bedeutung, weil er dem Kirchentypus der christlichen Gemeinschaftsbildung den Sektentypus gegenüberstellt, nicht mehr im herkömmlichen Sinn, d. h. als das Unnormale oder Krankhafte, sondern als das Primäre und daher das Normale im Christentum überhaupt. Selbstverständlich stieß er auch hier gleich auf Widerstand²²⁾. Ernst Troeltsch gelang es dann, diese Frage noch gründlicher zu untersuchen.

Religionssoziologisch im wirklichen Sinne haben sich erstmals Ernst Troeltsch und Max Weber mit dem Täufernium beschäftigt²³⁾. Littell schreibt ihrem Beitrag zu dem heutigen Verständnis für das Täufernium eben so viel Bedeutung zu wie der Herausgabe der „Täuferakten“²⁴⁾. In seinen Untersuchungen über die Beziehung der Religion zum Wirtschaftsleben behandelte Weber typologisch den Begriff „Kirche“ als das Institutionelle, als „eine Art Fideikommißstiftung“ „zur Vermittlung der Heilsgüter“, und die „Sekte“ als das Genossenschaftliche, als „eine Gemeinschaft der persönlich Gläubigen“²⁵⁾. Ethisch wurden hier parallelweise die Begriffe „Kulturethik“ und „Berg-

22) H. Lüdemann: Reformation und Täufernium in ihrem Verhältnis zum christlichen Princip, Bern, 1896. Eine direkte, polemische Antwort auf Keller und z. T. auf Ernst Müller (Geschichte der bernischen Täufer).

23) Ernst Troeltsch: Die Soziallehren der christlichen Kirchen, 3. Aufl., Tübingen, 1923, S. 794—964.

Max Weber, Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Bd. I, 2. Aufl., Tübingen, 1922, S. 150 ff.

24) Franklin Littell, a. a. O., S. 13.

25) Weber, a. a. O., S. 150. Wir verwenden im Folgenden den Ausdruck „Sekte“ als „terminus technicus“, weil es in der Religionssoziologie so üblich ist. Eigentlich wäre in dem heutigen allgemeinen Sprachgebrauch der Ausdruck „Freikirche“ eher angebracht, da „Sekte“ einen unklaren und negativen Sammelbegriff darstellt, der die verschiedenartigen Erscheinungen, die damit bezeichnet werden, nicht immer richtig kennzeichnet.

predigtethik“ einander gegenüber gestellt²⁶⁾. Troeltsch konnte die christliche Gemeinschaftsbildung unter drei Kategorien erfassen: Kirche, Sekte und Mystik²⁷⁾, und glaubte diese drei Motive durch die ganze Kirchengeschichte bis in das Neue Testament selbst verfolgen zu können.

Weber lenkte seinen Blick auf das Täuferum hauptsächlich in dessen späterer wirtschaftlichen Entwicklung im holländischen Menonitentum. Troeltsch dagegen konnte endlich Klarheit schaffen in der Behandlung der verschiedenen „Schwärmer“ der Reformationszeit, indem er zwischen Täufern und Spiritualisten einen Unterschied entdeckte, was seiner allgemeinen typologischen Differenzierung „Sekte“ und „Mystik“ entsprach. Natürlich lassen sich nicht alle Fragen durch diese Klassifizierung klären, — z. B. waren nicht alle „Spiritualisten“ auch revolutionär, — auch läßt sich nicht jede Person ohne weiteres „stempeln“ — die Grenzen waren besonders in Deutschland z. T. fließend, und schließlich hatten die beiden, Täufer und Spiritualisten, auch vieles gemeinsam. Aber seit Troeltsch ist es einigermaßen klar, daß wir es mit zwei faßbar verschiedenen Gruppen zu tun haben, die sich auch schon damals bewußt gegenüberstanden²⁸⁾.

Von diesem Gesichtspunkt aus gewann nun die Abhandlung Troeltschs über die Entstehung des Täuferums ihre Bedeutung. Das Wesen des Täuferums ließ sich gegenüber den Reformatoren, den

²⁶⁾ Vgl. Walther Köhler, Das Täuferum in der neuen kirchengesch. Forschung, S. 94 und 100 ff.; derselbe, Drei Zeugnisaussagen Zwinglis . . . , Zwingli, CR IV, S. 160–166.

Hingegen zeigt Bender, daß bei Grebel z. B. kein einziges Zitat aus der Bergpredigt vorkommt (a. a. O., S. 179, 202). Die täuferische Ethik wurzelte durchaus tiefer und breiter als nur in der Bergpredigt. Der Ausdruck kann also irreführend sein. So wie Köhler ihn verwendet, ist der Sinn klar. Wir werden ihn deshalb weiter gebrauchen als allgemeine Kennzeichnung für das ethische Ideal des Täuferums, ohne seine Quellen auf die Bergpredigt zu beschränken. Weiter zweifelt Bender, ob es zugänglich sei (S. 251, Anm. 6) die Antithese „Christianity and Culture“ ganz so scharf anzuwenden, wie es Köhler hier tut.

²⁷⁾ Troeltsch, a. a. O., S. 795.

²⁸⁾ Kritisch zur Auffassung von Troeltsch äußerte sich Karl Holl (Luther und die Schwärmer, in Gesammelte Aufsätze, Bd. I, 1927, S. 424 ff.); er behauptete, daß Troeltsch durch seine Trennung von Täufern und Spiritualisten gerade das Bezeichnende der ganzen Bewegung, nämlich die Wechselwirkungen von „scheinbar Entgegengesetztem“, zerstöre. Ihm folgte dann Fritz Heyer in einem längeren Aufsatz (Der Kirchenbegriff der Schwärmer, in Schriften d. Ver. f. Reform. Gesch., Nr. 56, 1939) indem er glaubte, das höher Verbindende zwischen den beiden nur scheinbar verschiedenen Gruppen gefunden zu haben, nämlich das „eschatologische Bewußtsein aller Schwärmer“, das hier „eine zusammenhaltende Kraft“ bildet. Seine Beweisführung ist jedoch nicht befriedigend, einmal weil gerade die Eschatologie oft einen wesentlichen Unterschied zwischen beiden Gruppen bildete, zweitens weil seine Zeugnisse meistens von den Spiritualisten stammen, und drittens weil er die „stillen“ Täufer wahrscheinlich nicht ganz begriffen hat. Auch täuferischerseits wurde die Differenzierung von Troeltsch nicht überall akzeptiert. Unter den holländischen „Doopsgezinden“ (Taufgesinnten) empfindet man stets die Entwicklung, die im Schleithimer Bekenntnis zum Ausdruck kommt, als Verengung des täuferischen Prinzips. Nach Köhler war das große Problem: „hoe zou de Verhouding zijn tusschen individu en gemeente?“ (Geschiedenis der Nederlandsche Doopsgezinden. Haarlem, 1932, S. 4). Über Troeltsch sagt er: „Mijn bezwaar is, dat bij hem de feiten zich te veel naar het schema moeten voegen. Om zijn „Sektentypus“ terug te vinden beperkt hij het Anabaptisme willekeurig tot de strenge richting. Mannen als Denk en David Joris behandelt hij afzonderlijk en veel later (S. 896, S. 899). Zoo komt hij tot de ongerijmdheid, dat de uitdrukking „freie Täufer“ een „contradiccio in adjecto“ is (S. 897). In Nederland hebben de 16de eeuw usche Doopsgezinden anders geoordeeld: Zoowel bij hen als bij hunne vijanden vinden wij de gewraakte benaming van den oudsten tijd af.“ Ebenda S. 15, Anm. 2.

mittelalterlichen Sekten und den Spiritualisten, etwa den Zwickauer Propheten, strenger abgrenzen. Daß das Täuferium seine unmittelbaren Wurzeln in Zürich bzw. im Werke Zwinglis hatte, ließ sich also nicht nur geschichtlich, sondern auch dem Wesen nach erhärten²⁹⁾.

Bei den Schweizer Täufern spielte nun der spiritualistische Einfluß eine verhältnismäßig geringe Rolle. In Deutschland dagegen war dies ganz anders, z. T. weil das Täuferium dort erst nach dem Zusammenbruch des Bauernkrieges entstand, und also noch mit den Resten von dessen Geist zu tun hatte. Natürlich gab es dauernden Kontakt zwischen den Schweizern und den Deutschen — die Hin- und Herbewegung der verschiedenen Ideen wird nie völlig feststellbar sein —, aber die Schweizer Brüder als die ältere Gruppe hatten ihre Positionen ziemlich festgelegt, bevor ein Einfluß von Deutschland her stärker einwirken konnte. Eher haben die Schweizer läuternd auf die Deutschen gewirkt, obwohl es in Deutschland verschiedene Richtungen gab, die andere Wege gingen³⁰⁾. Trotzdem bleibt

²⁹⁾ Zur Religionssoziologie im allgemeinen sei noch bemerkt, daß die Arbeiten von Weber und Troeltsch, obwohl bahnbrechend, doch nur ein Anfang sein konnten. Zwar beschäftigte sich Weber mit sämtlichen großen Weltreligionen (mit Ausnahme vom Islam), aber in erster Linie auf dem wirtschaftlichen Sektor. Troeltsch hingegen interessierte sich hauptsächlich für die Lehre und wenn er dabei eine größere Auswahl von Themen hätte behandeln können, so blieb doch seine Untersuchung auf das Christentum allein beschränkt. Von den Anregungen Webers ausgehend und auf die immer zunehmende Menge von anthropologischen Untersuchungen über die „primitiven“ (heute „nicht-differenzierten“) Völker fußend, kommt heute die Religionssoziologie allmählich dahin, das religiöse Gemeinschaftsleben der Menschheit soziologisch zu beschreiben. Besonders in Betracht kommt heute Joachim Wach, (*Sociology of Religion*, London, 1947), und Gustav Mensching (*Soziologie der Religion*, Bonn, 1947), dessen Arbeit sich z. T. an die Forschungen Wachs anlehnt. Wach akzeptiert die Typologisierung von Troeltsch (Kirche, Sekte, Mystik) mit einigem Vorbehalt. Zwar sind diese Erscheinungen typisch für die Religion überhaupt, aber dabei gibt es eine große Mannigfaltigkeit an religiösen Gruppierungen, daß es zweifelhaft erscheint, ob man alle unter diese drei Kategorien stellen kann. Besonders in Amerika sieht er zwischen Kirche und Sekte die „Denomination“, die jedoch in England und auf dem Kontinent im Independentismus und Kongregationalismus entstand. Diese weitere Differenzierung behandelte Wach noch ausführlicher in einem Vortrag „Church, Denomination and Sect“, (Inaugural Lecture, Dwight Johnson Memorial, Evanston, 1946). Seine Ausführungen diesbezüglich scheinen eher theologisch als soziologisch gesehen befriedigend. Trotz allem ist es wichtig, daß die Untersuchungen Wachs bei nicht-christlichen Religionen die allgemeine These von Troeltsch bestätigen (Anstalt, Sekte und Mystik). Wach bringt auch einen kurzen Überblick über die zunehmende Forschung über das Sektentum. Von daher kommt neues Licht, das auch für das Verständnis des Täuferiums von Bedeutung sein wird. Klar ist jedenfalls, wie falsch es ist, die Entstehung einer Sekte auf ein einziges Motiv zurückführen zu wollen. Dabei ergibt sich, daß „Sekten“ besonders dann entstehen, wenn die alte Ordnung einer Gesellschaft am Zusammenbrechen ist oder es zu einem Umbruch kommt. Dann ist die Sekte „the effort of the whole community to integrate itself anew“. (Gillin: Wach, a. a. O., S. 198 ff).

³⁰⁾ So z. B. werden im Jahre 1528 in Basel durch die dortigen Täufer einige Täuferführer aus Thüringen von revolutionären Ideen abgebracht. Später gaben sie allerdings das Täuferium überhaupt auf. Paul Wappler: Die Täuferbewegung in Thüringen, Jena, 1913, S. 46 f., 28 f. Bei der Eidgenossenschaft holten sich auch Ausländer Hilfe. Im Straßburger Archiv ist eine Bittschrift einiger unbekannten Täufer erhalten aus der Zeit um 1540, an den dortigen Rat gewandt: „... so wollen wir raten und helfen schicken ins Schwytzerland nach etlichen brüder und also ein offentlich gesprech mit euern predicanten vor allem volk...“ und baten um sicher Geleit für sie. Sicher handelte es sich um Täufer, die bereits der Richtung der Schweizer Brüder angehörten (Thom. Arch. var. eccl. I a fol 307). Inwiefern das Schleithheimer Bekenntnis eine Stellungnahme zum Spiritualismus bedeutet, können wir hier nicht untersuchen. Vgl. Christian Neff, Art. Denk, Mennonitisches Lexikon, herausg. von Christian Hege und Christian Neff, Frankfurt und Weierhof 1913 ff., Bd. I, S. 406.

die Charakterisierung von Troeltsch auch für die Schweiz sehr wertvoll und für unsere Arbeit unentbehrlich, weil hier die zwei Typen christlicher Gemeinschaftsbildung, nämlich „Kirche“ und „Sekte“ mit ihren entsprechenden ethischen Auffassungen „Kulturethik“ und „Bergpredigtethik“, in hartnäckigem Kampf einander gegenüberstehen.

Somit hatten nun Troeltsch und Weber das Fundament gelegt, auf dem das schweizerische Täuferturn eingehend soziologisch untersucht werden konnte. Diese Arbeit unternahm einer ihrer Schüler, Ernst Correll³¹⁾, in einer Untersuchung, die er als einen „soziologischen Bericht“ betrachtete. Nach einleitender Charakterisierung des Täuferturns in seinen verschiedenen, auch außerschweizerischen Formen, verfolgt er, besonders in sozialökonomischer Hinsicht im Sinne Webers, die Verbreitung und Entwicklung des schweizerisch-täuferischen Agrartypus. In der Schweiz selbst, wie auch im Elsaß und in der deutschen Pfalz, wohin viele dieser Bauern im 17. und 18. Jahrhundert hinflüchteten, beschreibt Correll die allmähliche Entstehung der „mennonitischen Musterwirtschaft“. Er machte die Schweizer zum Gegenstand seiner Untersuchungen, weil hier in einem politisch und kulturell verhältnismäßig geschlossenen Bezirk die „friedliche täuferische Art“ betrachtet werden konnte. Er lehnt von vornherein etwaige ideologische Thesen über einen wirtschaftlichen oder sozialen Ursprung des Täuferturns entschieden ab und anerkennt dabei „die religiösen Ideenkräfte“ als „selbständig treibendes Phänomen“³²⁾. Es waren gerade die „christlichen Ideenkräfte“, die im Täuferturn zur freiwilligen, genossenschaftlichen Gemeindebildung gegenüber den „anstaismäßigen“ Kirchen führten. So wurde das Täuferturn zu einer „religiösen Massenbewegung“³³⁾. Andererseits aber sieht er doch, wie komplex die Lage war, und „wie unmöglich und wie unbrauchbar es ist, entweder von einem Kausalmonismus im Sinne der materialistischen Geschichtsauffassung zu sprechen oder auch nur von dem absoluten, stets siegreich sich durchsetzenden Reichtumstrieb oder von einem Kausalmonismus in der Zurückführung auf die durch ideelle Momente, innerweltliche Askese u. ä. bestimmte Lebensführung“³⁴⁾. So findet er eine allmähliche Milderung des Apolitismus im ursprünglichen Täuferturn und stellt eine ähnliche, wenn auch im einzelnen sehr verschiedene Entwicklung zum „asketischen Kapitalismus“ hin fest, wie Weber ihn im Calvinismus vorfand. Vor allen Dingen aber war es hier der Agrartypus, während es im Calvinismus der Stadttypus

31) Ernst Correll: Das Schweizerische Täufermennonitentum, Tübingen 1925.

32) Ebenda, S. 5 ff.

33) Ebenda, S. 10.

34) Ebenda, S. 143.

war. Im allgemeinen will also Correll hauptsächlich die Entwicklung, weniger aber die Entstehung des Schweizer Täuferturns darstellen.

Neben den allgemeinen und prinzipiellen Erörterungen von Troeltsch und der Untersuchung über die Entwicklung des Schweizer Täuferturns bleibt noch seine Entstehung soziologisch zu bearbeiten. Dies ist nun die Aufgabe der folgenden Abhandlung. Dabei gehen wir aber von einer ganz spezifischen Fragestellung aus, nämlich: Welches war die soziale und berufliche Herkunft der Schweizer Täufer in der Reformationszeit ca. 1525 bis 1540? Somit: Was waren die konkreten sozialen Gegebenheiten, unter denen das Täuferturn entstand, mit denen es in Wechselwirkung stand und gegen die es sich abgrenzte? Wir hoffen dadurch vieles zu beleuchten, was nur theologische und allgemein geschichtliche Untersuchungen weniger klar tun können. Jedoch wird diese Untersuchung nur als Ergänzung, als *ancilla*, niemals als Ersatz für beide betrachtet³⁵⁾). Besonders soll die sozialetische Frage im Auge behalten, ohne jedoch systematisch untersucht zu werden. Ähnliches trifft für andere besondere Fragen zu, etwa den Zusammenhang mit den Bauernunruhen oder die möglichen Ansätze von Gütergemeinschaft, die wir dort besprechen werden, wo sie uns begeben, ohne sie aber als besonderes Thema zu behandeln³⁶⁾).

2. Die Quellen und die Methode

Die Quellen für diese Untersuchung bilden in erster Linie die Gerichtsprotokolle und Ratsbeschlüsse von Schweizer Städten, die anlässlich des rechtlichen Verfahrens gegen die Täufer entstanden und noch in den Archiven aufbewahrt sind¹⁾). Von diesen waren schon früher ausgewählte Stücke oder Auszüge in verschiedenen Aktensammlungen herausgegeben worden. Vieles, aber nicht alles, brach-

³⁵⁾ Sehr treffend macht Wach auf die Grenzen der Religionssoziologie aufmerksam: „... the sociology of religion will supplement but can never replace phenomenology, psychology or history of religion, to say nothing of theology“, a. a. O., 6. Einen anregenden Aufsatz über die Möglichkeit, die Kirche überhaupt soziologisch zu erfassen, bringt Roger Mehl: Dans quelle mesure la sociologie peut-elle saisir la réalité de l'Eglise?, *Revue d'histoire et de philosophie religieuse*, Bd. 31, Heft 4, Straßburg 1951.

³⁶⁾ Paul Dedic: *The Social Background of the Austrian Anabaptists*, MQR, Bd. XIII, Nr. 1, Goshen 1939, brachte eine ähnliche, mehr allgemein gehaltene Untersuchung über die österreichischen Täufer.

¹⁾ Da in der Bibliographie die Quellen alle vollständig angegeben sind, erübrigt sich eine genaue Aufzählung an dieser Stelle.

ten die Zürcher und Berner Reformations-Aktensammlungen aus den entsprechenden Gebieten. Die neuerdings abgeschlossene Herausgabe der Basler Reformationsakten bietet erstmalig eine allgemeine Sammlung, in der die Täuferstücke vollständig mitenthalten sind. 1952 erschien dann der erste Band Schweizer Täuferakten in selbständiger Ausgabe, dem einige weitere Bände folgen sollen. Dieser erste Band umfaßt das Zürcher Gebiet bis 1534. So mußten uns, abgesehen von Basel und Zürich, die allerdings einen sehr wesentlichen Teil ausmachen, die ungedruckten Akten dienen, die aber, wie bereits im Vorwort bemerkt, glücklicherweise in Abschrift zur Verfügung standen.

Zu diesen Quellen sind auch die verschiedenen Bände der Täuferakten von Deutschland zu rechnen, die bereits erschienen sind, ebenso noch ungedrucktes aber bereits bearbeitetes Material in den Archiven von Straßburg und Innsbruck. In allen diesen Quellen kommen Schweizer nur vereinzelt vor, entweder Flüchtlinge oder Missionare. Vereinzelt finden sich auch deutsche oder tirolische Täufer, die während dieser Zeit nach der Schweiz kamen. Im allgemeinen war das Ergebnis auf Grund dieser Quellen aber enttäuschend. Den Spuren nach zu schließen war der „internationale“ Verkehr unter den Täufern reger, als aus den Akten ersichtlich ist.

Weiter dienten als Quellen sonstige zeitgenössische Berichte und Literatur, sowie polemische Schriften, Disputationsberichte, Chroniken und Briefe. Diese brachten im allgemeinen im Verhältnis zu ihrem Umfang wenig über Einzelpersonen. Auch die Chroniken auf beiden Seiten sind z. T. polemisch gehalten und berichten oft nur vom Hörensagen. Direkte Täuferschriften aus dieser Zeit gibt es bis auf einzelne Briefe beinahe keine.

Daß diese Gerichtsakten, auch wenn sie verhältnismäßig zahlreich vorkommen, wie z. B. in Zürich, kein vollständiges Bild ergeben können, ist von vornherein klar. Wenn nun, wie in St. Gallen, nur wenige Akten erhalten sind²⁾ oder, wie in Chur³⁾, überhaupt keine, so erscheint die Lage beinahe verzweifelt. Das soziologische Bild einer Zeit hauptsächlich aus Verhörprotokollen entwerfen zu wollen, scheint überhaupt eine gewagte Sache zu sein. Sicher hat man nie alle Täufer vor Gericht gezogen, und andererseits waren nicht alle diejenigen, die als Täufer gefaßt wurden, wirklich solche. Trotz diesen Bedenken dürfte jedoch der Charakter der Geschehnisse einigermaßen klar geworden sein. Daß wirklich bedeutende Täufer-

2) Bemerkungen hierzu: Conradin Bonorand in Theol. Zeitschr., Jahrg. VIII, Heft 4, Basel 1952, S. 315.

3) Oskar Vasella: Die Anfänge des Täufertums im Bündnerland, Zeitschr. für Schweiz. Geschichte, 19. Jahrg., Heft 2, Zürich 1939.

fürer, abgesehen von durchreisenden, nicht bekannt wurden, ist kaum anzunehmen; daß über die Verfolgungen hinaus sich Gemeinden oder auch nur kleine Gruppen in den Städten erhalten konnten, ist auch ganz unwahrscheinlich; daß es schließlich auf dem Lande zu einem langwierigen Kampf kam, ist ebenso klar. Somit haben wir doch die Grundelemente der Geschehnisse.

An Objektivität lassen diese Akten gelegentlich zu wünschen übrig. Wer jedoch mit ihnen arbeitet, bekommt bald den Eindruck, daß sie vielleicht die neutralsten Berichte bringen, die wir haben. Offenbar sitzt der Stadtschreiber meistens teilnahmslos beim Verhör und protokolliert einfach, was gesagt wird, aber natürlich nicht immer. Gelegentlich fehlt ihm ganz das theologische Verständnis; in diesen Fällen muß man auf andere Quellen zurückgreifen. Das Schwierigste aber ist die Knappheit der Schilderung, eine Knappheit, die besonders in Bern mit dem Zorn der Herren sich gesteigert zu haben scheint. So kann es in einer Ratsmanualnotiz einfach heißen: „töufer har, ins loch“⁴⁾. Auch die Namensschreibung kann so verschieden sein, daß man erst nach langem Suchen herausfindet, mit wieviel Personen man es eigentlich zu tun hat.

Zu erwähnen sind auch die Einzeldarstellungen über das schweizerische Täuferum, die z. T. veraltet, jedoch unentbehrlich sind. Auch die Bauernunruhen sind im einzelnen schon untersucht, worauf wir uns stützen konnten.

Die Festlegung auf diese Periode, 1525 bis 1540, geschieht sowohl aus prinzipiellen als auch aus technischen Gründen. Bis 1540 waren überall in der Schweiz, wo es Täufer gab, die Würfel gefallen⁵⁾. Die Zeit des Umbruchs war vorbei, und die Fronten im „Täuferkampf“ hatten sich fest gebildet. Was dann weiter geschah, ist als *Entwicklung*, nicht mehr aber als *Entstehung* zu betrachten. Technisch wäre aber auch die Untersuchung nicht gut anders möglich gewesen, da die Arbeit sich meist an die Sammlungen der Reformationsakten überhaupt anlehnt, die schon vor dieser Zeit (1540) abgeschlossen sind.

Methodisch ging ich so vor, daß ich versuchte, möglichst alle Schweizer Täufer in der Zeit von 1525 bis 1540 namentlich, örtlich und beruflich zu erfassen. Bei den meisten wird der Beruf nicht ausdrücklich erwähnt. In den Akten besteht die Tendenz, den Beruf

4) Berner Akten, RM 230/118.

5) Erst 1542 setzt die Einwanderung von italienischen „Wiedertäufer“-Flüchtlingen nach dem Bündnerland ein. Die neueste Untersuchung klärt auch die umstrittene Frage. „Täufer“ waren sie nicht. (Henry de Wind: „Anabaptism“ and Italy, Church History, Bd. 21, Nr. 1. Chicago 1951, S. 20—38).

dann anzugeben, wenn der Betreffende etwas anderes als einfacher Bauer ist. Völlig sicher ist eine Entscheidung auf dieser Basis allein natürlich nicht. Dazu kommt aber der Name des Täufers und der Ort. An Hand des Historisch-Biographischen und des Geographischen Lexikons der Schweiz ist es nun oft möglich, auf Grund des Namens und des Ortes zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen. Dabei bleiben die schwierigsten Fälle (abgesehen von solchen, wo nicht einmal der Name vorkommt) diejenigen, wo einzelne Männer, die als Führer auftreten, aus kleineren Ortschaften stammen und doch ein Bildungsniveau zeigen, das über das der Bauern im allgemeinen hinausgeht, ohne daß jedoch ihr Beruf festzustellen wäre. Jedenfalls würde eine Korrektur im einzelnen die Zahl der Handwerker aus den Dörfern ansteigen lassen, sollten weitere Angaben gefunden werden. Wir haben nur bei klarer direkter oder indirekter Angabe Handwerker registriert.

Nach diesen Feststellungen erfolgte die Einteilung nach den verschiedenen sozialen Klassen, woraus unsere Verzeichnisse entstanden sind. Fragliche Fälle, die aus irgendeinem Grunde nicht als Taufgesinnte betrachtet werden können, werden in einem zweiten Verzeichnis aufgeführt. Auf Grund dieser Ergebnisse mußten erst die verschiedenen Berufsgruppen, dann die „Entstehungsherde“, die räumliche und zeitliche Verbreitung ins Auge gefaßt werden. Schließlich wird das Gesamtergebnis einerseits mit der soziaethischen Lehre der Täufer, andererseits mit dem Urteil der Reformatoren konfrontiert.

II. Die soziale und berufliche Struktur der schweizerischen Täuferbewegung

Als Bewegung machte sich das schweizerische Täuferum vor allem im durchschnittlichen Volk breit¹). Dabei sind aber sehr wichtige soziologische Entwicklungen zu verzeichnen. Schon lange hat man beachtet, daß an der Spitze einige Zürcher Humanisten standen. Dagegen scheint die ganz beträchtliche Rolle der Geistlichkeit oft nicht bemerkt worden zu sein²). Unter den Sendlingen, die die Bewegung rasch und weit verbreiteten, scheinen die Handwerker zu überwiegen; Köhler spricht deshalb vom Täuferum als vom „schlichten untheologischen Handwerkerchristentum der kleinen Leute“³). Schließlich aber sind es die Bauern, die rein zahlenmäßig das Gros der Bewegung ausmachen. Äußerst wichtig aber ist zu verfolgen, wie die Schwerpunkte sich verlagern. Aus dem akademischen und theologischen Milieu, in dem der täuferische Gedanke entsprang, dringt er in das bürgerliche bzw. handwerkliche ein und von dort in das bäuerliche, um schließlich auf das letzte beschränkt zu bleiben.

Die allgemeinen Verhältnisse in den verschiedenen Sozialklassen der Eidgenossenschaft im 16. Jahrhundert brauchen hier nicht geschildert zu werden⁴). Nur einige für uns hier wichtige Momente seien erwähnt. Auf Reformen stieß die Reformation hauptsächlich unter Klerikern, Weltgeistlichen und Klosterinsassen. Die Aufhebung der Klöster, die Einführung der Priesterehe, ebenso wie die wirtschaftliche Neuordnung des Kirchenwesens, bedeuteten, die Aufhebung des geistlichen Standes als solchem. Neuer Raum wurde dadurch auch für nichtgeistliche Akademiker geschaffen, die ohnehin schon durch die Renaissance einen neuen Auftrieb erhalten hatten. In den Städten

1) Correll, a. a. O., S. 10, spricht von einer „religiösen Massenbewegung“, während von Muralt die große Verbreitung im Grüninger Amt als „Volksbewegung“ bezeichnet. (Zwingli als Sozialpolitiker, Zwingliana V, S. 289).

2) Correll, a. a. O., S. 4, erwähnt hingegen besonders die „Priester und emanzipierten Mönche“.

3) Köhler, Art. „Wiedertäufer“ RRG, V, Sp. 2017 (Correll S. 14).

4) Einen allgemeinen Rahmen über die städtischen Zustände im Verhältnis zur Reformation bietet Leonhard von Muralt: Stadtgemeinde und Reformation in der Schweiz, Zeitschrift für Schweiz. Gesch., X. Jahrg., Heft 3, 1930 (auch Separatdruck, Zürich 1930), besonders S. 376 f.

Auf die verschiedenen Untersuchungen über den Schweizer Bauernaufstand werden wir noch zu sprechen kommen.

hatte sich die Bürgerschaft politisch behauptet. Ihrem Einfluß war es weiterhin zu verdanken, daß die Reformation sich durchsetzen konnte. Jedoch wurde ihre Lage durch diese wenig geändert; im Gegenteil, ihre Macht ging bald wieder etwas zurück⁵⁾). In den Dörfern hatte das Gewerbe schon Fuß gefaßt, im Kanton Zürich konnte es sich sogar gegen die oppositionellen Stadtzünfte behaupten, — sehr verbreitet war es jedoch nicht. Auch die Bauern konnten ihre Lage in dieser Zeit nur wenig verbessern, wenn sie schon hier und dort Zugeständnisse von ihren Herren erzwangen. Immerhin war ihre Stellung eine bessere als die ihrer gleichzeitigen Standesgenossen in den deutschen Ländern. Leibeigenschaft im uralten Sinn war nicht vorhanden. Gerade in dem Zürcher Gebiet, wo die Reformation einsetzte, spielten die Bauern eine außerordentlich große wirtschaftliche und sogar politische Rolle⁶⁾). Gegen Neuerungsversuche im allgemeinen war meistens der Adel; für die Reformation und erst recht für das Täuferium war die Mehrzahl seiner Vertreter nicht leicht zu haben.

Alle diese sozialen Zustände — die Aufhebung des geistlichen Standes, die Bewegung der „Intellektuellen“, die Macht des Bürgeriums, die Gärung bei den Bauern und schließlich die Abgeneigtheit des Adels — hatten für das Täuferium ihre Bedeutung. Wir beginnen mit den ersten beiden Klassen, die eng miteinander verbunden die Schöpfer der täuferischen Idee waren.

1. Geistliche und Akademiker

A. Die Geistlichkeit

Unter den Schweizer Täufern dieser Zeit sind insgesamt 20 Personen ursprünglich geistlichen Standes festzustellen, davon 14 Priester bzw. Pfarrer und 6 Mönche¹⁾). Dabei sind aber einige, deren wirkliches Verhältniß zum Täuferium etwas unklar ist. Es sind dies die folgen-

5) Ebenda, S. 377.

6) Walther Köhler: Erstes Gutachten betr. Zehnten, Zwingli, CR, IV, S. 340 f.; Walter Claassen: Schweizer Bauernpolitik im Zeitalter Zwinglis, Weimar 1899, S. 30; dasselbe galt auch für die Bauern anderswo, obwohl sie in den Stadtkantonen nicht frei waren, wie in den Waldstätten. Vgl. Paul Burkhardt: Die Politik der Stadt Basel im Bauernkrieg des Jahres 1525, Basel 1896, S. 12; Edgar Bonjour: Die Bauernbewegung des Jahres 1525 im Staate Bern, Bern, 1923, S. 21.

1) Philipp Schweizer gibt in seinem Verhör an, acht weitere Priester getauft zu haben, über die jedoch nichts weiteres bekannt ist. Da er von Mömpelgard herkam — wahrscheinlich war er jedoch Schweizer — fragt es sich, wie er überhaupt Täufer wurde. Willy Brändly: Täuferprozesse in Luzern im XVI. Jahrh. (Zwingliana VIII, 2, 1944, S. 71). Übrigens sollen die Basler Ärzte ihn für geisteskrank erklärt haben, nachdem er dort öffentlich gepredigt hatte. (Richard Nitsche: Geschichte der Wiedertäufer in der Schweiz, Einsiedeln, 1885, S. 104).

den: Simon Stumpf²⁾, Hans Kallenberg³⁾, Ulrich Bolt⁴⁾ und Ludwig Hätzer⁵⁾. Endgültig können diese Fälle hier nicht aufgeklärt werden. Da sie aber alle zumindest eine Zeitlang ein positives Verhältnis zum Täufern hatten und in der Forschung (bis auf Kallenberg) gewöhnlich als Täufer betrachtet werden, rechnen wir sie hier auch mit.

2) Simon Stumpf war aus Franken gebürtig, ursprünglich Mönch, später Priester zu Höngg, vorher schon seit 1519 in Verbindung mit Zwingli, sich positiv zur Reformation stellend; er unterzeichnete den Brief Zwinglis an den Konstanzer Bischof betr. Priesterehe, war selbst früh verheiratet, wurde in einen Streit mit seinem Pfündherrn, dem Abt von Wettingen, verwickelt und eine Zeitlang exkommuniziert, predigte gegen die Zehnten, gab seine eigenen Pfründen auf, trat am 2. Religionsgespräch in Zürich (Okt. 26.—28. 1523) für die sofortige Abschaffung der Messe ein, verlangte von Zwingli die Bildung einer Gemeinde der Gläubigen, wurde aber 1523 aus Zürich ausgewiesen, wurde wahrscheinlich im März 1524 (Eidgenöss. Abs. IV, 1, S. 384; vgl. Egli, Reform.-Gesch., S. 253), in Baden gefangen und mit Ruten „ausgeschlagen“, soll nachher in Deutschland umhergeschweift sein und erscheint dann wieder im April 1527 in Zürich, um nochmals ausgewiesen zu werden. Wenn, wie neuerdings hervorgehoben wird (Bender, a. a. O., S. 86 f., die sogenannte radikale Partei sich erst nach 1524 bildete, so ist von Zürich aus kein klarer Beweis vorhanden, daß Stumpf wirklich „Täufer“ wurde. Ob seine zweite Ausweisung aus Zürich darauf hindeutet oder nur als Wiederholung der ursprünglichen Verbannung erfolgte, ist nicht ersichtlich. In Ulm soll er aber im täuferischen Sinne gewirkt haben. (Wiswedel: Bilder und Führergestalten aus dem Täufern, III, Kassel 1952, S. 119. Egli, Aktensammlung Nr. 300, 323, 326, 441, 446, 463, 1167; von Muralt-Schmid, a. a. O., Nr. 120; Wyss, Chronik, S. 24, 28; Zwingli, Werke (Schuler u. Schult.) I, S. 529; VII, S. 82; Hist. Biogr. Lexikon V, S. 59; Robert Hoppeler, ... Simon Stumpf ..., Zwingliana IV, S. 321 ff.

3) Hans Kallenberg tritt im ersten täuferischen Kreis in Aarau auf. Er scheint aktiv daran beteiligt gewesen zu sein, verschwindet aber dann wieder, wahrscheinlich ohne getauft gewesen zu sein. Er hatte einen Bruder mit genau demselben Namen (bei ihm arbeitete Jacob Gross), der wahrscheinlich Weber oder Kürschner war, was die Klärung seines Falles erschwert. Siehe besonders Krebs: Quellen z. Geschichte der Täufer IV, Baden-Pfalz, S. 389 f; Steck und Tobler, Akten-sammlung, Nr. 815; Bern UP 70, 168. (Der Bruder erscheint als Nicht-Täufer im Verzeichnis).

4) Ulrich Bolt aus der March, Bruder des 1525 hingerichteten Schiffers Eberli, war Priester, schon 1524 wegen reformatorischer Betätigung von Schwyz verhaftet, dann unter Schutz Zwinglis Priester in Fläsch, wo er erfolgreich für die neue Lehre arbeitete. 1538 unterschrieb er als Pfarrer das Berner Disputationsverzeichnis, wurde aber dann, weil täuferisch, gestrichen. Er hielt sich nämlich schon 1526 bei den Basler Täufern auf und wurde 1527 im Zürcher Oberland wegen Verbindung mit den Täufern gefangen. 1528 in Bern, war er aber bereits „abgefallen“. Ob er jemals überhaupt Täufer war, ist fraglich, denn er scheint unbeständiger Natur gewesen zu sein, konnte sich nirgends lange aufhalten, wenn auch die Schuld nicht allein an ihm lag. Immerhin berichtet er selbst, daß Blauröck ihn ausgestoßen habe, woraus ersichtlich ist, daß er es auf alle Fälle eine Zeitlang mit den Täufern versucht hat. Egli: Täufer aus dem Land Schwyz, Zwingliana I, S. 141 ff; Berner Akten KA 77. 72 (sein Bekenntnis).

5) Die Meinung über Ludwig Hätzer war stets geteilt. In direktem Zusammenhang mit den Schweizer Täufern erscheint er nur anlässlich des 1. Täufergesprächs (Zürich, Januar 1525) und der anschließenden Landesverweisung der Nicht-Zürcher (Brötli, Castelberger, Reublin und Hätzer), von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 26. Da er aber in den letzten entscheidenden Monaten nicht in Zürich war und im folgenden Jahr nach günstiger Aufnahme bei Oekolampad in Basel bei Froshauer in Zürich arbeiten konnte, war er auch im Januar 1525 sicher nicht „Wieder“-Täufer. Nach W. Köhler, Art. Hätzer: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, II, 2. Auflage, Tübingen 1928, Sp. 1572, nahm er am obigen Gespräch teil, „nur Aufhebung des Taufzwanges für Kinder, nicht die Wiedertaufe vertretend“. Später, nach Anschluß an Denk, als er nicht mehr in der Schweiz lebte, kam er mit den Täufern wieder in engere Berührung und nahm auch an der „Martyrersynode“ in Augsburg im August 1527 teil. Die beiden, Denk und Hätzer, besaßte auf ihrer Reise nach der Eidgenossenschaft kurz vor dieser Synode sicher täuferisches Interesse. (Ihr Besuch wurde so rasch durchgeführt, daß der Zürcher Rat erst nachher davon erfuhr, der dann aber sofort Augsburg und Konstanz vor ihnen warnte. In diesem Schreiben wird Denk ein „erzthöfer“ genannt, während Hätzer nur als Mitheifer erscheint, ohne ausdrücklich ein Täufer genannt zu werden. Von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 254 f). Nach der Synode weilte Hätzer kurz in seinem heimatlichen Bischofszell, ohne Kontakt mit den Schweizer Täufern zu suchen. Es ist hier nicht die Stelle seinen angeblichen Ehebruch, wofür er hingerichtet wurde, auf seine Echtheit zu prüfen. Die heutige Forschung wird darüber immer skeptischer (vgl. Fritz Blanke: Beobachtungen zum ältesten Täuferbekenntnis, ARG, 1940, S. 245). Neuerdings wird auch gezeigt, daß er nicht, wie früher angenommen wurde, in Freiburg studierte, sondern in Basel, und daß seine Mystik in erster Linie nicht von Freiburg, sondern von seinem Umgang mit Denk herrührte. Eine gründliche Untersuchung seiner Theologie wird gleichzeitig in Aussicht gestellt. Gerhard Goeters: Zu Ludwig Hätzers theologischer Entwicklung, Theol. Zeitschrift, VIII, Jahrg., S. 317 ff. Einen kurzen Aufsatz, ohne wesentlich Neues, bringt neuerdings W. Wiswedel, a. a. O., S. 81—88.

Was die Herkunft, Bildung und Stellung der Kleriker betrifft, so waren unter den Mönchen zwei Priore (Ruggensberger und Sattler) und ein Sub-Prior (Altenbach⁶⁾). Letzterer war baccalaureus theol., während bei Ruggensberger sowie bei Sattler, Stumpf und Ulimann eine gewisse theologische Bildung anzunehmen ist. Krusi war offenbar noch jung; sein Auftreten läßt kaum auf mehr als durchschnittliche Priester-Bildung schließen. Breit war ein einfacher Klosterbruder^{6a)}). Unter den Priestern war ein Dr. theol. und ehemaliger Universitäts-Prorektor (Hubmaier), bei fünf weiteren kann Universitätsstudium nachgewiesen werden (Blaurock, Bolt, Brötli, Hätzer und Reublin). Nicht-Schweizer von Geburt waren Albrechtshofer, Hubmaier, Reublin, Sattler und Stumpf. Soweit ersichtlich ist, war nur Ulimann von ausgesprochen bürgerlicher Abstammung (sein Vater war St. Galler Ratsmitglied), aber über die Familien der meisten ist wenig bekannt. Beinahe die Hälfte waren 1525 zwischen 25 und 30 Jahre alt (Albrechtshofer, Blaurock [vielleicht 33], Brötli, Hätzer, Krusi, Sattler, Schneider), während Altenbach, Hubmaier, Reublin und wahrscheinlich Ruggensberger, Stumpf und Ulimann etwa 10 Jahre älter (im Alter Zwinglis waren⁷⁾). Bei Bolt (wahrscheinlich aber auch älter), Breit, Kallenberg, Marquardt, Schweizer, Wüst und dem Gefährten Eberli Bolts läßt sich nichts genaues feststellen. Es verheirateten sich nach dem Austritt aus dem Kloster bzw. Übertritt zur Reformation: Blaurock, Bolt, Brötli, Hätzer, Hubmaier, Marquardt, Reublin, Sattler und Stumpf. Weltliche Berufe haben ergriffen oder erlernt: Altenbach, Breit, Brötli, Sattler, Schneider, Ulimann und Wüst. Nur Marquardt und Wüst waren evangelische Pfarrer vor ihrem Übertritt zum Täufern. Bolt, Brötli, Hubmaier, Reublin und Stumpf aber förderten noch im alten Amt die Reformation. Neun starben den Märtyrertod: Blaurock, Brötli, Hätzer, Hubmaier,

6) Wiswedel, a. a. O., III, S. 9, bezeichnet Sattler als Prior, ohne Quellenangabe. Dasselbe bei John Horst: *Mennonites in Europa*, 2. Aufl., Scottdale, 1950, S. 70. Köhler: Einleitung zu „Brüderliche Vereinigung...“, Leipzig, 1908, S. 331, dagegen wie folgt: „Er scheint auch eine höhere Würde im Kloster eingenommen zu haben, denn er sagt in seinem letzten Verhör, wäre er im Kloster geblieben, so wäre er wohl ein ‚Herr‘ „nach dem Fleisch“. Köhler vermutet, daß er in Freiburg studiert hatte. Valerius Anshelm, dessen Frau aus dem Schwarzwald stammte, sagt in seiner Chronik (Bd. V, S. 185) ausdrücklich: „... Michel Satler, was prior gewesen zuo S. Peter im Schwarzwald“. Vgl. Gustav Bossert, Jr.: *Michael Sattlers Trial and Martyrdom in 1527*, MQR, XXV, Goshen, 1951, S. 201—218.

6 a) Als er im Verhör zu Bern im Mai 1527 aufgefordert wurde, seine neue Taufe zu begründen, antwortete er: „er wäre nit fast geüpt in der Schrift, er achtet wol by die predicanten, wäre sines gründt und schriften schier bass bricht... Er hätte den Widertouff angenommen einfülig, darum da die Kinder nit sollen getöfft werden, Sy werden den vor gelert unnd glöbent“. Weiter sagte er den Bernern Predikanten (dies war immer noch vor Durchführung der Reformation): „Ir hand mir so vil geprediget das ich die Kutten hab abgethan unnd mich wöllen näre mit mine händt arbeit unnd nach dem gotz wort leben. Unnd ist der Kindertoff allweg in mir gelegen es sy nit uss gott“. Er wird 1528 und 1529 nochmals als Barfüßer bezeugt, Bern UP 80, Stk. 1; Steck und Tobler, *Aktensammlung zur Geschichte der Berner Reformation*, Bern, 1923, S. 763, 1180.

7) Vasella, a. a. O., S. 175, macht in einigen Fällen auf diesen Altersunterschied aufmerksam und bemerkt dazu: „Der Radikalsozialismus war auch damals Sache der Jugend“.

Krusi, der Gefährte Eberli Bolts, Sattler, Schweizer und Ulimann. Widerruften haben: Bolt, Breit und Ruggensberger. Wüst, der frühere Freund Bullingers, starb als Täufer, wahrscheinlich 1526. Das Ende der anderen (Albrechtshofer, Altenbach, Kallenberg, Marquardt, Reublin, Schneider und Stumpf) ist unbekannt. Sehr wichtig ist, daß die meisten vor 1528 so oder so aus dem Schweizer Täufern aus- geschieden waren; nachher erscheinen nur noch Blaurock (bei einem kurzen Besuch in Appenzell und Basel, 1529) und Marquardt 1532 (eine einmalige Erscheinung auf der Reise nach Mähren, wahr- scheinlich nach erfolgreicher Betätigung in der Schweiz). An der Gestaltung der täuferischen Idee waren sicher die folgenden beteiligt: Blaurock, Brötli, Hubmaier, Reublin, Sattler, Ulimann und wahrscheinlich Stumpf. Alle anderen beteiligten sich aktiv (bis auf die Ausnahmen bei obiger Anm. 2—5), waren aber eher Träger als Mitschöpfer des Urgedankens⁸⁾.

B. Sonstige Akademiker

Die Zahl der nicht-geistlichen Akademiker bei den Schweizer Täufern war gering. Neben den bekanntesten Humanisten Grebel und Manz sind auch als Humanisten zu erwähnen Denk und Hugwald. Ein Arzt mit Frau (Ab Iberg) tritt auf und ein Buchhändler (Castel- berg). Zwei Schullehrer mit Frau werden erwähnt (Forster und Landolt), einer ohne Frau (Kern), einer ohne Namen und eine Leh- rerin ohne Namen. Auch dürften hier mitgerechnet werden die Frauen der Geistlichen (Blaurock, Hubmaier, Marquardt und Reublin)¹⁾. Schließlich kommen noch die Vertreter des Buchdrucks dazu (Graf mit Frau und Frau Brenner²⁾).

Über die zwei bekannten Zürcher braucht Biographisches hier nicht gebracht zu werden³⁾. Daß die Zahl der Akademiker so gering war, darf nicht über ihre Bedeutung hinwegtäuschen. Tatsächlich hatte das Täufern seinen Ursprung in den geistlichen und religiösen Reform-

8) Zwischen „Schöpfer“ und „Träger“ ist z. T. der Unterschied auch nur ein relativer.

1) Nur jene Frauen werden hier erwähnt oder im Verzeichnis aufgeführt, die innerhalb der Schweiz als Täuferinnen auftreten. Die Frauen der übrigen verheirateten Kleriker (Bolt, Brötli, Hätzer und Stumpf) sind, soweit bekannt, nicht aktiv hervorgetreten.

2) Unter den Zürchern, die die Täuferversammlungen in Zollikon besuchten, war ein Student namens Trüb. Offenbar wurde er aber nicht getauft; er wird nicht mehr erwähnt. Weitere Aka- demiker sind nicht bekannt. Von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 65 f.

3) Für Grebel sei auf die vorzügliche Biographie von Harold Bender verwiesen: Conrad Grebel: The Founder of the Swiss Brethren, Bd. VI, 1, Studies in Anabaptist and Mennonite History, Goshen 1950. Eine ähnliche Untersuchung über Manz fehlt noch. Christian Neff bringt einen kurzen Aufsatz über ihn in: Mennonitisches Lexikon, Bd. II, 31. Lief., Frankfurt und Weierhof, 1838, S. 22—24; auch Hist.-Biogr. Lex. V, S. 19.

bestrebungen des frühen 16. Jahrhundert. Ohne gelehrte Männer wäre seine Entstehung nicht zu denken. Interessant ist bei Grebel und Manz, daß es sich um Einheimische handelt, während viele der Reformatoren, darunter auch Zwingli, nicht am Ort ihrer Berufstätigkeit geboren waren. Bekanntlich war der Vater Conrads ein Junker, während der Vater von Felix, Dr. jur. Heinrich Manz, bis zu seinem Tode im Jahre 1518 verschiedene hohe kirchliche Ämter bekleidete⁴⁾. Grebel war 12 bis 14 Jahre jünger als Zwingli — man muß sich vor Augen halten, daß in dieser gespannten Zeit ein 27 jähriger gegen einen 40 jährigen aufgetreten ist — während Manz einige Jahre älter war als Zwingli. Für die Beurteilung beider Männer, Grebel und Manz, ist es sehr wichtig, daß die bekannte „Protestation und Schutzschrift“, die schon Schuler und Schulthess Grebel zugeschrieben hatten⁵⁾, jetzt als von Manz herstammend erwiesen worden ist⁶⁾. Die Person und Auffassung Grebels tritt aber auch ohnedies verhältnismäßig klar hervor. Hingegen wirft diese Schrift sehr wertvolles Licht auf die weniger bekannte Person von Manz.

In Hans Denk, dem edlen Mystiker, der 1527 mit 32 Jahren zu Basel starb, haben wir sowohl ein gutes Beispiel für die Gültigkeit und für die Grenze der These von Troeltsch als auch über Täufern und Spiritualismus. Als Schüler Taulers und Humanist schloß er sich 1526 in Augsburg auch den Täufern an, war kurz Leiter der dortigen Gemeinde und führte dann auch den Vorsitz der Märtyrersynode“ im August 1527, um sich kurz nachher wieder von den äußeren Merkmalen des Täufern loszusagen. Sein Übertritt zum Täufern, wohl äußerlich unter dem Einfluß von Hubmaier, geschah in erster Linie, wie angenommen wird, weil der sittliche Tiefstand in Augsburg und anderswo ihn über seine mehr individualistisch innerliche Mystik hinaus zur konkreten Gemeinde-Ethik und Gemeindegestaltung, wie er sie bei den Täufern fand, trieb. Als aber auch das nur zum Teilerfolg kam — wahrscheinlich konnten die inneren Unterschiede auf der Synode nicht alle überwunden werden, auch führte dieser Weg zu Verfolgung und Uneinigkeit — und er gesundheitlich zusammengebrochen, nach Ruhe sehnend, sich bei Oekolampad in Basel meldete, ergab es sich von selbst, daß er sich wieder auf die ihm eigene Gotteserkenntnis zurückzog. (Er sagte der „Wieder“-Taufe nämlich ab). Sein Anschluß an die Täufer sowie der große Einfluß, den er während kurzer Zeit in Süd-Deutschland ausübte, deutet auf

4) Hist.-Biogr. Lex. V, S. 19.

5) Schuler und Schulthess, a. a. O., S. 231 f.

6) Walter Schmid, Zwingliana IX, 1950, S. 139; Text der Schrift bei von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 23—28.

Gemeinsames mit den Täufern hin, wie sein letzter Schritt wiederum den unüberbrückbaren Unterschied zwischen beiden Bewegungen aufzeigt⁷⁾.

Der direkte Einfluß Denks auf das schweizerische Täufern kann nicht allzu groß gewesen sein. Als persönliche Berührungen mit ihm sind nur folgende festzustellen: sein Studium in Basel vor 1524, wo er höchstens mit Leuten zusammenkam, die später Täufer wurden, wie Ulrich Hugwald oder Grebel, ein kurzer Aufenthalt in St. Gallen im Sommer 1525, nach seiner Flucht aus Nürnberg, wo er offenbar einen nur passiven Kontakt mit den Täufern pflegte (vermutlich wegen ihres „schwärmerischen“ Vorgehens, oder, wie Kessler berichtet, wegen einiger seiner Lehren, die bei den Täufern Aufsehen erregten⁸⁾, oder noch wahrscheinlicher, einfach weil er [noch] nicht Täufer war); die Begegnung mit Sattler in Straßburg im November 1526, ein kurzer Besuch mit Hätzer in der Schweiz, gerade vor der Märtyrersynode⁹⁾; schließlich die Synode selbst, wo einige Schweizer anwesend waren und dann ausgesandt wurden. Sicher aber hatte Denk einen geistigen Einfluß, der über diese nur persönlichen Berührungen hinausging. Auch ist zu berücksichtigen, daß Denk nach dem Tode Sattlers im Mai 1527 während einiger Monate als einzige überragende Führergestalt noch übrigblieb. Andererseits aber besteht die Frage, ob vorher schon das Schleithimer Bekenntnis auch eine Stellungnahme Sattlers zur Lehre Denks bedeutete¹⁰⁾. Jedenfalls ist Denk aus der Schweizer Täufergeschichte nicht zu streichen, auch wenn er nicht eine führende Rolle spielte und im Grunde doch etwas anderes wollte.

7) Über Denk gibt es eine ausgedehnte Literatur; er wird von allen als edler Mensch mit pietätvoller Gesinnung empfunden, aber doch mit Bezug auf das Täufern verschiedentlich beurteilt. Die bekannten Biographen waren: T. W. Röhrich; *Essai sur la vie, les écrits et la doctrine de l'anabaptiste Jean Denk, Strasbourg 1853*; Ludwig Keller: *Ein Apostel der Wiedertäufer*, Leipzig 1882. Röhrich beurteilte das Täufern wie folgt: „Il ne faut pas s'y tromper: beaucoup des idées qui ont pu être considérées, il y a trois siècles, comme des hérésies dangereuses, comme antichrétiennes, sont acceptées aujourd'hui généralement par . . . la vie et la conscience religieuse.“ S. 57. Ihm schließt sich Keller an, a. a. O., S. 237. Unter den mennonitischen Forschern heben beide, Horsch (a. a. O. S. 156 ff.) und Köhler (a. a. O. 515 f.) den Unterschied zwischen Denk und Sattler stark hervor, nur daß Horsch für Sattler und Köhler für Denk als den Vertreter des echten Täufern eintreten. Einen Mittelweg geht Christian Neff in seinem Artikel, a. a. O., Bd. I, S. 401—414. So urteilte er: „Mit Hans Denk schied einer der edelsten und begabtesten Männer der Reformationszeit aus dem Leben. Neben „Michael Sattler und Dr. Balthasar Hubmaier war er der einflussreichste Führer der süddeutschen Täufer“ (S. 411). Er meint auch, man solle den Unterschied zwischen Sattler und Denk nicht so stark hervorheben, wie es oft getan wird (S. 406). (Eine Spannung gab es eher zwischen Sattler und Hätzer). Was Denks wirklichen Einfluß betrifft, scheint mir Neff eher recht zu haben. Typologisch gesehen wird aber Horsch recht haben; Troeltschs eigene Abhandlung über Denk (a. a. O., S. 895 ff.) würde Horsch durchaus unterstützen. Damit ist aber noch nicht ein Werturteil über die eine oder die andere Bewegung ausgesprochen. Über Denks Beitritt zu den Täufern siehe Neff, a. a. O., S. 405 f. und Keller, a. a. O., S. 99 f. Neff bringt auch eine umfangreiche Bibliographie.

8) Neff, a. a. O., S. 405; aus dem Bericht von Kessler (Sabbata, S. 151 f) ist der Umfang des Einflusses von Denk in St. Gallen nicht ersichtlich. Was er über seine Lehre sagt, beruht auf der nachherigen Tätigkeit von Denk. Wieweit dieser sich im Sommer 1525 in St. Gallen schon äußerte, ist also nicht klar.

9) Siehe oben.

10) Hierzu Neff, a. a. O., 406.

Der vierte unter den Humanisten, Ulrich Hugwald, der viel weniger als Täufer bekannt ist, war ein Mann ganz anderer Natur¹¹⁾. Er war 1496 in der Nähe von Wyl (Kt. St. Gallen) geboren, hatte bei Vadian studiert (wahrscheinlich in Wien), immatrikulierte sich 1519 in Basel, arbeitete bald daselbst als Korrektor und gründete eine Privatschule. Er tritt als begabter, aber eitler humanistischer Schriftsteller hervor, ist vielgereist und führt mit den Humanisten in Paris und sonstwo Korrespondenz. Schon 1521 schrieb er mit Begeisterung das Vorwort für einige Lutherschriften, die bei Petri, bei dem er arbeitete, gedruckt wurden. 1522 geht er mit dem Gedanken um, sich auf das Land zurückzuziehen, um sich durch Landwirtschaft selbst zu ernähren und sich der „Erkenntnis Christi“ zu widmen¹²⁾. Dieser Plan verwirklichte sich nicht; Hugwald war doch an das Stadt- leben gebunden. Zusammen mit Münzer erscheint er 1524 bei Oekolampad; die beiden Basler fordern dann Münzer auf zu predigen. Wie stark Hugwald nun von Münzer beeinflusst wurde, ist nicht ersichtlich — selbst Oekolampad sagte, Münzer hätte die gefährliche Seite seiner Lehre verheimlicht, und dieser selbst verneinte in seinem letzten Verhör, daß er dort Unruhe gestiftet hätte — aber jedenfalls kann Hugwald nicht, wie man annahm, von Münzer zum Täufern übergeführt worden sein¹³⁾.

Beinahe ein Jahr später (August 1525) stößt man erstmalig auf einen Täuferkreis in Basel, der offenbar unter der Leitung von Lorenz Hochrutiner stand¹⁴⁾. In diesem Kreise waren nebst Hochrutiner und Hugwald einige Drucker und Handwerker. Wie weit es sich um einen Bibellesekreis handelte, zu dessen Gestaltung Hugwald möglicherweise die Initiative ergriffen hatte, so wie er sich in Zürich und St. Gallen gebildet hatte, wird nicht berichtet. Bei seiner Gefangennahme schwört er dann die verlangte Urfehde, hält sich aber noch eine Zeitlang zu den Täufern, um sich später ganz von ihnen zurückzuziehen und (im Erasmischen Sinn auf ein Nationalkonzil hoffend) sich der Wissenschaft zu widmen. Er wurde zunächst Lehrer und stieg

11) Folgende Ausführungen beruhen auf der Darstellung von Otto Clemen: Der Wiedertäufer Ulrich Hugwald, Beiträge zur Reformationsgeschichte, II, Berlin 1908, S. 45—85; vgl. Keller, a. a. O., S. 374, 371; Burckhardt: Die Basler Täufer, Basel 1898, S. 7, 13 f., Menn. Lex. II, S. 363 f; andere Literatur ebenda. Sein Verhör ist abgedruckt in Dürr & Roth, Aktensammlung: Zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519—34, VI. Bd., Basel 192 ff.

12) Daß seine teilweise Absage an die Wissenschaft als Auswirkung seines Übertritts zum Täufern erfolgte, ist unwahrscheinlich. Schon 1522 war er „überzeugt, daß das Landleben das einzige Gottwohlgefällige sei“. Clemen, a. a. O., S. 52. Eher müßte man sagen, daß beides gemeinsame Wurzeln hatte.

13) Keller, a. a. O., S. 374, spricht von den 134 Thesen Hugwalds, deren einige „die Taufe auf den Glauben zum Gegenstand haben“. Daraus schließt nun Burckhardt, a. a. O., S. 7, daß Hugwald schon 1522 gegen die Kindertaufe gewesen wäre. Inzwischen hat Clemen diese Thesen auch abgedruckt (als Beilage). Eigentlich verteidigt Hugwald darin noch die Kindertaufe, vgl. Menn. Lex. a. a. O., S. 364.

14) Siehe unten.

später zu einer Professur in Basel auf. Einen bedeutenden Einfluß hat also Hugwald auf das Täuferum nicht gehabt.

Ein anderer Täufer, der eine gewisse Bildung besaß und sich besonders auch in der Begründung des Täuferums hervortat, war der aus Graubünden gebürtige Buchhändler Andreas Castberg (auch „auf den Krucken“ und „der Stulzer“ genannt). Über ihn ist leider wenig bekannt. Ein Teil der Familie Castberg war adelig, in Disentis, Ilanz und anderen Orten Graubündens sesshaft. Bekannt ist, daß Andreas früh Vertrauter Zwinglis wurde und schon 1516 für ihn Botendienste nach Basel leistete. Schon 1522 war er Leser in einer Zürcher „Ketterschule“; nach der Aussage späterer Zeugen hat er in den Bibelkreisen Gedanken wie etwa die Bekehrung und die Wehrlosigkeit, die später wichtiges täuferisches Gedankengut wurden, geprägt¹⁵⁾. Nach seiner Ausweisung, die gleich nach der ersten Taufe erfolgte, aber wegen seiner Krankheit hinausgeschoben wurde, verschwindet er spurlos^{15a)}.

Im ersten Basler Täuferkreis erschienen, wie bereits erwähnt, der Buchdrucker Mattheus Graf und seine Frau und Catharina Brenner, Frau des Buchdruckers Andreas. Die Eheleute Graf kommen nirgends sonst vor und, da sie gleich ausgewiesen wurden, ist anzunehmen, daß sie von außen, sicher von Deutschland, gekommen waren. Einheimisch war dagegen Frau Brenner. Sie erscheint 1529, als ihr Mann auf einer Reise abwesend war, nochmals bei den Täufern¹⁶⁾. Keine dieser Personen hatte offenbar für das Täuferum viel Bedeutung, es sei denn, daß sie sich vorher an einem Kreis beteiligt hätten, über den wir nicht unterrichtet sind.

1526 finden wir unter den Zürcher Brüdern in Grüningen einen Fridli Ab Iberg aus Schwyz, der als „Widertäufer und Arzt“ bezeugt wird¹⁷⁾. Allerdings wird sein Beruf in den Akten nicht erwähnt; möglicherweise wurde er erst später Arzt oder man kannte seinen Beruf nicht, da er von außen kam. Jedenfalls scheint er mit dem bürgerlichen Leben vertraut zu sein. Die Ab Iberg waren „ein altes autochthones gemeinfreies Geschlecht“, das sich schon in den Freiheitskämpfen von Schwyz hervortat¹⁸⁾. Auch die Frau von Fridli war Täuferin, und beide warben für die neue Bewegung. In Basel wurde

15) Von Muralt-Schmid, a. a. O., Nachgang über Andreas Castelberger, S. 385 ff.; weitere Akten: S. 19, 21 f., 36 f., 55 ff., 70; seine Bildung wird aus seinem Auftreten und auch daraus, daß Grebel ihm lateinisch schreibt, ersichtlich. Vgl. Menn. Lex. I, S. 71; Vasella, a. a. O., S. 177, und über seine Familie: Hist.-Biogr. Lex. II, S. 509.

15 a) Er wird nur noch 1528 in einem Brief Comanders erwähnt. Zwinglis Werke, VIII, S. 141.

16) Quellenangabe im Verzeichnis; vgl. Burckhardt, a. a. O., S. 12 ff.

17) Hist.-Biogr. Lex. I, S. 77.

18) Ernst Gagliardi; Geschichte der Schweiz, Zürich, 1920, Bd. I, S. 78.

Ab Iberg im Juli 1526, nach seiner ersten Zürcher Gefangennahme im Mai 1526, wegen Bilderstürmerei aus der Stadt ausgewiesen und im November in Zürich schon wieder gefangen genommen. Diesmal wurde er auf Bitten von Verwandten und Freunden wieder freigelassen, nachdem er widerrufen hatte. 1534 wird er dann im Kanton Aargau gefangen, mit Ertränkung bedroht und schwört dann wohl endgültig ab. Seine Frau soll aber noch eine Zeitlang in demselben Gebiet standgehalten haben¹⁹⁾.

Von den vier Schullehrern und der einen Schullehrerin hat einer, Peter Forster, sich als Leser in Zollikon hervorgetan. Er selbst stammte aus Luzern. Auch seine Frau war Täuferin, aber beide widerriefen sehr bald. Ein zweiter, Hans Landolt aus Zürich, dessen Frau auch mitmachte, scheint kurz im Solothurnischen agitiert zu haben (1530). Seine Frau war es wahrscheinlich, die 1535 in der Vogtei Nidau (Kt. Solothurn) abschwor, während er schon 1530 widerrief^{19a)}. Ein Lehrer wurde 1526 in Basel getauft, ohne Namensangabe, verschwand aber gleich aus den Akten. Der Mönch Krusi berichtet bei seinem Verhör, daß ein Schulmeister von Klingnau bei ihm mitgemacht hatte²⁰⁾, und 1538 erscheint noch, auch ohne Namensangabe, eine Schullehrerin in Schaffhausen.

Zu erwähnen sind noch die Frauen von Blaurock, Hubmaier, Marquardt und Reublin²¹⁾. Frau Hubmaier-Hüglina stammte von der Insel Reichenau, Frau Reublin-Leemann aus Hirslanden. während über Frau Blaurock und Frau Marquardt nichts näheres bekannt ist. Anzunehmen ist aber, daß sie ihren Männern ebenbürtig waren, weil alle vier die Strapazen des Täuferführers mitmachten und Frau Hubmaier sogar den Märtyrertod erlitt²²⁾.

Wir haben also insgesamt 20 Personen, die akademischen Berufen angehörten. Aber, genau wie bei den Geistlichen, verschwinden hier gleich nach den ersten zwei Jahren die bedeutenden Führer, sei es durch Martyrium (Manz und Elsbeth Hubmaier), durch frühzeitigen Tod (Grebel und Denk), durch Widerruf (Hugwald, Forster und

19) J. Heiz: Täufer im Aargau, Taschenbuch d. hist. Gesellschaft d. Kts. Aargau. Aarau, 1902, S. 127ff. Die Verhörsakten über Ab Iberg bei von Muralt-Schmidt, a. a. O., S. 177ff, 191ff, 206, 211ff; und Dürr und Roth, a. a. O., II, Nr. 439.

19a) Quellen im Verzeichnis.

20) Brändly, a. a. O., S. 68; sonstige Quellen werden im Verzeichnis bei den Namen angegeben.

21) Siehe oben S. 22 ff.; weitere Quellen bei den Namen im Verzeichnis; über Adelheid Reublin-Leemann vgl. Art. Horb, Menn. Lex. II, S. 347.

22) Frau Blaurock kommt in den Zürcher Akten einmal wie folgt vor: „Um den Blawrock ist wyter erkennt, daß man in und sin wyb in ein Schiff setzen und gen Chur vertigen; . . . wo er wyder komme, wölle man im den lon geben, der gstat, daß er hinfür ruwig werde sein“ (25. März, 1525). Von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 74. Sehr wahrscheinlich hatte sie auch den neuen Glauben angenommen, sonst hätte sie nicht den Priester geheiratet und wäre ihm nicht nach Zürich gefolgt. Andererseits aber, da Frauen auch vor Gericht gezogen wurden, wenn sie verdächtigt wurden, kann man nichts mit Bestimmtheit äußern.

seine Frau), sei es durch Vertreibung oder andere unbekannte Ursachen (Castelberg, Graf und seine Frau, Catharine Brenner, Ulrich Kern und der unbekannte Lehrer in Klingnau und die Frauen von Blaurock, Marquardt und Reublin). Allein Ab Iberg hielt es bis 1534 aus und seine Frau sogar etwas länger. Neu tauchen auf, um gleich wieder zu verschwinden: Landolt (1530) und seine Frau (1535) und die unbenannte Lehrerin in Schaffhausen (1538). Die Grebel, Manz und Castelberg treten ab; Ersatz oder Nachfolger gibt es keine.

2. Der Adel

Die Beteiligung des Adels bildet einen kurzen, aber nichtsdestoweniger interessanten Abschnitt der Täufergeschichte. Wir sind, außer über Conrad Grebel, nur über eine Person des höheren Adels unterrichtet, die (wieder-)getauft wurde. Diese war Beatrix von Fulach, die Frau des Junkers Ulrich von Fulach von Schaffhausen. Ihr Familienname war Grebel, und bis in die allernueste Zeit betrachtete man sie als die Schwester Conrads¹⁾. Es hat sich aber beweisen lassen, daß sie nur eine Kusine zweiten Grades war²⁾. Man hatte es für sicher angenommen, daß sie sich durch den Einfluß Conrads der Bewegung angeschlossen hatte. Dieses Argument wird jetzt jedoch sehr schwach, wenn nicht hinfällig, obwohl Bender, der die Entdeckung des Verwandtschaftsgrades machte, eine Beeinflussung durch Conrad immer noch für möglich hält³⁾. Hans von Waldkirch, der Bruder von Beatrix, später Bürgermeister von Schaffhausen, wurde 1528 sehr ernstlich verwahrt, weil er die Täufer Wilhelm und Mumprat von Konstanz und Veltlin öfters beherbergt hatte. Dieser Wilhelm kann nur Reublin gewesen sein^{3a)}; infolgedessen bezieht sich dieser Vorwurf mindestens z. T. auf eine frühere Zeit. Bekanntlich gingen Grebel und Reublin nach ihrer Ausweisung aus Zürich im Jahre 1525 beide nach Schaffhausen. Da nirgendwo sich der höhere Adel so eng mit den Täufem verband, dürfte es für wahrscheinlich gelten, daß Reublins Verbindung mit Hans von Waldkirch auf die Bekanntschaft bzw. Verwandtschaft Grebels zurückzuführen ist. Beide, Beatrix und Hans, wurden im Oktober 1528 verhört. Bei ihr war das Verbrechen um so größer, als sie sich sogar hatte taufen lassen. Sie wurde aber nach ihrem Widerruf

1) Bächtold, a. a. O., S. 8f; Bender, Conrad Grebel, S. 224f.

2) Bender, a. a. O., S. 225.

3) Ebenda, S. 141

3a) Allerdings war auch Wilhelm Exell aus Safien ein Täufer. Siehe unten S. 36, Anm. 4.

auf ernstliche Bitte ihres Mannes und ihrer Verwandten wieder freigelassen⁴⁾).

Beim niederen Adel gab es mehrere Fälle des Übertritts zu den Täufern. Die Frau eines dörflichen Bürgermeisters wurde zu Zollikon getauft, gleich am Anfang der Bewegung. Möglicherweise war sie von Itschnach⁵⁾. In Zollikon wurden ebenfalls im Anfang die Frau des Untervogts Wüst und ihr Sohn Hans getauft⁶⁾, und zwar von Jörg Schäd. Auch der Untervogt selbst wurde verhört, weil er sich weigerte, Täufer fangen zu helfen⁷⁾. In Regensdorf wurde 1527 ein geschworener Richter in das Täuferum verwickelt, obwohl es fraglich ist, ob er tatsächlich getauft worden ist. Er scheint sich zwei Jahre dazu gehalten zu haben, weitere zwei Jahre später wurde seine Frau bestraft, weil sie das Abendmahlsbrot „unders menteli“ verborgen und also nicht genossen hatte. Leider ist uns nichts darüber berichtet, wie die Täufer sich zu seinem Richteramt stellten. Möglicherweise wurde das nicht zum Problem, solange er nicht wirklich getauft war⁸⁾. In Grüningen kam der Vogt Jörg Berger, den wir im Zusammenhang mit den dortigen Täufern noch kennen lernen werden, durch den Beitritt seines Schwagers Hans Effinger zum Täuferum in Verlegenheiten⁹⁾, und 1535 gehörte für kurze Zeit die Tochter des Vogts von Merishausen im Kanton Schaffhausen zur Bewegung¹⁰⁾. Die Frau des Stadtseckelmeisters von Solothurn, des späteren Vogtes zu Dornach, hielt sich 1530 auch zu den Täufern¹¹⁾. Da diese Leute jedoch alle bald widerriefen, ist diesen Vorkommnissen eigentlich wenig Bedeutung für das Täuferum zuzuschreiben.

Weit wichtiger war das Verhalten von einer ganzen Reihe von Amtsleuten in verschiedenen Gegenden in den dreißiger Jahren. Nachdem das Täuferum auf das Land verdrängt worden war und die Stadtbevölkerung immer weniger Fühlung mit ihm hatte, kamen die Vögte und andere Amtsleute erstmalig mit ihm in Berührung. Diesen schienen die Täufer nun oft nicht so gefährlich, wie die Stadtregierungen es haben wollten, so daß die Amtsleute öfters sogar mit Drohungen an ihre Pflichten erinnert werden mußten. Im Basler Gebiet war die Familie des Diepolt von Arx 1529 täuferfreundlich¹²⁾.

4) Schaffhausen RP 7, 204, 205; die Akten über Hans von Waldkirch ebenda.

5) Von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 63; Nüesch und Bruppacher, a. a. O., S. 78, lesen „Bürgermeister“ als Familiennamen, aber die Akten sind klar — es handelt sich um den Beruf.

6) Von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 40, 59, 63, 76.

7) Ebenda, S. 97.

8) Ebenda, S. 299, 302, 304, 356.

9) Ebenda, S. 232.

10) Schaffh. RP 10, 195; 259, 280.

11) Zwingli, Werke VII, S. 411; vgl. Gotth. Appenzeller, Solothurner Täuferum im 16. Jahrh., S. 111.

12) Dürr & Roth, a. a. O. IV., S. 254.

Der Seckelmeister Urs Stark, später Vogt von Dornach, dessen Frau wir bereits erwähnten, mußte 1530 wegen Täuferbegünstigung verwahrt werden¹³⁾. Der Vogt von Lenzburg mußte 1530 seinen Untervogt „inlegen vom ampt“, weil er die Täuferversammlungen, die um einen Hirten sich scharten, geschützt hatte¹⁴⁾. Im selben Jahr wurde auf der Frühjahrssynode zu Basel berichtet, daß viele zu Stadt und Land „secten der wydertouffer heben und sich deren under ziehen; item das under denen vyl unser herren amtleuten syend, als gericht leutenn, ober- unnd under-vögt...“¹⁵⁾. Martin Bissinger, ein „Curator nationis“ von Tübingen und Rottenburg/Neckar, wurde 1531 angeklagt, im Zürcher Unterland „töiffisch ufruor“ gemacht zu haben. Man bemerkte, er sei aus dem Heimatort des Reublin¹⁶⁾. Am 12. März 1532 schrieb der Rat von Zürich an seine Vögte im Ober- und Unterland, daß, wenn sie nicht ernster zupacken wollten, man sie strafen werde „also ob du selbs sächer werest“¹⁷⁾. Im Juli desselben Jahres schrieben Schultheiß und Rat von Bern an ihre Beamten in Zofingen: „Mine herren bedurten das sy die töufer uf der cantzel lassen bredigen“¹⁸⁾. Gleichzeitig mußte sich Bern des Landesvenners von Hasle annehmen, weil er mit dem Täuferum belastet war, es aber „abnegierte“¹⁹⁾. Im Herbst 1532, als erstmalig die Täufer in Andelfingen auftauchten, waren auch die beiden Söhne des Untervogts dabei²⁰⁾. Im März 1533 wurde dem Vogt von Signau im Kanton Bern eine Buße auferlegt, weil er einen Täufer beherbergt hatte²¹⁾. Schultheiß und Rat von Bern mußten im Oktober 1533 den Amtsleuten vom Emmental und dem Aargau eine letzte Warnung zukommen lassen, daß sie mit den Täufnern Ernst machen sollten²²⁾. Im Jahre 1535 wurde nochmals der Vogt von Sumiswald insbesondere verwahrt, weil er mehr als irgendein anderer Untertan die Täufer behaust, genährt und ihnen auch Arbeit gegeben hatte²³⁾. Der Freiweibel von Koppigen hatte sich 1538 vergangen, aber da er noch nicht lange im Gebiet war, nahmen die Herren zu Bern Rücksicht auf ihn²⁴⁾. Die Annahme ist also berechtigt, daß auf dem Lande, wo der niedere Adel mit den Täufnern zu tun hatte, er sich kaum der Bewegung anschloß, aber doch aus lokaler Solidarität oder Verwandtschaft und

13) Bern RM 224, 287; Zwingli, Werke VII, S. 411.

14) Bern RM 225, 31.

15) Dürr & Roth, a. a. O., IV, S. 417ff.

16) Von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 340ff.

17) Ebenda, S. 362.

18) Bern RM 234, 135.

19) Ebenda, 264, 78f.

20) Von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 366.

21) Bern RM 238, 37.

22) Bern DM T 1009.

23) Ebenda, W 99.

24) Bern RM 262, 165.

wohl auch durch das Benehmen der Täufer beeinflusst, der Bewegung oft wohlwollend gegenüberstand. Natürlich erschwerte die täuferische Staatsauffassung den Anschluß von Amtsleuten an die Bewegung von vornherein. Andererseits, war nicht diese freundliche Gesinnung amtlicherseits ein Zeugnis dafür, daß die Täufer weder für die Autorität noch die Einkünfte der Obrigkeit eine ernste Gefahr waren?

3. Stadtbürger und städtische Handwerker

Im Schweizer Täufertum ist die Teilnahme der Stadtbürger und der Handwerker sehr interessant. Obschon diese in der Schweiz wahrscheinlich weniger zahlreich vorkamen, als in den großen freien Reichsstädten wie Augsburg und Straßburg — eine Statistik über das deutsche Täufertum liegt jedoch nicht vor — so waren sie doch die Hauptverbreiter der täuferischen Lehre. Schon im Zürcher Kreis, wo der Urgedanke sich entwickelt hatte, waren einige Handwerker und Bürger beteiligt¹⁾, während größere Kreise, besonders in St. Gallen sich mit der Entwicklung der Reformation zum Bibellesen versammelten.

Es waren vor allem die Handwerker, die die Bewegungsmöglichkeit besaßen, als Sendboten zu reisen, und sich dadurch auch den Verfolgungsmaßnahmen entziehen konnten^{1a)}. Ihre Handwerkskenntnisse bildeten ein bewegliches Berufskapital, das sie überallhin mitführen konnten, um es dort einzusetzen, wo sie einen Berufskollegen fanden. Oder sie konnten ihr eigenes Werkzeug mit sich tragen²⁾. Noch wichtiger aber war die Tatsache, daß sie eher etwas Bildung besaßen und in einzelnen Fällen sich eine glänzende Bibelkenntnis erworben hatten und daher als geistige Führer erfolgreich arbeiteten³⁾.

1) Oggenfuss, Aberli, Huiuf und ein Bäcker Bartlime Pur. Pur wird aber nach Vollzug der ersten Taufe nicht mehr erwähnt, so daß anzunehmen ist, daß es bei ihm nie so weit kam. Er erscheint nicht im Verzeichnis. Vgl. von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 19, 21. Auch in St. Gallen waren einige Städter wie Beda Miles und Lorenz Hodrutiner an der Vorarbeit beteiligt.

1a) Vgl. hier Max Weber, a. a. O., S. 256: „Endlich die im westeuropäischen Sinne „bürlichen“ Schichten und was diesen anderwärts entsprach: Handwerker, Händler, hausindustrielle Unternehmer und ihre nur im modernen Okzident heimischen Derivate, waren — und das ist für uns ganz besonders wichtig — die in Möglichkeiten ihrer religiösen Stellungnahme scheinbar vieldeutigste Schicht“.

2) So war in Zürich ein Hans von Horb, Häftlimacher, der sein Werkzeug bei sich hatte. Ebenda, S. 319. Auch Hans Oggenfuß, der Schneider. Als er mit anderen Gefangenen im April 1526 vom Thurm entkommen war und beabsichtigte wegzureisen, schickte er seinen Bruder, den Wächter, um sein „wetscher“ zu holen, „da hette er nadlen, scheren und fingerhutt inn, das er werchenn könnte“. Ebenda, S. 192.

3) Die Anlehnung an biblische Redeweise unter den Täufern ist bekannt. Meistens ist das aber nicht geheuchelt.

Bächtold zählte zum Beispiel in einer Glaubensrechenschaft Marti Linggs (Weniger) die 6 Bogen umfaßte, 140 Bibelzitate. Bächtold: Die Schaffhauser Wiedertäufer . . ., Schaffhausen, 1900, S. 41ff; Julius Lober wurde 1531 in Windsheim (Brandenburg) aufgefangen, auf einer Reise nach Mähren, mit einem Zettel in der Tasche, worauf er einige Kapitel aus den Propheten geschrieben hatte, um sie auswendig zu lernen. Schornbaum: a. a. O., S. 244f.

Nun ist es aber sehr auffallend, wie stark die städtischen Handwerker sich in bezug auf Bewegungsfreiheit und Fähigkeiten von ihren Berufskollegen in den Dörfern unterschieden. Zwar können sie im einzelnen kaum verglichen werden, weil zu wenig Einzelheiten bekannt sind. Aber wo die Dorfhandwerker in führenden Rollen auftreten — und es gab solcher eine ganze Reihe — ist ihr Wirkungskreis, mit einigen Ausnahmen, auf ihren Heimatbezirk beschränkt und ihr Einfluß auf die Bewegung in ihrer Gesamtheit ebenso beschränkt. Gewiß gewannen auch später solche Leute eine Bedeutung, die weit über die enge Heimat hinausging, aber das geschah unter anderen Verhältnissen — eigentlich ist das kleine Handwerkertum auch bei den Schweizern nie ganz verschwunden. Dieser Unterschied zeigt sich besonders in Beziehungen zum „Ausland“. Von den uns hier bekannten dörflichen Handwerkern ist nur einer im Auslande nachgewiesen⁴⁾). Es ist also auch bei Handwerkern in den Dörfern ein bäuerliches Element vorhanden, was sich auch in Glaubenssachen bemerkbar macht. Auf Grund dieses Unterschiedes werden die Handwerker der Städte und Dörfer im Verzeichnis in getrennten Listen geführt und auch hier getrennt behandelt.

Leider kann die Stadtbevölkerung, die sich den Täufern anschloß, oft nicht genau nach ihrer sozialen Stellung gekennzeichnet werden, da Berufsangaben fehlen. Sicher werden die Familienforschung und die Lokalgeschichte manche Fälle noch klären können. Es erscheinen also eine verhältnismäßig hohe Zahl dieser Leute einfach als „Städter“ auf unserer Liste, wobei auch nicht feststeht, ob Bürger, Zünfter oder sonstige Stadtbewohner. Ratsmitglieder kommen nur vereinzelt vor, was ja angesichts der politischen Auffassung der Täufer nicht erstaunlich ist⁵⁾). Bei alledem bekommt man den Eindruck, daß gerade das Durchschnittsbürgertum am ehesten für das Täufertum die nötigen Voraussetzungen besaß. Dies klingt uns heute deshalb unwahrscheinlich, weil es sehr bald, durch die Lage gezwungen, zu einer exklusiven Sache der Bauern wurde, und dadurch eine starke „Kulturfeindlichkeit“ entwickelte. Gleichzeitig muß aber im Auge behalten

4) Wilhelm Exell, der Schuhmachergeselle vom Wallis, erscheint in Straßburg und Augsburg, ist aber kaum als Sendbote zu betrachten. Cornelius: Der Münsterische Aufruhr, Leipzig, 1855/60, II, S. 268; Fr. Roth: Zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberschwaben III, Zs. d. hist. Ver. f. Schwaben u. Neuburg, Bd. 28, S. 17; vgl. von Muralt-Schmid, a. a. O. 179, 191, 193.

5) In Bern gehörte Großrat Vinzenz Spätling anfangs 1528 zur Täufergruppe und war daselbst auf der großen Disputation einer ihrer Redner. Er widerrief als Ergebnis des Gesprächs — es mußte ihm dabei das Grundproblem völlig klar geworden sein. Richard Feller: Die Anfänge des Täufertums in Bern, Bern 1931, S. 113f. In Schaffhausen war es ein hochstehender Goldschmiedmeister, Rosenbaum, der in der Sache lange unentschieden war. Er war Grossrat von 1535—39, aber 1535 kam es wegen seiner täuferischen Neigungen öfters mit ihm zu Verhandlungen. Er ging dann von 1539—1546 nach Augsburg und scheint erst nach seiner Rückkehr völlig zur Ruhe gekommen zu sein. Spleiss II, 96, Sept. 6, 1535; vom selben Jahr: Ratsprotokoll 10, mehrere Stücke; Hist.-Biogr. Lex. V, 701. In Liestal war der Täufer Heini Soder Ratsmitglied. Burckhardt: Politik . . ., a. a. O. S. 19.

werden, daß die Forderungen des Täuferturns noch viel weniger als die Reformation selbst bei der adeligen oder bürgerlichen Aristokratie auf Gehör stoßen konnten⁶). Das entscheidende Moment für die beschränkte Teilnahme und das rasche Ausscheiden der Stadtbevölkerung aus dem Täuferturn war vor allem der Entschluß der Reformatoren, das *corpus christianum*, wenn auch reformiert, praktisch doch beizubehalten⁷). Die Existenz einer unabhängigen Freiwilligkeitsgemeinde innerhalb der engen Stadtmauern war jetzt unmöglich. Dadurch wurde aber dem Täuferturn die Möglichkeit sowie auch die kompetenten Kräfte genommen, mit seinen geistigen Einsichten schöpferisch weiter zu arbeiten. Nur in zurückgezogenen Winkeln konnte es sich überhaupt erhalten, während Staat und Kultur ihm immer gefährlicher erschienen und umgekehrt es dem Staat und der Gesellschaft sich ebenso immer verwerflicher darstellte.

Aktenmäßig sind für diese Zeit (1525—1540) ca. 100 städtische Täufer faßbar. Leider können uns die Akten gerade über St. Gallen, wo die Bresche in das Bürgertum zweifellos am größten war, wenig Aufschluß geben, z. T. weil sie nicht alle erhalten sind, aber auch weil das Gericht erst, nachdem der Höhepunkt überschritten war, gegen sie vorging. Auch wenn wir die Zahl von 800 Täufern⁸) in St. Gallen, wie sie geschätzt wird, als zu hoch betrachten sollten und dabei uns erinnern, daß auch Nicht-Städter mit inbegriffen waren, so ist es doch leicht möglich, daß in St. Gallen allein mehr bürgerliche Täufer vorkamen, als wir auf unserer ganzen Liste haben. Immerhin beweist die Tatsache, wie sie nachher in ihrer Großzahl wieder rasch verschwanden, daß bei dieser „Massenbekehrung“ die Wurzeln nicht sehr tief geschlagen hatten. Einige sind wohl ausgewandert, denn Ulimann erlitt den Märtyrertod mit einer kleinen Pilgerschar, als er unterwegs nach Mähren war⁹). Im allgemeinen aber dürften wir diejenigen, die in den Akten vorkommen, doch wohl als echte Vertreter des Täuferturns betrachten, weil sie die Sache ernst genug nahmen, um sich festnehmen zu lassen. Wenn wir uns der Unvollständigkeit unserer Unterlagen auch bewußt bleiben, glaube ich doch, daß wir genug authentisches Material haben, um die ganze Entwicklung richtig einschätzen zu können.

⁶) Mit Recht macht Guyer (Die Bevölkerung Zollikons . . ., Zürich, 1946), darauf aufmerksam, dass man durch derartige soziale Beeinflussungen nicht die religiösen Wurzeln der Reformation, spezifisch des Täuferturns, verkennen darf. In der Abneigung der Klassen mit gesicherten Verhältnissen sieht er „die allgemeine Beobachtung, daß Wohlhabende in der Regel zu einer konservativen Weltanschauung neigen“, bestätigt. S. 39.

⁷) Vgl. unten Kap. IV.

⁸) Kessler, Sabbata, S. 149.

⁹) Joseph Beck: Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer . . ., *Fontes Rerum Austriacarum* 2. XLIII, Wien 1883, S. 20f.

Unter unseren hundert städtischen Täufern sind nun folgende Berufe vertreten¹⁰⁾:

Bäcker	7	Küfer	1
Drechsler	1	Kürschner	6
Gerber	1	Maler	1
Goldschmiede	2	Scherer	2
Häftlimacher	1	Schneider	10
Hafner	1	Schuhmacher	2
Handwerker	7	Seckler	1
(nicht näher bezeichnet)		Tischler	2
Henker	1	Weber	7
Hutmacher	3	Städter	45

Von diesen waren 19 Ausländer, die entweder in der Eidgenossenschaft wohnten (Funck, Glätz, Huiuf¹¹⁾, Isler, Elsi Müller, Schurer und Frau); vorübergehend hier arbeiteten oder sich aufhielten (Groß und Frau [Verena Albrecht], Hag, Muntprat, Seidenkohen¹²⁾, Sturer und Frau und Teck); oder nur einmalig als ausländische Sendboten unter den Schweizer Brüdern erschienen (Bader¹³⁾, Peisker und Römer¹⁴⁾. Natürlich kamen andere Ausländer nach der Schweiz, ohne Spuren zu hinterlassen. Immer wieder erscheinen Ausländer, besonders an Grenzorten wie Basel¹⁵⁾. Andererseits reisten auch Schweizer nach dem Auslande. Von den städtischen sind uns neun Namen bekannt: Becken (knecht), Gabriel Giger, Niclaus Guldin, Hiller, Maler, Rosenbaum, Lingg und die Brüder Lober. Aber auch hier kennen wir sie nicht alle¹⁶⁾.

¹⁰⁾ Einige Frauen werden, als dem Beruf ihres Mannes zugehörig, mitgezählt. Die Zahl der Städter ist so hoch, weil nähere Angaben über Berufe fehlen.

¹¹⁾ Huiuf von Halle/Saale, wurde 1520 Zürcher Bürger; Karl Simon, Zwingliana VI, S. 52.

¹²⁾ Seidenkohen von Konstanz steht auf der Liste der zu Bern Hingerichteten, die im Märtyrer-Spiegel abgedruckt ist. Über seine Tätigkeit ist nichts bekannt. Er muß sich aber dort lange genug aufgehalten haben, um mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen. Vgl. Müller, a. a. O., S. 78; vgl. unten S. 57, Anm. 2.

¹³⁾ Augustin Bader, eine Zeitlang führender Täufer in Augsburg war das Beispiel der verschiedenen in Folge der furchtbaren Verfolgung krankhaft gewordenen Visionäre. Er kam 1528 von der dortigen Gemeinde ab, trieb dann mit einigen Anhängern seine Exzesse, wurde von Historikern „Wiedertäuferkönig“ genannt, kam einmal 1530 nach Teufen (Appenzell) zu den Täufern, die ihn ausstießen. Später wurde er hingerichtet. Mehrere seiner Verhörsakten sind bei Bossert, Quellen z. Geschichte der Wiedertäufer, I. Bd., Württemb., Leipzig, 1930, abgedruckt. Vgl. Art. Menn. Lex. I, S. 107 ff.

¹⁴⁾ Siehe oben, S. 12, Anm. 30.

¹⁵⁾ Vgl. Burckhardt, a. a. O., S. 18ff; auch Bern wird z. B. von ungenannten Täufern besucht. So beschließt der Rat am 9. Dezember 1529: „Disen töufer von Strassburg us dem Land; wo mer betreten ertrenden on alle gnad“. Bern RM 223, 306; schon 1525 meldete Oekolampad an Zwingli, daß Täufer in Basel auftauchten, die von Straßburg ausgewiesen worden waren.

¹⁶⁾ Ein Mauritiz Weber von Weiler zum Stein berichtet in einem Verhör 1539 von „sechs Vorstehern ... aus der Schweiz“, die dorthin gekommen waren. Bossert, a. a. O., S. 72. Die Namen wußte er nicht. In Schlettstadt spricht eine Frau Schneider von einem Schweizer, der in Colmar war, aber auch ohne den Namen zu geben. Straßburg Stadtarchiv, Akten Wiedertäufer, Schlettstadt, gg 78, Nr. 5; ähnlich berichtet 1528 Verena Groß-Albrecht von einem Schweizer in Augsburg. F. v. Roth, a. a. O., S. 67.

Die städtischen Täufer fallen fast alle in die Anfangszeit. Nach 1530 kommen überhaupt nur noch insgesamt 23 vor, die erstmalig Täufer werden oder noch dabei bleiben. Und nach 1527¹⁷⁾ gibt es nur 20 „Bekehrungen“ von Städtern, und die meisten von diesen erfolgten in Schaffhausen und St. Gallen, wo wahrscheinlich fremde „Apostel“ neu eingedrungen waren.

Wahrscheinlich haben viele dieser Städter die Sache mehr oder weniger aktiv gefördert. Bis auf eine Ausnahme, nämlich Jacob Groß von Waldshut, waren die bedeutendsten dieser Männer alle einheimisch, und auch Groß war mehrere Monate hier. Wir werden die sieben Bedeutendsten kurz kennzeichnen.

Bei einem Auszug der Bauern in Waldshut wurde im Sommer 1525 ein Kürschner namens Jacob Groß ausgewiesen, weil er sich weigerte mitzuziehen. Nach seinem Bekenntnis, das einige Jahre später darüber berichtet, könnte er als Christ nicht töten, wäre aber bereit, Harnisch zu tragen, Wache zu stehen usw. Er wurde von Conrad Grebel, einem jungen Studenten, zum Täuferturn geführt und in Waldshut von Hubmaier getauft. Mit seiner Frau, Verena Albrecht, die ihn aktiv unterstützte und die, wo nötig, auf eigene Faust arbeitete, kam er nach der Schweiz und entwickelte binnen kurzer Zeit eine intensive Missionsarbeit. Im Amte Grüningen taufte er schon im Herbst desselben Jahres 35 Personen.

Überall predigte er, in Zürich, Aarau, Bern und Basel, wurde aber auch mehrmals gefangen. Dann wandte er sich nach Straßburg, wo er einer der Hauptgründer der dortigen Gemeinde wurde. In Augsburg nahm er 1527 an der „Märtyrersynode“ teil, kam aber bald nachher dort ins Gefängnis, saß beinahe vier Jahre, bis er endlich widerrief und wir nichts mehr von ihm erfahren. Für die Schweiz war er wohl eines der wichtigsten Bindeglieder zwischen den verschiedenen Gegenden, denn tatsächlich ist eine wichtige Frage bei der Beurteilung des Täuferturns, wie dieselben Ideen uns so rasch und ohne Literatur und Organisation überall begegnen. Hier war einer, der ausdrücklich von Grebel bekehrt war — in seinem Bekenntnis scheint er Wert darauf zu legen, Grebel zu erwähnen, obschon Hubmaier ihn getauft hatte, und man muß sich fragen, ob seine Stellung

17) Ein Stichtag für den Wendepunkt im Schweizer Täuferturn kann nur mit Vorbehalt genannt werden, weil im Osten die Blütezeit vorbei war, bevor es im Westen richtig begann. Immerhin, wenn man die Geschehnisse als Ganzes betrachten will, scheint 1527 das entscheidende Jahr gewesen zu sein. Reformierterseits bedeutet die Hinrichtung von Manz (5. Januar 1527) und Zwinglis Schrift, In Catabaptistarum strophas elendus (CR VI, S. 1 ff.) vom 31. Juli 1527, sowie die Behandlung der täuferischen Frage, erstmalig auf eidgenössischer Ebene am 12. August und am 9. September (Eidgenöss. Abschl. IV 1a, S. 1139 f. und 1165) eine endgültige Frontbildung, während täuferischerseits die Ziele im Schleithimer Bekenntnis vom selben Jahr, wenn auch unvollständig, doch programmatisch festgelegt wurden.

im Waffendienst, wenn sie auch dem Schleithemer Bekenntnis vielleicht nicht entsprach, den Grund dafür bot, denn Hubmaier verwarf den Waffendienst nicht — und persönlich die West-Schweiz bereiste, wo dieser Kontakt mit den Gründern so schwach schien¹⁸⁾.

Eine noch direktere Verbindung zur Zürcher Gruppe stellte Hans (Pfister)meyer, der bekannte Bäcker von Aarau, dar. Nach einem Bericht Niklaus Guldīs war Pfistermeyer in Zürich um die Zeit der dritten Täuferdisputation vom 6. bis 8. November 1525 und war, wie man annehmen darf, ihretwegen nach Zürich gekommen. Guldī berichtet weiter, er habe Pfistermeyer und einen Hutmacher getauft. Zwei Aarauer Hutmacher sind bekannt, nämlich Heini Steffen, der im Frühling 1526 in Zürich lag, aber verneinte, daß er getauft worden sei, und Heinrich Seiler, der 1531 hingerichtet wurde. Bereits vor der Disputation (am 22. Oktober) hatte Bern eine Instruktion nach Aarau geschickt über „den handell beider Huotmacher“¹⁹⁾. Pfistermeyer selbst wurde offenbar kurz vor der Disputation getauft. Er arbeitete nun mit Erfolg in der Westschweiz, und in den nächsten Jahren verhandelt Bern mindestens 20 mal über ihn. Es schickt auch 1531 eine Botschaft deswegen auf die Tagsatzung nach Baden, wo über ihn dann weiter verhandelt wurde. Auch aus Basel wird er ausgewiesen. Kurz nach dem Tag zu Baden wurde er durch ein Gespräch mit den Berner Predikanten Haller, Megander, Kolb, auch Hofmeister und Otherus zum Widerruf bewegt. Ein Bericht über dieses Gespräch, natürlich als Belehrungsmittel, erschien nachher im Druck²⁰⁾. Während mehr als fünf Jahren war er sicher der bedeutendste Täuferführer in der Westschweiz. Da er in Zürich mit den Gründern der Bewegung zusammenkam, lehnte sich das Berner Täuferium von vornherein an das Zürcherische an. Auch seine Gegner betrachteten ihn als hochbegabt, eine Bewunderung, die allerdings

18) Art. Menn. Lex. II, S. 187 ff.; Heiz, a. a. O., S. 111. Müller in seiner heute noch sehr wertvollen Arbeit scheint diese Zusammenhänge zu wenig gekannt oder berücksichtigt zu haben. Er meint nämlich: „Es stimmt . . . nicht mit den Tatsachen überein, wenn wir die schweizerischen Täufergemeinden der Reformationszeit lediglich auf eine von Zürich ausgehende Mission zurückführen“, a. a. O., S. 20; weiter sagt er, auf der durch Ludwig Keller bekannt gewordenen These fussend: „Will man auf die Herkunft dieser Täufer Gewicht legen, so spricht dieselbe nicht für die gewohnte Annahme, dass sich die Bruderschaft der Taufgesinnten von Zürich nach Bern ausgebreitet habe. Basel wiegt vor, und dass auch Freiburg im Uechtland damals Täufer ausschickte, erinnert an die dortigen Waldenserprozesse im 15. Jahrhundert und spricht mit dafür, dass die Täufergemeinde die spätere Form der damaligen Bruderschaft gewesen ist“ (S. 29). Andererseits hat Müller vielleicht doch z. T. recht. Vgl. unten S. 81 ff.

19) Bern DM P 476 (Steck & Tobler, a. a. O., Nr. 746); die Angaben Guldīs sind in einem Brief enthalten, den er an die Schwestern im Kloster in Zürich schrieb. (Von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 117ff).

20) Ein christenlich gespräch, gehalten zu Bernn zwüschen den Predicanten unn Hansen Pfyster Meyer von Arauw den Widertauß etc. betreffend, Zürich, 1531. Vgl. Müller, a. a. O., S. 46f; Steck & Tobler, a. a. O., Nr. 810, 835 (weitere Akten ungedruckt) Strickler, Act. z. Schw. Ref., Bd. III, S. 127f; Eidg. Absch. IV, 1b, S. 803, 811; Burckhardt, a. a. O., S. 16; Dürr & Roth, a. a. O. IV, S. 268 f.; von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 273; Geiser: Die Taufgesinnten-Gemeinden, Karlsruhe, 1931, S. 150, 170, 174, 178.

deshalb vielleicht besonders groß war, weil er sich schließlich bekehren ließ und sich in den Dienst der Behörden stellte, um andere Täufer von ihrem Irrtum abzubringen. Ob Pfistermeyer in Schleithelm auch an der Abfassung des Bekenntnisses beteiligt war, ist nicht bekannt, aber doch wohl anzunehmen.

Aus Schaffhausen stammte ein Weber namens Martin Weniger, meistens aber durch den Zunamen Lingg bekannt. Er wird erstmalig erwähnt in Zürich, wo er zusammen mit Michael Sattler und Ulrich Teck nach dem Täufergespräch in Zürich vom November 1525 ausgewiesen wird. Eigentümlicherweise hören wir lange nichts von ihm, bis er 1531 im Baselbiet tätig ist, sowie auch in Solothurn und Bern und irgendwo dort auf Ostern taufte. Er wird allerdings auch in Straßburg bezeugt, wahrscheinlich aber erst später. Beim Täufergespräch in Zofingen, 1532, spielt er dann die Hauptrolle und sollte auch bei der Redaktion des Protokolls mitwirken, hatte sich aber inzwischen schon entfernt, so daß Christian Brügger, der andere Hauptredner, ihn ersetzen mußte. Erst nach mehrmaligen Verhandlungen ließ er sich nach dem zweiten großen Aufleben des Taufertums in Schaffhausen Ende 1535 zum Widerruf bewegen. Über das Zofinger Gespräch urteilt Heiz: „... der tyrannische Weniger und der mit Kniffen fechtende Hotz hatten weder den Willen noch die Fähigkeit, Pfistermeyer nachzufolgen“²¹⁾.

Eine sympathische Erscheinung ist Julius Lober, ein Zürcher Schneider, der 1531 in Windsheim bei Nürnberg festgenommen wird. Sechs Jahre lang ging er mit den Täufern, bis er sich endlich in Straßburg von Reublin taufen ließ. Er hatte einen Bruder bei den Brüdern in Mähren und wollte selbst wieder dorthin, als er gefangen wurde. Er hatte eben seine elterliche Familie in Zürich besucht — seine Frau lag auch gefangen —, wo er noch Besitztum hatte, Gefragt, was seine Familie in Zürich von seiner Betätigung halte, antwortete er, daß die Lehre seinem Vater wohl gefalle, nur sei es dort nicht möglich, diesem Glauben nachzuleben. Julius selbst war auch jetzt zum Vorsther der Gemeinde in Bruchsal gewählt, die damals 500 Mitglieder zählte. Er wurde gleichzeitig mit einem Freund, Ulrich Hutscher, verhört und die Nürnberger Theologen und Juristen wurden zur Beratung herangezogen. Der Fall bot besondere Schwierigkeiten, da der Angeklagte sich als völlig ruhig und als guter Untertan erwies. Immerhin schien den Juristen seine Antwort, daß schließlich doch nur Gott sein Oberster sei, als gewisse Mißachtung der

21) Pfistermeyer hatte bereits widerrufen. Heiz, a. a. O., S. 126; Menn. Lex., II, S. 658; Dürr & Roth. Actensam., a. a. O., S. 377; von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 136; Schaffhausen Ratsprotokoll 10, mehrere Stücke, 1535 (ungedruckt); Steck & Tobler, a. a. O., Nr. 3043.

Obrigkeit. Nach diesen Verhandlungen erfahren wir nichts mehr von ihm²²⁾).

Ein wenig bekannter Täuferlehrer, der aber offenbar eine bedeutende Tätigkeit entwickelte, war Gregory Maler, ein Maler aus Chur, der wahrscheinlich bei dem dortigen Bischof gearbeitet hatte. Er wird in Straßburg und in Augsburg bezeugt und nahm auch an der „Märtyrersynode“ teil. Mit Denk und Becken(knecht) war er dann wieder als Missionar für die Schweiz designiert und soll auch in Basel erschienen sein. Er scheint sich jedoch nach dem Vorarlberg begeben zu haben, wo er dann im April 1528 in Feldkirch von den österreichischen Beauftragten gefangen genommen wurde. Da nicht bewiesen werden konnte, daß er getauft war und er es auch nicht zugestehen wollte, kam er verhältnismäßig leicht davon. Vasella betrachtet ihn als wichtiges Bindeglied zwischen der Schweiz und Süddeutschland, nachdem der Schwerpunkt der Bewegung von Zürich nach Augsburg verlegt worden war in einer Zeit von immerhin nur kurzer Dauer²³⁾.

Die letzten beiden, die hier besonders zu erwähnen sind, waren ein Seckler namens Hans Hausmann von Basel und ein Hutmacher, Bürger von Aarau, Heinrich Seiler, die beide in Bern ertränkt wurden. Nur spärliche Berichte, besonders über Seiler, sind erhalten. Nach dem Bericht Anshelms wurden sie zusammen mit Hans Treyer hingerichtet, wie allgemein angenommen wird 1529. Heiz glaubt aber, daß Seiler noch zwei Jahre länger im Gefängnis festgehalten und dann erst ertränkt wurde. Jedenfalls spielten beide Männer eine wichtige Rolle, besonders im Bernergebiet. Hausmann wurde auch ein paarmal in Basel aufgespürt und dann ausgewiesen. Müller druckt die Bekenntnisse der Männer ab; sehr interessant sind ihre Äußerungen über die Obrigkeit. Hausmann (Seckler) meint nämlich, ein Christ könne ein Oberer sein, Seiler dagegen meint, er könne es wohl, aber werde es nicht lange bleiben²⁴⁾.

Schließlich sei noch bemerkt, daß bei der Gesamtzahl der Hingerichteten die Städter verhältnismäßig wenig Märtyrer aufweisen. Nur sechs (Hiller, Meyer, Jacob Ruegger, Seidenkohen, Seiler und Seckler) sind sicher bezeugt²⁵⁾. Eine Erklärung hiefür ist kaum zu geben. Es

22) Art. Menn. Lex. II, S. 675; Schornbaum, a. a. O., 216 f., 237, 241 ff.; 247, 261 f.

23) Art. Menn. Lex. III, S. 3; Vasella, a. a. O., 180 ff.

24) Heiz, a. a. O., S. 115ff; Müller, a. a. O., S. 42ff; Anshelm, Berner Chronik, Bd. IV, S. 238f; Dürr & Roth, a. a. O., III, S. 84, 125.

25) Auch Augustin Bader, der nur, so weit bekannt ist, einmal in der Schweiz war, wurde hingerichtet, aber erst als er Visionär und nicht mehr von den Täufern anerkannt wurde. Vgl. oben S. 38, Anm. 13. Nach einem Bericht wurde auch Jacob Hochrutiner hingerichtet, was aber nirgends bezeugt wird. Richard Nitsche, Geschichte der Wiedertäufer in der Schweiz, zitiert von Müller, a. a. O., S. 74.

ist jedoch bezeichnend, daß die Bekehrungen bei den Städtern hauptsächlich vor 1527, d. h. also vor den ersten Hinrichtungen, stattfanden, praktisch bevor sich die Fronten im wirklichen Kampf in voller Schärfe herausgebildet hatten. Gewiß war den Zürchern der Ernst der Lage schon längst klar; aber man kann sich doch gut denken, daß diese Erkenntnis erst Allgemeingut des nordschweizerischen Volksbewußtseins wurde, nachdem die Drohungen wirklich zur Tat geworden waren. Ein weiterer Punkt wäre zu berücksichtigen, aber nur als Frage. Wenn die Städter die Offenheit und Mobilität besaßen, das Neue rasch aufzunehmen, wurden vielleicht gerade diese Qualitäten nicht zur Schwäche, als es galt, auch für die Sache zu sterben? Eine Antwort wagen wir nicht zu geben, da wir doch nur mit kleinen Zahlen und knappen Angaben arbeiten müssen.

A. Die dörflichen Handwerker

Handwerker aus kleineren Ortschaften konnten wir ca. 75 erfassen. Glücklicherweise waren die Berufe hier öfter feststellbar, so daß nur in acht Fällen auf den allgemeinen Ausdruck „Handwerker“ zurückgegriffen werden mußte. Die verschiedenen Berufe sind nun folgendermaßen vertreten:

Bader	1	Schiffer	1
Bäcker	5	Schmiede	2
Handwerker	8	Schneider	8
Hebammen	2	Schuhmacher	9
Keßler	2	Sigrist	1
Küfer	1	Steinmetz	2
Kürschner	2	Wächter	2
Maurer	1	Wagner	1
Müller	13	Weber	7
Sattler	3	Zimmermann	5

Von diesen sind 9 Ausländer, die entweder nur vorübergehend in der Eidgenossenschaft arbeiteten (Bichter, Breit, Elm, Kym, Morandt und Reck) oder aus besondern Anlässen besuchsweise hier erschienen (Nock als Gefährte Blaurocks in Basel, 1529¹⁾, Ut als Redner im Zofinger- und Berner Gespräch, und Thomas Maler als Redner am letzteren). Hingegen wird nur Exell als Schweizer im Auslande

¹⁾ Vgl. oben S. 26.

bezeugt²⁾). Aber auch hier werden uns die Namen in beiden Gruppen nicht alle bekannt sein. Vielleicht haben die Dorfbewohner sich auch eher nach kleineren Ortschaften begeben, wo sie weniger bald gefangen worden wären.

Sehr auffällig ist im weiteren Verlauf der Entwicklung, daß diese Handwerker erst bei den Täufern auftauchen, was z. T. natürlich damit zu erklären ist, daß die Bewegung sich erst nach Abflauen in den Städten auf dem Lande ausbreitete. Hier ist das Verhältnis gerade umgekehrt wie bei den Städtern. Vor 1527 kommen überhaupt nur 30 Namen vor; nach 1527 erscheinen erstmalig die anderen 45, darunter auch die sieben Ausländer. Die dörflichen Handwerker haben sich also williger der Bewegung angeschlossen, selbst nachdem die Sache bereits toderntst geworden war. Aber auch hier sind die Gesamtzahlen zu klein, um eigentliche Schlußfolgerungen zu erlauben.

Auffallend ist das Auftreten der Müller. In beiden Gruppen der Handwerker waren die Schneider und die Weber mit am stärksten vertreten. Bei den Dörflern erscheinen nun auch die Müller zahlreicher und spielen auch in dem Kampfe mit den Regierungen eine besondere Rolle. Die Zürcher Regierung kämpfte lange hart mit einer großen Müllersfamilie in Neerach, eigentlich namens Meyer, meistens aber als Bintzmüller bekannt — in den Akten geht es so durcheinander, daß eine sichere Klärung der Beziehungen beinahe unmöglich ist — bis schließlich einer hingerichtet und zwei geflüchtet waren. Auch ein Müller, Hans Hirt in Oberglatt, bereitete Schwierigkeiten sowie auch ein Hans Reif auf einer alleinstehenden Mühle im Aathal. Den Schaffhausern machte ein Müller Junghans in Merishausen zu schaffen, während die Basler den Hersberg in Läufelfingen und den Hans Müller in Sissach als unbequem fanden. Hersberg wurde ausgewiesen und bekam auch das Todesurteil verhängt, bevor er endlich nachgab. Die Mühlen lagen abseits vom Dorfe und waren offenbar dadurch der Beobachtung mehr entzogen. Geheime Zusammenkünfte konnten abgehalten und Auswärtigen Unterschlupf geboten werden. Auch der Müller selbst erscheint als selbständiger Mann, der gewöhnt war, seine eigene Sache zu betreiben. Für eine kleine Bauerngemeinde oder auch für nur gelegentliche Versammlungen boten diese Müller deshalb einen starken Rückhalt.

Wir können die einzelnen Führer, die, wie bereits erwähnt, meist nur lokale Bedeutung hatten, nicht behandeln. Wir lassen aber eine Liste der bedeutendsten folgen, zusammen mit Angaben über ihre verschiedenen Schicksale.

2) Vgl. oben S. 36, Anm. 4.

Hans Bichter	Schneider	erstmalig erwähnt	1525	verschwunden
Eberli Bolt	Schiffer	„	„	1525
				hingerichtet
Hans Hersberg	Müller	„	„	1529
				widerrufen
Hans Hotz	Zimmermann	„	„	1528
				verschwunden
Moritz Kessler	Kessler	„	„	1532
				hingerichtet
Kleinhans Küntzi	Weber	„	„	1526
				hingerichtet
Hans Ludi	Maurer	„	„	1529
				hingerichtet
Michael Bintzmüller	Müller	„	„	1526
				hingerichtet
Hans Müller	Müller	„	„	1530
				ausgewiesen
Vyt Ottli	Sattler	„	„	1528
				ausgewiesen
Hans Reif	Müller	„	„	1528
				widerrufen
Hans Treyer	Schreiner (Drechsler)	„	„	1527
				hingerichtet
Jacob Treyer	Drechsler	„	„	1528
				widerrufen
Hans Wieland	Schuhmacher	„	„	1532
				widerrufen

Von diesen war Hans Treyer im Berner- und Baslergebiet tätig, während Eberli Bolt, der im Kanton Schwyz beheimatet war, in St. Gallen predigte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er verbrannt, wahrscheinlich einfach als „Protestant“, ohne daß man schon von einem Unterschied zwischen Zwinglianern und Täufern wußte — Schwyz blieb ja altgläubig, und die Hinrichtung fand nach Ostern 1525 statt — und so war er der erste der Täufer-Märtyrer³⁾.

Auch Hans Hotz tat sich besonders hervor. Er wurde wahrscheinlich von Georg Blaurock für die Täufer gewonnen, machte der Regierung im Zürcher Oberland besonders zu schaffen und lag auch

3) Art. Menn. Lex. I, S. 244 f.; Kessler, a. a. O., S. 146 f., Bullinger, Reformationsgesch., I, S. 589, sagt allerdings eindeutig: „Den namend sy den 29 May, sampt einem priester . . . und verbrantend sy beid, für widertöuffer in einem fhüer.“

anderthalb Jahre gefangen. Er wurde hauptsächlich durch seine führende Rolle in den Gesprächen zu Zofingen und Bern bekannt, verschwindet aber nachher vollständig⁴⁾.

B. Dörfler mit unbestimmtem Beruf

Zwischen Handwerker und Bauern legen wir eine weitere Liste von ca. 78 Personen aus kleineren Ortschaften, deren Beruf nicht sicher genug festgestellt werden kann, um sie entweder zu den Handwerkern oder zu den Bauern zu rechnen. Es handelt sich z. T. um Leute, deren Heimatort nicht angegeben ist, man weiß nur, wo sie vor Gericht standen oder vielleicht in welche Gegend der betreffende Name gehört oder um Leute, die ihrer Herkunft und ihrem Benehmen nach ebensogut Handwerker als Bauern sein könnten. So begegnen wir z. B. in Basel einem Nysius Schmitt von Diessenhofen (Kt. Thurgau), dessen Reisegefährte der Bauer Konrad Winkler vom Zürcher Oberland war, den wir noch kennenlernen werden¹⁾. Man wäre geneigt, ihn als Handwerker zu betrachten, da die Bauern selten auf diese Weise umherreisten. Da er aber von einer kleineren Ortschaft herkommt und mit einem Sendboten reiste, der ausnahmsweise Bauer war, ist es doch möglich, daß auch er Bauer ist. Um ein zweites Beispiel zu erwähnen, sei auf Hans Schneider aus Biel hingewiesen, der auf der Liste täuferischer Teilnehmer am Berner Gespräch 1538 erscheint. Möglich ist, daß sein Name eine berufliche Bedeutung hat oder daß er als Bieler ein Handwerker ist, aber ebensogut könnte er Bauer sein. Wir haben keinen sichern Beweis, weder für das eine noch für das andere. Ein letztes Beispiel sei noch erwähnt. Es stehen auf der Liste der zu Bern Hingerichteten, die ursprünglich im Märtyrerspiegel erschien, mehrere Namen von Personen ohne Ortschaften, über die nichts weiteres bekannt ist²⁾. Da es in der Zeit,

4) Art. Menn. Lex. II, S. 351 f.

1) Siehe unten S. 53 f.

2) T. J. v. Braght, Märtyrer-Spiegel, Ephrata 1746, S. 938f. Diese Liste wurde früher mit Skepsis behandelt. Noch Müller (a. a. O., S. 77ff), der sie vollständig abdruckt, bemerkte: „Wenn nach diesen bernischen Quellen etwa fünf bis sieben Hinrichtungen zu konstatieren sind, so sind es doch nicht die vierzig, welche Tielemann van Braghts Märtyrerspiegel aufzählt.“ Adolf Fluri: Täuferhinrichtungen in Bern im XVI. Jahrhundert, Berner Heim, Jahrg. 1896, konnte dann auf Grund weiterer Quellen, vor allen Dingen der alten Seckelmeisterrechnungen, in denen die Ausgaben für den „Nachrichter“ eingetragen wurden, 24 Hinrichtungen urkundlich belegen. De Quervain (a. a. O., S. 145f) kam auf 158 Verhaftungen, 109 Ausweisungen und 20 Hinrichtungen für die Jahre 1534—1540. Delbert Gratz: Bernese Anabaptists in the sixteenth century, MQR, Bd. XXV, S. 164ff, schließt sich diesen Ergebnissen an und bringt noch einige Ergänzungen. Der Verfasser selbst zählte in den oben erwähnten Rechnungen für die Jahre 1535 bis 1539 107 Verhaftungen, 86 Ausweisungen bzw. Wegführungen und 23 Hinrichtungen. Ein einheitliches Ergebnis ist deshalb schwierig zu erreichen, weil es sich in einigen Fällen um mehrere Personen handelte, ohne daß eine bestimmte Zahl genannt wird. Auch ist nicht zu vergessen, daß in den Vogteien Hinrichtungen stattfanden, die nicht durch die Stadtbücher liefen. Wenn also für jeden Namen, den van

in der diese Hinrichtungen stattfanden, keine Täufer mehr in der Stadt gab, kann man sie sicher als Dorfbewohner betrachten, aber ob es Bauern oder Handwerker waren, kann man nicht feststellen³⁾.

In dieser Gruppe haben wir wiederum 11 Ausländer. Die Mehrzahl (Hibolt, Mar, Margreth, Michel in der Hulmen, Kunguldin und Wolfgang Moser, Catharina Niclerin und Melchior Utte) kamen 1529 mit Blaurock oder durch ihn veranlaßt nach Basel, alle aus dem Etschland⁴⁾. Einer, Jorg Träffer von Ammergau in Bayern, nahm am Gespräch in Bern 1538 teil. Ein weiterer, Pauli Vorster aus Schwaben, wurde 1538 in Zürich aufgefangen. Von den Schweizern ist umgekehrt nur Northeim Veltlin von Wangen im Auslande erschienen, und zwar im Elsaß, wo er von Marti Lingg getauft wurde⁵⁾. Der letzte erschien 1535 in Schaffhausen mit dem erstaunlichen Namen „Jorg vom huss Jacob“. Der bekannte Blaurock war aber bereits seit 6 Jahren tot. Bächtold nimmt ihn nun für einen „Doppelgänger . . ., der sich aus Eitelkeit seinen Namen beilegte oder sich für den auferstandenen Blaurock erklärte⁶⁾. Nüchterner und mit mehr Berechtigung nimmt Vasella an — er verfolgt diesen Jorg auch nach Augsburg —, daß es sich um einen Verwandten des uns bekannten Blaurock handle⁷⁾.

Der Beitritt zum Täufern erfolgte nun in dieser Gruppe chronologisch genau so wie bei der vorhergehenden, d. h. 31 erscheinen vor Ende 1527, während die anderen 44, wovon allerdings 11 Ausländer, erst nach 1527 dazukommen. Insgesamt gibt es hier 10 Hinrichtungen (Fürst, Eichenberg, Eicher, Falk, Catharina Imhoff, Wolfg. Moser, Anli Sidler, ein Walche⁸⁾, Willer und Wiss), wovon Moser als Ausländer auch im Auslande seinen Tod fand⁸⁾.

Braght bringt, eine genaue Unterlage nicht vorliegt, so doch mehr als für die Hälfte. Die Gesamtzahl ist sogar eher zu tief als zu hoch. Die Liste ist also, abgesehen von einzelnen Daten, als zuverlässig zu betrachten. Im Verzeichnis wird überall der Märtyrerspiegel als Quelle angegeben, mit weiterer Bestätigung, wo solche vorliegt. Vgl. weiteres bei Gratz. Zwei weitere Schweizer Täufer-Märtyrerlisten sind uns erhalten, die aber nur Zahlen ohne Namen geben und offenbar nur aus mündlichen Überlieferungen stammen. Jedenfalls können sie nicht stimmen. Zieglschmid: Die älteste Chronik der Hutterischen Brüder, Ithaca 1949, S. 235; Beck, a. a. O., 310 ff. (eine Liste, die Julius Lober aus Zürich mit sich führte).

3) Wenn wir den gleichen Prozentsatz dieser 75 Dorfbewohner als Handwerker annehmen würden, wie bei den zwei vorhergehenden Listen der Dorfbevölkerung (die 11 Ausländer wären vorher abzuziehen), so kämen wir auf ca. 10 Handwerker und 55 Bauern. Eine derartige Schätzung bleibt aber nur Hypothese.

4) Vgl. oben S. 26.

5) Straßb., Stadtarch., Thom. Arch. Nr. 176, Var. eccl. XI, fol. 372.

6) Bächtold, a. a. O., S. 40.

7) Vasella, a. a. O., S. 174.

8) Wer dieser „Walche“ war, ist unsicher. Heiz berichtet (a. a. O., S. 133), er sei von dem Läufer Andres Funk nach Bern geführt und mit dem Schwert gerichtet worden. Der Name „Walche“ kommt sonst bei den Liestaler Täufern vor, aber wenn dieser dorthin gehört hätte, wäre er kaum auf diese Weise nach Bern geführt worden. Heiz neigt dazu, ihn mit „Ein junger Gesell aus Wallis“ auf der Liste van Braghts zu identifizieren; man könnte aber letzteren als den bekannten Schuhmachergesellen Exell annehmen. Ilingegen glaubt Herr Archivar Dr. Christian Lerch nach einer privaten Mitteilung, daß es sich dem Dialekt nach um einen Franzosen handle. Wir

Einige dieser Männer haben sich auch als Führer ausgezeichnet. Besonders ragt Karl Brennwald von Embrach (Kt. Zürich) hervor. Er wurde im Januar 1526 vom Roggenacher in dessen Haus getauft, nachdem er mit weinenden Augen die Taufe verlangt hatte. Er entfaltete seine Tätigkeit in seinem heimatlichen Unterlande. Über seinen Beruf ist nichts Näheres bekannt, aber wahrscheinlich stammte er aus guter Familie, da die Brennwald verschiedene Untervögte und Einsiedler Ammänner zu Männedorf stellten; auch sind der Pfarrer Hans Brennwald von Hinwil und der Chorherr Heinrich, Propst des Stiftes zu Embrach, bekannt. 1527 wurde er in Basel gefangen. Die Predikanten dort hielten ein Gespräch mit ihm, worüber Oekolampad und Augustinus Marius einen Bericht verfaßten, der dann gedruckt wurde. Es führte aber zu keinem Ergebnis. Eine seiner Hauptthesen, die bei den Täufern immer wieder vorkam, war: „Alles, das der himelsch vatter nit gepflantz hat, ist ein gewel vor got; dieweil dan der kindertouff von got nit ist eingesetzt, so ist er ein gewel“. Die Bemerkung des Marius hierzu gibt Aufschluß über die Bildung Brennwalds. Er sagt: „Carlin macht hie ein syllogismisch argument ausz natürlicher vileicht logic, dann die künstlich, acht ich, hab er nit gelernet: zu welchem ich sag uff die erst red, die man nennt majorem, das sie ym sol zugelassen werden, dann sie ist des mund gots, Matt. 15. Aber dz der gut Carlin einfiert die ander red, genant minorem, der kindertauff sey von got nit eingesetzt, dz bestee wir ym nit. Dan ob er solche wolte vileicht weiter beweren, es stende nienert im evangelio, dz man kinder solte teuffen, darumb hatte es got nit gepflanzet, wirt ym unser muter, die kirch, nit zugelassen, die solchen brauch, kinder ze teuffen, in ubung hat gehabt von der apostolischen zeit bis hieher...“ Nachher wird Brennwald wieder im Zürichgebiet bezeugt. Auch hat er 1528 Hans Herzog getauft, der 1532 hingerichtet wurde¹⁰⁾.

Aus dem Amt Grüningen wurden besonders Jacob Falk, Heini Reimann und Jacob Schaufelberger als Täuferführer bekannt. Im Januar 1526 lagen sie zusammen in Appenzell gefangen. Der dortige

folgen aber Heiz und führen seine und die Angabe van Braghts als dieselbe Person, um eine möglicherweise unberechtigte Erhöhung der Märtyrzerzahl zu vermeiden, ohne jedoch von dieser Lösung befriedigt zu sein.

⁹⁾ Burckhardt, a. a. O., S. 49.

¹⁰⁾ Allgemein wird angenommen, daß Karl Brennwald der „Carlin N.“ des Basler Gesprächs: „Charley vonn Zürich, ist bei einer thuedlinweberin ann Spalenn, hießt Genefe, ist diese Annahme bestätigen. Er sagt am 13. Mai 1527, einige Wochen vor dem hier erwähnten Gespräch: „Charley vonn Zürich, ist bei einer thuedlinweberin ann Spalenn, hiesst Genefe, ist Zürich toufft“. Dürr und Roth, a. a. O., II, Nr. 654. Das Gespräch ebenda, S. 545–611. Neff, Menn. Lex. I, S. 263 f., legt irrtümlicherweise seine Bekehrung ins Jahr 1525, wohl durch die Datierung Eglis vom Aktenstück Nr. 691, das aber von v. Muralt-Schmid, a. a. O., S. 178, ins folgende Jahr gelegt wird. Siehe ebenda S. 166 f., 174 ff., 191 f., 198 f usw. Weitere Quellen im Verzeichnis.

Landammann und Rat berichten darüber an Jörg Berger, Vogt zu Grüningen, weil dieser sie schon einmal festgenommen hatte und sie weitere Auskunft verlangten¹¹⁾. Schaufelberger gehörte zu dem „größten geschlecht“ der Täufer, mit welchem Berger zu tun hatte, wurde von Anthoni Roggenacher, dem Kürschner, gelehrt und von Ulrich Teck aus Waldshut getauft. Schon 1526 wurde er zu St. Gallen mit Felix Manz gefaßt und lag dann mit Reimann und Falk mehr als ein Jahr gefangen. Nach deren Hinrichtung widerrief er, wurde aber dann im folgenden März (1529) in Schaffhausen hingerichtet¹²⁾. Falk, dessen Bruder Hans von Beruf Gerber, aber nicht Täufer war, wurde als „der erste Anfänger im Tausen“, als eifriger Anhänger Grebels bezeugt¹³⁾. Falk und Reimann wurden besonders bekannt, weil der Zwölferrat Grüningens die Zuständigkeit des Zürcher Rats für das Verhängen der Todesstrafe über sie beanstandete. So mußte ein eidgenössisches Schiedsgericht zu Bern intervenieren. Erst nach anderthalb Jahren Gefängnis wurden die beiden dann hingerichtet. Sie blieben „hartnäckig“ und Falk erklärte „er wolle ferner taufen, gestärkt durch den Sohn Gottes, der ihn erlöst habe und ihn nicht verlassen werde“¹⁴⁾.

Einer der ersten Berner Märtyrer war Cuny Eichacher (Konrad Eicher), erstmalig am 1. August 1529 gefangen, ebenso am 19. Februar des folgenden Jahres. Er war aus Steffisburg, sein Beruf ist nicht bekannt. Bei seiner ersten Verhaftung wurden ihm seine Bücher abgenommen. 1532 wurde auch mit einer Eichacherin (möglicherweise seiner Witwe) im Rate verhandelt wegen des Zinses eines „mättly“ (Wiese). Auch läßt die Haltung des Rates darauf schließen, daß es sich um einen Mann handelte, der über dem Durchschnitt der kleinortschaftlichen Bevölkerung stand. Nachher sollen die „Herren“ seine Hinrichtung bereut haben, laut einer unbestätigten Äußerung eines späteren Angeklagten¹⁵⁾.

Eine gewisse Bedeutung scheint auch Mathis Wisser von Bremgarten gewonnen zu haben. Er wird nur im Berner Gespräch von 1538 erwähnt, scheint dort aber öfters das Wort für die Täufer geführt zu haben. Besonders in den Artikeln über Eid, Obrigkeit und Bann hervortretend, hat er sich durch Bibelkenntnis und Beweglichkeit ausgezeichnet, allerdings im Rahmen der Schleitheimer „Vereinigung“. Er wird wohl eher als Handwerker, denn als Bauer zu betrachten sein¹⁶⁾.

11) von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 154

12) Ebenda, S. 157, 280, 284 ff., 291; St. G. RB f. 151, Oct. 1526; Schaffh. Corr. VI, 103 1529; Bächtold, a. a. O., S. 31 f.

13) Art. Menn. Lex., S. 628.

14) Ebenda; Wyss, Chronik, a. a. O., S. 98.

15) Bern Ratsmanual 222, 226 (2457); Art. Menn. Lex. I, S. 533, mit weiteren Quellenangaben.

16) Bern UP Bd. 80, I, S. 11 ff.

4. Die Bauern

Bezüglich der Teilnahme der Bauern an der Täuferbewegung zu urteilen stellt sich das Problem etwas anders. Wir haben es mit einer viel größeren Zahl von Personen, dabei aber mit viel weniger Aufschlüssen über die Einzelnen zu tun. Einerseits hat der Bauer weniger zur Gestaltung der täuferischen Lehre beizutragen, andererseits, da er selten als Sendbote oder als Lehrer auftritt, brauchen die Regierungen sich nicht so eingehend, aber dabei doch sehr hartnäckig, mit ihm zu beschäftigen. Er wird zwar verhört und immer wieder verhört, wo nötig, aber viel über die Wiederholung einiger Grundbegriffe hinaus weiß der Bauer bei diesen Verhören nicht zu sagen. Es kommt also hauptsächlich darauf an, wie tief die religiöse Erfahrung bei ihm gegangen, wie tief sein Verständnis für die täuferische Sache ist, wieweit er laufend von Führern unterrichtet wird, ob er sich tatsächlich durch eigenes Bibellesen über Wasser halten kann oder wieweit er der Obrigkeit einfach trotzt. Als wichtig muß gelten, daß hier der Charakter des empirischen Täufern bei der einfachen Volke klar, d. h. die Praxis dessen an den Tag kommt, was als Lehre und als Theorie bei den bekehrten Priestern, den Humanisten und bei den teilweise gebildeten Handwerkern letztlich galt. Natürlich trat uns das auch schon bei den Handwerkern entgegen, besonders bei den dörflichen, die sich soziologisch nicht allzu sehr von dem Bauern unterscheiden. Aber hier fällt der Kontrast gegenüber den Gebildeten womöglich noch stärker ins Gewicht, obschon es auch bei den Bauern an geschickten Täufer-Häuptlingen nicht fehlte.

Etwas ebenso Wichtiges wird dabei klar, nämlich der wirkliche Standort der Kirchen und der Obrigkeiten in dem Kampfe mit den Täufern. Denn in der Praxis trat die Lehrfrage mehr, sogar immer mehr in den Hintergrund und, obwohl die Staatsauffassung der beiden Seiten nicht den Wesenskern ausmachte, so wird es doch in der Praxis, im Kampfe ganz deutlich, daß letzten Endes hier der vom Mittelalter herkommende totalitäre Sozialkörper, in dem Religion und Volksgemeinschaft eine allumfassende Einheit bildeten, sich einer autonomen Gemeinschaftsbildung gegenüberstehend fand, die er einfach nicht ertragen konnte.

Wir konnten ca. 460 bäuerliche Täufer feststellen, die entweder getauft wurden oder mitmachten und innerlich dabei waren, hingegen wenig mehr als hundert, die in irgendeinem Zusammenhang in den Akten auftauchen, aber kaum wirkliche Täufer waren. Besonders im Bernbiet ist während dieser Zeit von vielen nur andeutungsweise die Rede. Sie wurden nicht genannt und vielfach

in den Vogteien bestraft, ohne durch die Ratsprotokolle der städtischen Obrigkeiten zu laufen. Auch wird von Versammlungen mit 200 oder gar 300 Teilnehmern gesprochen, die wir nie zu sehen bekommen. Unsere Liste muß demzufolge auch hier wiederum mehr als eine Art von „Gallup poll“ des bürgerlichen Täufern, denn als eine vollständige Statistik betrachtet werden.

Bei den hier erfaßten Bauern kommt die ganze Spannweite der sozialen und wirtschaftlichen Stellung des damaligen Bauertums an den Tag. Wir hören einerseits von einem Leibeigenen¹⁾ und von Gotteshausleuten²⁾, andererseits wiederum von Großbauern mit mehreren Knechten und einem sichtbaren Wohlstand³⁾. Dazwischen, wenn überhaupt Wirtschaftliches erwähnt wird, ist meistens von irgendeinem Besitz die Rede, und bei Ausgewiesenen oder Hingerichteten oft von dem zurückgebliebenen Gut⁴⁾. Meistens richtet sich die Geldstrafe nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Bestraften. Einer muß sogar sein Bett verpfänden⁵⁾, andere wiederum können gleich ihre eigene Buße und die der nicht so wohlgestellten Mitgefangenen bar bezahlen⁶⁾. Wenn eine Geldstrafe verhängt wird, gibt es im allgemeinen eine Zahlungsfrist von mehreren Monaten⁷⁾.

Auch sonst sind diese Bauern Durchschnittsmenschen. Nur selten wird direkt erwähnt, ob einer lesen kann oder nicht. Von einigen wird ausdrücklich notiert, daß sie es nicht können⁸⁾. Bei manchen, daß sie lesen können⁹⁾, während bei vielen anderen, vor allen Dingen den Führern, die wir noch näher behandeln werden, aber auch sonst bei Personen, die nicht als Führer hervortreten, das einfach aus dem Zusammenhang anzunehmen ist.

Ebenso interessant wie bei den dörflichen Handwerkern ist die zeitliche Beteiligung dieser Bevölkerungsschicht an der Bewegung. Von 459 Täufern sind bis Ende 1527 nur 105 erwähnt. Wenn man sich aber dabei bewußt ist, daß davon 77 von Zollikon oder Um-

1) Dürr & Roth, a. a. O.

2) Im Gebiet von St. Gallen, Brändly, a. a. O., S. 68.

3) Uli Madlinger, Dürr & Roth, a. a. O., IV, S. 291.

4) So z. B. heisst es in Bern: „Von des profugi töufers gut, was sy nach beschedener teilung ime zigen; . . .“ RM 271, 66, oder in Zürich: „... der altt Bynntzmüller von Nerach mit-samt sinen sünen . . . zu irem gut gryffen und das zu unnsr statt handen bezüchen lassen . . .“ von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 379.

5) Cunrat Napfer in Zollikon. Ebenda, S. 78.

6) Uli Madlinger, Dürr & Roth, a. a. O., IV, S. 32, 37.

7) So z. B.: „Die frow ir sêct der tofery abgestanden, den costen von zücher, den halb teil, . . . zu vienachten und zu osteren zezalen, dan andern ime geschenckt“. Bern RM 268, 287.

8) Rudolf Breitingen, Gilgan Frey, Joder Meyer und Fridli Schoub. (Quellen im Verzeichnis) Schaub wollte trotzdem predigen „was im gott vater ingeb“. Dürr & Roth, a. a. O., IV, S. 337 f. Gelegentlich liest der Pfarrer den Text des Widerrufs vor, sicher weil der Betreffende es nicht kann; so z. B. Uli Hüssler und Hans Eichmann, Bern RM 226, 316.

9) Hans Bächis, Ruotsch Hottinger, Junghans Meyer, Hans Reif und Rudolf Rutschmann (Quellen im Verzeichnis)

gebung kamen, und daß Zollikon dank seines besonderen Verhältnisses zur Stadt Zürich einmalig dand, so bleiben nur noch 28 sonstige bauerliche Täufer für die Zeit vor 1528 übrig. Die Bedeutung dieses Tatbestandes wird sofort klar, wenn wir uns jetzt dem Verhältnis von Täufertum und Bauernaufstand zuwenden.

Eine ganze Reihe von Bauern haben sich als Prediger besonders hervorgetan, zum Teil mit Geschick und Erfolg. Es waren Männer ohne besondere Bildung, die es aber auf Grund ihrer Bibelkenntnisse und ihres praktischen Tatchristentums sogar wagen durften oder mußten, mit den Pfarrern oder „Herren“ über Glaubenssachen zu sprechen. Von diesen Führern wären folgende besonders zu erwähnen:

Marx Bosshart, Kt. Zürich
Christian Brügger, Kt. Bern
Mathis Gysin, Kt. Baselland
Hans Haslebacher, Kt. Bern
Hans Heid, Kt. Baselland
Hans Herzog, Kt. Zürich
Jacob Hottinger, Kt. Zürich
Felix Kienast, Kt. Zürich

Hans Lüthi, Kt. Bern
Uli Madlinger, Kt. Baselland
Rudolf Michel, Kt. Zürich
Hans Reif, Kt. Bern
Jorg Schad, Kt. Zürich
Schwitzerhans, Kt. Baselland
Konrad Winkler, Kt. Zürich
Moritz Losenegger, Kt. Bern

Haslebacher, Herzog, Losenegger, Schwitzerhans und Winkler wurden hingerichtet, während die übrigen teils widerriefen, teils ausgewiesen wurden und teils aus den Akten verschwinden. Bei der Zahl der Hingerichteten aber — es waren an Bauern insgesamt mindestens 24 — ist es klar, daß viele andere aktiv an der Verbreitung dieser Lehre beteiligt waren. Wir erwähnten hier solche Personen, über deren Tätigkeit wir etwas genauer unterrichtet sind. Bosshart war eine Zeitlang der Reisegefährte Konrad Grebels in der Ostschweiz¹⁰⁾. Brügger, Haslebacher, Lüthi und Reif waren am Bernergespräch im Jahre 1538 beteiligt¹¹⁾. Am Zofingergespräch war Brügger auch beteiligt. Nachher, als der mehrmals erwähnte Martin Linggi, der bei der Redigierung des Protokolls mitwirken sollte, schon verschwunden war, wurde Brügger aufgefordert, ihn zu ersetzen¹²⁾. Gysin war unter den Täufern im Baslergebiet zum „Oberen“ gewählt und spielte bei den geheimen Versammlungen dort 1530 bis 1533 eine große Rolle, bis er schließlich ausgewiesen wurde¹³⁾. Im selben Gebiet war auch Hans Heid tätig; sein Arbeitsfeld erstreckte sich sogar auch bis Bern¹⁴⁾. Hans Herzog, der 1532 zusammen mit

10) Art. Menn. Lex. I, S. 249.

11) Bern UP Bd. 80, I. S. 11 ff.

12) Müller, a. a. O., S. 35 f.

13) Dürr & Roth, a. a. O., VI, S. 300 f.

14) Ebenda, III, S. 424; Bern RM 225, 18.

Heini Karpfis in Zürich ertränkt wurde, war von Karl Brennwald getauft und hatte sich nach einem Widerruf den Täufern wieder zugewandt und war im Oberland beschäftigt¹⁵⁾. Jacob Hottinger soll Kleinbauer gewesen sein, konnte aber gut lesen und schreiben und war schon früh für die Förderung der Reformation tätig. So hat er bei den Versammlungen öfters „gelesen“ und auch getauft. Auch er war Reisegefährte Grebels, wurde einige Male gefangen gesetzt, widerrief 1526, um dann wieder rückfällig zu werden. Laut den letzten Berichten lag er 1528 wieder lange Zeit gefangen, bei Wasser und Brot, um dann auf zugesicherte Besserung hin freigelassen zu werden¹⁶⁾. Auch in Zollikon war Felix Kienast, dessen Familie als wohlhabend galt, aktiver Sendbote. Er und Bosshart, zusammen mit dem Schuhmacher Fridli und dem Schneider Oggenfuß, erschienen kühnerweise vor dem Rat in Zürich, um die Unwahrhaftigkeit eines Buches Zwinglis zu beweisen¹⁷⁾.

Im Kanton Bern begegnen wir dem hingerichteten Losenegger, mit dem die Predikanten vergeblich disputierten, sowie dem bereits erwähnten Hans Reif. Im Basler Gebiet macht Uli Madlinger einen durchaus patriarchalischen Eindruck, wie es oft bei den späteren Täufern vorkommt, denn er scheint ebenso das wirtschaftliche wie das geistige Rückgrat einer Täufergruppe in Hefelfingen gebildet zu haben¹⁸⁾. Weiter war ein Schwitzerhans im selben Gebiet tätig. Über ihn ist eigentlich wenig bekannt. Er hat getauft, aber konnte sich offenbar von den Fahndungen der dortigen Obrigkeit fern halten¹⁹⁾. Weitere Zürcher waren Rudolf Michel, der mit Blaurock und Manz predigend umherzog (1526), und Jörg Schäd, eines der aktivsten Mitglieder der Zollikoner Gruppe. Auch er war Kleinbauer, hatte aber doch eine gewisse Bildung. Ein Brief von ihm an den Zürcher Stadtrat ist erhalten, in dem er um Gnade bat und weder taufen noch lehren wollte. Im Verhör gab er aber zu, 40 Leute getauft zu haben. Auch er widerrief^{19a)}.

Der bedeutendste unter den bäuerlichen Täuferführern war aber zweifellos Konrad Winkler „ab dem Wassberg“, Kanton Zürich. Erstmalig vor Gericht zitiert am 10. Juni 1525, weil er dem Helfer

15) Art. Menn. Lex. II, S. 292; von Muralt-Schmid, S. 306, 363 f.

16) von Muralt-Schmid; a. a. O., S. 113, 276; Art. Menn. Lex. II, S. 350; Nüesch und Bruppacher: a. a. O., S. 71. Letztere sagen, er sei „überhaupt nicht ungebildet“ gewesen.

17) von Muralt-Schmid: a. a. O., S. 89.

18) Dürr & Roth: a. a. O., IV, S. 561; Burckhardt: a. a. O., S. 35 f.

19) Ebenda, III, S. 63; IV, S. 564; nach van Braght (Martyrer-Spiegel), wurde in Bern ein Hans Schweizer von Rueggau hingerichtet. Möglicherweise handelt es sich um dieselbe Person. Im Verzeichnis erscheint der Name nur einmal, mit Angabe beider Quellen.

19 a) von Muralt-Schmid: a. a. O., S. 203, 212; 102; Nüesch und Bruppacher: a. a. O., S. 74.

Heinrich Schwerter in die Rede gefallen war, dann als Täufer im folgenden März gefangen, konnte er als junger Bauer weder lesen noch schreiben. Anderthalb Jahre später wird im Unterland erwähnt, er habe gelesen „on alles zuthun“, aber bald habe er auch gelehrt. Nun entfaltet er eine große Tätigkeit, besonders in Baselland, wo er sicher an erster Stelle unter den Sendboten steht. Dort wurde er wiederholt gefangen und dann auch mit Ruten geschlagen. Neuerdings dort wieder gefangen, wurde er auf Bitte seines Vaters und auf Grund seiner eigenen Urfehde wieder frei gelassen. Mehrere Verhörte geben in den folgenden Zeiten zu, von ihm getauft worden zu sein. Einer berichtet, Winkler „habe im und anndern hienach bestympt gebredigt von der liebe unnd das man der oberkeit gehorsam, zins und zechenden solle geben“²⁰). Problematisch ist bei ihm die Leichtigkeit, mit der er die Urfehde über sich ergehen ließ und sofort wieder seine Tätigkeit fortsetzte. Daß er so oft schwach wurde und es nachher doch bereute, ist kaum anzunehmen, da er schließlich doch, 1530, den Mut hatte, für seinen Glauben zu sterben. Oder versuchte er die Verantwortung für seine Lüge auf andere abzuwälzen? Ein Zeuge will zwar gehört haben, Winkler sage „zwungen eyd, die binden nit“. Eine befriedigende Antwort vermögen wir hier nicht zu geben²¹).

Beim Bauerntum stoßen wir nun auf einige sehr wichtige Fragen bezüglich der möglichen soziaethischen Grundanschauungen, oder bezüglich dessen, ob und wie weit einzelne täuferische Auffassungen von da her beeinflußt worden sind. Im Vordergrund steht die Frage des Bauernkrieges. Wie bereits einleitend bemerkt, können wir hier diese Frage nicht in vollem Umfange klären, sondern müssen uns auf jene Begebenheiten beschränken, bei denen einzelne Personen in beide Bewegungen verwickelt zu sein scheinen. Allgemein neigt man sehr leicht dazu, „die eifrigsten Täufer zugleich auch als die unruhigsten Köpfe in allen andern Hinsichten“ zu brandmarken²²). Man schließt aus dem simultanen Vorhandensein beider Bewegungen, wie es in einigen Fällen tatsächlich zutraf, auf einen ursächlichen Zusammenhang, der dann dem Täufern zum Last gelegt wird^{22a}).

²⁰) Dürr & Roth: a. a. O., IV, S. 254 (Hans Blapp).

²¹) von Muralt-Schmid: a. a. O., S. 80, 175, 270 ff, 332 ff, et al.; Dürr & Roth: a. a. O. III, S. 119 f, 125, 145, 543, IV, 11 f, 254; Wyss: Chronik, a. a. O., S. 148.

²²) Egli: Die Züricher Wiedertäufer . . . , S. 43. Bächtold: a. a. O., S. 23, formuliert folgendermaßen: „... daß die Wiedertäufer zugleich auch die unruhigsten Köpfe in politisch-sozialer Hinsicht waren ...“

^{22 a}) Dies kommt bei den Lokalhistorikern am häufigsten vor, vielleicht weil sie die großen Linien weniger verfolgen. So z. B. behandelt Emil Stauber in seiner großen zwei-bändigen „Geschichte der Kirchengemeinde Andelfingen“, Zürich, 1940, Wiedertäufer und Bauernaufstand im selben Abschnitt und will durchaus den Täufnern eine Hauptverantwortung zur Last legen. Gerade in Andelfingen ist das ziemlich schwierig, da die Täufer dort erstmals 1532 bezeugt werden (von Muralt-Schmid: a. a. O., S. 365). Stauber kommt aber auf folgendem Umwege zum Ziel, dem

Einige allgemeine Tatsachen müssen aber bei jeder Betrachtung klar vor Augen behalten werden. Es ist zunächst die Reformation als solche vom Bauernaufstand nicht zu trennen, so sehr es sich auch hier um zwei ganz verschiedene Gegebenheiten handelt. Stolze sagt hierzu:

„Andererseits läßt sich aber ebensowenig bestreiten, daß auch Reformation und Bauernkrieg untrennbar zusammengehören... Was die beiden Bewegungen zutiefst verband, kann erst die Betrachtung des Bauernkrieges selbst verdeutlichen. Aber soviel dürfte... sich ergeben: die Verbreitung der Ideen des Bundschuhs mag man sich so groß oder so klein vorstellen, wie man will, im Bauernkrieg strömte dazu etwas von dem protestantischen Geiste hinein, den Luther erst in seinen Landsleuten geweckt hatte“²³).

Anders wird die Lage in der Schweiz nicht gewesen sein, obschon die Spannungen und Nöte hier viel weniger zugespitzt waren als in Deutschland. Wenn man sich bewußt wird, wie tief die Bauernbewegung ging, wie lange sie in Vorbereitung war und wie sehr der Geist, der um 1517 in Wittenberg entfesselt wurde, gewirkt hatte, wenn auch oft in sehr mißverständener Weise, so wird es klar, wie verfehlt es wäre, den so spät in Erscheinung tretenden Zürcher Täufern eine wichtige ursächliche Rolle in den frühkapitalistischen Bewegungen zuzuschreiben. Wir haben schon gesehen, wie vor Ende 1527 überhaupt kaum 30 bäuerliche Täufer im ganzen eidgenössischen Gebiet (außer Zollikon) vor Gericht standen. In Basel und in Bern trat das Täufern überhaupt erst auf, nachdem der Aufstand von 1525 bereits erloschen war, während in den Berner Unruhen das religiöse Motiv überhaupt fehlte^{23a}).

Daraus ergibt sich als zweite Tatsache, daß in der Schweiz das Täufern im allgemeinen genau so wie in Deutschland erst nach dem Bauernaufstand bei der bäuerlichen Bevölkerung auftritt. Somit wird die Frage in umgekehrter Richtung weit zutreffender und wichtiger: Inwiefern hat der Zusammenbruch des Bauernaufstandes ursächlich auf die Verbreitung des Täufern gewirkt? Wurde die negative Stellung zum Staat etwa dadurch beeinflusst, daß der Bauer in seinen Erwartungen enttäuscht wurde und deshalb von dorthin nichts mehr zu hoffen hatte? Diese Möglichkeit ist natürlich dadurch ein-

aber jede tatsächliche Grundlage fehlt: „Im Oberland schürte die verhetzende Tätigkeit der Wiedertäufer die Unzufriedenheit derart, daß ein Haufen Bauern das Kloster Rüti und das Johanniterhaus Bubikon überfiel und plünderte“. (Bd. I, S. 344).

23) Wilhelm Stolze: Bauernkrieg und Reformation, Leipzig, 1926, S. 55 f. Hier ist auch B. Unruh: Das Täufern und der Bauernkrieg 1525 a. a. O. (Fußnote 1) heranzuziehen „Daß die soziale Bewegung im 16. Jahrhundert in der religiösen Antrieb und Nahrung fand, zumal in der Idee eines Gottesreichs der Freiheit und Gleichheit, unterliegt keinem Zweifel. Schon rein äußerlich treten die Verbindungslinien hervor, die Bibelzitat und prophetisches Pathos in den Sozialprogrammen, in der Flugblattliteratur um die Wende des Jahrhunderts spielen. Diese Tatsache berechtigt aber nicht zu dem grotesken Vorwurf...“ (S. 19).

23a) Edgar Bonjour, a. a. O. S. 13.

geschränkt, daß die Staatsidee der Täufer aus ganz anderen Wurzeln und in anderem Milieu entstanden war; trotzdem ist unsre Fragestellung nach einer möglichen Beeinflussung von dorthier berechtigt.

Ein Drittes ist auch noch zu berücksichtigen. Seit Luthers Traktat „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“ wurde es allgemein anerkannt, daß die Bauern, selbst wenn viele ihrer Forderungen berechtigt waren, die Lehren der Reformatoren in hohem Grade mißdeuteten, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Gleichzeitig aber konnten sich die Bauern tatsächlich auf die Botschaft der Reformatoren oder auf deren Mitarbeiter berufen, besonders aus der reformatorischen Frühzeit. In der Eidgenossenschaft speziell gab es 1523—1525 viele Kritiker, die gegen die Zehnten aufgetreten waren. Nabholz berichtet, wie schon im Juni 1523 der Berner Gesandte von Mülinen auf einem Jahresrechnungstag der Orte zu Baden „unter anderem auch darauf hingewiesen, daß die zürcherischen Bauern infolge der neuen Lehre weder Zinsen noch Zehnten entrichten wollten“²⁴⁾. Wenn aber trotz allem der Bauernaufstand letzten Endes als Mißdeutung evangelischer Freiheit zu betrachten ist, sollte man da nicht auch bereit sein einzusehen, daß ähnliche Mißdeutungen täuferischer Lehren Platz gehabt haben, und daß möglicherweise außerhalb der täuferischen Bewegung selbst indirekt gewisse Begriffe von Leuten aufgegriffen worden sind, die dem Täuferium als solchem gar nicht beigetreten sind?^{25a)}.

Wir wenden uns nun den konkreten Begebenheiten zu. Die drei schwerwiegendsten Berührungen beider Bewegungen waren die im Amt Grüningen und zu Töss im Kanton Zürich, die zu Hallau im Kanton Schaffhausen und jene im Kanton St. Gallen. Daß Egli die ganze Abhandlung über das Verhältnis der Täufer zum Bauernkrieg unter dem Zeichen „Hervortreten weltlicher Ziele — Mai 1525 bis Ende 1527“ behandelt, verrät schon einen Ausgangspunkt, der kaum haltbar ist, und der deshalb die ganze Untersuchung von vornherein präjudiziert^{25 u. 25a)}.

So kann man es leicht für möglich halten, daß Grebel „zu der Volksversammlung in Töss in ursächlicher Beziehung stünde“²⁶⁾.

²⁴⁾ Nabholz: Die Bauernbewegung in der Ostschweiz, Bülach, 1898, S. 37; die Rolle der Geistlichen in der Vorbereitung des Bauernaufstandes schildert er eingehend ebenda, S. 15 ff. Auch für Basel hebt Burckhardt: Die Politik der Stadt Basel 111, 18 ff, dies hervor.

²⁵⁾ Egli, a. a. O., S. 37.

^{25a)} Unruh a. a. O. S. 20: „Die Reformation im allgemeinen und das Täuferium im besonderen können nicht mit Vorgängen belastet werden, deren Keime und Wurzeln auf einem ganz andern Gebiet zu suchen sind als auf dem religiösen!“

²⁶⁾ Ebenda, S. 41 f; ähnlicherweise formuliert von Muralt auch, ohne aber näher darauf einzugehen. Er sagt jedoch einfach „Zusammenhang“ und nicht wie Egli „ursächliche Beziehung“. L. von Muralt, Jörg Berger, Zwingliana V, S. 107.

Diese Behauptung hat Bender zurückgewiesen, weil bei Grebels Besuch im Hause Arbogast Finsterbach, dem einzigen nachweisbaren Kontakt in Töss, worauf sich Egli in erster Linie auch stützt, nur von der Taufe und der Vorbedingung für deren Empfang gesprochen wurde²⁷⁾. Aber aus noch weiteren Gründen ist die These Eglis unhaltbar; denn nach der neuen Datierung des betreffenden Aktenstücks fand dieser Besuch Grebels sehr wahrscheinlich erst einige Wochen nach dem Aufstand zu Töss statt²⁸⁾. Der Besuch in Winterthur hatte ganz natürliche Gründe. Wie wir später noch sehen werden, spielten rein persönliche Beziehungen von Bekannten und Verwandten eine sehr große Rolle bei der Verbreitung des Täufern²⁹⁾. So war es Bosshart darum zu tun, seinen Schwager mit dem geistigen Haupt der neuen Bewegung zusammenzubringen. Dieser Schwager, Arbogast Finsterbach, lud aber vorher schon einen Freund namens Gebhart Strasser, ebenfalls von Oberwinterthur ein, um mit ihm nach Zollikon zu gehen, Bosshart zu besuchen. Diese Reise fiel in die Ostertage, während denen Grebel und wahrscheinlich auch Bosshart in St. Gallen waren. Jedenfalls fand Finsterbach ihn nicht zu Hause, so daß er nochmals eine Reise nach Zollikon unternahm, als er von Bossharts Gefangenschaft erfuhr. Das zweite Mal ging Strasser wieder mit und noch ein dritter Freund namens Hans Müller. Diese zweite Reise fand wahrscheinlich anfangs August statt, denn im Verhör, dem sie deshalb am 19. August unterzogen wurden, sagt Finsterbach, es sei „Nu uff jetz“ gewesen.

Gleichzeitig werden sie im Verhör über ihre Beziehung zum Aufstand in Töss befragt. Bezeichnenderweise finden wir jedoch, daß gerade hier der Weg dieser Freunde auseinander ging. Finsterbach war „ouch dero einer gesin, so ze Thös wider min herren habint wellen schwerenn“³⁰⁾. Hingegen erzählt er von den Taufforderungen Grebels in sachlicher Weise, ohne sich wahrscheinlich ihnen gefügt zu haben, d. h. also ohne getauft worden zu sein. Andererseits aber berichtet Strasser, er sei nicht zu Thöss gewesen, „hatt aber zu Oberwinterthur gepredigt“. Man ist also zur vorläufigen Annahme berechtigt, daß es, ohne einen Bruch der Freundschaft beider Männer zu verursachen, zu einer Scheidung der Geister gekommen war, wobei der eine sich gegen den Aufstand zu Töss für das Täufern (er hatte nämlich bereits selbst gepredigt), der andere sich aber für

27) Bender: a. a. O., S. 154.

28) Bender: a. a. O., S. 146, legte diesen Besuch in die Osterwoche, 1525. Vgl. Egli, Aktensammlung, Nr. 792 und von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 96, 100 f und Anm. 98, 4, S. 101.

29) Siehe unten S. 88.

30) von Muralt-Schmid: a. a. O., S. 101. Diese ganzen Vorgänge werden ebenda in den Akten Nr. 92 (S. 96) und 98 (S. 100 f) geschildert.

Töss und mindestens vorläufig noch gegen das Täuferium entschieden hatte. Hätte das Täuferium etwas mit dem Aufstand zu tun gehabt, so wäre sicher der Prediger, der dann auch den Aufstand verkündet hatte, mit dabei gewesen. So ist in Töss nicht nur kein Zusammenhang zwischen Täuferium und Bauernaufstand zu beweisen, sondern wir haben hier im Gegenteil ein Beispiel, daß die Täufer sich vom Aufstand fern zu halten wußten.

Der zweite Fall im Kanton Zürich, das Amt Grüningen, ist nicht so leicht zu klären und das kann jedenfalls nicht einfach auf Grund der Beteiligung einzelner Personen an beiden Bewegungen geschehen. Aber auch hier stützen sich die Darstellungen z. T. auf unberechtigte Annahmen. Es sollen einige Waldshuter Täufer, die Mitte September 1525 dorthin gekommen waren, nämlich Jacob Gross und Ulrich Teck, neue Unruhe gestiftet haben, nachdem dort wie überall im Kanton die Geister nach den Aufregungen des Sommers wieder etwas ruhiger geworden waren³¹⁾. Ob man diesen Männern eine derartige Rolle zuschreiben kann, ist aber sehr fraglich, da sie von Waldshut gerade deshalb vertrieben wurden, weil sie sich weigerten, beim Auszug der Bauern nach Zell mitzumachen³²⁾. Eine Aufregung im täuferischen Sinn verursachten die beiden jedoch, denn kurzerhand hatte Gross nicht weniger als 35 Personen an einem Tag getauft³³⁾.

Immerhin werden hier indirekte Einflüsse täuferischer Lehren eine Rolle gespielt haben. In seiner ausführlichen und sachlichen Darstellung zeigt von Muralt, wie stark die ganzen Unruhen der Bauern im Sommer 1525 gefördert wurden „durch die radikale Strömung der Zürcher Reformation. Die Prädikanten wollen radikale Durchführung biblischer Grundsätze, wie sie glauben, ohne etwa eine Sondergemeinde gründen zu wollen“. Und dann fährt er weiter: „Diese Strömung ist allerdings in gewissem Sinne auch die Wurzel des Täuferiums, und es ist uns deshalb wohl begreiflich, daß die volle täuferische Predigt auf diesem Boden sehr leicht Früchte bringen könne“³⁴⁾. Im folgenden Jahr werden nun Kundschaften über verschiedene Pfarrer im Amt aufgenommen, die durch die Lehre der Täufer, besonders mit Bezug auf die Taufe, beeinflusst und gar als Täufer gebrandmarkt wurden. Es waren z. T. Pfarrer, die auch gegen den

31) Nabholz: Die Bauernbewegung in der Ostschweiz, Bülach, 1898, S. 94.

32) von Muralt-Schmid: a. a. O., S. 109; daß es sich um den Auszug nach Zell handelte, wird im Briefe Bergers nicht klar. Groß berichtet dies in einem Verhör zu Straßburg. Cornelius: a. a. O. II, S. 268. Daß Groß wahrscheinlich von Grebel zur prinzipiellen Ablehnung der Gewalt beeinflusst war, haben wir bereits bemerkt. S. oben S. 39.

33) Art. Menn. Lex. II, p. 187.

34) von Muralt: Jörg Berger, a. a. O., S. 107.

Zehnten gepredigt hatten³⁵⁾). Wichtig ist, daß der Vogt Berger, der die Hauptlast dieser unruhigen Zeit in Grüningen zu tragen hatte, die beiden Bewegungen zu unterscheiden wußte und auch versuchte, dem religiösen Anliegen eines Volkes gerecht zu werden³⁶⁾. Jedenfalls mußten aber die Forderungen der Täufer auch Leuten, die ihre Grundsätze nicht annahmen, dauernd neue Anregungen geben, besonders da das Auftreten der Täufer unter Umständen beinahe zu stürmisch wurde, um sich mit ihrem Prinzip der Gewaltlosigkeit noch vereinbaren zu lassen³⁷⁾.

Es kam aber zu noch direkteren Berührungen zwischen beiden Bewegungen. Ein Hans Girenbader, der im April 1525 beim Auflauf der Bauern zu Rüti zusammen mit Hans Vontobel als Vertreter der Bauern nach Zürich abgeordnet wurde, war durch sein eigenmächtiges Vorgehen selbst für die Bauern zu stürmisch und wurde bei der nächsten Versammlung nicht mehr gewählt. Nachdem die Sache im Sande verlaufen war, kam er zu den Täufern.

Der Grüninger Vogt Berger las am 25. November den Brief des Zürcher Rates an die Täufer, der nach dem Novembargespräch verfaßt worden war, den Täufern vor. In Bergers Bericht an den Rat heißt es: „Demnach reten die töfer aber fil und lang und wass der Girenbader och da“³⁸⁾. Berger hat ihn damals kaum noch als Täufer betrachtet. Aber schon am 6. Dezember schreibt er nochmals an den Rat, daß er jetzt sechs Täufer vor Gericht hatte, von denen nur zwei bereit waren, zu schwören, die Wahrheit zu reden. Diese gab er dann wahrscheinlich frei, während er die anderen vier ins Gefängnis setzte. Zwei Tage später schreibt er wieder, und zwar handelt es sich um eine Botschaft von Schwyz, wahrscheinlich über täuferische Angelegenheiten, die er am nächsten Montag erwartet, wozu er Girenbader und den „schumacher Golpacher oder Vontobel“ (Rudolf Vontobel), die „überuss unrüwig“ waren und durchaus auch recht haben wollten, auch zum Verhör fordern wollte. Sie sollten aber keinen Grund

35) Ebenda, S. 106 ff.; von Muralt-Schmid: a. a. O., S. 183 ff. So Ulrich Zingg von Dürnten. Er hatte schon gegen den Zehnten gepredigt und soll jetzt (Verhör 12. März, 1526) gesagt haben: „... er habe kein gschrift drum, daß man kinder sölle touffen, und man sölte kein kind touffen, untz dass ess zu siner vernunft keme“. (S. 186). Den Täufern hat er sich jedoch nicht angeschlossen.

36) Dies wird in seinem Bericht an den Zürcher Rat klar, wo er gleichzeitig über beide Bestrebungen schreibt. Von Muralt-Schmid: a. a. O., S. 114 f.; vgl. auch von Muralt: Jörg Berger ..., S. 111.

37) Blaurock hatte nämlich die Kanzel in Zollikon und Hinwil „gestürmt“. (Von Muralt-Schmid: a. a. O. S. 39, 109 ff). Immerhin macht Bender mit Recht darauf aufmerksam, daß bezeichnenderweise, als Berger nach Hinwil kam, um Blaurock dort in der Kirche noch festzunehmen und die Menge sich hin und her bewegte, es trotzdem zu keinen Gewalttätigkeiten kam. Gewalttätige Umstürze wollten die Täufer eben gerade nicht. Bender: a. a. O. S. 150 f. Ebenso bei der Verhaftung Krusis wäre es ohne die Wehrlosigkeit der Täufer sicher zu Gewalttaten gekommen. Vgl. unten S. 65.

38) von Muralt-Schmid: a. a. O., S. 135.

haben zur Klage, daß man sie „gfenklich annäm un dan nüt uss dem durm glich liess, untz man wol bedacht anschleg könd machen, eb man sy usliess“³⁹⁾. Es ist allem nach anzunehmen, daß Girenbader und Vontobel die beiden waren, die er einige Tage vorher freigelassen und ausdrücklich als Täufer erwähnt hatte. Wahrscheinlich blieben nachher die beiden doch gefangen, weil Ende Dezember „zweier früntschaften, namlich dess einen ist der ersten fieren, so nüt hand wellen schweren, der ander ist der rot schumacher Golpacher“ erschienen und sie so sehr bearbeiteten (nachdem Berger die Gefangenen zu ihnen hinaus gelassen hatte), „das sy bed darvon gstanden“⁴⁰⁾. Der ganze Handel wurde nun dem Girenbader verbrieft. Aber schon 14 Tage später schreibt Berger dem Rat erneut, um zu fragen, ob er nun den Rechtsgang gegen Girenbader eröffnen solle — sicher war dieser rückfällig geworden⁴¹⁾. Daß Girenbader sein Verhalten nach seinem Beitritt zu den Täufern grundsätzlich änderte, ist nicht ersichtlich. Man könnte allerdings nach der oben angeführten Aussage Bergers annehmen, daß er im Tausen eigenmächtig vorging, nur ist das unwahrscheinlich, da er offenkundig in Berührung mit anderen Täufern stand. Man muß also annehmen, daß Girenbader, nachdem die Sache der Bauern im Sand verlaufen war, es mit den Täufern versuchte.

Wie es nun bei den Vontobel, Hans und Rudolf, stand, ist weniger ersichtlich. Sicher waren sie Brüder oder Nahverwandte. Berger berichtet am 31. Dezember des Jahres 1525, daß „die größten gschlecht abgstanden, die Schufelberger, Holzer und die von Tobel“⁴²⁾.

Hans gehörte sicher nicht zu den Täufern. Wie schon erwähnt, war er einer der Abgeordneten der Bauern zu Rüti. Er wird dann nur noch im Verhör über das Verhalten der Grüninger Predikanten und als Abgeordneter nach Bern erwähnt. Er hatte wahrscheinlich die Predigt Grebels in Hinwil gehört und sich mit dem Pfarrer zu Dürnten, Ulrich Zingg, darüber unterhalten. Im Verhör gibt er an, Zingg gefragt zu haben: „Lieber, wenn ir weder min herren noch nieman ansehint, weltind ir die kinder touffen ald nit?“ Do spreche her Ulrich: „So welt ich kein kind touffen“⁴³⁾. Rudolf dagegen wird aus-

39) Ebenda, S. 145.

40) Ebenda, S. 150 f.

41) Ebenda, S. 158; vgl. auch von Muralt: a. a. O., 103 f; Art. Grüningen, Menn. Lex. II, S. 193 ff. Die Aktenstücke über Girenbader tragen bei von Muralt-Schmid die Nummern 132, 143, 144, 149, und 168. In Eglis Aktensammlung wird noch folgende Aussage Girenbadars abgedruckt: „Ouch so hat der Gyrenbader graten und das mer gmacht, dass die laigen wol mögend und söllend von Gott sagen und predgen; das söll man inen nüt werden, wo si wellen“. Nr. 754. 5.

42) von Muralt-Schmid: a. a. O., S. 152.

43) Ebenda, S. 186.

drücklich von Berger als Täufer bezeugt. Mit Girenbader sich in Sachen der Taufe geirrt zu haben, wollte er nicht zugeben. Auch er gab Auskunft über Zingg und die Predigt Grebels; im Zusammenhang mit dem Bauernaufstand aber wird er nicht erwähnt⁴⁴⁾.

Ein letztes Problem ist nun der „böse Uli“, Uli Seiler. Als die Abgeordneten von Rüti, Girenbader und Vontobel, unterwegs nach Zürich waren, da ritt ihnen eine zeitlang der Uli voraus. Im Bericht Bergers, der erst 10 Monate später (23. Februar 1526) verfaßt wurde, wird er schon als „der töfer mit der einen hand“ beschrieben, nur ist daraus nicht ersichtlich, ob er schon damals Täufer war, oder es erst nachher wurde. Er hatte jedenfalls einen schlechten Ruf. Er war der letzte der Täufer, der nachgab, kurz bevor die ganze Gruppe am 11. Februar aus dem Schloß Grüningen, wo sie gefangen war, ausgebrochen war. Uli war wahrscheinlich einer der Urheber dieser Flucht. Er sprach dem Vogt spöttisch ins Gesicht, zog umher mit einer „furbüchss“ und hat sogar während eines Gottesdienstes in das Kirchdach geschossen. Auch versuchte er den Turm anzuzünden und sagte selbst von der Kanzel, die Herren in Zürich hätten die Täufer nicht richtig gehört. Trotzdem nennt ihn aber Berger „der ersten anfangern (der Täufer) einer“⁴⁵⁾.

Wie stand es nun mit diesen Männern im Hinblick auf den Bauernkrieg und das Taufertum? Vom bösen Uli sagt von Muralt: „Die Täuferbewegung wurde durch Unruhe stiftende schwierige Elemente stark diskreditiert“⁴⁶⁾. Tatsächlich machte Uli den Eindruck eines Unruhestifters, der glaubte, bei den Täufnern etwas herausschlagen zu können. Ohne daß wir genau informiert sind, zeigt sein ganzes Benehmen klar, daß es sich nicht um einen Täufer handelt, der als solcher Unruhe stiftet, sondern umgekehrt, daß ein Aufwiegler sich den Täufnern zugesellte. Leider wissen wir nun nicht, wie die wirklichen Täufer sich zu ihm verhielten; wir können es nur ahnen. Genau so ist es bei Girenbader, der offenkundig doch, im Vergleich zu Uli, ein anständiger Mensch war. Aber auch er kam zu den Täufnern erst nach seiner Beteiligung an einigen Empörungen. Abschließend sehen wir also in Grüningen eine gewisse indirekte Beeinflussung der letzten Bauernunruhen und umgekehrt einen nicht völligen Erfolg bei den Täufnern, die Unruhe von ihren Kreisen fernzuhalten. Im großen und ganzen aber entwickelte sich auch dort in Grüningen

44) Ebenda, die Nummern 144, 149, 174 und 269. Im letzten Stück, welches aus dem Jahre 1528 stammt, wird Rudolf nochmals verhört. Er geht nicht zur Kirche, weil dort keine christliche Versammlung sei und meint noch „der ander touff sige grecht“.

45) Ebenda, S. 171.

46) Art. Grüningen, a. a. O. II, S. 194.

der Bauernaufstand, ohne vom Täuferturn beeinflusst zu werden oder umgekehrt — und eigentlich bevor dieses richtig einsetzte —⁴⁷⁾.

In Schaffhausen lag die Sache etwas anders, weil es sich um das Auftreten eines Täuferpredigers, nämlich Johannes Brötli, handelte und nicht nur, wie in Grüningen, um Bauern, die in beiden Bewegungen auftauchten. Nabholz schildert die dortigen Geschehnisse folgendermaßen:

„Im Gebiet der Stadt Schaffhausen begann die Bewegung unter den Bauern gleich mit Beginn des Jahres 1525 aggressiv zu werden. In den ersten Tagen des Januar brach ein Sturm los im Klettgau. Aufrührerische Bauern zogen gegen die Stadt und machten Halt auf dem Ölberg, nordöstlich von Schaffhausen.

Auch in diesen Gegenden machte sich der Einfluß der Wiedertäufer geltend. Einige Zeit hatte ja Münzer in jenen Gegenden gewelt (er geht also scheinbar noch von den traditionellen Auffassungen über Zusammenhang von Münzer und Täuferturn aus, aber ohne Zweifel war der Einfluß Münzers auch am Werk. — P.). Anfangs Februar war der aus dem Zürcher Gebiet vertriebene Täufer Brötli in Hallau erschienen und hatte am Sonntag nach Lichtmeß zum ersten Male mit großem Beifall gepredigt. „Die Ernte war groß“ schrieb er selbst nach Zollikon. Schnell machten sich auch hier die Folgen seiner Propaganda geltend. Da und dort traten unter den schaffhausischen Bauern kommunistische Ideen zutage. So erklärte Hans Rueger, der später als Wiedertäufer zum Tode verurteilt wurde, er habe ebenfalls am Bauernkrieg teilgenommen und sei immer für Gütergemeinschaft gewesen. Ein anderer Bauer hatte ein Häuschen gekauft, es aber nicht bezahlen können. Er habe aber, wie er bei einem Verhör aussagte, die Hoffnung gehegt, „wenn das Evangelium komme, so brauche er dasselbe nicht mehr zu bezahlen.“ Die Regierung von Schaffhausen, durch den Rat von Zürich über den Charakter Brötlis unterrichtet, schickte Ratsdiener nach Hallau, um den Agitator zu verhaften; die Bauern aber verhinderten mit Gewalt die Gefangennahme⁴⁸⁾.

Ähnlich lautet das Urteil Bächtolds:

„... der Aufruhr der Bauern. Diese Bewegung, die sich mit der Täuferrei hinsichtlich ihrer sozialen Ziele vielfach berührte und besonders in unserm Kantonsgebiet, namentlich in Hallau, mit dieser gemeinsame Sache machte, hat ohne Zweifel nicht wenig mitgeholfen, den Zeitgenossen über den Baptismus und über seine Gemeingefährlichkeit die Augen zu öffnen. Sobald der Bauernkrieg beendet war, schritt man viel schärfer gegen die Wiedertäufer ein“⁴⁹⁾.

47) Vgl. Bergmann, a. a. O., S. 19 ff. Bergmann erkennt den teils älteren Ursprung des Bauernaufstandes in dieser Gegend, da die Verhandlungen schon 1523 (also vor der Bildung der täuferischen Partei) bereits im Gange waren. Trotzdem sieht er wiederum die Rolle der Prädikanten und die von Grebels als zur selben Strömung gehörend. So kommt er dazu, den Täufem eine weit größere Verantwortung für die Unruhen zuzuschreiben, als die hier untersuchten Zusammenhänge bestätigen würden. Wahrscheinlich kommt es schließlich darauf an, was die vorgefaßte Meinung über das Täuferturn überhaupt ist, ob man sie als in die Bauernunruhen verwickelt betrachtet. Es lagen damals viele Ideen in der Luft, die von den verschiedensten Orten herkamen, und man wird nie völlig erforschen können, welche gemeinsam von beiden Bewegungen benutzt wurden. Zahn, a. a. O., S. 153, sieht den Zusammenhang beider Bewegungen so: „Tatsächlich bestand ja auch zwischen der Bauernschaft (in Grüningen) und den Taufgemeinden kaum eine Interessengemeinschaft. Waren doch die Forderungen nach Abschaffung des Zehnten und Einziehung der Kirchengüter Außenposten in der täuferischen Lehre geworden — einfach deshalb, weil innerhalb ihrer Gemeinden diese Fragen ihre Antwort gefunden hatten“.

48) Nabholz, a. a. O., S. 63 f.

49) Bächtold, a. a. O., S. 17.

Wir haben diese langen Berichte hier angeführt, weil sie beides, den Rahmen der Geschehnisse ebenso wie die Problematik klar aufzeichnen. Es ist von vornherein klar, daß in einer derartig gespannten Lage jede Äußerung, die in irgendeiner Form Änderungen verlangte, direkt oder indirekt die Unzufriedenheit und den Mut des Volkes steigern mußten. Allein deswegen kann den Täufern nicht die Hauptverantwortung zur Last gelegt werden. Wir haben es in Hallau mit drei ganz konkreten Komponenten zu tun: mit den Unruhen im Schwarzwald und Klettgau, die schon längst im Gange waren und auch verschiedene Wurzeln hatten, zweitens mit dem Einfluß Münzers, ohne daß wir genau wissen, was alles er dort in Gang setzte, und schließlich mit dem Auftreten Brötli's.

Inbezug auf Brötli ist nun folgendes zu bedenken: Die Warnung, die Zürich an Schaffhausen richtet, betrachtet Brötli als gefährlich aus folgenden Gründen: „...her Hans Bröttli...: hat mitsamt etlichen seinen anhangern das arm einvaltig volk durch ir ungrüntte lere dahin gepracht, daß sy der jungen erstgepornen kindentouf verlassen und vernütet. Desglysch sy die alten frowen und man ein andern von nüwen dingen wyderumb toufen angefangen. Dardurch merckliche unruow in unser stat und uf dem land wyder die von Zollikon und ire lerer erwachsen... Nun habent wir us etlichen gefangnen erkannt, daß ir fürnemen anschlag und meinung gewesen sye, wo sy den widertouf in ein fürgang bringen, und behapten möchten, so wolltent sy darnach alle oberkeit lichtlich hinweg tun und undertrucken...“⁵⁰⁾.

Vergleichen wir nun diese Anschuldigungen mit den Briefen Brötli's, die er von Hallau aus an die Zollikoner Brüder zu Handen Fridli Schuhmachers richtet, so finden wir eine Übereinstimmung⁵¹⁾. Weder aus den Briefen noch aus den Anschuldigungen ist irgend etwas von den Forderungen der Bauern direkt zu hören⁵²⁾. Die Anliegen der Bauern im Sinne des Aufstandes scheinen ihm fern zu liegen, so sehr er andererseits von ihrer Armut beeindruckt ist. Er erfährt mittlerweile, daß einige Zollikoner Brüder vom Glauben abgefallen sind und sagt hierzu: „Aber o, o we des zittlichen guttz, es hindert üch! Christus hett es anzeigt am heiligen evangelio“⁵³⁾. Daß er nach Zollikon schreibt: „Die Ernte war groß“, hat an sich noch nichts mit dem Bauernaufstand zu tun, wie Nabholz annimmt. Es bedeutet

50) Schaffhausen St. A. Corr. V, 117, Apr. 4, 1525.

51) von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 44 ff, 54 f.

52) Was Zürich über einen möglichen Anschlag gegen die Obrigkeit sagt, hängt mit seiner Interpretation der spezifischen Staatsauffassung zusammen, worauf wir gelegentlich zurückkommen werden. Es berührt also die bäuerlichen Forderungen nicht direkt.

53) Ebenda, S. 54.

vielmehr den Trieb eines Predigers — ob nun mit echt oder falsch verstandenem Sendungsbewußtsein, sei dahingestellt —, der sich berufen fühlt, weil „das volck ist begierig, das worrt gottes ze hören“⁵⁴).

Auch der Umstand, daß das Volk sich weigerte, ihn herauszugeben, als die Regierung dies forderte, beweist noch keine direkte Wirkung im Sinne eines Aufstandes. Sehr oft kam es in den verschiedenen Gegenden der Eidgenossenschaft vor, daß das Volk, auch wenn es nicht täuferisch war, doch versuchte, die Täufer zu schützen, teilweise veranlaßt durch Blutsverwandtschaft oder sonstige Solidarität, aber auch aus der Überzeugung heraus, daß es sich um harmlose Menschen handelte, die es mit dem Evangelium ernster nahmen als die Kirche in ihren ganzen Verhältnissen dies tat⁵⁵). Gewiß betrachteten sie die Täufer, deren Lehre sich auch gegen das vorhandene System richtete, als irgendwie auf ihrer Seite stehend, besonders da diese auch den Zehnten, wenn auch hauptsächlich als zum ganzen ihnen verwerflich scheinenden Kirchenwesen gehörend, mißbilligten.

Wenn schließlich in Hallau kommunistische Ideen in der Luft lagen, sind diese kaum mit Brötli in Verbindung zu bringen. Tatsächlich finden wir nirgends bei den bauerlichen Täufnern solche Ideen verbreitet⁵⁶). Wahrscheinlich ließ sich fast das ganze Dorf taufen — genaue Unterlagen hierüber gibt es jedoch nicht — und über das Dorf wurde dann eine Strafe verhängt für beides, die Verweigerung, Brötli herauszugeben, und den Aufstand⁵⁷).

Gehen wir nun dem Fall Hans Ruegers etwas nach, so finden wir beim genauen Durchlesen der Akten, daß die Schilderung von Nabholz sich kaum aufrecht erhalten läßt, ebensowenig das Urteil Bächtolds „daß die eifrigsten Wiedertäufer zugleich auch die un-

54) Ebenda.

55) In Basel wurden sämtliche Männer eines Dorfes gestraft, weil sie sich weigerten, bei Verhaftungen der Täufer mitzuhelfen. Dürr & Roth, a. a. O., IV, S. 321 f.

In Bern wurden oft über einzelne auch deshalb Geldstrafen verhängt (vgl. auch oben S. 59), wie die Versammlung in Hinwil sich weigerte, Berger zu helfen bei der Gefangennahme Blaurocks. Derartige Beispiele könnten vermehrt werden.

56) Siehe unten S. 67 f.

57) Schaffhausen St. A., Corr. V., 134, 16. Dezember 1525. Daß Brötli überhaupt nach Hallau kam, scheint mehr oder weniger Zufall gewesen zu sein. Wie auch die anderen täuferischen Sendboten wurde er durch zwei Impulse getrieben: einmal einfach, weil er als Vertriebener einen neuen Aufenthaltsort suchte, aber ebenso weil er sich zur Verkündigung der neuen Lehre berufen fühlte. Er reiste mit Reublin und einem Merger, und da Reublin aus Deutschland war und eine Verbindung von den Zürcher Täufnern nach Waldshut und möglicherweise nach Schaffhausen bestand, war ein sich nach Norden bewegen ganz natürlich. Aber auch unterwegs hielten sie in einigen Dörfern an, so daß ein festes Schema kaum bestand. Er ließ seine Familie in Hallau zurück während eines Besuchs bei Hofmeister, den sie zusammen mit Grebel machten, was auch als ganz verständlicher Vorgang klingt. Höchstens bestand ein beabsichtigtes Treffen mit Grebel bei Hofmeister, sonst wäre der Besuch kaum erklärlich. Vgl. die Briefe Brötlis, auch den Art. Brötli, Menn. Lex. I, S. 275. Über seinen früheren Werdegang vgl. Nüesch & Bruppacher: Das Alte Zollikon, Zürich 1899, S. 505 f.; John Moore: Johannes Brötli, The Baptist Quarterly, Vol. XV, Nr. 1, London 1953.

ruhigsten Köpfe in politisch-sozialer Hinsicht waren⁵⁸⁾). Der Fall Rueger ist deshalb interessant und einmalig, weil hier ein Todesurteil durchgeführt wird für beide Verbrechen, Bauernaufstand und Täufertum, und auch beide zugestanden werden, allerdings unter dem Zwang der Folter. Was Bächtold aber offenbar nicht berücksichtigt, ist, daß der Bauernaufstand im Vorsommer 1525 stattfand, während Rueger erstmalig, und nur ein Mal, am 13. November 1527, in den Akten erscheint. Im Verhörbericht wird zuerst erwähnt, daß er wiedergetauft sei und auch Täufer beherberge, und erst nachher folgt dann eine lange Reihe von Anschuldigungen aus dem Bauernkrieg. Er hoffte nämlich damals, die „Herren“ könnten überwunden und „erstochen“ werden; er meinte schon immer, alle Dinge sollten gemein sein, usw. Was aber bei allem eigentümlich berührt, ist, daß der Mann für sein so gefährliches Verhalten erst zweieinhalb Jahre später vor Gericht gezogen wird. Wenn man aber die Form des Verhörs betrachtet, so scheint die Sache einigermaßen klar zu sein. Rueger hatte sich offensichtlich im vollen Sinn am Aufstand der Bauern beteiligt. Bei der allgemeinen Abmachung nachher scheint er aber nicht besonders hervorgetreten zu sein, etwa so, daß ihm eine besondere Strafe zugemessen worden wäre; er wurde von der allgemeinen Amnestie betroffen. Nun schließt sich der Mann zwei Jahre später den Täufern an. Ob er alle seine vorherigen Ansichten aufgab, ist weder gesagt noch notwendigerweise vorauszusetzen. Jedenfalls kommt man nun bei der neuen Schuld, getauft zu sein, auf die alte Schuld des Bauernaufstandes zurück — derartiges kam dauernd vor, auch beim „bösen Uli“ war es der Fall⁵⁹⁾ — und nach den geltenden Normen wird der Mann eben gleich hingerichtet. Aber mehr als das sagt uns der Fall nicht — höchstens bestätigt er die frühere Beobachtung, daß das Täufertum dem Bauernaufstand eher zeitlich folgt, als ihm als eine seiner Ursachen vorausging⁶⁰⁾.

Ähnlich dem Fall Brötli war nun die Rolle Krusis im St. Galler Lommiswyl, nur daß dieser in seinem Verhör zugibt, ausdrücklich gegen den Zehnten gepredigt zu haben⁶¹⁾. So scheint die folgende Schilderung von Nabholz noch eher berechtigt:

„Gerade zu dieser Zeit (Mai 1525, als die Regierungen mit den Bauern um Lömmiswyl und Wil verhandelten) fand die Erhebung der Bauern durch die Umtriebe der Wiedertäufer statt. Gleich wie im Gebiete der Stadt Zürich, fingen sie

58) Bächtold, a. a. O., S. 23.

59) von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 171 f.

60) Das Verhörprotokoll und Todesurteil ist im Schaffhauser Vergichtsbuch fol. 60—63 enthalten. Bächtold, a. a. O., S. 29 f, bringt es fast vollständig.

61) Das ganze Protokoll bringt Brändly, a. a. O., S. 67 ff.; vgl. auch Strickler, Akten z. Schweiz. Reform. Bd. I, Nr. 1218; Eidgen. Absch. IV, 1, S. 672, 705, 779.

auch hier an, die Gemüter mit ihren kommunistischen Ideen zu erhitzen. Besonders der Täufer Krusi war es, der durch seine Predigten neue Aufregungen verursachte. Eidgenössischen Boten, die diesem Treiben ein Ende machen wollten, setzten die Bauern Widerstand entgegen und riefen ihnen zu, die Gotteshausleute hätten keinen andern Herrn als Gott. Sie möchten daher das St. gallische Gebiet sogleich verlassen; denn das Erdreich, darauf sie stünden, gehöre ebenfalls Gott⁶²⁾.

Aber auch hier muß das Bild in seinen richtigen Proportionen gesehen werden. Bekanntlich wollten sich die Bauern nicht nur von den verschiedenen Lasten befreit wissen, sondern sie widerstrebten auch der Herrschaft des Abtes, unter dem sie immer noch standen. Deshalb appellierten sie an Zürich, mit der Hoffnung, daß mit der Durchführung der Reformation beide Ziele erreicht werden könnten. Andererseits hielt sich der Rat St. Gallens vom Kampfe abseits, weil er daran interessiert war, die Macht des Abtes zu bändigen. Auch Zwingli selbst hatte Interesse daran, die Herrschaft des Abtes hier zurückzudrängen, damit die Reformation durchgeführt werden könne⁶³⁾. Es bildete sich also ohnehin eine sehr komplexe Situation, in welcher der konfessionelle Streit aufs engste mit dem sozialen und wirtschaftlichen verbunden war.

Nun hat Krusi nach den Verhörprotokollen und den Berichten der Boten folgendes gepredigt: 1. Der gemeine Mann brauche der Obrigkeit nicht gehorsam zu sein; 2. er verwarf die Messe; 3. er predigte offen für die Erwachsenen- und gegen die Kindertaufe; 4. die Bilder solle man abtun; 5. „man sye got me schuldig den dem menschen“; 6. „uss dem lebendigen wort gotz sölle nieman schuldig sin, zechenden und der gleichen zu gebend“; 7. im „Sacrament sye nit fleisch und bluot“; 8. „was den lyb antreff, da sölle einer ein schaden erlyden, aber was die sel antreff, sölle sich niemand lassen abwysen. Es sölle gmein sin, in der lieby gotz und in glouben“ und 9. „das die widrig mutter gotz und die lieben Hellgen gegen niemand, kein fürpitt thun mögen dan allein Cristus Jesus“. Fernerhin habe er getauft „sovil, das er der zal nit wüsse“, denn er habe im neuen und im alten Testament gefunden „wer gloub und toufft werde, der werd behallten“. Auch hatte er den Herrntisch aufgerichtet. Und das alles, nachdem er schon einmal Urfehde geleistet hatte. Schließlich war es „der jung Grebel“, der ihn „zum ersten anzöggt“⁶⁴⁾.

62) Nabholz, a. a. O., S. 86; er zitiert hier Eidg. Absch. IV, 1, S. 672.

63) Ebenda, S. 26 ff. Überhaupt darf man nicht vergessen, daß selbst Zwingli sich nicht scheute, die Bauernunruhen auszunutzen, wo er sich politisch dazu genötigt sah. Vgl. Hermann Escher: Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft, Frauenfeld 1882, S. 29 ff.; Oskar Vasella, Ulrich Zwingli und Michael Geismair, Zeitschr. f. schweiz. Gesch., 24. Jahrg., Zürich 1944.

64) Brändly, a. a. O., S. 68 f.

Krusi hatte zwar mit großem Erfolg gepredigt und in einer Gemeinde sogar den Pfarrer verdrängt. Seine Predigten fanden großen Zulauf. Als die eidgenössischen Boten nach Tablat kamen, um das Täufermandat vorzulesen, fanden sie eine ganze „gmeind“ bei seiner Predigt, und mit Keckheit forderten die Zuhörer die Boten auf, sich auch an der Taufe und dem Abendmahl zu beteiligen. Tatsächlich war das Volk geteilter Meinung: während einige die Boten mit Steinen bewarfen, so daß sie „von dannen muossten“, sagten andre „hey, wir söltint glich by inen bliben und das gottswort (ja irs gottswort) hören“. Als sie es aber nicht taten, habe das Volk noch spöttisch geschrien „ha, wir möchtint das gottswort zuo hören nicht liden“. Als Krusi dann später gefangen wurde, gab er zu (wahrscheinlich hatten die Knechte es bereits gemeldet): „Item, alls er an der gmeind gepredigett habe, und der Hoptman von St. Gallen (Melchior Degen) komen sye, da habe er grett, man sölle gott bitten für den Hoptmann, das er ouch in iren, den rechten gloube kome“. Es hatten ihm ganze Dörfer ihren Schutz zugesagt, so daß seine Gefangennahme mit größter Sorgfalt durchgeführt werden mußte.

Wenn wir uns nun diese ganze Angelegenheit vergegenwärtigen, dazu noch dessen eingedenk sind, daß wir über das ganze Tun Krusis fast nur durch altgläubige Berichterstatter und Protokollführer, d. h. also von den schärfsten Gegnern unterrichtet sind, schließlich auch, wie roh die ganze Gesellschaft damals war, und dieses ganze Bild nun mit den Artikeln der Bauern vergleichen, so wird es uns einigermaßen klar, wie grundverschieden auch die beiden Bewegungen, Bauernaufstand und Täufern, waren. Daß es aber Berührungspunkte gegeben hat, wird damit nicht bestritten, auch nicht, daß von Krusis Predigten ein Einfluß auf die nicht-täuferischen Bauern ausging.

Das Hauptproblem im gegenseitigen Verhältnis beider Bewegungen war die Zehntenfrage, wie wir dies auch bereits am Fall Krusis sehen konnten. Bekanntlich folgte Grebel Zwingli in dessen früherer prinzipiellen Kritik an der Institution des Zehnten⁶⁵⁾, nicht aber in deren späterer Beibehaltung im Rahmen der „menschlichen Gerechtigkeit“⁶⁶⁾. Was die Täufer aber grundsätzlich verwarfen, war die Verwendung von Zins und Zehnten im Rahmen der Kirche⁶⁷⁾ und für

65) Bender, a. a. O., S. 83, 86 f; Egli, Reformations-Geschichte, S. 67.

66) Zwingli: Von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit, Sozialpolitische Schriften, herausg. von von Muralt & Farner, Zürich 1934, S. 71 ff, 95 ff.

67) Im Zofinger Gespräch 1532 argumentierten die Predikanten: „Dann wie die zähenden by den Heyden irer pfaffheit / unnd demnach by den kinderen Israel gebrucht / ouch wie die by christenlicher kilchen in anfang und yetz gebrucht sind / unnd werden“. Dazu anworteten die Täufer: „Wie Christus ein wältliche oberkeit hat lassen blyben / mit dem zinsspfenning des Keyzers

den Unterhalt eines geistlichen Standes^{67a)}. Die Verpflichtung der Zahlung an die Obrigkeit bejahten sie grundsätzlich auf Grund von Gottes Wort. Da aber die Kirche von vornherein keinen Zehnten einzichen sollte und keine Christen in der Obrigkeit sitzen sollten, sollte der Christ wohl Zehnten geben (d. h. an die Obrigkeit), aber keine nehmen^{67b)}. Im Zofinger Religionsgespräch wurde ausführlich über Zins und Zehnten gesprochen, aber die Frage, die zur Debatte stand, wie sie von den Prädikanten formuliert worden war, hieß: „Ob ein Christen man zinss/ zähenden/ stür nemmen möge“^{67c)}.

Die Praxis zeigte, daß dieses religiöse Anliegen echt war und nicht grundsätzlich von wirtschaftlichen Interessen herrührte. Aber ebenso zeigt die Praxis, daß die Bauern, die außen standen oder sich der Bewegung anschließen wollten, dies nicht immer verstanden. Berchtold Haller schrieb 1532 an Heinrich Bullinger, daß viele Leute hofften, durch die Täufer von Zinsen und Zehnten befreit zu werden^{67d)}. Über einige derartige Fälle sind wir genau unterrichtet. So sagte ein Wagner im Niederdorf: „... diewil man toufft und by dem alten belibe, so möchte man weder zinssen noch zehend niemer mer abkommen, und gott hett es im also geoffenbaret“^{67e)}. Ulrich Madlinger, dem wir schon als führenden Mann unter den Basler Täufern begegneten, kam sehr wahrscheinlich auf diesem Wege zum Täuferum. Vor seiner Taufe war er wegen Zehntenverletzung bestraft worden, aber nachher wurde dies nicht mehr erwähnt, während er zugab, darin Unrecht getan zu haben⁶⁸⁾. Wir haben jedoch bereits gesehen, daß diese Frage in den Rechtsverhandlungen mit den Täufern eine geringe Rolle spielte und daß die Täufer selbst aus prinzipiellen Gründen ihre Abgaben zahlten. Auch die Formulierung der Prädikanten in Zofingen zeigt, daß die Gegner schon den Unterschied verstanden, den die Täufer machen wollten zwischen Abgaben an die Obrigkeit und solchen an die Kirche. Die täuferische Auffassung von Zehnten und Zins führt uns also direkt in ihren Gemeinde- und Staatsbegriff zurück. Es blieb aber unvermeidlich, daß sie in ihrem Anliegen gelegentlich mißverstanden wurden oder auch selbst, wie jeder andere, finanzielle Erleichterung anstrebten.

und sunst / also thuond wir ouch / sprechend den Heyden / unglöubigen nüt ab / sind urbütig jederman zegänd / das man im schuldig ist. Aber ... das die kilchen Gottes ertwas wyters von lyhen möge nemen / lassen wir nit zu“. Handlung oder Acta gehaltner Disputation und Gespräch zuo Zoffingen ... Zürich, 1532, S. 129.

67a) Müller, a. a. O., S. 47.

67b) Ebenda, S. 44.

67c) Gespräch Zofingen, a. a. O., S. 1.

67d) Appenzeller: Solothurner Täuferum, S. 112.

67e) von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 298.

68) Dürr & Roth, a. a. O., IV, S. 31 f. 267.

Wir haben noch kurz auf zwei spezielle Probleme einzugehen, nämlich die Gütergemeinschaft und die Ehepraxis. In Bezug auf das erste haben wir nur zu fragen, ob etwa konkrete Ansätze zur Gütergemeinschaft bei den bauerlichen Täufern vorkommen. Bekanntlich wurden ihnen solche Vorwürfe von Anfang an gemacht. So sagte Zwingli z. B., als er dem Räte Auskunft über Grebel, Manz und Blauröck erteilte: „...so habind Grebel und Simon (Stumpf) mer dann einist mit im gerett und allweg daruff trungen, das alle ding gemein müstind sin“⁶⁹). Das bekannteste Beispiel derartiger Bestrebungen ist das Zeugnis Heini Freis (Gigli), der, nachdem er vom Täuferum schon abgestanden war, bezeugte: „Darvor, wie er by inen were, hettind sy inn schier überredt, das er sin güttli sölti verkouffenn und sich sines gwerbs began“⁷⁰). Tatsächlich wurde der Kürschner Anthoni Roggenacher überredet, der Gemeinde hundert Kronen zu übergeben, „damit und sy kein mangel hettind; dann es were eben dozermal ein fast grosse thüre“. Gleichzeitig bezeugte er jedoch „Es sig ouch nie sin meynung gsin, das man das guot zuosamen schütten söllte, sonnder so sölte man im gmütt miteinander eins sin“⁷¹). Diese Auffassung wurde sogar in einem Fall im 16. Jahrhundert von bernischen Täufern bekenntnismäßig festgelegt. „Zum fünften. Alle brüder und schwester dieser gemein soll keiner nütt eigens haben sunder wie die christen zur zit der apostel alle ding gemein hieltend, und in sunderheit ein gemein guot hinderlegten, da von den armen, nach dem einem yecklichen nott syn wirt, darvon handreiche gescheche und wie zu der zit der apostel keinen bruoder lassen mangel han“⁷²).

Demgegenüber ist es erstaunlich, wie selten die Frage des Besitztums in den Verhören überhaupt vorkommt. Es ist wohl anzunehmen, daß die Vorwürfe hauptsächlich aus der frühesten Zeit stammen, als das Eigentumsproblem überhaupt von Reformatoren und Humanisten umstritten war, sofern man sie nicht einfach durch Etiketten der Geschehnisse in Deutschland — etwa um Münzer — kennzeichnete. Durch die Aufhebung des geistlichen Standes und Besitztums entstanden auch ganz konkrete Fragen. Es ist deshalb wohl anzunehmen, daß Grebel und sein Kreis sich sehr ernst mit der Frage beschäftigt hatten — aus Zwinglis Schrift „Von Göttlicher und Menschlicher Gerechtigkeit“ geht dies klar hervor. Inwiefern die Vorwürfe, die Zwingli ihnen machte, auf konkreten Forderungen ihrerseits beruhten oder nur auf etwaigen theoretischen Äußerungen in ihren früheren Gesprächen, ist aber kaum festzustellen.

69) von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 121.

70) von Muralt-Schmid, a. a. O. S. 48.

71) Ebenda, S. 166.

72) Müller, a. a. O., S. 37.

Nachher taucht die Frage der Gütergemeinschaft in der Praxis überhaupt nur selten auf, hingegen manifestiert sich ein sehr starker Zug zum freiwilligen Teilen, wo Not ist. Schon aus den Fragen, die die Herren an gefangene Täufer richteten, wird offenbar, wie wenig aktuell die Frage der Gütergemeinschaft war. Nur selten wird sie berührt. Die großen Fragen bleiben: Taufe, Eid und Obrigkeit⁷³⁾.

Einige „kommunistische“ Äußerungen unter den Bauern lassen sich jedoch feststellen. Zu Hallau sagt die Bäuerin Andli Grüninger (Dezember 1531): „... das alle ding under inen die iren globen haben, solle gemein sin...“⁷⁴⁾. In einer Aargauer Familie Zimmermann sind ähnliche Ideen vorhanden. So sagte Hans: „Inn beduncke unnd gloube ouch, das alle gütter gemein söllennt sin“. Dagegen sagt sein Bruder Andreas nur: „Das ein Crist dem anndern kein mangell solle lassenn“⁷⁵⁾. Sie widerrufen aber. Typischer sind folgende Fälle: Ursel Neiger von Wattwil (bei Oberglatt, Kanton Zürich) „seit ouch, wer zuo innen kommen, dem haben sy ze esen geben“ (Jahr 1529)⁷⁶⁾. In Hefelfingen (Kanton Baselland) wurde der Genfer Landarbeiter Peter Linggenscher, der später hingerichtet wurde, für das Täuferum gewonnen, „das sy (die Täufer) ime in den thüren jaren vil für-gesetzt und insonders der Müller sinen kinden das brot und Ulin Madlinger uff ein zit IIII lb geliehen hab“⁷⁷⁾. Madlinger, der wirtschaftlich wohlgestellt war und dem ein Vorwurf daraus gemacht wurde, daß er es bei Linggenscher und anderen so machte, antwortete, er glaubte, es sei nur recht, daß er mit den armen Brüdern teile⁷⁸⁾. Schließlich sei noch das Zeugnis von Heinrich Seiler von Aarau erwähnt, der allerdings kein Bauer war: „Ob alle Güter gmein sin. Lasse nach, das ein christ eigne güttre habe, dermass, wo arm lüt syent, das er ouch mit Inen teile und darhin recht handle, danner nit mer dann ein schaffner sye“⁷⁹⁾. Abschließend können wir also sagen, daß es, soweit wir unterrichtet sind, über eine Armenkasse der Gemeinde hinaus zu keinen Ansätzen von Gütergemeinschaft gekommen ist.

Wie verhielt es sich nun mit den Vorwürfen über Mißachtung der Ehe, wie sie gelegentlich zum Ausdruck kamen? Es heißt z. B. in einer Eingabe der Zürcher Synode im Jahre 1529: „Die töuffer trän-

73) von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 319.

74) Schaffhausen Vergichtsbuch fol. 82 b.

75) von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 354.

76) Ebenda, S. 314.

77) Dürr & Roth, a. a. O. IV, S. 564.

78) Ebenda, S. 561 ff.

79) Müller, a. a. O., S. 44. Ganz ähnlich verhielten sich Hans Seckler (Hausmann) und Hans Treiger, die gleichzeitig mit ihm verhört wurden. Die spezifische Fragestellung nach Gütergemeinschaft kam also gelegentlich vor.

nend an ettliche ordten eygener vermassenheyt ir ee, gand von
eynanner unnd wonet eyn eegemächt hie, das annder dort, wie es
inen gelyebt“⁸⁰⁾). Eigentümlicherweise finden wir hier nun eher An-
laß zu Verdächtigungen als bei der Gütergemeinschaft, auch ohne
von St. Gallen zu reden. Gewiß waren die Täufer, wie in anderen
sittlichen Dingen, auch hier ganz streng. Etwaige Verdächtigungen
wegen Weibergemeinschaft haben sie auch immer kategorisch zurück-
gewiesen und auch derartige Praxis von ihren Kreisen ferngehalten.
Der oben erwähnte Heinrich Seiler wurde auch gefragt „ob die Wi-
ber gmein sin“. Er antwortete ganz kurz: „Welche das thüeynd,
syennt wider die gemeind gottes“⁸¹⁾). Immerhin gab Seckler zu, „er
wisse woll etliche Widertöuffer, die die Wyber gmein han“, aber
ebenso entschieden lehnt auch er es ab⁸²⁾). Ob dies in Deutschland
oder der Schweiz stattfand, wird nicht berichtet. Sicher ist jedenfalls,
daß die Schweizer Täufer nie Derartiges beabsichtigten oder duldeten.

Beim anderen Vorwurf, nämlich dem einer gewissen Mißachtung
der Ehe, liegen die Verhältnisse weniger klar. Es entstanden hier
verschiedene Probleme. Einmal gingen die Täufer selbstverständlich
nicht mehr zur Kirche, sondern ließen sich von ihren eignen Vor-
stehern trauen. Dies wollte natürlich die Rechtsinstanz der Gesell-
schaft nicht als richtig anerkennen. Dann scheint es oft vorgekommen
zu sein, daß nur ein Ehepartner sich den Täufern anschloß, aber dann
ihren Versammlungen beiwohnte, auch wenn er weit zu gehen hatte,
und die Familie vielleicht darunter zu leiden hatte. Auch kann es
vereinzelt vorgekommen sein, daß Leute aus einer falschen Deutung
der Worte Jesu: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt“ usw. ihre
Familien tatsächlich verließen^{82a)}). In einigen Fällen scheint man
jemanden „Täufer“ geschimpft zu haben, wenn man ihn verun-
glimpfen wollte, weil er sittlich zu beanstanden war. Schließlich gab
es auch Fälle, wo Leute außer Landes verwiesen wurden, während
die Familie einfach zurückbleiben mußte. Das Ergebnis hiervon
waren Unregelmäßigkeiten im Familienleben, die wohl nicht immer
zu rechtfertigen, aber auch nicht von den Täufern gewollt waren.
Dies bot eine Handhabe zur Kritik, selbst wenn es sich hier eigent-
lich nur um Ausnahmeerscheinungen handelte.

Es folgen nun noch einige Beispiele. Hans Kern von Nussbau-
men (bei Bülach, Kt. Zürich) klagt vor dem Rat im Jahre 1531,

80) von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 307.

81) Müller, a. a. O., S. 44.

82) Ebenda, S. 43.

82a) Bei den Hutterern wurde das Problem besonders akut, weil dort prinzipiell die
Gütergemeinschaft geübt wurde.

daß seine Frau, Regeli von Kloten, „töiffisch und dem selben huffen nachluffind und sy (einige Männer klagten gleichzeitig) und die kind verliessind, dadurch sy mercklich beschwerdt werind...“ Dieser Fall scheint noch glücklich ausgegangen zu sein, denn zwei Jahre später war auch er selbst bei den Täufern⁸³⁾. Els Muchlin von Oberhasli (Kanton Zürich) widerruft und verspricht nun „irem eemann rechte bywonung zethuon, zuo demselben und irem kind zuo keren und mit denselben furthin huss zuo halten“⁸⁴⁾. Stäffa Meyer verweigert den Widerruf, flüchtet und läßt seine Familie zurück⁸⁵⁾. Baltharsar Spillmann „ist erschinen und sich übel erklagt, wie das sin efrow Adelheit Schwartzin von Watt ein töiffery sye, zweymal gfangen glegen; heig VII kind bei irr“. Insgesamt habe er aber „XIII kind das imm not sin werde, ein andre zeerlouben...“ Er wurde ermutigt, zu versuchen, sie wieder zu gewinnen; inzwischen wurde auch mit ihr verhandelt, sie benimmt sich etwas frech, schließlich erlaubt ihm das Ehegericht (1531) eine andere zu heiraten⁸⁶⁾. Klewi Flamer von Waldshut klagt, daß seine Frau Annli von Wattwil nach ihrer Trauung, die vor zwei Jahren stattgefunden hatte, zu den Täufern gelaufen sei, was wahrscheinlich stimmte, und daß sie von einem Täufer ein Kind hatte, was natürlich nicht bewiesen war⁸⁷⁾. Eine 20 jährige Dorothea Aeberlin von Esslingen wurde nach ihrem Zeugnis von ihres Meisters Jacob Rueggs Sohn Heini überredet, obwohl sie ihn nicht heiraten wollte, und nun erwartete sie ein Kind. Das sei ihre zweite „Affäre“, aber nun „begert sich und das kind elisch werden“. Seinerseits behauptet er „sy het inn übertörlet“ und weiter „sy ist ein töufferin“. Das Gericht — ganz typisch, der Mann kommt auch in der heutigen Gesellschaft immer noch leichter davon — hat „den knab ledig erkennt“⁸⁸⁾.

Man sieht also, wie die verschiedenen Probleme, die als Randgeschehnisse aus dem ganzen Sachverhalt entstehen konnten, ohne ihrem Wesen nach zur täuferischen Praxis zu gehören, doch bei den Nicht-Informierten das Täuferium noch zusätzlich diskreditierten.

83) von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 359, 330.

84) Ebenda, S. 320.

85) Ebenda, S. 326.

86) Ebenda, S. 352 f, 311, 357 f.

87) Ebenda, S. 399.

88) Ebenda, S. 394 f.

III. Die Entstehung und Verbreitung der Bewegung, sozial gesehen

1. Die „Entstehungsherde“ und die räumliche Ausdehnung

Der soziale Charakter der Täuferbewegung läßt sich noch näher bestimmen, wenn man die Herde und die Ausweitung der Bewegung beobachtet. Bei dieser Betrachtung tritt ganz klar hervor, wie sehr das Täuferium anfänglich in dem reformfreundlichen und humanistisch beeinflussten Bürgertum der Städte wurzelte. Ebenso sieht man, wie sehr das ganze schweizerische Täuferium von der Zürcher Gruppe, sodann von der Schleithemer „Vereinigung“ abhängig ist, andererseits aber doch lokale Verschiedenheiten aufweist. Es kann sich hier natürlich nicht um eine Schilderung der Gesamtheit der Ereignisse handeln, sondern nur um die Hervorhebung bestimmter Elemente.

Zunächst finden wir fast überall ungefähr denselben Vorgang. Es bilden sich kleine Kreise in den Städten, die durch Unterdrückung rasch gesprengt werden, worauf die Mitglieder, sofern sie nicht widerrufen oder gefangen gehalten werden, sich auf die Flucht begeben und dadurch in kleinere Ortschaften gelangen. Die Bewegung setzte sich auch verhältnismäßig rasch und gleichzeitig überall in den reformfreundlichen eidgenössischen Gebieten durch. So entstand sie gegen Ende Januar 1525 in Zürich und blühte bereits im März in St. Gallen und ungefähr zur selben Zeit in Waldshut (nicht eidgenössisch) und Schaffhausen. Im Frühling ist die Lehre in Chur, im Mai wird von Bern aus berichtet, daß sie sich dort breit machte¹⁾, während am 16. August in Basel eine kleine Versammlung entdeckt und aufgehoben wurde, die offenbar mindestens seit Wochen schon existiert hatte.

Wir nehmen die Städte einzeln vor. Wie sehr sich in Zürich die Geister seit dem Beginn der Tätigkeit Zwinglis 1519 regten, ist bekannt. Mehr aber als in irgendeiner anderen Stadt entstand das Täuferium in dem gehobenen, intellektuellen Milieu der Stadt und der Umgebung. Die umliegenden Ortschaften, wie Hirslanden,

1) Vgl. unten S. 81 f.

Wytikon, Höngg und Zollikon, die kirchliche Filialen des Grossmünsterstifts waren, standen unmittelbar unter dem Einfluß Zwinglis. Reformgesinnte Männer, die wegen ihres Vorgehens gegen das Alte anderswo vertrieben wurden oder sich vom Neuen angezogen fühlten, kamen nach Zürich und sammelten sich um Zwingli. So gelangten auch drei Geistliche, die später Mitgründer des Täuferturns waren, Simon Stumpf, Wilhelm Reublin und Johannes Brötli, auf Pfarrstellen in den oben erwähnten Ortschaften. Eine zweite Kategorie von Männern waren die bekannten Humanisten Grebel und Manz, sowie der Buchhändler Castelberger. Dieser letztere stellte die ursprüngliche Verbindung zum Kreise der Handwerker, die auch z. T. Bürger waren, her. Zu einer solchen Volksbewegung wurde das Täuferturn in Zürich nicht. Vielmehr bildete sich hier ein Kreis, der, obschon er das geistige Niveau Zwinglis nicht erreichte, doch fähig war, bezüglich der Grundbegriffe, um die es damals ging, sich auseinanderzusetzen. Dieser Kreis stellte ursprünglich einen wichtigen Stützpunkt Zwinglis dar. So einige von der Avantgarde der Priester auf dem Lande, einige führende weltliche Gelehrte und schließlich auch die Aktiven unter dem Bürgertum, auf deren Mitwirkung zugunsten einer Machtbildung der erfolgreichen Reformation er angewiesen war. Ganz abgesehen von theologischen Differenzen, ist die Verbitterung Zwinglis beim Bruch der Täufer mit ihm durchaus verständlich. Die Konzeption des Täuferturns, was bei ihr auch immer die näheren Ursachen und rein menschlichen Faktoren gewesen sein mögen, entstand jedenfalls auf dem Boden, auf dem die Reformation schlechthin entstand. Die soziologische Mannigfaltigkeit der Urgruppe in Zürich dürfte unter anderem auch beweisen, daß rein soziale Momente in ihrer Entstehung eine wirklich ganz untergeordnete Rolle spielten.

In St. Gallen dagegen treffen wir die einzige städtische Massenbewegung im schweizerischen Täuferturn. Dort kam die Reformation ganz anders zustande als in Zürich, mußte sie sich doch gewissermaßen von unten heraufarbeiten²⁾. Die Stadt hatte auch eine untergeordnete politische Stellung, war vom Hoheitsgebiet des Abts von St. Gallen umgeben und lehnte sich deshalb, soweit Reformbestrebungen vorhanden waren, stärker an Zürich an. Vor allen Dingen fehlte in den frühen Jahren eine starke Persönlichkeit wie Zwingli, um eine Reform durchzusetzen. Die erste Stellungnahme des Stadtrats zur neuen Lehre war auf das Drängen des Volkes zurückzuführen. Auch stand die Stadt unter dem Einfluß Wittenbergs, wo

²⁾ Egli: Die St. Galler Täufer, S. 7.

einige ihrer Söhne, vornehmlich Johannes Kessler, studierten. Ihren geistigen Führer aber fand die Stadt in einem humanistischen Laien, Joachim Vadian, der aber erst 1521 nach erfolgreichem Wirken in Wien in die Vaterstadt zurückkehrte.

Auf populärer Ebene wirkte derselbe Kessler, nachdem er gegen Ende des Jahres 1523 von Wittenberg zurückgekehrt war, mit. Das Volk war schon den evangelischen Predigten der späteren Täufer Hubmaier und Ruggensberger, die im vorhergehenden Frühling beziehungsweise dort predigten, mit Begeisterung gefolgt, und die Bibestunden, die Kessler ins Leben rief, füllten bald jeden Raum, so daß nur die Kirche für die Veranstaltungen übrigblieb. Der Rat ließ das zu, ohne es offiziell jedoch zu begünstigen. Im Laufe des Sommers 1524 schlugen durch die Vermittlung von Lorenz Hochrutiner, einem St. Galler Weber, der in Zürich eingebürgert war, Gedanken in diesem Kreis durch, die in Zürich um Grebel und andere sich zu gestalten angefangen hatten. Bald darauf wurde aber auf Grund des Drängens altgläubiger Orte in der Eidgenossenschaft das Lesen abgestellt. Inzwischen, am 11. November³⁾, kehrte ein zweiter St. Galler in die Stadt zurück, nämlich Wolfgang Ulimann, Sohn einer bürgerlichen Familie, der Mönch am St. Luzienstift zu Chur war. Unter evangelischem Einfluß schon hatte er das Kloster verlassen; er wurde durch Hochrutiner für die radikalere Bewegung gewonnen, aber erst einige Monate später von Grebel getauft. Die Kirche wurde dem Kreis jetzt überlassen, und Ulimann trat als sein Führer auf. Die Kritik an der alten Kirche war bereits so weit vorgeschritten, daß er nicht mehr willens war, seine Predigten in deren Kultstätte abzuhalten.

In dieses Milieu trug nun im März 1525 Ulimann die Wiedertaufe, nachdem Conrad Grebel ihn in der Nähe von Schaffhausen getauft hatte. An Ostern trat auch der beredte Schiffer Eberli Bolt als Prediger auf⁴⁾, und Grebel selbst erschien auch auf dem Plan. Am Ostertage wurde massenhaft getauft, und bald waren es 500⁵⁾, nach einem andern Bericht schon 800⁶⁾.

Außer in Waldshut, wo am selben Ostertag ähnliches vor sich ging (mit einem allerdings etwas anderen Charakter, dem dortigen Gründer Hubmaier entsprechend), gab es im schweizerischen Täuferum derartiges nicht. Daher läßt sich auch das, was kurz darauf folgte, weitgehend erklären. Nach den Chronisten Kessler⁷⁾, Miles⁸⁾

3) Camenisch: Bündner Reformationgeschichte, Chur, 1920, S. 78.

4) S. oben S. 45.

5) Gabriel Giger, von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 75.

6) Kessler: Sabbata, S. 149.

7) Ebenda.

8) Die Chronik des Hermann Miles, Herausg. v. E. Arbenz in Vad. Briefs. III, St. Gallen 1897.

und Vadian⁹⁾) kam bekanntlich in und um St. Gallen bald allerlei Krankhaftes vor. Auch in den Ratsberichten läßt es sich feststellen, daß in St. Gallen das Täuferum gefühlsmäßiger und demonstrativer vor sich ging als irgendwo sonst^{9a)}). Man wird an bestimmte Merkmale der Pfingstbewegung oder der Camisarden in Südfrankreich erinnert. So viel scheint klar zu sein.

Was aber darüber hinaus berichtet wird, muß kritisch aufgenommen werden. Hier ist nicht die Stelle, den Fall St. Gallen endgültig zu klären. Einige Beobachtungen gehören jedoch in unsere Betrachtungen hinein. Zunächst ist es klar, daß die Stimmung, schon bevor die Wiedertaufe eingeführt worden war, erregt war, und daß nicht alle, die durch sie mitgerissen waren, sich wieder taufen ließen. Es handelt sich also um eine Bewegung, die umfassender war, als das Täuferum. Von den fünf Personen, die besonders erwähnt werden als mit Schandtaten befleckt: Thomas Schugger (Brudermord); Verena Baumann, eine Appenzeller Dienstmagd; Magdalena Müller, St. Galler Bürgerin; Barbel Murglin, ebenfalls Bürgerin; und Wybrat Vannwiler, St. Gallerin (alle Unsittlichkeit) wird in den Gerichtsakten nur Barbel Murglin als Täuferin bezeugt¹⁰⁾, während Verena Baumann in den Akten überhaupt nicht vorkommt. Hingegen werden von mindestens einem der Chronisten Magdalena Müller¹¹⁾ und Thomas Schugger¹²⁾ bestimmt als Täufer hingestellt. Magdalena wird von Kessler als „gar ein schön, eerlich und züchtige junkfrow, ain widertoufte“ beschrieben¹³⁾. Nach krankhaftem Exhibitionismus und Unsittlichkeit während einer Versammlung auf dem Land wurde sie zurück zur Stadt gebracht und ins Seelhaus geliefert. Dort bekannte sie „siderher und sy von der geschrift gestanden sye und die nit mer haben wöllen lesen von ainer irrsal in den anderen und von ainer irrung in die andern gefallen sy...“¹⁴⁾, (d. h. vom Täuferum abgefallen). Auch in ihrer Schilderung von den Vorgängen in Appenzell scheint sie sich nicht mit den Täufnern identifiziert zu haben, obwohl viele Täufer ihr aus Neugierde nachgefolgt seien. Verena Bau-

⁹⁾ Joachim Vadian: *Diarium*, herausg. v. E. Götzinger, Deutsche Historische Schriften III, St. Gallen, 1879.

^{9a)} Das „Sterben“, nämlich eine Anspielung auf Röm. 6, 8, das die Täufer auf übertrieben gefühlsmäßige Bekehrungen mit körperlichen Zuckungen anwandten, wurde mehrmals verboten. (Stiftsbibliothek St. G., Bd. 1269; Ratsb. d. Stadt St. G., 1508 ff. f. 114a; vgl. Egli: *Die St. Galler Täufer*, S. 45).

¹⁰⁾ St. Gallen, Malefizbuch Nr. 913, S. 19. Noch ein Bartlomeen Schompperlin kommt im Malefizbuch wegen sexuellen Vergehens vor. Er wird von den Chronisten nicht genannt. Es wird ihm zwar nachher verboten, zu den Täufnern zu laufen, aber Näheres wird nicht berichtet.

¹¹⁾ Kessler, a. a. O., S. 154 f.

¹²⁾ Ebenda, S. 159 f.

¹³⁾ Ebenda, S. 154.

¹⁴⁾ St. Gallen, Malefizbuch.

mann, die nicht in den Akten vorkommt, wird auch nicht vom Chronisten als täuferisch bezeugt¹⁵⁾. Sie und Barbel Murglin waren Gefährtinnen Magdalena Müllers, ebenso Wybrat Vannwyler. Was Schugger anbelangt, der in einem religiösgefärbten Wahn seinen Bruder enthauptete, wird er von beiden, Kessler und Vadian, als Täufer betrachtet¹⁶⁾. Hingegen werden in dem Verhörsakt und Todesurteil die Täufer überhaupt nicht erwähnt¹⁷⁾, während am 1. August 1527 Jacob Bedotrus aus Straßburg an Vadian schreibt, daß die dortigen Täufer es verneinen, daß Schugger ein Täufer gewesen sei¹⁸⁾. Dagegen wäre aber wiederum zu erwähnen, daß Hans Marquardt während des Gesprächs, das 1532 in St. Gallen mit ihm abgehalten wurde, „enthielt (er) sich in Sebolt Sigerstz hus under der Bernegg und in Schuggers hus hinder der Egg“¹⁹⁾. Der Vater des Thomas wohnte in einem Haus „oben uf dem berg Müllegg“, oder, wie Vadian berichtet, „hinder dem berg ob der stat, den man das Buoch und die Müllegg nent“²⁰⁾. Es dürfte also dieselbe Familie sein, entweder immer noch Täufer oder täuferfreundlich, was ja kaum anzunehmen wäre, wenn der Mord wirklich vom Täuferum hergerührt hätte, oder daß sie es inzwischen geworden waren. Jedenfalls hat diese Mordtat das Täuferum schwer belastet, und die Gegner wußten den Fall gut auszunutzen²¹⁾.

Neuerdings hat nun Pfr. Dr. Oskar Pfister zwei dieser Fälle von der Religionspsychologie aus beurteilt, nämlich Verena Baumann und Thomas Schugger. Über erstere sagt er: Es handle sich um einen deutlichen Fall von Exhibitionismus, der mit Hilfe der Religion aktiviert wurde. „Verena Baumann macht den Eindruck hysterischer Delirien mit paranoiden Einschlügen.“ Eigentliche Psychose scheint nicht vorzuliegen, aber man erfährt aus Kessler zu wenig, um eine exakte Diagnose stellen zu können²²⁾. Bei Schugger glaubt Pfister, daß Geisteskrankheit vorliege, „und zwar vermutete er — anhand

15) Kessler, a. a. O., S. 154 f.

16) Vadian, s. oben; Kessler, a. a. O., S. 159 ff.

17) St. Gallen, Malefizbuch 912, S. 32; abgedruckt in Zwingliana, Bd. II, 1908, S. 18.

18) Vadianische Briefsammlung IV, S. 66: . . . Bucerus noster admonuit, ut . . . suo nomine te rogarem, quo nobis certo prescriberes, catabaptistae fuerint necne fratres hi, quorum superiori anno alter alterum, iussu patris scilicet, trucidavit. Cum enim nuper quibusdam maleferiatis catabaptismi sui fructus obieisset Bucerus, fortiter negabant hi, fratres hos nequaquam fuisse catabaptistas, sed istaec potius conficta ab adversariis, quo maiori degravarentur odio“

19) Vadian: Diarium, S. 456.

20) Kessler, a. a. O., S. 159; Vadian; Dt. hist. Schrift. II, S. 407.

21) Zwingli, z. B. in Streitschrift wider eine Schrift der Täufer, Egli Aktensammlung, S. 613 und im Elendus in catabaptistarum strophas (1527).

22) Diese Angabe entnehme ich einem specimen eruditionis von Hans Rudolf Schibli, St. Gallen (Die Wiedertäufer in St. Gallen im 16. Jahrhundert), das mir vom Verfasser freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde. S. 40 f.

der relativ spärlichen Quellen mit aller Vorsicht — manisch-depressives Irresein²³⁾).

Über die weiteren Ereignisse, besonders im Appenzellergebiet, die sich um diese und andere nichtgenannte Leute zugetragen haben, sind wir weniger informiert. So sollen z. B. im Zusammenhang mit dem apokalyptischen Treiben Verena Baumanns 1200 Leute die Heimat verlassen und ihr Besitztum weggeworfen haben²⁴⁾. Es ist aber klar, daß diese Geschehnisse z. T. überhaupt nicht in täuferischen Händen lagen und z. T. Auswüchse waren, die aus der komplexen Situation als Rückwirkung der Verfolgung hervorgingen^{24a)}.

So meldet der Appenzeller Chronist: „Die alten Geschichtschreiber melden: Daß von Anfang ihre Absicht und Meynung nicht so Böse gewesen als sie in den folgenden Zeiten worden ist. Sie sahen den großen Verfall der Kirchen in Lehr und Leben tief ein...“²⁵⁾. Man darf ja nicht vergessen, daß die Anfänge des Täuferturns in St. Gallen sich nicht gegen die Evangelischen richteten, sondern gegen die Altgläubigen, denn die Reform war noch nicht eingeführt. Derselbe Berichterstatter fährt fort: „Mithin kamen die besten und erfahrensten Lehrer unter ihnen weg, die vorgenommene Reformation im Leben und Wandel geriet ins Stocken, und ihre Nachfolger verfielen auf allerhand schändliche und auch ärgerliche Dinge, in Lehr und Leben“²⁶⁾.

Wir haben also in St. Gallen eine religiöse Massenbewegung, die die durchschnittliche Stadtbevölkerung mit sich riß, als Folge einer Unzufriedenheit mit dem Alten auf verschiedenen Gebieten und beeinflußt durch Reformgedanken, wie sie überall in Europa in der Luft lagen. Eine der Strömungen, die sich aus dieser Bewegung herausbildete, war das Täuferturn. Die täuferische Gemeinschaftsbildung verursachte selbstverständlich gewisse Spannungen und Aufregungen. Die fünf extremen Fälle, die hier zur Diskussion stehen, sind aber nicht einer systematischen Irrlehre zuzuschreiben, sondern sind psychopathische Fälle, meistens nicht einmal Täufer betreffend, obschon sicher auch von diesen beeinflusst, Menschen, die im Wirrwarr der Zeit einfach geistig und seelisch untergingen. Tatsächlich handelt es sich hier wiederum um ein Phänomen, das zur Reformation als solcher gehört und nicht etwa das Ergebnis täuferischer Irrlehre ist, selbst wenn zugegeben werden muß, daß die radikalere Bewegung

23) Ebenda, S. 44.

24) J. F. Franz: Die schwärmerischen Gräuelszenen der St. Galler Wiedertäufer ... Ebnat, 1824, S. 60 ff.

24a) Egli: Die St. Galler Täufer, S. 44.

25) Gabriel Walzer: Neue Appenzeller Chronik, St. Gallen, S. 438.

26) Ebenda, S. 440.

eher Gefahren derartiger Auswüchse in sich barg. Als allerdings die Botschaft des allgemeinen Priestertums und der evangelischen Freiheit erklang, und als der Laie selbst die Bibel zur Hand nehmen durfte, war die Tür auch für Irrtümer geöffnet. Wir werden noch sehen, wie schwer es den Reformatoren wurde, die proklamierte Freiheit mit der wachsenden Überzeugung, daß sehr bestimmte Schranken gesetzt werden müßten, zu vereinbaren²⁷⁾.

Im Ganzen genommen scheint aber das Täuferium in St. Gallen bis auf wenige Personen ebenso rasch zu Ende gegangen zu sein, wie es entstanden ist. Eine Massenbewegung ist ja eigentlich das Gegenteil der Prinzipien des Täuferiums, insofern als man eine Taufe auf Grund einer reifen Entscheidung verlangte. Bei einer Massenbewegung, wo große Mengen in begeistertem Zustand getauft werden, können die Wurzeln kaum tief gehen. Immerhin hatte die dortige Gemeinde in alle Richtungen Missionare auf das Land gesandt, und die Reste, die sich aus den Wirren retten konnten, hielten auch noch Jahre lang aus.

In der Stadt Schaffhausen scheint das Täuferium in der ersten Zeit viel weniger tiefe Wurzeln gefaßt zu haben, als in Zürich und St. Gallen. Obschon Dr. Sebastian Hofmeister, schon seit 1520 Anhänger Zwinglis, 1522 mit seiner Tätigkeit in Schaffhausen einsetzte und Schaffhausen die einzige Stadt war, die sich offiziell auf dem zweiten Zürcher Religionsgespräch (Oktober 1523) vertreten ließ²⁸⁾, so bildeten sich doch keine Laienkonventikel wie in Zürich, St. Gallen oder Basel²⁹⁾. Hingegen war Schaffhausen als Stadt mehr von den Bauernunruhen berührt, vor allen Dingen wegen seiner geographischen Lage dicht beim deutschen Schwarzwald. Thomas Münzer hatte sich gegen Ende des Jahres 1524 im benachbarten Dorf Griesen aufgehalten, aber einen direkten täuferischen Einfluß kann man ihm natürlich nicht zuschreiben. In Zusammenhang mit den Bauernunruhen stand eine ähnliche Bewegung der städtischen Rebellente und Fischer. Das Täuferium auf dem Lande wird ungefähr gleichzeitig mit seiner Entstehung in der Stadt begonnen haben, vornehmlich durch das mehr oder weniger zufällige Erscheinen Johannes

27) Auf die eigenartigen Nuancen des ursprünglichen und „echten“ Täuferiums in St. Gallen kann hier nicht näher eingegangen werden. Es zeigte sich hier eine stärkere Beachtung der Wirkung des Geistes, und Bekehrungen wurden auch gelegentlich mit tiefer Ergriffenheit („Sterben“) verbunden. Wie früh letzteres anfang, ist unsicher. Von Zahn fragt, ob man, angesichts der Tatsache, daß St. Gallen ein Tuchzentrum war, mit Verkehr mit Zwickau rechnen könnte (a. a. O., S. 140). Vadian erwähnte ja „es gebe nicht bald eine Stadt, in der man mehr fremde Sprachen könne und brauche, besonders Spanisch, Französisch und Lombardisch, dabei Ungarisch, Böhmisch, Polnisch“. Egli, Reformationgeschichte, S. 119.

28) Egli, Ebenda, S. 117.

29) Bächtold, a. a. O., S. 7.

Brötli in Hallau. Wenn aber das bürgerliche Element schwächer und die akademischen Kreise hier überhaupt nicht vertreten waren (1535 wird eine Schullehrerin erwähnt), so finden wir in Schaffhausen andererseits die einzige Stelle außer Conrad Grebel selbst, wo das Täufern beim hohen Adel eingedrungen war.

Am 11. Februar 1525 hieß es in einem Mandat bezüglich der wachsenden Religionsstreitigkeiten: „Zum fünften ist unser ernstlich meinung, das die jungen kind wie bishar sollen getauft werden“³⁰). Grebel war bereits in der Stadt und versuchte Hofmeister für die Tauflehre zu gewinnen, und er hatte so viel Erfolg, daß dieser im August wegen Hinneigung zum Täufern entlassen wurde. Erst am 7. April befaßte sich der Stadtrat mit konkreten Fällen, in denen einige Männer sich mit der Sekte abgegeben hatten, aber in den ersten Jahren waren diese Fälle nie zahlreich. Hingegen aber scheint die Bewegung in der Stadt viel länger ausgehalten zu haben, als in Zürich oder St. Gallen. Dies geschah aber mehr durch die Tätigkeit fremder Sendlinge als durch eine kontinuierliche Gruppe, die fortdauernd dort bestand. 1535 z. B. lebte die Stadtgruppe mit einem Male mit größerer Vitalität auf als am Anfang³¹). Bei derartigen Neubelebungen kommen dann auch wieder einige früher Abgefallene neu dazu.

Über die Vorgänge in Chur sind wir wegen des Fehlens von Ratsprotokollen schlecht unterrichtet. Dort war es gerade das Prämonstratenserstift, das zu einem Herd des Humanismus und der Reformation wurde³²). Von Chur kamen bekanntlich Blaurock, Ulimann und Castelberger. Am Stift war auch der Reform- und Zwinglifreund Salzmann (Salandronius) tätig und in der Umgebung Ulrich Bolt, der auch in freundschaftlicher Beziehung zu Zwingli stand und sich später eine Zeitlang zu den Täufern schlug. Bekanntlich war sogar der Abt des Stiftes, Theodor Schlegel, den Täufern eine Zeitlang freundlich gesinnt — auch Grebel stand eine Zeitlang mit ihm in Verbindung^{32a}). Er verhalf ihnen sogar zur Literatur, nachdem der Bruch mit den Zwinglianern bereits eingetreten war³³). Es hatten sich aber auch bereits 1520 in Stadt und Land Bibellesekreise gebildet³⁴), die mitunter auch Schriften Carlstadts eifrig lasen³⁵). Bei allem scheint es, als ob in Chur mehr als in irgendeinem anderen Ort das Täufern in erster Linie bei der Geistlichkeit ein Echo gefunden hätte.

30) Schaffhausen, Corr. V, 109, Ordnungsb. 14/15; Bächtold, Ebenda, S. 10.

31) Ebenda, S. 37.

32) Egli, a. a. O., S. 140.

32a) Vasella, a. a. O., S. 168.

33) Camenisch, a. a. O., S. 76.

34) Ebenda, S. 68 f.

35) Corn. Bergmann, Art. Chur, Men. Lex. I, S. 353.

Nachdem die Bewegung in Zürich entstanden war, fertigte diese am 25. März Blaurock mit seiner Frau nach Chur ab³⁶⁾, und bald war auch Manz ihm dort zu Hilfe gekommen³⁷⁾. Am 18. Juli liefert Chur diesen nach Zürich aus³⁸⁾. Am 8. August war die Frau des Stiftschreibers bereits getauft und anfangs 1526 waren zu Maienfeld 18 Täufer und 60 Hüter(?) vor Gericht gestellt³⁹⁾. 1527 wollte Chur keine Vertreter zur Verhandlung der eidgenössischen Stände über die Täuferfrage entsenden, da die Stadt jetzt von keinem Täufer in ihrem Gebiet wisse⁴⁰⁾, aber anfangs 1528 mußte der Reformator Comander von Chur aus an Zwingli berichten: „Nunc nobis omnes vires contra Catabaptistas intendendae sunt, qui apud nos conveniunt; multi enim inter cives sunt, qui in occulto vel palam indulgeant; etiam Andreas (Castelberger) claudicans in urbe nostra versatur“⁴¹⁾. Die Bewegung hatte jedoch keine Beständigkeit, und nach 1531 bis in die vierziger Jahre werden Täufer in Graubünden kaum mehr erwähnt. Von besonderem Interesse für uns sind also die paar Ansätze um das St. Luzienstift^{41a)} und ferner, daß 1528 täuferischer Einfluß sich unter dem Bürgertum geltend machte.

Die Vorgänge in Bern sind uns von besonderem Interesse, weil allein hier das Täufern, so weit ersichtlich ist, nicht auf bürgerlichem Boden entstand. Obschon es in Bern schon früh reformfreundliche Elemente gab, wie den Stadtrat Valerius Anshelm, der als Chronist bekannt wurde, oder den Ratsherrn Lienhard Tresp, war hier doch das sonst reformgesinnte Bürgertum weniger stark vertreten als etwa in Zürich, St. Gallen oder Basel. So erfuhr die Reformation anfangs 1523 einen Rückschlag durch die Verbindung von Adel und Klerus, die ihre Einkünfte von dem neuen Geist gefährdet sahen. Wir finden auch keine Laienkonventikel oder Humanistenkreise, aus denen das Täufern hervorgegangen wäre. Zwar wurde einmal ein Ratsherr (Vinzenz Späting) Mitglied der Bewegung, und 1527 sollen die auswärtigen Sendlinge einen Anhang von etwa 20 Personen gewonnen haben⁴²⁾. Allein, dies kam alles schon sehr spät und war einfach ein nochmaliger Versuch, in der Stadt vorzustoßen. Tiefe Wurzeln hat es auch diesmal nicht geschlagen, da in den Akten wenig davon zu bemerken ist.

36) von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 74.

37) Zwingli, Werke VII, S. 394, Salandronius an Zwingli: „Grebilianus et Manzianus spiritus et in nostris montibus spirant“.

38) von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 92 f.

39) Camenisch, a. a. O., S. 77; Rosius de Porta, Historia Reformationis Rhaetiae I, S. 95.

40) Camenisch, a. a. O., S. 78.

41) Zwingli, Werke VIII, S. 141.

41a) Vasella, a. a. O., S. 166 f, warnt allerdings vor Überschätzung der Rolle dieses Stifts.

42) Richard Feller: Die Anfänge des Täufern in Bern, Sep. Druck a. d. Festg. f. Bundesarchivar H. Türlin, Bern 1931, S. 112.

Um so merkwürdiger ist es, daß gerade im Kanton Bern das Täufer-
tum sich am allertiefsten einwurzeln konnte. Weil es in der
Stadt wenig Täufer gab, sind die Anfänge mehr ins Dunkel gehüllt.
Es besteht seit Generationen und vielleicht seit Jahrhunderten die
Überlieferung, daß das bernische Täufer-
tum andere und ältere Wur-
zeln habe als das zürcherische, und zwar, daß es eine Neubelebung
bzw. Fortsetzung des Waldensertums sei. Diese Auffassung fand sich
natürlich unterstützt durch die allgemeine Theorie Ludwig Kellers,
daß das Täufer-
tum im Sektenwesen des Mittelalters wurzele⁴³⁾. So
haben aber auch Berner Täuferhistoriker, namentlich Ernst Müller⁴⁴⁾,
Theodor de Quervain⁴⁵⁾, Samuel Geiser⁴⁶⁾ und neuerdings auch Delbert
Gratz⁴⁷⁾ diesen Standpunkt vertreten.

Wir haben nun nicht die Aufgabe, diese Frage endgültig zu klären.
Sie ist jedoch sehr wichtig, wenn wir die soziale Struktur des Täufer-
tums verstehen wollen und, da im Laufe dieser Untersuchungen doch
so manches Neue greifbar geworden ist, muß es hier als Beitrag zur
Diskussion gestellt werden. Die Theorie, daß das bernische Täufer-
tum vom Waldensertum herstamme, beruht hauptsächlich auf drei Be-
weisführungen. Erstens wird als sicher angenommen, daß das Täufer-
tum im Berner Gebiet unabhängig vom zürcherischen und möglicher-
weise schon früher entstanden sei⁴⁸⁾. Nebst Überlieferungen wird
als Hauptbeweis ein Brief Heinrich Bullingers an Heinrich Simler,
einen Berner, der gegen Ende 1524 oder anfangs 1525 geschrieben
worden sein soll, betrachtet. Darin sagt Bullinger: „Es langt an uns
durch viele lüten sagen, allerliebster Heinrich, wie auch by üch zu
Bern, des widertaufes lehr gefürt werde...“. Die Datierung beruht
auf der Angabe Joh. Hein. Simlers, der ihn in seiner Sammlung ab-
druckt und auf diese Weise datiert⁴⁹⁾. Das Original in der Simlerschen
Sammlung⁵⁰⁾ ist aber im Sammelband vom 15. Mai bis 15. Septem-
ber 1525 eingereiht und zwar Ende Mai oder anfangs Juni. Der In-
halt bestätigt auch diese Einreihung, da bereits von Balthasar Hub-
maiers Taufauffassung (er wurde Ostern 1525 getauft) sowie von
den Argumenten Grebels gesprochen wird. Inhaltlich läßt der Brief
auf die bereits fortgeschrittene Entwicklung der Auseinandersetzung

43) Siehe oben S. 14.

44) a. a. O., bes. S. 52 ff.

45) a. a. O., bes. S. 120 ff.

46) a. a. O., bes. S. 168. Dieses Buch, welches von einer Kommission der alt-evangelischen
Taufgesinnten Gemeinden der Schweiz herausgegeben wurde, vertritt somit die heutige Auffas-
sung der Schweizer Täufer.

47) a. a. O., bes. S. 151 ff.

48) Ebenda.

49) Joh. Hein. Simler, Sammlung alter und neuer Urkunden, Bd. II, S. 90 f.

50) Zentralbibliothek Zürich, Msc. S. 14, Bl. 29 ff.

schließen. Bullinger schreibt auch als einer, der in der Täuferfrage Erfahrung hat, während sie dem Empfänger weniger bekannt ist. Schließlich sei auf das Wort „auch“ (by üch zu Bern) zu achten, welches klar auf die auch anderweitige und vorherige Verbreitung des Täuferniums hindeutet.

Zweitens wird auf die mündliche Tradition, die bei den Täufern im Emmental auch heute noch lebendig ist, hingewiesen⁵¹⁾ und drittens auf die selbständige religiöse Entwicklung im Emmental, die älter war als die Reformation selbst⁵²⁾. Ohne eine solche Vorbedingung hätte die sonst sehr konservative Landbevölkerung des Berner Gebietes sich nie von einer so radikalen neuen Lehre, wie der des Täuferniums, gewinnen lassen. Diese beiden Argumente sind wichtig, aber ohne sonstige Beweise erlauben sie kein sicheres Urteil, während der Beweis, der auf dem Briefe Bullingers fußt, hinfällig wird.

Dagegen gibt es eine Reihe von Hinweisen, die auf die starke Abhängigkeit der Berner Täufer von den Zürchern hindeuten. Bereits am 8. Juni 1524 schrieb Bern nach Aarau wegen des späteren Täuferführers Hans Pfistermeyer, „das er an keinen orten lese, dann in sinem hus; das si im solichs fürer nachlasse, aber uf der gassen sol er des müssig gan“⁵³⁾. Es gab nämlich bereits 1523 einen Priester namens Andreas Hunold in Aarau, der im reformatorischen Sinn wirkte. Es wird angenommen, daß, da die Tauffrage damals noch unentschieden war, Hunold den Boden für die spätere Tätigkeit des Jacob Gross vorbereitet habe⁵⁴⁾. Es läßt sich also gut ein Verhältnis zwischen Hunold und Pfistermeyer denken, wie es zwischen führenden Laien und Zwingli bestand.

Nun haben wir bereits gesehen, daß vor dem dritten Täufergespräch in Zürich (6.—8. November 1525) Niklaus Guldi Pfistermeyer und einen unbenannten Hutmacher, sicher Heini Seiler von Aarau, getauft hatte und weiter, daß Pfistermeyer beim Gespräch anwesend war. Guldi selbst war aus St. Gallen, hatte sich aber für die Verbreitung der Bewegung eingesetzt und war jedenfalls eng mit dem Zürcher Kreis verbunden. Im Oktober und im Dezember desselben Jahres waren weitere Warnungen von Bern an Aarau ergangen, und im Januar 1526 wird Pfistermeyers Ausweisung bereits befohlen⁵⁵⁾. Wie weit seine Tätigkeit sich im Anfang erstreckte, ist

51) Gratz, a. a. O., S. 150; dasselbe wurde auch mir bestätigt von Herrn Paul Braun, Langnau, der als Mitglied der dortigen Täufergemeinde nebenamtlich sich mit ihrer Geschichte beschäftigt.

52) Müller, a. a. O., S. 22.

53) Steck und Tobler, a. a. O. I, Nr. 429, S. 131.

54) Heiz, a. a. O., S. 113 f.

55) Bern RM 207. 55.

unbekannt, sicher ist aber, daß er für das Berner Täuferum fünf Jahre lang der wichtigste Führer war.

Der Zürcher Kreis scheint aber gleich am Anfang einen Kontakt mit Bern gefunden zu haben. Ein Berner namens Christen scheint in Zürich geweilt und dort die Täufer kennen gelernt zu haben. Als im Februar 1525 Johannes Brötli von Hallau an die Brüder in Zollikon über seine Flucht von dort berichtet, schreibt er über Christen: „Do ich an die Spanweid (Gemeinde Unterstrass) bin komen, ist Christen zuo uns komen, ja Christen, in den sinen einen frommer bruoder von Bern, genant Christen, ist mitt uns gegangen biss gen Clotten und dar-nach von uns ggangen am andren Tag“^{55a}). Ende 1525 oder anfangs 1526 sagt Zwingli in einem Nachgang über Grebel: „Item so sige im ouch von eim gloubhaftigen man von Bern geschribenn, wie das einer, genant her Martin (so sin zit hie bu den töifferen gewessenn) zuo Bern grett und sich beruompt heige, inn duncke, das die töiffer echt daran sigind, das kein oberkeit sin sölle...“^{55b}). Als Grebel darüber verhört wurde, sagte er: „Er habe ouch nie glert, das man der oberkeit nit ghorsam sin sölte, so wüss er ouch nit, das mit dem von Bern üdtzit von deswegen grett sige, von der oberkeit wegen und von gmein han“^{55c}). Da Brötli nur den Vornamen gibt und Zwingli den Familiennamen, könnte es sich gut um dieselbe Person handeln. Jedenfalls sehen wir schon ganz am Anfang auch direkte Beziehungen zu Bern.

Am 2. Oktober 1525 schrieb der Berner Reformator Berchtold Haller an Vadian in St. Gallen: „Necdum res composite sunt cum iis (der Kampf mit den Altgläubigen) et negotium facere incipiunt Anabaptiste; quorum nova doctrina hactenus ecclesie Christi incognita notam non mediocrem inureret proserpens...“⁵⁶). Haller betrachtet die Lehre als neu und als eine nachträgliche Entwicklung, die jetzt auch noch eingesetzt hat. Ähnlich urteilt Anshelm: „Von der Zertrennung und widerspännikeit dreier secten, diss jars (1525) under evangelischen namen usgebrochen“ (Luthrische, Zwinglianer und Täufer⁵⁷).

Am 29. November 1525 berichtet Haller an Zwingli, daß der Sohn des St. Gallers Lorenz Hochrütiner (Jacob) dort über die Taufe Schwierigkeit macht, und daß Lorenz selbst dort erwartet wird⁵⁸). Jacob machte lange Schwierigkeit in Bern und soll schließlich

55a) von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 45.

55b) Ebenda, S. 122.

55c) Ebenda, S. 124.

56) Vad. Brief III, S. 123.

57) Val. Anshelm, Die Berner Chronik, Bern 1896, Bd. V, S. 73 f.

58) Zwingli, Werke VII, S. 441. Über Lorenz schreibt er: „Patrem illius expectamus, et ubi primum Bernam venerit, exterminabitur“.

hingerichtet worden sein⁵⁹⁾. Haller schrieb auch mehrmals über seine Tätigkeit an Zwingli. Die oben erwähnten Forscher über das Berner Täuferum erwähnen als ersten konkreten Fall, mit dem sich Bern zu beschäftigen hatte, eine unbenannte Frau in Zofingen, die am 13. Januar 1526 dort vorkommt (früher schrieb man irrtümlicherweise 1525). Niklaus Guldin nennt aber sehr wahrscheinlich auch diese Frau, die er auch taufte, nämlich „des bruoder Hans Dorman fraw von Zoffigen“, und zwar war sie in Zürich zur Zeit des obigen Täufergesprächs im Hause der Mutter von Felix Manz⁶⁰⁾. Das spätere Auftreten von Basler und Aarauer Täufern in Bern besagt also keineswegs, daß die Berner Täufer anderen Ursprungs waren, weil, wie wir gesehen haben, die Aarauer, Zofinger und Basler Täufergruppe alle von Vertretern von Zürich begründet wurden. Schließlich wäre noch zu erwähnen, wie sehr die Berner Täufer von den Zürchern und anderen abhängig waren — das beweist die Berufung auswärtiger Führer bei den Gesprächen⁶¹⁾, die dann tatsächlich auch meistens das Wort führen, sowie ihre völlige Abhängigkeit vom Schleitheimer Bekenntnis — und andererseits, wie sehr die Berner Prädikanten auch den Blick nach Zürich richteten für Anweisungen zur Bekämpfung der Täufer⁶²⁾.

Das Ergebnis dieser Betrachtungen scheint nun folgende vorläufige Schlüsse zu erlauben: Das Berner Täuferum wurde eigentlich von Zürich aus gegründet, nur lagen offenbar die Anknüpfungspunkte nicht in erster Linie in bürgerlichen oder humanistischen Kreisen, sondern eben doch in der Bevölkerung von Dörfern, die schon früher eine z. T. selbständige und biblizistische Frömmigkeit pflegten. Von älteren Gemeinschaften oder gar Glaubensbekenntnissen ist jedoch keine Spur zu finden, denn die Ideen, die Sprache und die Begriffe sind durchaus identisch mit dem Zürcher und „Schleitheimer“ Täuferum. Hingegen sind die sozialen Vorgänge und die Struktur anders, als wie wir sie bisher beobachteten.

Schließlich bleibt noch Basel als einer der wichtigsten Herde des Täuferums. Bekanntlich stand Basel dank seiner Universität und günstigen Lage als Kulturmittelpunkt an erster Stelle der Eidgenossenschaft. Keller suchte besonders dort nach den Wurzeln des Täuferums, sowohl bei den mittelalterlichen Sektenresten, als auch bei den

59) Müller, a. a. O., S. 74.

60) von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 118.

61) Dies gibt auch Gratz zu, a. a. O., S. 152.

62) Haller, a. a. O. schreibt z. B. an Zwingli: „Opportunissime misisti, frater et praeceptor candidissime, libellum tuum contra Pseudobaptistas, nimirum non minus pro nostra quam tua sollicitus Ecclesia“. (29. November 1525).

Humanisten⁶³⁾. Nun waren, wie er mit Recht betont, eine Reihe späterer Täuferführer — man denke an Stumpf, Reublin, Denk, Hätzer Grebel und andere — auf kürzere oder längere Zeit dort beschäftigt. Da aber die Ideen des Täuferturns damals noch nicht entwickelt waren und diese Männer auch nicht alle gleichzeitig dort lebten, kann man nicht allzuviel auf diese Gegebenheit bauen. Sicher ist aber, daß der erste Täuferkreis in Basel in diesem Milieu entstand. In der Gruppe, die im August 1525 dort aufgehoben wurde, und mit der Oekolampad das erste nachher gedruckte Täufergespräch führte, befanden sich ein Korrektor der Druckerei Adam Petris, der damals der Hauptverleger reformatorischer, besonders lutherischer Schriften war, der bereits erwähnte Ulrich Hugwald, ein Buchdrucker Matthäus Graf und seine Frau und die Frau des Buchdruckers Andreas Brenner. Die anderen Mitglieder der Gruppe waren aus dem Handwerkerstand⁶⁴⁾. Der Gründer des Kreises war offenbar der bekannte St. Galler Weber Lorenz Hochrütiner. Diese Stadtgemeinde führte eine unstete Existenz, obwohl sie sich einige Jahre lang halten konnte. Überhaupt war sie sehr von ausländischen Boten abhängig. Trotzdem scheint sie sich doch glaubensmäßig gefestigt zu haben, wie wir bereits sehen konnten⁶⁵⁾.

Die Verbreitung des Täuferturns nach den kleineren Städten und über das offene Land läßt sich nun am besten an Hand einer Landkarte veranschaulichen. Hier läßt es sich klar erkennen, wie sich die Gruppen an den Hauptverkehrslinien zwischen den großen Zentren bildeten. Dies geschah z. T. weil die Handwerker und anderen Sendlinge, die hin und her reisten, sich unterwegs aufhielten oder dort Zuflucht fanden, wenn sie aus den Städten vertrieben wurden. Ob schon diese Linien später abbrachen und die Täufer sich nur noch in den entlegenen und ärmeren Orten halten konnten, zeigt es sich doch klar, daß das Täuferturn sich zunächst in den wirtschaftlich bestgestellten Gebieten der Schweiz verbreitete.

Die besonderen Konzentrationspunkte in bäuerlichen Gegenden waren also das Zürcher Oberland nach St. Gallen zu, das Unterland gegen den Rhein und Schaffhausen und Waldshut, weiter dann über Bremgarten, Lenzburg, Aarau und Olten nach Basel und Bern; um Liestal und Sissach, dann zwischen Olten und Solothurn, besonders in den freien Ämtern und schließlich im Emmental gab es dann weitere Konzentrationen. In mehr als 150 Ortschaften kommen in den Akten bäuerliche Täufer vor, wovon aber mehr als 80 nur eine

63) Ludwig Keller, a. a. O., S. 373 ff.

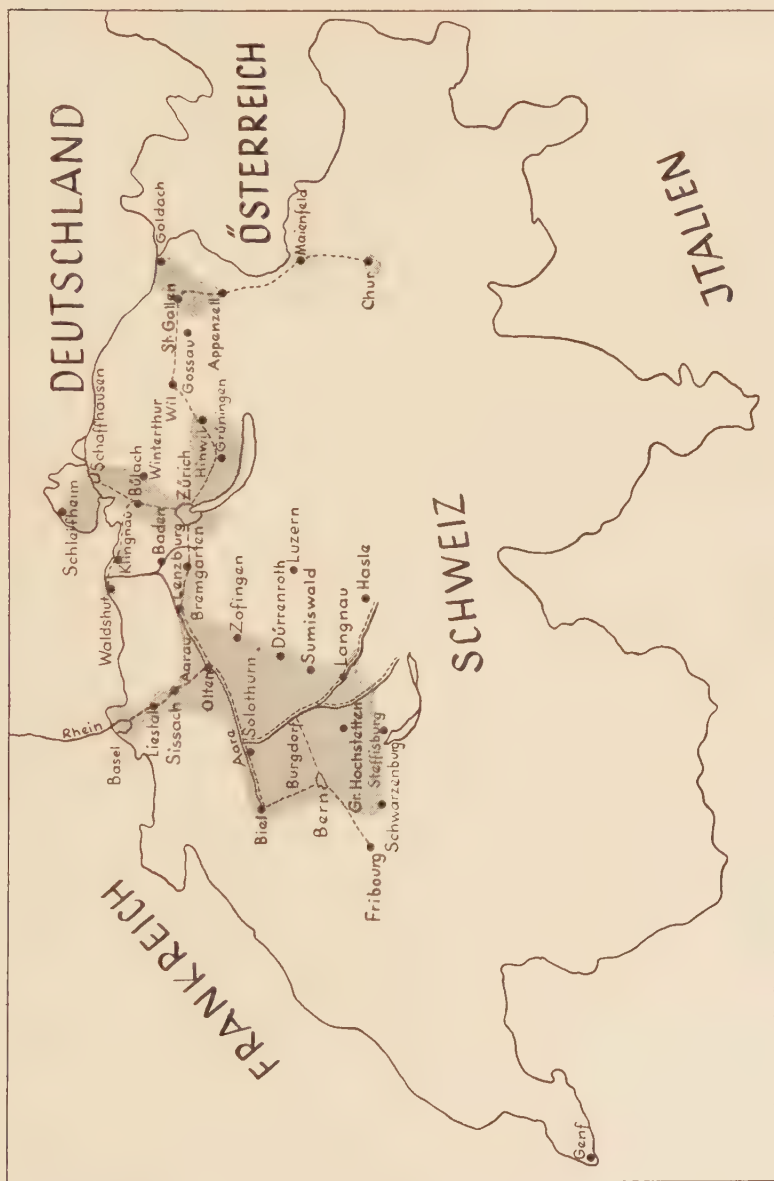
64) Burckhardt: Die Basler Täufer, S. 13.

65) Siehe oben S. 16, Anm. 30.

Ausdehnung der Schweizer Täufer 1525 – 1540

Gestrichelte Linien = Verkehrslinien

Gerasterte Flächen = Gebiete, wo Täufer am häufigsten vorkamen



Person aufweisen. Oft boten gerade die gemeinen Orte oder die freien Ämter besonderen Schutz, weil die Frage der Gerichtszuständigkeit nicht immer klar war⁶⁶⁾.

2. Die Methode und die Art der Verbreitung

Weshalb und wie verbreitete sich nun das Täufern von seinem ursprünglichen Herd aus? Diese Frage kann in diesem Rahmen natürlich nicht völlig behandelt werden, da es vor allen Dingen auch auf religiöse und psychologische Momente ankommt. Wir konnten jedoch im Laufe dieser Untersuchung einige beachtliche Sonder-Vorgänge beobachten. Die Hauptimpulse waren wohl, wie es sich auch sonst in der Geschichte der Kirche gezeigt hat, die Überzeugung der eigenen Glaubensauffassung, die zur Missionierung verpflichtete, und sodann die Verfolgung.

Folgende Arten der Verbreitung sind besonders zu erwähnen:

1. Der Verkehr der Gelehrten und das Suchen nach Glaubensverbündeten. Hier kommt als erstes Beispiel vielleicht der Brief Grebels und seiner Genossen an Thomas Münzer in Frage¹⁾. Man denke auch an die Reise des französischen Ritters de Coct, der Grebel eine Zeitlang nahestand und sich dann von ihm wandte, nachdem er mit Zwingli gesprochen hatte²⁾. Überhaupt wurde damals ein erstaunlicher Briefwechsel geführt; auch reisten die Gelehrten sehr häufig hin und her. Besonders versuchte Grebel, die Priester zu gewinnen.

2. Die Verbindungen verwandtschaftlicher und bekanntschaftlicher Art. Wir haben bereits gesehen, wie Glieder des höheren Adels eigentlich nur dort für die Lehre gewonnen wurden, wo enge Verbindungen bereits bestanden. Georg Blaurock und Wolfgang Ulimann wandten sich ihrer Heimat zu. Als für Grebel die Tore der Städte geschlossen wurden, wandte er sich der Gegend zu, wo er einen Teil seiner Jugend verbracht hatte (Grüningen). Marx Bosshart hatte einen Schwager in Oberwinterthur, den er aufsuchte, um ihn für den neuen Glauben zu gewinnen. Der bekannte Zürcher Bäcker-Täufer

⁶⁶⁾ So versammelten sich z. B. um 1530 bis zu 400 Personen (wovon aber nur 7 getauft waren) irgendwo um Bremgarten (Heiz, a. a. O., S. 121 f.). Auch wird angenommen, daß die Täufersynode deshalb in Schleithelm abgehalten wurde. (Jenny, a. a. O., S. 24). Bei Rued in der Grafschaft Lenzburg sollen bis zu 300 sich versammelt haben und dann, als die Berner Knechte sich näherten, sich in die Ämter Luzerns begeben haben. (Bern DM M. 567, 1535). Um Solothurn und Olten wurden ähnlicherweise Versammlungen abgehalten. (Appenzeller, Beiträge z. Gesch. d. Solothurner Täufern) S. 66 f.

¹⁾ von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 13 ff.

²⁾ Bender, a. a. O., S. 140 ff.; auch sie erinnert an die schriftlichen Bekehrungsversuche, die Grebel an seinem Schwager Vadian unternahm. (Ebenda, S. 291 ff.)

Aeberli gewann seinen Schwager in Schaffhausen, den Weber Jung-hans Waldshuter^{2a)}). Sehr wahrscheinlich fand Michael Sattler den Weg nach Zürich zu den Täufern durch Wilhelm Reublin, der ebenfalls aus Südwestdeutschland stammte. Auf dem Lande kam es immer wieder vor, daß die Bewegung von einem Familien-glied zum anderen ging. Das war also durchaus eine persönliche Angelegenheit. Aus der festen Überzeugung heraus, daß es um Tod und Leben gehe, wandte man sich gerade an diejenigen Menschen, die einem am nächsten standen³⁾).

3. Die Entsendung von Boten. Schon gleich am Anfang beauftragten die neugebildeten Gemeinden Sendboten. Es war durchaus nicht so, daß die Betonung des Laienchristentums eine Unordnung bedeutete, in der jedermann auf eigene Faust vorging. Gewiß stand zuweilen zu Anfang die Amtsfrage nicht von vornherein fest, es taufte mehrfach Leute aus eigener Überzeugung heraus, doch sobald eine Gruppe entstehen konnte, war auch eine Gemeindeordnung da. Die Gemeinde Zollikon beauftragte einige Männer, in den Nachbardörfern zu lesen^{3a)}). In St. Gallen soll die Gemeinde ganz systematisch Boten nach Morgen, Mittag und Mitternacht geschickt haben⁴⁾). Das bekannteste Beispiel ist wohl die sogenannte Märtyrersynode, die 1527 in Augsburg abgehalten wurde, die große Missionspläne entwarf und Boten in alle Richtungen entsandte. Nach der Schweiz sollten nämlich Hans Denk, Gregory Maler und Hans Beckenknecht gehen — von hier dann zurück in die Heimat —⁵⁾). Überhaupt war gelegentlich ein starker Vorwurf der Täufer an die Reformatoren, daß ihre Kirchen nicht evangelisierten⁶⁾).

4. Das Verlangen der Bevölkerung. Im Zürcher Gebiet kam es besonders häufig vor — die Berichte in den anderen Kantonen sind oft weniger ausführlich — daß Leute, die lesen konnten, dazu aufgefordert wurden, sogar von einem Dorf zum andern. Die Entsendung der ersten Boten von der Gemeinde zu Zollikon erfolgte nämlich auf Grund einer solchen Bitte⁷⁾). Ganz am Anfang hatten die Handwerker im Zürcher Kreis Andreas Castelberger zum Lesen aufgefordert⁸⁾). Hans Hirt, der Müller von Oberglatt, wurde von einem Kuhhirten gebeten, ihm im Felde zu lesen, was dieser dann auch tat⁹⁾).

2a) von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 162.

3) Auch erfolgte die Bekanntmachung geheimer Versammlungen einfach von Mund zu Mund. Ebenda, S. 312 f.

3a) Ebenda, S. 82 f.

4) J. J. Hottinger: *Historia der Reformation*, Zürich 1708, S. 266.

5) Christian Hege, *Art. Augsburg*, Menn. Lex. I, S. 93.

6) Vgl. Littell, a. a. O., S. 96 ff.

7) Siehe oben Anm. 3.

8) von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 385.

9) Ebenda, S. 99.

5. Das Reisen von Handwerkern. Die berühmteste Form des Missionierens bei den Täufern ist das Reisen von Handwerkern¹⁰⁾. Wir werden hier nur ein Beispiel anführen, das uns besonders klar entgegentritt. Im Winter 1525/26 kam der uns bekannte Jacob Gross nach Aarau. Er lag vorher in Grüningen gefangen und hatte wahrscheinlich bereits Hans Pfistermeyer von Aarau kennen gelernt. In Aarau nahm Gross eine Stelle an bei einem Weber Hans Kallenberg, dessen Bruder Hans der uns bekannte Priester war. Als er nun beim Spinnen saß, kamen abends der Sohn des Stadtschreibers Rudolf Senger und sein Vetter Jacob Buchstab zu ihm „für die langen wil“ zu vertreiben, und Gross sprach mit ihnen bei der Arbeit. Sicher hatte er allerhand Aufregendes zu erzählen, aber wahrscheinlich ging es auch um ernstere Dinge. Bald liegt die Frau des Stadtschreibers krank, und als abends einige Nachbarn bei ihr zusammenkamen, begehrte sie, daß man ihr aus der Schrift lese. Dann verlangte sie auch das Abendmahl, da sie nicht wußte, wie lange sie noch da wäre. Auch diesen Bitten willfährt Gross unter Teilnahme des Priesters Kallenberg und einiger anderer Personen, von denen mindestens eine, nämlich Agnes Zender, bereits getauft war. Dieses ganze Ereignis führte zu einem Rechtshandel mit Bern, und Gross mußte weiter¹¹⁾.

6. Massenversammlungen. Wir haben bereits gesehen, daß in St. Gallen das Täuferum den mehr oder weniger einmaligen Charakter einer Massenbewegung trug. Eigentlich ging es in Zollikon ähnlich zu, nur daß es sich hier um Dorfverhältnisse handelte. Es gab aber außerdem öfters größere Versammlungen, bei denen mehrere Hunderte von Menschen anwesend waren. Diese Versammlungen unterschieden sich aber meistens von den Vorgängen in St. Gallen (und Waldshut¹²⁾) dadurch, daß es sich nicht um „Massenbekehrungs-Psychosen“ handelte. Wir hörten bereits von einer Versammlung von 400 Personen, von denen nur 7 getauft waren. Sehr früh hatten die Täufer bestimmte Probezeiten festgelegt für Kandidaten, so daß es wohl große Versammlungen geben konnte, aber keine Massentaufen¹³⁾. Derartige Versammlungen konnten aber offenbar nur in neutralen Gebieten abgehalten werden, aber immer wieder kamen sie auch während der dreißiger Jahre vor. Allerdings sind hier die

¹⁰⁾ Siehe oben S. 35.

¹¹⁾ Krebs, a. a. O., S. 389; Bern UP 70/168; Steck & Tobler, a. a. O., S. 262 ff. Obwohl die Frau Senger dann widerrief, beteiligte sie sich nicht mehr am katholischen bzw. evangelischen Kirchenleben und mußte demzufolge bei ihrem Tod außerhalb des Friedhofs beigesetzt werden.

¹²⁾ Waldshut haben wir nicht näher verfolgt, da es ausserhalb unseres Gebiets liegt.

¹³⁾ In Straßburg sagte die Frau Martin Schnieders im April 1534 (sonstige Angaben lassen ihre Zugehörigkeit zu den Schweizer Brüdern klar erkennen): „Es nemen auch die geteufften kein an, der frefel sig, beweren einen zuvor ein halb jar etc.“ Stadtarchiv Straßb. Or. Colmar; Schlettstadt Stadtarchiv, gg 78, Nr. 5.

Angaben nicht immer zuverlässig, weil es sich gelegentlich um legendenhafte Zahlen handelte, die nur auf Gerüchten beruhten¹⁴⁾). So benützten die Täufer auch größere Veranstaltungen Jahre hindurch, verbanden die Aufnahme aber mit bestimmten Forderungen, die sie an die Mitgliedskandidaten stellten. Ob diese Forderungen eine Ernüchterung gegenüber früher verrieten, läßt sich wohl kaum feststellen.

3. Die zeitliche Beteiligung verschiedener Berufsgruppen

Wir haben nun noch die ganze soziale Entwicklung des Täufer­tums chronologisch kurz zusammenzufassen. Schon das Täufer­tum als solches erscheint spät in der Reformation, was klar auf seine Ab­hängigkeit vom Werke der Hauptreformatoren hinweist. Luthers 95 Thesen lagen bereits mehr als 7 Jahre zurück, als in Zürich die erste Glaubenstaufe vollzogen wurde, während Zwingli schon das siebente Jahr seiner Tätigkeit in Zürich angetreten hatte. Anderer­seits aber könnte man auch sagen, daß das Täufer­tum eine Früh­erscheinung war, denn in sämtlichen Gebieten, die wir hier behan­delten, setzte es ein, bevor die Reformation offiziell durchgeführt war. In Zürich kam es an Ostern 1525 zur Reformation, in St. Gallen wurde im Mai 1524 die Messe unterlassen, aber erst am 10. April 1527 verboten. Schaffhausen führte den eigentlichen Reformationsbeschluß erst im Jahr 1529 ein und ebenso Basel. Hingegen wurde Bern be­reits Januar 1528 reformiert, während für Chur das Religionsge­spräch von Chur am 8. und 9. Januar 1526 als Stichtag genommen werden kann. Man muß aber im Auge behalten, daß die Reformation meistens nur allmählich durchgeführt wurde, so daß einzelne Bes­serungen schon vorgenommen worden waren, bevor das Täufer­tum auf den Plan trat. Immerhin ist es bezeichnend, daß die Täufer bei ihrer Entstehung sich gegenüber dem vorreformatorischen Katholizis­mus abgrenzten. Und wenn einzelne Auffassungen bei den Täufern unverständlich erscheinen, so darf man nicht vergessen, wogegen sie Front machten. Die Abhängigkeit der Täufer von den Reformatoren empfindet man stets als Parasitentum oder als deren logische Konse­quenz, je nach dem Standort des Urteilenden. Die Täufer beurteilten den Sachverhalt natürlich positiv, die Altgläubigen negativ. Aber wie auch das ausfallen möge, die Fragestellung ist sehr wichtig für das histo­rische Verständnis des ganzen Phänomens. In der Schweiz gab es

¹⁴⁾ Im April 1535 hatten die Gesandten des Basler Bischofs die Solothurner vor 4000 (!) Täufern gewarnt, die vom Elsaß herziehen sollten. Appenzeller, a. a. O., S. 65.

sicher auch täuferische Vorstöße in katholisches Gebiet¹⁾). In der Tat ist es sehr schwierig festzustellen, mit wie viel Erfolg diese Reformer dort arbeiteten, da sie auch dort nicht toleriert wurden. In Tirol und in den Niederlanden verbreiteten sie sich auf altgläubigem Gebiet. Jedenfalls setzte das Täufertum ein gewisses Maß evangelischer Kenntnis voraus, oder es mußte sie als die Reformation schlechthin selbst vermitteln.

Hier kam es aber besonders auf die zeitliche Beteiligung der verschiedenen Berufsgruppen an. Wir haben gesehen, wie die täuferischen Einsichten in Kreisen der Geistlichkeit und der Akademiker entstanden sind. Diese Leute konnten sich von allen Täufern am wenigsten lange halten. Als gebildete Männer, die schon in akademischen und städtischen Verhältnissen standen und mit Erfolg wirkten, konnten sie nur kapitulieren, flüchten oder sterben. Deshalb brach innerhalb weniger Jahre die Verbindung mit diesen Kreisen fast völlig ab. Eine zweite „Generation“ solcher Männer konnte nicht rekrutiert werden.

Ähnlich verhielt es sich mit den Stadtbürgern und Handwerkern. So weit sie in den Quellen erscheinen, kamen in der Schweiz 1527 bis 1540 nur noch 20 Personen aus diesen Kreisen neu zur Bewegung, so daß auch hier die Verbindung beinah völlig abbrach. Bei den dörflichen Handwerkern war die Lage jedoch eine andere. Eine ganze Reihe aus dieser Berufsschicht kommt schon vor 1527 vor, aber die Mehrzahl kommt erst nach diesem Jahr auf, und das Wachstum hier bricht auch nie ab. Bei den Bauern, abgesehen von Zollikon, das ja ein besonderer Fall war, kommt das Gros erst nach 1527, dann aber bleiben die Bauern auch endgültig die Träger der Bewegung. Nur der Adel macht eine Ausnahme von dieser Entwicklung. Nur zu Anfang der Bewegung kommen unter besonderen Verhältnissen einige Vertreter dieses Standes dazu. Aber immer wieder gibt es auch in den dreißiger Jahren Vögte oder andere Amtsleute, die die Täufer nicht nur schützen, sondern auch von ihrer Lehre und ihrem Wesen beeindruckt sind. So erwies sich, obwohl die Kluft zwischen Adel und Täufern anfangs als die größte sich darbot, schließlich doch noch die Verständigungsmöglichkeit als stärker.

Im Ganzen durchlief die Bewegung die Gesellschaft von oben nach unten, ein Prozeß, der nicht mehr rückgängig zu machen war. Die Verbindung zur Stadt und zu den Gebildeten ging erst im Laufe des Jahres 1527 definitiv verloren, als die Auffassungen und dem-

1) Sechs Hinrichtungen auf katholischgebliebenem Gebiet werden namentlich bezeugt: Eberli Bolt, der ungenannte Priester, Lorenz Fürst, Johannes Krusi, Philip Schweizer und Annli Sidler. In Baden sollen 3 hingerichtet worden sein, deren Namen nicht berichtet sind (Beck, a. a. O., S. 21).

zufolge die Fronten sich praktisch — auf Grund schon älterer Theorien — endgültig kristallisiert und festgesetzt hatten! Seither blieb das Schweizer Täuferium im Inlande ebenso wie im Auslande (auch Übersee) hauptsächlich ein solches des bauerlichen Typus. Es wurde die bauerliche Lebenshaltung als solche zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Gruppen sogar ein Stück christlich-täuferischer Frömmigkeitsfunktion. Daß es bei der Entstehung anders gewesen war, wußte man nicht mehr.

Daraus ergaben sich aber einige schwerwiegende Konsequenzen für das Täuferium. Erstens ging die Verbindung zu anderen Kulturkreisen verloren. Wenn in einer Zeit größerer Freiheit diese Bewegung einen Beitrag zu Nutz und Frommen der Gesamtheit zu leisten berufen erschien, war das nunmehr nur in beschränkter Weise möglich. Aber noch größer war der innere Verlust, den die Bewegung selbst erlitt. Wie wir im folgenden Abschnitt noch sehen werden, können heute manche sozialetische Einsichten des Täuferiums angesichts der seitherigen geschichtlichen Entwicklung positiver gewertet werden, als es damals der Fall war. Das Ausscheiden städtischer Kreise bedeutete eine geistige Verarmung oder gar Lähmung. Gerade bevor noch die letzten der Akademiker ausschieden, erschien die „Brüderliche Vereinigung“, eine kleine, fragmentarische Bekenntnisschrift, die einige der umstrittenen Punkte klärte und festlegte. Diese Schrift, wurde schon oft der Gesetzlichkeit und des übertriebenen Buchstabilismus scharf bezichtigt. Wie weit berechtigt, haben wir hier nicht zu klären. Sicher ist aber, daß bei dem Fehlen weiterer qualifizierter Führer, die schöpferisch weiter gearbeitet hätten, und beim allmählichen Zurückweichen ursprünglich dynamischer Komponenten, dieses „Bekenntnis“, auch wenn es nicht zur exklusiven Gemeindeordnung wurde, immer mehr im Sinne gesetzlicher Haltung sich auswirken mußte. Im Sinne Schleierheims konnten die Bauern und Handwerker wohl einsehen, daß „das wältlich Regiment und christenlich kirch (nicht) under einanderen ist“²⁾. Weiter aber kamen sie nicht, trotz oft tiefer sonstiger Einsichten. Bei dem Zofinger Gespräch 1532 wurde auch lange über die Obrigkeit disputiert. Im Laufe der Tagung, die eine Woche dauerte, berichteten die Berner Ratsverordneten zurück an den Rat: Seit dem letzten Bericht hat man „nützit gehandelt, dann von der oberkeit, wer und wie die sin, ob sölich ampt cristglöubige frommen männern nit und vil mer dann heiden zum ertruwen. Darumb nun dis zwen tag vil und mengerlei geschriften beider syt ingefürt und jez dahin gebracht, ob ouch dieselb ober-

2) Müller, a. a. O., S. 48.

keit, so ein dienerin gottes mit dem schwert zerichten gwalt, und was ir ampt und empfelch sye. Darüber haben sy die töufer kein antwurt wollen geben us ursach das sy, als sy sich beclagent, noch in irem gewüssnen nit bericht³⁾.

Wir können keine Spekulationen darüber anstellen, was daraus unter anderen Verhältnissen geworden wäre. Wir können lediglich feststellen, daß die geistige Verarmung und Abgeschlossenheit mindestens z. T. durch diese soziale Entwicklung bedingt war, sofern das nicht keimhaft und unausweichlich auf der Linie der Grundkonzeption lag.

3) Bern UP 79, 119.

IV. Sozialbewegung und Sozialethik

Den Ausgangspunkt unserer Untersuchung bildete das moderne Urteil über das Täuferium des 16. Jahrhunderts, nämlich, daß es in erster Linie eine religiöse Bewegung gewesen sei, die keine sozialrevolutionären Ziele verfolgte. Das Ergebnis unserer Untersuchungen dürfte wohl dieses Urteil bestätigen. Zwar verlangte die Sozialethik der Täufer eine grundsätzliche Neugestaltung innerhalb der christlichen Gemeinschaft, aber diese Ethik wurzelte durchaus in ihrer religiösen Auffassung und nicht etwa in sozialer Unzufriedenheit und sollte auch auf religiösem Wege vollzogen werden. Ihre ethischen Formulierungen erwiesen sich auch durchaus als echt und nicht als Tarnparolen, hinter denen ganz andere Ziele versteckt gewesen wären. Wir sahen jedoch, daß mitunter auch soziale Unzufriedenheit einen Nährboden für die täuferische Botschaft schuf, daß dagegen die Aristokratie kaum für sie zu haben war. Es zeigte sich auch, daß die Ideale nicht immer erreicht wurden, und daß eine so radikale Botschaft leicht mißdeutet werden konnte. Man sollte die Bewegung darum keineswegs utopistisch idealisieren, sondern sich vielmehr auf die Fragen beschränken, die sich aus den Spaltungen der Reformideen ergeben.

Die Tatsache, daß das Täuferium nicht in erster Linie eine Sozialbewegung war, ist vor allem daraus ersichtlich, daß die täuferische Idee zunächst bei Geistlichen, bei Akademikern und bei Bürgern Fuß faßte, d. h. auf sozial vielschichtigem Boden, und daß die Bewegung schließlich alle Schichten der Gesellschaft berührte. Eine tiefgehende Änderung in ihrer Sozialstruktur erfuhr die Bewegung aber dadurch, daß für sie nach 1527 sehr rasch sämtliche nichtbäuerlichen Bevölkerungskreise verschlossen waren. Die Rückwirkung war z. T. eine allmähliche Erstarrung, die allerdings erst später akut wurde, weil in den bäuerlichen und kleinhandwerklichen Kreisen die Fähigkeiten nicht ausreichten, um auf dem Grund der geistigen Einsichten, aus denen die Bewegung entstanden war, schöpferisch weiter zu bauen. Trotz allem wußten die Bauern und kleineren Handwerker sich mit erstaunlicher Zähigkeit und oft mit tiefgehender Einsicht zu behaupten. So wurden sie letzten Endes doch die Erben und Bewahrer der täuferischen Idee. Ungeklärt blieb aber besonders noch

die Frage, inwiefern die kulturelle Verengung des Täufern auf diese Entwicklung zurückzuführen ist, resp. wie weit sie schon keimhaft in seinem Wesen liegt. Im Folgenden soll dies auch noch teilweise geklärt werden.

Somit führt unsere Untersuchung zurück in die allgemeine Frage von Reformation und Täufern. Wir stellten einleitend fest, daß das neuere Urteil über das Täufern diese Frage mit neuer Schärfe aufwirft, denn man kann nicht annehmen, daß die Reformatoren, mindestens in der Schweiz, das Anliegen der Täufer nicht verstanden hätten, noch daß diese von ihnen aus Gründen der Rivalität oder Mißgunst bekämpft wurden. Die Antwort kann aber nicht aus religionssoziologischen Überlegungen heraus allein gegeben werden, sondern vor allem ethisch und theologisch. Die folgenden Bemerkungen sind also in erster Linie als Fragestellung und Hypothesen für die weitere Forschung und nicht als endgültige Schlußfolgerungen gedacht.

Religionssoziologisch betrachtet, scheint die Spaltung zwischen Evangelischen und Täufern vom Fortbestehen der mittelalterlichen Gesellschaftsform auch nach der Reformation herzurühren, in der die Gesellschaft als einheitlicher, universaler mystischer Leib erschien, bald als „ecclesia universalis“, bald als „respublica“ generis humani¹⁾. Die mittelalterliche Welt bildete, als Ideal gesehen, ein geistlich weltliches Reich, das sich auf „die eine christliche Religion“ gründete, und in dem Christenheit und Menschheit sozusagen als Ganzes identisch betrachtet wurden. In ihm hätten sich die Religionsgemeinschaft und die Naturgemeinschaft (natural community) allmählich gedeckt. Dadurch hatte die Kirche sich in ihrer Fundierung von der ursprünglichen Grundlage einer ethischbedingten Glaubens- und Lebensführungsgemeinschaft auf die Grundlage der Bluts- oder Naturgemeinschaft verlagert²⁾. Die Forderung des Täufern bedeutet nun soziologisch gesehen dasselbe, wie der Durchbruch einer Erlösungsprophetie in die naturgegebene Sippengemeinschaft, wie etwa die spätjüdische Prophetie oder die urchristliche Verkündigung³⁾.

In diesem Sinn war nun das Verhältnis der Täufer zum Protestantismus prinzipiell dasselbe wie zum mittelalterlichen Katholizismus, denn Luther schloß auch fernerhin Geistliches und Weltliches

1) Otto v. Gierke: Das deutsche Genossenschaftsrecht, Bd. III, Berlin, 1881, S. 517.

2) Vgl. hier Max Weber, a. a. O., S. 523.

3) Ebenda, S. 542 für die Prägung dieser Begriffe. Wegen der ursprünglichen, d. h. der Sprengung schlechthin der Einheit des Sippenverbandes, tadelte ein Denker wie Rousseau das Christentum überhaupt. J. J. Rousseau, Du Contrat Social, Collection „Selecta“, Paris, S. 329 ff.

zusammen in der Einheit des corpus Christi⁴). In der Praxis war es bei Zwingli nicht anders⁵). Der Übertritt schweizerischer Städte vom Katholizismus zum Protestantismus hatte also im allgemeinen wenig praktische Bedeutung für das Täufern, nur daß in einigen Fällen die Unterdrückung nach dem Religionswechsel sogar noch schärfer wurde, weil man nun endgültig Stellung bezogen hatte⁶). In einem Sinn muß man sogar fragen, ob nicht die Reformation noch einen Schritt weiter ging in der Verschmelzung von Religions- und Naturgemeinschaft, als es im alten Glauben der Fall gewesen war. Die mittelalterliche Kirche hatte sich schonungslos erwiesen gegenüber der Heterodoxie, andererseits aber nahm sie besondere Vergesellschaftungen in sich auf, ob sie ethischer Natur waren, wie das Mönchtum und die Tertiärer, oder religionsgemeinschaftlicher Art, wie etwa die Genossenschaften der Handwerker, die in den Domen eigene Kapellen unterhielten. In dem reformierten corpus aber wurde das Mönchtum kategorisch verworfen, denn die Grundlage der neuen Kirche und Gesellschaft war noch nicht fest genug, um besondere Gemeinschaftsbildungen autonomer Art in ihrer Mitte zu ertragen. Noch viel weniger konnte sie das Täufern ertragen, weil die Volkskirche als Gnadenanstalt schon von vornherein „jede Sektenerligiosität . . . noch weit odier als das leicht zu beaufsichtigende Kloster“, empfinden mußte^{6a}). Und vielleicht mehr als je zuvor wurde eine Glaubensabweichung zu einem bürgerlichen Verbrechen.

Auf Grund dieses protestantischen Kirchen- und Gesellschaftsbegriffs wurde die Taufe als „Grundlage des Christentums“ (Luther) und als Pflichtzeichen (Zwingli) betrachtet. Selbst wenn sie theologisch anderen Inhalt hatte, war sie doch religionssoziologisch betrachtet, der Ritus, durch den das neugeborene Kind der Gesellschaft einverleibt wurde. Im alten Bund hatte die Beschneidung u. a. gerade

4) Köhler. Reformation und Ketzerprozeß. Tübingen und Leipzig, 1901, S. 21.

5) S. unten, S. 101.

6) Über den Religionswechsel in Schaffhausen sagt Bächtold z. B.: „Am Michaelstag (6. Oktober) 1529 erfolgte endlich bei uns der eigentliche Reformationsbeschluß, aber auf das Verhalten gegenüber den Wiedertäufern hatte das keinen Einfluß“, a. a. O., S. 33. Vgl. auch folgende Auffassungen über Kirche und Staat. Die Evangelische Synode zu Bern 1532 gibt eine Instruktion an ihre Predikanten, in der die Rede ist von der „ordnung Gottes, die zwey regiment under den menschen fueret. Das höher und größer ist geystlich und hymelsch darinn Christus, dem allein die eer zuostat, durch syn geyst allein herr ist, und von ussen dienen zuo söldem die diener des geysts und recht christliche prediger. Das kleiner und geringer regiment ist zytlich, darinn unser g. h. und ander oberkeyten allenthalb von Gott fürgesetzt syn“. L. von Muralt, Stadtgem. und Reform., S. 380 f. Katholischerseits schrieb Luzern an Karl V. 1530 nach Augsburg: „... que sa majesté, soit élue et ordonnée de Dieu pour remuer et extirper les différences et erreurs qui ont été suscitées, et pour faire et mettre en union et concorde la vieille église chrétienne, tout envahie par les sectes nouvelles, et qu'à cette cause nous comme pauvres sujets et membres du saint empire et de la vieille église chrétienne avons été incité d'envoyer notre député envers l'empereur“. Escher, a. a. O., S. 174 f., Anm. Wohl sind die Symbole im ersten ganz anders geworden, die Grundhaltung ist aber dieselbe.

6a) Weber a. a. O., S. 503. Übrigens warf man den Täufern vor, ein neues Mönchtum zu sein. Bullinger, a. a. O., S. 20.

diese Rolle gespielt und es war nicht von ungefähr, daß die Reformatoren sich so sehr auf die Beschneidung beriefen. Deshalb wurde die Verwerfung der Kindertaufe untragbar, weil dadurch das eigentliche Fundament des *corpus christianum* unterminiert wurde^{6b)}. Ähnlich verhielt es sich mit dem Eid, war dies doch das zweite Symbol, auf dem die totalitäre Gesellschaft ruhte. Der ganze Konflikt mußte dann gerade dort am schärfsten ausbrechen, wo die Täufer die Gesamtheit tangierten, nämlich die Obrigkeit. Deshalb traten in den obrigkeitlichen Maßnahmen, wie wir bereits sahen, die Lehrfragen immer mehr in den Hintergrund, und nur diese drei Fragen: Taufe, Eid und Obrigkeit blieben im Vordergrund^{6c)}.

Es standen sich also hier in klassischer Form gegenüber: der „Kirchentypus“ und der „Sektentypus“ der religiösen bzw. christlichen Vergesellschaftungen. Indessen waren beide Seiten sich dieses Unterschiedes klar bewußt, obgleich sie mit ganz anderen Begriffen arbeiteten. Man sieht dies in den unüberbrückbaren Differenzen bei den Auseinandersetzungen über das Verhältnis von Christentum zu Staat und Gesellschaft. Der Ausgangspunkt beider Auffassungen war grundverschieden. Die Täufer datierten den Abfall der Kirche ungefährlich vom Zeitalter Konstantins, als die Verschmelzung von *imperium* und *sacerdotium*, in der dann die Trennung von „Kirche“ und „Welt“ verschwand, sich vollzog⁷⁾. Zwingli und seine Anhänger dagegen datierten den Abfall erst ungefähr vom 6. Jahrhundert an⁸⁾ und bekämpften besonders die Hierarchie bzw. das Papsttum⁹⁾. So kämpfte das Täuferium grundsätzlich gegen die Volkskirche, d. h. also gegen das *corpus christianum*, während die Zwinglianer sich nur gegen Mißstände des Systems, nicht aber gegen das System selbst wandten. Die Zwinglianer argumen-

6b) Der Begriff „*corpus christianum*“ ist umstritten. Wir verwenden ihn einfachheitshalber für die mittelalterliche Gesellschaft, ohne auf seine Berechtigung einzugehen.

6c) Eine klassische Formulierung dieses Tatbestandes bietet eine Widerrufformel für Täufer, in die der Betreffende nur seinen Namen zu setzen und sie von der Kanzel zu lesen hatte. Sie wurde anfangs 1530 in Basel aufgestellt und der Täufer bekennt darin, daß „ich in minem alter noch einmal hab touffen lon, darzue der kinder touff verachtet, ouch das cristenlich volck von horung des gotlichen worts mit schmechung unnd verachtung der dieneren des worts, die ein cristenlich oberkeit verordnet, abgewiesen, zuo den veld- unnd winckelpredigenn wider gottes und miner oberkeit gepott vermanet; ich hab ouch wie ander touffbruder wider gotz ordnung gehalten und gelert, dass dhein crist inn der oberkeit und die oberkeit nit cristen sin moege; das ouch die oberkeit das schwert zu rach der ubelthat weder gegen den verführeren und schmechern des heiligen gloubens, mördern noch andern, nit pruchen, ouch ire underthanen zue hanthabung der gerechtigkeit unnd vatterlands nit ervorderen möge; und so aber die underthanen zue solidem cristenlichen werck ervordert, das sy der oberkeit die gehorsame nit schuldig seien, und damit der oberkeit die gehorsame by den underthanen gnomen, hab ich mit andern touffbruderen gehalten, das man der oberkeyt keinen eyd schweren sölle . . .“ Dürr & Roth, a. a. O., IV, S. 280 ff. Die Täufer werden hier z. T. mißdeutet, aber es zeigt sich hier die staats- und volksskirchliche Stellung ganz klar.

7) Littell, a. a. O., S. 63.

8) *Scandala multiplicantur iam inde ab annis fere mille . . .* Zwingli, *Archeteles*, CRI, S. 282.

9) August Baur, *Zwinglis Theologie*, Halle, 1889, Bd. I, S. 254 ff.

tierten, daß die Könige der Erde, d. h. die Obrigkeiten, jetzt bekehrt und im Reiche Christi seien, während die Täufer es für grundsätzlich ausgeschlossen hielten, daß in diesem Aon, „das wältliche Regiment und die christenlich kirch under einanderen ist“¹⁰⁾. Dies tritt besonders stark hervor in den Täufergesprächen in Zofingen 1532 und in Bern 1538, sowie in der Polemik Bullingers. Dieser beruft sich auf Augustin, um zu zeigen, daß die Zeit jetzt erfüllt sei, in der „die künig werdind der kirche pfläger werden“¹¹⁾. Ferner bejaht Bullinger die Macht prinzipiell, die Obrigkeit wird eine Macht der Finsternis genannt „nit von wägen dass gwalts an im selbs/ der allwäg an im selbs ein gute ordnung Gottes blybt/ sondern von wägen böser lüten die am gwalt sind“¹²⁾. Die Täufer dagegen hielten dafür, „daß ein Christ keine Obrigkeit sein möge, die ein Halsgericht besitzt und über das Blut urteilt, oder die Kriegen; denn Christen haben allein den Bann und nicht das Schwert untereinander“¹³⁾. Die Zurückhaltung der Täufer gegenüber der Obrigkeit bedeutete aber nicht etwa einen Anarchismus, sondern die Verwerfung der Gewalthandhabung für Christen als etwas Unchristliches^{13a)}.

Mit derartig entgegengesetzten Meinungen war es natürlich unmöglich, einen Kompromiß zu erzielen. Beim Gespräch zu Bern konnte sogar die eine Seite kaum die Auffassung der anderen begreifen. Die Täufer versuchten immer wieder, die Predikanten auf die Spannung zwischen „Kirche“ und „Welt“ zu führen, aber diese Begriffe lagen völlig außerhalb von deren Gesichtskreis. Zwar sprachen

10) Im Zofinger-Gespräch, zitiert von Müller, a. a. O., S. 48.

11) Heinrich Bullinger, *Der Widertouffern ursprung/ fůrgang/ Secten/ wäsen/...*, Zürich, 1561, S. 144. Daß zur Zeit der Apostel „die Obrigkeit noch nit in der kirchen was; oder daß die gläubigen den gwalt nachmalen nit gar yngenommen hatend“ bedeute nicht, wie die Täufer meinten, daß es nicht sein solle, sondern nur, daß damals die Zeit noch nicht erfüllt war, in der „künig unnd fürsten werdind in die kirchen kommen/ und der kirchen retter und neerer syn...“ (S. 140). Es sei schon im Alten Testament prophezeit, „daß künig und regenten werdind den Christen glauben annemen/ in die kirchen kommen/ und darinn/ nit nun als Christen menschen/ sonder als künig und regenten/ der kirchen dienen und hällen“ (Psalm 2) (S. 144). Dann zitiert er Augustin (epist. ad Bonifac. Comitem 50) „Die in der Oberkeit sind/ dienend Gott anderer gestalt als menschen/ und anderer gestalt als oberen. Dann als menschen dienen sy Christo mit denen dingen, damit gemeine Christen dienen köend/ als mit vertrauen oder glauben. Diewyl sy aber nit nun Christen menschen/ sond ouch Christen oberen sind/ dienend sy Christo mit dem dass sy gute gsätzen machend/ mit welchen sy die falschen religion abstellend und verbietend, die recht aber furderend.“ Beispiele dafür seien die Könige Hiskia und Nebukadnezar. „Von anfang aber dess Christenlichen glaubens/ do die Oberkeiten dem Herrn noch nit dienetend/ noch glaubten/ war erfüllt daß David ouch gewyssaget hat und gesprochen/ Worumb tobend die Heyden... Demnach aber erfüllt worden ist/ daß abermals geschriben stadt/ Und es werdend in anbätten alle künig der erden/ alle völder werdend im dienen: wär wölte jetzund/ der ächt by sinen wäre/ zu den künigen sagen/ Ir söllend kein sorg noch einiche nachfrag haben/ wär in ıwerem rych die kirchen Gottes schirme oder widerfachte usw.“ So weit Augustin, (S. 144).

12) Ebenda, S. 141.

13) Bericht Sebastian Francks, Menn. Lex. I, S. 669; Junghans Waldshuter sagte zu einem Predikant: „Ich bin nütt wider die oberkeyt, aber das red ich, das kein christ den anderen töden sölt“ (von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 207).

13 a) Man darf nie vergessen, daß die erste gemeinschaftliche Erklärung der Täufer gegen die Gewaltsamkeit sich gegen den Gebrauch von Gewalt gegen die Obrigkeit wandte, (der Brief Grebels an Münzer, von Muralt-Schmid, a. a. O., S. 13 ff.), nicht gegen den Staat, wie die täuferische Stellung oft gedeutet wird. Vgl. auch Müller, a. a. O., S. 12 f.).

sie auch von einem Dualismus, in dem die Menschen alle stehen, nämlich Fleisch und Geist. Dafür braucht es eben Obrigkeit und Kirche ¹⁴⁾. Auch mit Bezug auf den Kirchenbann, bzw. die Gemeindegliederbewegung bewegten sich die Prädikanten auf ganz anderer Ebene. Nach ihrer Auffassung hat nämlich Christus den Bann übernommen, weil er ihn vorfand. Er sei schon vorher von den Juden eingeführt worden, weil ihnen durch die römische Besetzung das Recht, bürgerliche Strafen zu verhängen, genommen worden sei.

Aber „Paulus wie er zuo Rö 12 die ämpter der kilchen unnderscheidet unnd sy verglichet glidern eins lybs zellt er das ampt der oberkeit ouch unnder die gmeind unnd gaben der christennlicher gmeind; regiert jemandts so sye es sorgfältig darumb woll bewisenn das regentenn inn der christenlichen gmeind sind unnd frome christen das ampt woll unnd bass dann annder versehen mogent“¹⁵⁾.

Es ist wohl klar, daß die Auffassung Bullingers, — und er stand ja nicht allein — bezüglich der Erfüllung der Prophetie hinsichtlich der Anerkennung der Herrschaft Christi seitens der Völker ein eschatologischer Kurzschluß war, genau wie die Indifferenz der Prädikanten gegenüber dem Gegensatz zwischen Christ und Welt oder dessen Verneinung eine vorzeitige Aufhebung der eschatologischen Spannung bedeutet. Hingegen klappte nun bei den Täufern die alte Spannung zwischen Christ und Welt, Kirche und Staat, neu auf. Dieser Unterschied in den Ansichten der „Kirche“ und „Sekte“ war durchaus nichts Neues. Was aber diesem Kampf eine einmalige Schärfe verlieh, war, daß die Täufer sich nicht mit der Pflege persönlicher Frömmigkeit innerhalb der bestehenden Kirchenform mit Anerkennung von deren Ritus, etwa wie der spätere Pietismus, begnügten, sondern in voller Konsequenz eine Neugründung der christlichen Gemeinschaft durchführen wollten¹⁶⁾.

Die Lehre der Täufer aber war von Zwingli abhängig. Haben sie nun eine Umdeutung, quasi eine Vergewaltigung der Lehre Zwinglis unternommen, oder hat dieser seinen früheren Gesichtspunkt geändert, etwa so, daß er ursprünglich den „Sektentypus“ für die christliche Gemeinschaftsbildung gewollt hätte? Diese Frage gehört in erster Linie in eine dogmatische Erörterung. Soziologisch ist aber gewiß ein Wandel in Zwingli zu verzeichnen. Es gibt bei ihm Äußerungen, die darauf schließen lassen würden¹⁷⁾. Ob man, wie behauptet

14) UP Bd. 80, Bl. 324ff.

15) Ebenda, Bl. 294.

16) Friedmann, a. a. O., S. 72ff.

17) „Als wir aber das täglich beßren und zuonemen des worts gesehen, habend wir zuo keiner sündrung (welche Grebel und seine Freunde verlangt hatten) nit wellen willigen.“ (Zwingli, Vom touf, vom widertouf und vom kindertouf, Werke IIa, S. 231).

Farner zeigt auch deutlich auf diese Wandlung hin. „Durch die fortschreitende Vermengung von kirchlicher und weltlicher Gemeinde wird die Grundlage zur Wandlung des Kirchenbegriffs gegeben“ (a. a. O., S. 3).

wurde, so weit gehen darf zu sagen, daß er sich von den Täufern überhaupt erst dann trennte, als er der Unterstützung des Rates sicher war¹⁸⁾, wird wohl umstritten bleiben. Sicher ist aber, daß die Täufer kaum einen Punkt vertreten haben, der nicht von Zwingli in der Frühzeit irgendwie auch vertreten worden wäre; man denke an die Verwerfung der Kinder-Taufe, die Autonomie der versammelten Christen, den Pazifismus, den Biblizismus und die Verwerfung des Zehnten, um nur einige Punkte zu erwähnen. Auch atmeten seine Schriften anfänglich mehr den Geist der Leidsamkeit, als die Möglichkeit einer Unterdrückung katholischerseits noch real war. Die Kluft aber, die Zwingli und die Täufer trennte, war die vom Mittelalter übernommene Auffassung Zwinglis, daß die Kirche und die Gesamtgesellschaft gemeinsame Sache machen können und müssen. Diese Auffassung gehörte selbstverständlich in seine Gesamtheologie hinein, die durch „religiös-universalen Pantheismus der humanistischen Zeitgenossen bedingt“ war¹⁹⁾. Hierher gehörte auch sein Patriotismus, der ihn gleichzeitig zum Politiker machte, dies wiederum in scharfem Gegensatz zum täuferischen „Apolitismus“.

Trotz allem aber haben Zwingli und die anderen Reformatoren — und nicht die Täufer — dem *corpus christianum* den Todesstoß gegeben, sofern er von religiöser Seite erfolgte. Denn Einheit im Sinn des *corpus* mußte auch Universalität und Zentralautorität bedeuten. Als man sich nun von der Autorität des Papstes lossagte, mußte eine andere Instanz gefunden werden. Bei Zwingli, der ursprünglich diese Autorität sozusagen der Versammlung der Christen übertragen wollte, wurde in der Folge der Entwicklung praktisch der Stadtrat die neue Instanz²⁰⁾. Da die Eidgenossenschaft sich vom *imperium* bereits freigemacht hatte, war mit einmal das Fundament des mystischen Leibes, der „*ecclesia universalis*“, der „*respublica generis humani*“, verschwunden²¹⁾. Im Luthertum wurde der Landesfürst die neue Machtinstanz. Jetzt aber wurde die Kirche in den Partikularismus hineingezogen, wodurch sie ihre Universalität ein-

18) Vasella, a. a. O., S. 178.

19) Wilh. Dilthey, *Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaiss. und Reform.*, Leipzig und Berlin, 3. Aufl., 1929, II, S. 225.

20) von Muralt, Zwingli als Sozialpolitiker, *Zwingliana* V, S. 280.

21) Alfred Farner, *Die Lehre von Kirche und Staat bei Zwingli*, Tübingen, 1930, S. 82 f., zeigt, daß Zwingli auch auf andere Weise „die mittelalterliche Idee der Christenheit“ aufgegeben hatte, nämlich durch die Verwerfung des sakramentalen Charakters der Taufe. Jetzt hatte er die Kirche verinnerlicht; laut ihm ist die wahre Kirche unsichtbar. „Und damit hat die Reformation die mittelalterliche Lehre von der Kirche als sichtbarer äußerer Verbandseinheit der ganzen Christenheit, die identisch ist mit der Menschheit, grundsätzlich aufgegeben.“ Andererseits gibt Farner jedoch zu, daß seit dem Jahre 1526 bei Zwingli „weltliches und geistliches Gebiet ineinanderzugehen“ beginnen (S. 3). Schließlich sind „kirchliche Gemeinde und bürgerliche Gemeinde“ doch „eins geworden“ (S. 9). Heißt das nicht praktisch doch auch „*corpus christianum*“? Auf weite Sicht hat Farner recht, wie schon oben angedeutet.

büßte, und paradoxerweise blieben die Sektierer, die dies alles ablehnten, ebenso wie die Kriege, die daraus hervorgingen, die Träger der transzendierenden, universalen Bruderliebe. Das Entscheidende aber war, daß man reformierterseits ethisch immer noch das corpus in der Praxis voraussetzte und die Obrigkeit, genau so wie früher, ja sogar in erhöhtem Maße, als Organ der Christenheit betrachtete. So blieb es vorläufig noch bei der alten Einheit von Religion und Volksgemeinschaft, auch in der Gegenüberstellung von Sekte und Kirche.

Wenn nun die Reformatoren das Täufern bekämpften, so nicht, weil sie die Täufer als unmittelbar revolutionär betrachteten, noch weil sie ihren wirklichen Charakter verkannten, sondern weil die „totalitäre“ Gesellschaft, in der sie standen, und für die sie sich entschieden hatten, eine autonome, freiwillige Gemeinschaft in ihrer Mitte schlechterdings nicht ertragen konnte. Diesen Kampf gegen die Täufer konnten sie mindestens z. T. mit gutem Gewissen führen, weil, von ihrem Staats- und Kirchenbegriff aus gesehen, die Täufer die Gesellschaft bedrohten und deshalb konnte man diese jedenfalls als potentielle Verbrecher betrachten und in der Polemik dann auch einen (Mord-)Fall Schugger ruhig zitieren²²⁾. Zwingli wird so gut — oder besser als irgendein anderer — gewußt haben, daß man dem Täufern nicht Brudermord in die Schuhe schieben konnte. Aber er glaubte, daß das Täufern die Gesellschaft auflösen würde, wenn es zur Geltung käme, und dann könnte Schlimmeres vorkommen. Das gemeine Volk konnte wohl diesen weiten Weg der Einsicht Zwinglis nicht mitmachen. Es verstand aber, was gemeint war, wenn man einen konkreten Mordfall zitieren konnte. Auch im Schema der „menschlichen Gerechtigkeit“ hatte derartiges Manövrieren von Staatsraison Platz. Aber gerade dies mußte die Täufer von vornherein in ihrer Überzeugung bestärken, daß die Obrigkeit weder christlich sei noch von Christen geleitet werden könne. Und wenn dann eine Obrigkeit Christen um ihres Glaubens willen verfolgt und eine Ethik proklamiert, die dies zuläßt, was braucht es dann noch für Beweise, daß sie nicht christlich sei? Nur muß man bei all dem im Auge behalten, daß die einzelnen Reformatoren nicht allein oder immer in erster Linie verantwortlich waren, denn die Obrigkeiten, unter denen sie arbeiteten, gingen oft weiter, als sie selbst es gewollt hätten²³⁾.

²²⁾ Vgl. oben S. 76 ff.; Egli, Aktensammlung, S. 613.

²³⁾ Haller z. B. war gegen die Todesstrafe für die Täufer, Bern, CM 3, 83—85.

Die Forschung verfolgt nun weiter die Linie, die Troeltsch gezogen hat in der Gegenüberstellung vom „Kirchentypus“ und „Sekten-typus“ der christlichen Vergesellschaftung und versucht so, den Gegensatz zwischen Täufer-tum und Protestantismus weiter zu deuten. Walther Köhler sieht darin das Problem Christentum und Kultur, die eigentlich in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen, das dann Zwingli und die Bewegung, die von ihm ausging, durch den Kompromiß der Volkskirche löste²⁴). So vertrat der Protestantismus eine „Kulturethik“, die im Gegensatz zur täuferischen Forderung der „Bergpredigtethik“ stand²⁵). Bender glaubt, diese Formulierung gehe zu weit, weil man die Täufer nicht als grundsätzlich kulturfeindlich betrachten könne²⁶). In der Tat scheint uns eine Formulierung, wie diejenige Köhlers, wenn sie schon grundsätzlich am richtigen Punkt ansetzt, doch die Gefahr in sich zu bergen, die spätere, mehr negative Entwicklung, wofür die Täufer ja nicht allein verantwortlich waren, als eine Urgegebenheit zu betrachten, d. h. praktisch zu vergessen, was es für das Täufer-tum, bzw. für die Täufer, bedeutete, als im Laufe des Jahres 1527 die Stadttore sich endgültig für sie schlossen. Es scheint auch nicht ganz richtig, den Täufern gewissermaßen einen Vorwurf zu machen, daß sie unrealistischerweise alles geschichtlich Gewordene verworfen hätten. Wenn man so urteilt, würde man sich den Weg, die Absage des Protestantismus an das Papsttum zu be-greifen, gleichzeitig versperren.

Andererseits darf man aber die Schärfe der Spannung, die tat-sächlich bestand, nicht abschwächen oder vor ihr zurückweichen. Wenn nun aber Bender geltend macht, daß Grebels Versuch 1523 oder 1524, Zwingli für die Wahl eines christlichen Rates zu gewinnen, fälschlicher Weise als permanentes Element seiner Theologie betrach-tet werden könnte, in dem Sinn, daß er auch nach der Gründung des Täufer-tums es immer noch für möglich gehalten habe, daß Chri-sten in die Obrigkeit gewählt werden könnten, so scheint er Gefahr zu laufen, selber einer solchen Mißdeutung Vorschub zu leisten²⁷). Jedenfalls findet man diese Auffassung im empirischen Täufer-tum nicht. Eine derartige Hoffnung hatte man wohl endgültig, wenn nicht bereits prinzipiell, so doch praktisch beim Schritt zur ersten (Wieder-)Taufe aufgegeben. Jedenfalls war eine sehr ernste und radikale Kulturkritik im Täufer-tum gegeben; dies soll man nicht

24) Köhler, *Drei Zeugenaussagen Zwinglis*, CR, Bd. IV, S. 161.

25) Derselbe, *Das Täufer-tum in der neuen kirch.-hist. Forschung*, ARG, 1940, S. 94.

26) Bender, *Conrad Grebel*, a. a. O., S. 251.

27) Ebenda, S. 205.

bestreiten. Und war es nicht gerade eine der wertvollsten Einsichten der Täufer, daß sie das Staatsproblem in seiner Quintessenz erkannten, wie unbefriedigt man auch immer von ihrer Lösung sein mag? Zunächst scheint es erstaunlich, daß gerade in einer Zeit, wo die Obrigkeiten sich alle Mühe gaben, als „christlich“ aufzutreten, eine so radikale Kritik wie diejenige der Täufer, entstehen konnte. Aber gerade in dieser Situation wurde die Unmöglichkeit eines *corpus christianum* klar, denn das 16. Jahrhundert vor allem dürfte wohl Zeugnisse genug liefern, daß ein Totalitarismus im Volks- und Staatsleben nicht damit beschönigt werden kann, daß er unter kirchlicher Vormundschaft steht. Auch der „christliche“ Staat wußte nichts anzufangen mit einem Täufer, der letzten Endes sagen mußte, daß er „hob oder wisse von keinem obristen dan got im himel“, auch wenn er vorher gesagt hatte, daß „got soll ime verpieten wider die obrigkait zu sein oder zu handeln; dan er wiss wol, das kein regimen on obrigkait besteen mog, man soll auch der, sie seien gleich gut oder bos, gehorsam sein“²⁸⁾. Durch die Spaltung der Evangelischen ging gerade die damals so dringende Aufgabe einer Neugestaltung des Verhältnisses von Christ und Kirche zu Staat und Gesellschaft in die Brüche: zwei Pole strebten auseinander, der eine wurde mehr totalitär, während der andere überhaupt kein Verhältnis mehr zum Staate finden konnte.

Dieser Kampf des 16. Jahrhunderts ist aber nicht irgendeine nur der Vergangenheit angehörende Geschichte, sondern er wirft seinen tragischen Schatten auch über die Gegenwart. Denn obwohl die Reformation den Todesstoß für das *corpus christianum* bedeutete, so wurde die Sozialethik des Protestantismus doch eben auf diesem aufgebaut. So gelten bis zum heutigen Tag weithin Ansichten, die ihren Ursprung in der Sozialethik der Reformatoren haben, die von der Voraussetzung ausgingen, daß Kirche und Volk sich decken. Im Augenblick aber, wo die Kirche den Anspruch auf die Vormundschaft über die Gesamtheit aufgeben mußte — leider mußte sie von säkulären Geistern dazu gezwungen werden, anstatt daß sie es aus eigener Einsicht getan hätte —, wurde sie wieder in ein Minoritätsverhältnis zurückgedrängt. Eine entsprechende Wandlung hat die evangelische Christenheit in ihrer Sozialethik aber noch nicht vollzogen, und so ist sie auch heute noch in den Partikularismus verflochten, in den sie geriet, als sie die Autorität des Heiligen Stuhls durch die des Territorialfürsten und der Stadtregierung ersetzte. Deshalb ist in einer zerrissenen Welt die Ethik des Vaterlandes immer

28) Julius Lober, Schornbaum, a. a. O., S. 238.

noch stärker als die der christlichen Weltbruderschaft. Hatten die Täufer somit nicht doch Recht, daß sie an der Schwelle der Neuzeit versuchten, die christliche Ethik neu auf die persönliche Entscheidung, d. h. auf die freiwillige Gemeindebildung, anstatt auf den zwangsmäßigen *corpus christianum* zu gründen? Bekommt von da aus gesehen die Frage: Reformation und Täufern tum schließlich nicht eine aktuelle Dringlichkeit?

Es ist deshalb eine Ermutigung, daß in der großen Oxforder Konferenz über Kirche, Volk und Staat, die im Jahre 1937 abgehalten wurde, auf diesen Anachronismus aufmerksam gemacht wurde. Im Bericht der Konferenz heißt es: „The Church has not yet faced the new situation with sufficient frankness. With the conservative instincts of all institutions of long standing and influence, it has fought a defensive, — and on the whole a losing —, battle for the maintenance of as much as possible of the old ideal of the *corpus christianum* and of the privileges and authority which that implies“²⁹). Allerdings scheint man angesichts der Weltlage heute wieder einzelnen konstantinischen Lösungen zuzuneigen. Deshalb sei zum Schluß noch auf ein Wort eines bedeutenden Historikers hingewiesen, der gerade aus der Emanzipation der Kirche oder des Glaubens von einer bestimmten Sozialordnung neue Hoffnung schöpft.

„From the time when the conversion of the Emperor Constantine first placed the power of the Roman Empire on the side of Christianity, the history of churches is beset with anomalies. Indeed after a period of fifteen hundred years or so we can just about begin to say that at last no man is now a Christian because of government compulsion, or because it is the way to procure favour at court, or because it is necessary in order to qualify for public office, or because public opinion demands conformity, or because he would lose customers if he did not go to church, or even because habit and intellectual indolence keep the mind in the appointed groove. This fact makes the present day the most important and the most exhilarating period in the history of Christianity for fifteen hundred years; and the removal of so many kinds of inducement and compulsion makes nonsense of any argument based on the decline in the numbers of professing Christians in the twentieth century. We are back for the first time in something like the earliest centuries of Christianity, and those early centuries afford some relevant clues to the kind of attitude to adopt“³⁰).

²⁹) J. H. Oldham, *The Churches Survey Their Task*, London, 1937.

³⁰) Herbert Butterfield, *Christianity and History*, London, 1950, S. 135.

V. Verzeichnis

sämtlicher erfaßter Schweizer Täufer, 1525-1540

nach Ort, Jahr und Beruf geordnet

VORBEMERKUNG:

Der Zweck dieses Verzeichnisses ist die Darstellung der Berufe sämtlicher erfaßter Täufer. Die Reihenfolge der Berufskategorien entspricht der Reihenfolge in der Abhandlung. Die Namen werden alphabetisch eingereiht. Beim Fehlen des Familiennamens gilt der Vorname, und wenn dieser fehlt, der Beruf, obschon der fehlende Name mit N. ersetzt wird. Die Quellenangabe bezieht sich in erster Linie auf den Beruf und erreicht also nicht die Aufführung sämtlicher Angaben über die betreffende Person. In vielen Fällen, so hauptsächlich bei den Bauern, bringen die Quellen keine Berufsangaben. Wo aber der Beruf aus dem Zusammenhang einigermaßen sicher hervorgeht, oder mit Hilfe des Historisch-Biographischen Lexikons der Schweiz, oder des Geographischen Lexikons der Schweiz verhältnismäßig sicher angenommen werden konnte, erscheint in *Kurzschrift*. Diesen Hilfsmitteln folgt auch in den meisten Fällen die Schreibart von Namen und Ort. Hinweise auf diese beiden Werke werden im Verzeichnis jedoch nur ausnahmsweise erwähnt. Wo keinerlei Klarheit erreicht werden konnte, werden die Namen in eine besondere Gruppe eingereiht unter dem Titel: Beruf nicht festzustellen. Eine zweite, allgemeine Abteilung folgt dann im Verzeichnis von denjenigen Fällen, die irgendwie in Zusammenhang mit dem Täuferum standen oder verdächtig waren und doch nicht als Täufer betrachtet werden können. Wo möglich, bezieht sich in diesen Fällen die Quellenangabe auch auf diese Entscheidung. Die Quellen werden in abgekürzter Form gegeben, und zwar hauptsächlich nur der Name des Herausgebers bzw. Verfassers. Die vollständigen Titel erscheinen im Quellenverzeichnis. Wo ein Verfasser mehrere Titel hat, wird im Quellenverzeichnis noch das Wort „Verzeichnis“ dem Titel beigelegt, der im Berufsverzeichnis erscheint. Die Abkürzungen für ungedruckte Quellen werden auch dort gegeben, da sie bereits im Texte verwendet wurden.

I. Geistliche, sonstige Akademiker und deren Angehörige

A. Geistliche

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
1. Albrechtshofer, Caspar	Weißtannen, Kt. Graub.	1528	Priester	Vasella, 183f. Fr. Roth, 16, 20
2. Altenbach, Hans	Luzern	1525 – 28	Mönch- (Subprior)	Dürr & Roth, II, 483
3. Blaurock, Georg	Bonaduz, Kt. Graub.	1525 – 29	Priester	Vasella, 166ff.
4. Bolt, Ulrich	Lachen, Schwyz	1527 – 28	Ev. Pfarrer	Egli, Zwinglia. I, 127ff.
5. Breit, Peter	Bern	1527	Mönch	Bern UP. Bd. 80 Stk. I Steck & Tobler 763, 1180
6. Brötli, Johannes	Quarten, Kt. St. Gallen	1525 – 28	Priester	v. Mur.-Schm., 36
7. Hätzer, Ludwig	Bischofszell, Zürich	1524 – 27	Priester	v. Mur.-Schm., 36, 255 Zwingli, CR., II, 671ff
8. Hubmaier, Balthasar	Schaffhausen	1525 – 26	Priester (Dr. theol.)	v. Mur.-Schm., 5, 33, 87f, 179 Wiswedel, 129 – 159
9. Kallenberg, Hans	Aarau, Kt. Aargau	1526	Priester	Krebs, 389
10. Krüsi, Johannes	St. Georgen-St. Gallen	1525	Mönch	St.G.RBf 113 Brändly, Zwinglia. VIII, 66ff.
11. Marquardt, Hans	Weissenhorn-St. Gallen	1532	Priester, dann Ev. Pfarrer	St.G.,RB, 253 Vadian, Diarium, 456ff.
12. N.	Kt. Schwyz St. Gallen	1525	Priester	Kessler, S. 146f. Bullinger, Reformg. I, S. 289
13. Reublin, Wilhelm	Rottenburg/N. Witikon-Zch.	1524 – 25	Priester	v. Mur.-Schm., S. 36
14. Ruggensberger, Sebastian	Klingnau-St. Gallen	1525 – 28?	Mönch (Prior)	St.G.RBf 115 v. Mur.-Schm., S. 194
15. Sattler, Michael	Horb-Zürich-Schleitheim	1525 – 27	Mönch (Prior)	v. Mur.-Schm., S. 201 Anshelm V, 185
16. Schneider, Jacob	St. Gallen-Zürich	1525	Priester	v. Mur.-Schm., 84, 95
17. Schweizer, Philipp	Montbéliard-Basel-Luzern	1529	Priester	Brändly, 70
18. Stumpf, Simon	Höngg-Zürich	1523 (1527?)	Priester	Egli, Aktensam., 308, 540
19. Ulimann, Wolfgang	St. Gallen	1525 – 28 (1530?)	Mönch	St.G.-I-RBf 107 Beck, Geschichtsb. 20f.
19a. Wüst, Michael	Klingnau, Kt. Aargau	1525? – 26	Ev. Pfarrer	Pestalozzi, 41f.

B. Sonstige Akademiker und deren Angehörige

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
20. Ab Iberg, Fridli	Schwyz-Zürich-Basel	1526	Arzt	v. Mur.-Schm. 177ff. Dür & Roth, II, 350, 357
21. Ab Iberg, Frau Fridli	Schwyz-Zürich-Aarau,	1526 ff	Frau des Arztes	Biog. Lex. I, 77 Heiz, 5
22. Blaurock, Frau des Georg	Chur	1525	Frau des Priesters	v. Mur.-Schm., 74
23. Brenner, Frau Catharina	Basel	1525 – 29	Frau des Druckers Andreas	Dür & Roth, II, III, 423 f.
24. Castelberger, Andreas	Graubünden-Zürich	6525	Buchhändl.	Vasella, 177
25. Denk, Hans	Augsburg-Basel-Zürich	1525	Lehrer-Humanist	v. Mur.-Schm., 254f.
26. Forster, Peter	Luzern-Zollikon	1525	Schullehrer	v. Mur.-Schm., 66, 73
27. Forster, Frau des Peter	Luzern-Zollikon	1525	Schullehrers-frau	Ebenda, 66
28. Graf, Barbel (Frau Matheus)	Basel	1525	Frau eines Buchdruck.	Dür & Roth, II, 53
29. Graf, Matheus	Basel	1525	Buchdrucker	Ebenda, II, 33
30. Grebel, Conrad	Zürich	1525 – 26	Gelehrter, Humanist	v. Mur.-Schm. 28f, 277; Hegi, 186
31. Hubmaier-Hülpine Elsbeth	Reichenau-Zürich	1526	Frau des Theologen	Ebenda, 197
32. Hugewald, Ulrich	Ulm-Basel (Bischofszell)	1525	Corrector (spät. Universitäts-Professor	Biogr. Lex., IV, 317, Dür & Roth, II, 46
33. Kern, Ulrich	Fryssingen (Baden)-Basel	1526	Lehrmeister	Ebenda, II, 337, 409
34. N. (viell. Fr. Landolt, s. u.)	Solothurn	1535	Lehrmeisterfrau	Bern, RM 253, 145
35. Landolt, Hans	Zürich-Lostorf	1530	Schulmeister	Solothurn, RM Bd 19, S. 16; Roth IV, 282
36. Manz, Felix	Zürich	1525 – 27	Gelehrter, Humanist	Biogr. Lex. VI, 19 v. Mur.-Schm., 224ff.
37. Marquardt, Fr. Hans	Reinach (Kt. Bern-St. Gallen)	1532	Frau d. Pfr. Marquardt	Vadian, Diarium, 456ff.
38. Reubl.-Lehman Frau Adelheit	Hirslanden-Zürich	1525 (27)	Frau d. Pfr. Reublin (s. o.)	Wyss, 25 v. Mur.-Schm., 249
39. N.	Klingnau	1525	Schullehrer	Brändly, 68
40. N.	Schaffhausen	1538	Schulmeisterin	Schaffh. R.P. 11, 200

II. Der Adel

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
41. Fulach, Beatrix von (geb. von Waldk.) Frau des Junkers v. F	Fulach, Kt. Schaffhausen	1528	Frau des Junkers	Schaffh. RP 7, 204f Geog. Lex., II, 204
42. Bleuler, Frau des Bürgermeisters	? Kt. Zürich-Zollikon	1525	Frau des Bürgermeisters	v. Mur.-Schm., 63 Nüesch & Brup., 78
43. Effinger, Hans (Schwager d. Jörg Berger)	Grüningen, Kt.. Zürich	1527	Schwager des Vogts	v. Mur.-Schm., 232 Biog. Lex., II, 781 f
44. Grebel, Conrad (s. o.)		1525 f	Junker- sohn	
45. Mäder, Margreth (Tochter des Vogts von Merishausen)	Merishausen, Kt. Schaffhausen	1535	Tochter des Vogts	Schaffh. RP 10, 195; 259; 280
46. Schwartz, Felix	Regensdorf, Kt. Zürich	1527	Richter	v. Mur.-Schm., 229
47. Starck, Frau des Urs	Solothurn	1530	Frau des Seckelmeisters	Zwingli, Werk VII, 411
48. Wuest, Frau des Untervogts	Zollikon-Zürich	1525	Frau des Untervogts	v. Mur.-Schm. 63, 76
49. Wuest, Hans (Sohn des Untervogts)	Zollikon-Zürich	1525	Sohn des Untervogts	Ebenda, 40, 47, 59

III. Stadtbürger und Handwerker

A. Bürger bzw. städtische Handwerker

50. Aberli, Heinrich	Zürich	1525 – 26	Bäcker (Bürger)	v. Mur.-Schm., 385 f; Wyss, 14
51. Aberli, Frau Heinrich	Zürich	1525 – 26	Bäckers- frau	Ebenda, 159
52. Aberli, Frau Lienhardt	Schaffhausen	1535	Städterin	Spleiss II, 99 Rechn. 1535/36
53. N. Adam	Freiburg/U.-Strassburg	1533	<i>Lehrling</i>	Strassb. RP, Bl. 81 1533
54. Albrecht, Verena (Frau d. Jacob Gross)	Waldshut-Oberglatt	1526	Näherin	v. Mur.-Schm., 198 Fr. Roth, 66 ff
55. Bader, Augustin	Augsburg-Tiefen (St. Gallen)	1530	Weber, Kürschner	Bossert, Quellen, 980 Men. Lex. I, 16
56. Baldenhofen, Conrad	Schaffhausen	1525	Zünfter	Schaffh. RP. 7, 29, 30

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
57. Baumgartner, Martin	St. Gallen	1525 – 26	Bürger	St. G. RB f 107, 118, 152
58. Beck, Hans, (od. Knecht des)	Basel-Strassburg	1527	Handwerker	Strassb. Staat. Arch. AA. 399, 4 Ref.
59. Berg, Hans am	Schwyz	1525	Städter	v. Mur.-Schm., 142
60. Berlin, Gallus	St. Gallen	1532 – 39	Bürger	St. G. RB 248 (1532) St. G. RB 27 (1533) St. G. RB 287 (1539)
61. Biber, Riedlin	Schwyz	1526	Städter	Fr. Roth, II, 28
62. Eckhardt, Jacob	St. Gallen	1527	Städter	St. G. RBf 177
63. Eckstein, Jacob	St. Gallen	1540	Zünfter	St. G. RB 316 (1540)
64. Fannwiler, Winbrat	St. Gallen Zürich	1526	Städterin	v. Mur.-Schm., 177
65. Fenler, Hans	Basel	1526	Hafner	Dürr & Roth, II, 353
66. Forster, Rudolf	Basel	1526	Schneider	Ebenda, 397
67. Funck, Lienhart	Eichstätt-Basel	1529	Schuhmacher	Ebenda III, 533
68. Gerges, Frau	Schaffhausen	1535	Frau eines Gerbers	Schaffh. RP 10, 216
69. Giger, Mathis?	St. Gallen (Rottenburg/N?)	1525 (27?)	Städter	St. G. RBf 107 Berger, 444
70. Giger Gabriel	St. Gallen-Zürich	1525 – 26	Städter	v. Mur.-Schm., 49 Zwingliana II, 19f
71. Glätz, Ernst von	Schlesien-Zürich	1526	Knecht (Handwerker)	v. Mur.-Schm., 175
72. Gletzli, Regula	Zürich	1526	„Meitlin“ in Wirtschaft	v. Mur.-Schm., 159
73. Gossweiler, Hans	Schaffhausen	1525, 1533	Städter	Schaffh. RP 7, 29, 30
74. Gross, Jacob	Waldshut, Bern, Aarau, Zürich, Strassburg, Deutschland	1525 – 27	Kürschner	v. Mur.-Schm., 262
75. Gruninger, Barbel (Frau) Hans	Basel	1525	Frau eines Tischmachers	Dürr & Roth, II, 34
76. Gulden, Nicolaus	St. Gallen	1525 – 26	Weber	v. Mur.-Schm., 75 Brändly, 68
77. Hag, Benedict	Offenburg-Basel	1529	Städter	Dürr & Roth, III, 377
78. N. Hans	Horb-Zürich	1529f	Häftlimacher	v. Mur.-Schm., 319

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
79. Hausmann Hans (Seckler)	Basel, Bern	1527 – 29	Taschen- macher	Bern, RM 222, 154 Dürr & Roth, III, 125
80. Heingartner, Hans	St. Gallen	1526	Städter	v. Mur.-Schm., 177 f
81. Hiller, Mattheus	St. Gallen- Strassburg- Zürich	1526 – 27	Kürschner	Ebenda, 251 Cornelius, II, 267
82. Hochrutiner, Jacob (Sohn v. Lorenz)	St. Gallen- Bern	1525 – 29	Bürger	Bern, RM 213, 88 Müller, Ber. Täufl. 74
83. Hochrutiner, Lorenz	St. Gallen- Zürich-Basel	1525 – 26	Weber	Kessler, 143 f Dürr & Roth, II, 46, 367
84. Huiuf, Hans	Halle/S.- Zürich	1525	Gold- schmied	v. Mur.-Schm., 17 Zwingliana, VI, 50 ff
85. Isler (Euler) Ulrich	Strassburg- Pitsch (Basel)	1528 – 30	Scherer	Dürr & Roth, IV, 501 ff Burckhardt, 50 Gratz, 160
86. Lincke, Agnes	Biel-Basel	1530	Städterin	Dürr & Roth, V, 39
87. Lober, Julius	Zürich- Bruchsal	1531	Schneider	Schornbaum, Quellen, 216
88. Lober, N.	Zürich- Mähren	1532	Bäcker- geselle	Ebenda, 245
89. Maler, Gregory	Chur- Strassburg	1525 – 27	Maler	Thom. Arch. Nr. 166 Bl. 294
90. Manz, Anna (Mutter Felix)	Zürich	1525 – 27	Bürgerin	v. Mur.-Schm., 159, 179, Bul., Reformg. I, 382
91. Meyer (Pfister) Hans	Aarau- Bern	1525 – 31	Bäcker	Bern, SR 1538, I, 26 Müller, 46
92. Meyer, Fr. des Hans	Aarau	1530	Bäckersfrau	Heiz, 120
93. Meyer, Jacob	Luzern	1530	Schneider- Geselle	Brändly, 72
94. Meyer, Verena	Schaffhausen	1530 – 35	Frau eines Küfers	Schaffh. RP 7, 305
95. Miles, Beda	St. Gallen	1525 ff	Drechsler	St. G., RB f, 107 Kessler, 107 Brändly, 67
96. Müller, Elsi	Ulm-Basel	1525	Städterin	Dürr & Roth, II, 33
97. Muntprat, ?	Konstanz- Zürich	1528	Städter	v. Mur.-Schm., 270
98. Murglin, Barbel	St. Gallen	1526	Bürgerin	St. G. Malefizb. 913, 19; Kessler, 154
99. N.	St. Gallen	1532	Nachrichter (Henker)	Vadian, Diarium, 456
100. Negel, Michel	Schaffhausen	1530	Städter	Cornelius, II, 272
101. Nef, Othmar (gen. Bublerin)	St. Gallen	1529 – 33	Bürger	St. G. RB 40 (1529) St. G. RB 27 (1533)

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
102. Oggenfuss, Agli (Frau Hans)	Zürich	1526	Frau eines Schneiders	v. Mur.-Schm., 176, 180
103. Oggenfuss, Hans	Zürich	1525 – 26	Schneider	Ebenda, 60
104. Peisker, Christoph	Thüringen-Basel	1528	Kürschner	Wappler, 38 ff, 373
105. Pur (Frau), Bartlime	Zürich	1525	Frau eines Bäckers	v. Mur.-Schm., 65
106. Rama, Hans	Schaffhausen	1531	Städter	Schaffh. RP 8, 105
107. Rebmann, Simon	Basel	1535	Weber	Burckhardt, 50
108. Roggenacher, Anthoni	Schwyz-Zürich	1525 – 26	Kürschner	v. Mur.-Schm., 73
109. Roggenacher, Dorothea (Frau von Anthoni)	Schwyz-Zürich	1526	Frau des Kürschners	Ebenda, 179
110. Römer, Hans	Eisennach-Basel	1528	Kürschner	Wappler, 38, 373
111. Rosenbaum, Lorenz	Schaffhausen-Augsburg	1535 ff	Goldschmied	Schaffh. RP 10, 35 Spleiss II, 96
112. Rüeger, Hans	Schaffhausen	1527	Tischmacher	Schaffh. Vergichtb., fol. 60 – 63
113. N.	Bern	1528	Scherer-Geselle	Bern RM 217, 156
114. Scherer, Wilhelm	St. Gallen	1529 – 39	Bürger	St. G., RB 69 (1529) St. G., RB 27 (1533)
115. Schuhmacher, Gabriel	Aarau	1526	Städter	Dürr & Roth, II, 381
116. Schurer, Anna Frau Michel	Basel	1525	Frau eines Schneiders	Dürr & Roth., II, 39
117. Schurer, Michel	Freiburg/U. Basel	1525 – 28	Schneider	Ebenda, II, 33, 367 Wappler, 46, 373
118. Schwanenberg, Nicolaus	St. Gallen	1525	Bäcker, Kaufmann, Bürger	St. G. RB f 107, RB 7 (1528); Biog. Lex. IV, 264
119. Schweizer, Hans	St. Gallen	1526	Weber	St. G. RB f 152
120. Seidenkohen, Cunas	Konstanz-Bern	1538	Städter	Märtyrer Spieg. 938 f
121. Seiler, Heinrich	Aarau-Bern	1525 – 29 (1531?)	Hutmacher	Bern RM 222, 154 Anshelm, Chronik IV, 238 f; Heiz, 115 ff
122. Seiler, Margaret Frau Heinrich (Sigriswil)	Aarau-Bern	1529	Frau eines Hutmach.	Bern, RM 222, 174 Steck & Tobler 1042 f
123. Senger, Rudolf	Aarau	1525 – 26	Städter, Sohn des Stadtschreib.	Bern RM 208, 14; 151; Bern RM 209, 43

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
124. Senger, Frau Rudolf	Aarau	1526	Städterin Frau d. Stadt- schreibers	Bern RM 208, 14; 151 Krebs, 389
125. N.	St. Gallen	1526	Knecht des Melchior Slosser	St. RB 150 b (1526)
126. Speating, Vinzenz	Bern	1528	Bürger, Grossrat	Bern RM 216, 80 Feller, Anfänge . . . 113
127. Spichermann, Jacob	St. Gallen	1526	Städter	St. G. RB f 150 b Brändly, 68
128. N.	Chur	1525	Städterin (Frau des Stadtschreib	Zwing. Werke, VIII, 1, 400f
129. N. Steffan	Schaffhausen	1530	Städter	Schaffh. RP 7, 328
130. Steffan, Heini	Aarau-Bern	1526 – 29	Hutmacher	Bern RM 215, 24 v. Mur.-Schm., 199
131. Sturer, Wolfgang	Isny-Zürich (Waldshut)	1526	Bürger (Waldshut)	Ebenda, 155
132. Sturer, Frau Wolfgang	„	1526	Frau des Bürgers	Ebenda, 155
133. Sutter, Erhart	Schaffhausen	1527	Städter	Schaffh. RP 7, 124
134. Teck, Ulrich	Waldshut- Zürich	1525	Städter	v. Mur.-Schm., 108
135. Töblinger, Hans	Freiburg/U.- Bern	1528	Städter	Anshelm, 238
136. Tungi, Hans	St. Gallen	1525	Schuh- macher	St. G. RB f 113
137. In der Waid, Ulin	St. Gallen	1533	Bürger	St. G. RB 328 (1533)
138. N. Ulrich (Ulin)	Schaffhausen	1535	Knecht des Badt Wagen, Zeugherr	Schaffh. RP 10, 195
139. N. Frau Ulin	Schaffhausen	1535	Frau des Knechtes	Ebenda
140. Waldmann, Bartli	Zürich-Luzern- Aarburg	1532	<i>Schneider</i>	Bern UP 7, 29 Müller, 35
141. Waldshuter, Junghans	Schaffhausen- Zürich-Basel	1526	Wollweber	v. Mur.-Schm., 162 Dürr & Roth, II, 414f
142. Wiederkehr, Anna	Zürich	1526	Städterin Wirtin?	v. Mur.-Schm., 159f
143. Weninger, Martin (Ling)	Schaffhausen Zürich-Bern- Basel-Strassb.	1525 – 32	Weber	Dürr & Roth, III, 377
144. Wetzelsmaier, Tochter des	Schaffhausen	1531	Städterin	Schaffh. RP 8, 105 Bächtold, 35
145. Wieser, Adam	Schaffhausen	1525 (1526?)	<i>Wirt (Gast)</i>	Schaffh. RP 7, 29 30 Bächtold, 25

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
146. Wolff, Lux	Basel	1527	Schneider	Dürr & Roth, II, 483
147. Zender, Witwe Agnes	Aarau	1526	Städterin	Bern RM 208, 151 Krebs, 389
148. Zürcher, Hans	Schaffhausen	1535	Städter	Schaffh. RP 10, 195
149. Zwölffen, Frau	Schaffhausen	1535	Städterin	Schaffh. RP 10, 195
150. Zysset, N.	Bern	1528	Städter	Bern RM 217, 156 Müller, 30

B. Handwerker aus kleineren Ortschaften

151. Ammann, Michel	Zofingen Kt. Aargau	1526	Müller- Geselle	v. Mur.-Schm., 199
152. Richter N.	Württemberg- Zürich	1525	Schneider- Geselle	Ebenda, 56
153. Bolt, Eberli	Lachen, Kt. Schwyz	1525	Schiffer	Kessler, 146
154. Breit, Hans	Wassertrydin- gen-Basel	1529	Schuhma- chergeselle	Dürr & Roth, III, 453
155. Bruppacher, Hans	Zumikon, Kt. Zürich	1525	Bäcker?	v. Mur.-Schm., 40, 334f
156. Bruppacher, Frau Hans	Zumikon, Kt. Zürich	1525	Bäckers- frau?	Ebenda, 66
157. Bruppacher, Sohn v. Hans	Zumikon, Kt. Zürich	1525	Bäckers- sohn?	Ebenda, 38
158. Buser, Oswald	Läufelfingen, Kt. Basellid.	1530f	Steinmetz	Dürr & Roth, IV, 292; V, 380
159. Elm, Leonhard	Lindau- Basel	1529	Steinmetz	Burckhardt, 49
160. Erhardt, Hans	Trachselwald, Kt. Bern	1531 – 33	Schneider	Bern RM 236, 43f
161. N., Erni	Feldkirch- Aarau	1532	Bäcker- Geselle	Heiz, 120
162. Exell, Wilhelm	Wallis, Kt. Wallis-Zürich- Strassburg	1526	Schuh- macher	v. Mur.-Schm., 179 Cornelius, II, 268
163. Flamer, Hans	Niederwenigen, Kt. Zürich	1529 – 30	Hand- werker	v. Mur.-Schm., 314
164. Frei, Heini (Gigli)	Zollikon- Zürich	1525	Weber	Ebenda, 41 Zwingli, CR VI, 84
165. Gut(en), Jacob	Watt, Kt. Zürich	1529	Wagner	v. Mur.-Schm., 299
166. Gyrenbader Hans	Girenbad, Kt. Zürich	1525	Bader?	Ebenda, 145
167. Heinrich, Caspar	Liestal, Kt. Basellid.	1528	Schuh- macher	Dürr & Roth, III, 63

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
168. Hersberg, Barb. (Frau Hans)	Läufelfingen Kt. Baselland	1531	Müllers- Frau	Ebenda, V, 328
169. Hersberg, Elsi	Dornach, Kt. Solothurn	1529	Hebamme	Ebenda, II, 454
170. Hersberg, Hans	Läufelfingen, Kt. Basell.	1529 – 31	Müller	Dürr & Roth, III, 441; V, 327f
171. Hindermann, Verena (Clein- fren)	Dällikon, Kt. Zürich	1527 – 29	Hebamme	v. Mur.-Schm., 300
172. Hirt, Hans	Oberglatt, Kt. Zürich	1525 – 26	Müller	Ebenda, 99
173. Högerli, N.	Aarburg, Kt. Aargau	1532 – 34	Weber	Bern CM 5, 49 Heiz, 132f
174. Hottinger, Hans	Zollikon- Zürich	1525 – 26	Wächter	v. Mur.-Schm., 52
175. Hotz, Hans	Grüningen, Kt. Zürich	1528 – 38	Zimmer- mann	Ebenda, 365
176. N. Jacob	Mürten ? Kt. Freiburg	1533	<i>Geselle</i>	Schlettstadt RP Bl. 81, 1533
177. Kessler, Moritz	Sumiswald Kt. Bern	1532 – 35	<i>Kessler</i>	Bern, RM 236, 135 u. 249 de Quervain, 153f
178. Kessler, Frau	Sumiswald Kt. Bern	1535	Frau eines <i>Kesslers</i>	Bern, RM 251, 116
179. N.	Burgdorf, Kt. Bern	1536	Kürschner	Ber, RM 256, 237
180. Kürsner, Caspar	Zofingen, (Kt. Aargau)- Zürich	1526	<i>Kürschner</i>	v. Mur.-Schm., 199
181. Küntzi, Hans, Sr.	Klingnau, (Kt. Aargau)- Zürich	1526	Wollweber	Ebenda, 202
182. Küntzi, Kleinhans	Klingnau, (Kt. Aargau)- Zürich	1526	Wollweber	Ebenda, 202, 305
183. Kym, Hans	Altdorf bei Ravensburg- Basel	1530	Weber	Dürr & Roth, IV, 445
184. Ludi, Hans	Bubendorf, Kt. Baselland	1529 – 30	Maurer	Ebenda, III, 382; Ebenda, IV, 282
185. Maler, Thomas	Morstadt, (Franken)- Bern	1528	<i>Hand- werker</i>	Anshelm, 238 Dürr & Roth, III, 533
186. N. Marti	Nock (Etsch- land)-Basel	1529	Hand- werker	Ziegelschmied, 74
187. N. (Meisterlis) Bub	Oberglatt	1530 – 33	Müller- Geselle	v. Mur.-Schm., 307
188. Meyer (Bintz- müller) Cuny	Neerach, Kt. Zürich	1526 – 31	Müller	v. Mur.-Schm., 391, Anm.
189. Meyer (Bintz- müller) Michel	Neerach, Kt. Zürich	1526 – 32	Müller	Ebenda, 383

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
190. Miescher, Niclaus	Dürrenroth Kt. Bern	1533 – 35	Weber	Bern, RM 236, 60
191. Müller, Barbara, Frau des Hans	Läufelfingen, Kt. Baselland	1530 – 33	Frau des Müllers	Dürr & Roth, IV, 435; VI, 152
192 Müller, Hans	Läufelfingen, Kt. Baselland	1530 – 33	Müller	Ebenda, IV, 383
193. Müller, Hans	Kt. Zürich	1526	Wächter	v. Mur.-Schm., 163
194. „Müller“, Junghans	Merishausen, Kt. Schaffhausen	1533 – 35	Müller	Schaffh., RP 8, 424
195. Müller, N.	Othmarsingen, Kt. Aargau	1530	Müller	Bern, RM 225, 31
196. N.	Schölismühle, Kt. Solothurn	1539	Müller	Soloth. RM, Bd. 31, 55
197. Ottli, Galle	Rheinfelden, Kt. Aargau	1528	Hand- werker	Dürr & Roth, III, 110
198. Ottli, Heinrich	Rheinfelden, Kt. Aargau	1528	Bäcker	Ebenda, III, 63 f
199. Ottli, Vyt	Bern	1528 – 29	Sattler	Bern, K. A. 77, 167
200. Ottli, Frau Vyt	Rheinfelden, Kt. Aargau Bern	1529	Frau des Sattlers	Müller, 31
201. Reck, Marti	Füssen (Allgäu)- Basel	1530	Hand- werker	Dürr & Roth, IV, 360, 417, 502
202. Reif, Hans	Aathal, Kt. Zürich	1528 – 30	Müller	v. Mur.-Schm., 307
203. Rey, Frau Hans	Zollikon- Zürich	1525	Frau des Schneiders	Ebenda, 64
204. Rutschi, Diebolt	Basel (Sultz)	1526 – 27	Schuh- macher	Dürr & Roth, II, 654
205. Sager, Bernhart	Bremgarten, Kt. Aargau	1528	Sattler	Ebenda, III, 109 Eidg. Abs. IV, 1 c, 1216
206. Schmit, Hans	Pratteln, Kt. Baselland	1526	Hand- werker	Ebenda, II, 414 f
207. N.	Rümlang, Kt. Zürich	1525	Schmied- Geselle	v. Mur.-Schm., 67
208. Schilling, Morandt	Freningen?, Basel	1529	Schneider	Dürr & Roth, III, 498
209. Schmid, Uli	Läufelfingen, Kt. Baselland	1530 – 33	Schneider	Ebenda, IV, 435; VI, 300 f
210. N.	Zollikon- Zürich	1525	Schneider- Geselle	v. Mur.-Schm., 41
211. Schneider, Anna	Rotenflüh, Kt. Baselland	1530	Näherin	Dürr & Roth, V, 2, 57
212. Schumacher, Caspar	Liestal, Kt. Baselland	1530	Hand- werker	Ebenda, IV, 304, 374

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
213. Schumacher, Fridli	Zollikon-Zürich	1525	Schuhmacher	v. Mur.-Schm., 41 f Nüesch & Brup. 76
214. Schumacher, Frau Fridli	Zollikon-Zürich	1525	Frau des Schuhmachers	v. Mur.-Schm., 59
215. N. ?	Bolligen Kt. Bern	1529 – 30	Sigrist	Bern, RM 222, 174
216. N. ?	Erlenbach, Kt. Zürich	1525 – 30	Tischmacher	v. Mur.-Schm., 67
217. „Tischmacher“ Jörg	Eriswil, Kt. Bern	1532 – 33	Tischmacher	Bern, RM 336, 183
218. Treyer, Hans	Lausen, Kt. Baselland	1527 – 29	(Schreiner) Drechsler	Bern, 181 Geiser, RM 222, 154
219. Treyer (Treiger) Jacob	Lausen, Kt. Baselland	1528 – 30	<i>Drechsler</i>	Dürr & Roth, III, 121; IV, 381
220. Ut, Michel	Stams (Inntal)- Zofingen - Bern	1532 – 38	Schneider	Handlung ... Zofingen 2a
221. Vontobel, (Goldbacher) Rudolf	Grüningen, Kt. Zürich	1525	Schuhmacher	v. Mur.-Schm., 145
222. N. ?	Zollikon-Zürich	1525	Weber-Geselle (des „Gigli“?)	Ebenda, 41
223. Wendli, N.	Utzenstorf, Kt. Bern	1537	Küfer	Bern, RM 261, 122
224. Wieland, Hans	Wil, Kt. Zürich	1532	Schuhmacher	v. Mur.-Schm., 365
225. Wirtlo-Wille, Frau	Glatfelden, Kt. Zürich	1535	Frau eines Schneiders	Ebenda, 332
226. Zänder, Hans	Bülach, Kt. Zürich	1529	Schmied	Ebenda, 313, 438 Dürr & Roth, III, 142

Beruf nicht festzustellen

227. Aberli, Anna, Frau Heinrich	Schaffhausen	1532	?	Schaffh., RP 8, 310
228. Amrein, Verena	Beromünster Kt. Bern	1531	?	Brändly, 72 f
229. Batten, Peter	Laufen, Kt. Zürich?	1535	?	Zürich, Akten Wt. 404
230. Baumgartner, Elsy	Zollikon?- Zürich	1525	?	v. Mur.-Schm., 77 Nüesch & Brup., 78
231. Brennwald, Karl (Carlin N.)	Embrach, Kt. Zürich- Basel	1526 – 29	?	v. Mur.-Schm., 191 Dürr & Roth, II, 545-611 Men. Lex. I, 263 f
232. Buri, Klaus	Thun?, Kt. Bern?	1541	?	Bern, RM 278, 79
233. Christen, Nicolaus	Kt. Bern?	1534	?	Bern, RM 244, 215
234. N., Dietrich	Steffisburg, Kt. Bern	1538	?	Bern, UP 80, 11 ff Müller, 80

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
235. Dormann, Hans	Zofingen, Kt. Aargau	1525	?	v. Mur.-Schm., 118
236. Dormann, Frau Hans	Zofingen, Kt. Aargau	1525	?	Ebenda, 118 Bern, RM 208, 65
237. Eichenberg, N.	Kt. Bern	1539	?	Bern, SR 1539, I, 4
238. Eicher (Eich- acher), Cuny	Steffisburg, Kt. Bern	1529 – 30	?	Bern, RM 322, 226 Müller, 74
239. Falk, Jacob	Gossau- (Grünigen) Kt. Zürich	1526 – 28	?	v. Mur.-Schm., 157 f, 248, 290 f, Wyss, 98
240. N., Fridli	Appenzell, Kt. Appenzell	1529	?	v. Mur.-Schm., 309, 323
241. Fürst, Lorenz	Bülach, Kt. Zürich-Zug	1529	?	Hottinger, III, 498 Strickeer, V, 125 f
242. Gerwer, Felix	Wil, Kt. St. Gallen	1525	?	Brändly, 68
243. H., Bastian	Bern	1527	?	Bern, UP 80, Stk. 1
244. Haffner, Steffan	Bern	1527	?	Ebenda
245. Haffner, Thomas	Kt. Solothurn	1527	?	Soloth., RM Bd. 15, 171
246. N., Heini	Tägeren (Tägernau?), Kt. Zürich	1530	?	Brändly, 72
247. Heinimann, Heini	Liestal, Kt. Baselland	1527	?	Dürr & Roth, II, 638
248. N., Heiny	Kt. Bern?	1541	?	Bern, RM 277, 278
249. Hilbolt, Symon	Petersberg, (Etschland, Tirol)-Basel	1529	?	Dürr & Roth, III, 378
250. Honger, Ulrich	Bern	1527	?	Bern, UP 80, Stk. I; Gratz, 160
251. Hottinger, Uli	Zollikon?- Kt. Zürich	1525	?	v. Mur.-Schm., 181
252. Hottinger, Margreth	Zollikon- Zürich	1525 – 26	?	v. Mur.-Schm., 126 Kessler, 154
253. Imhoff, Cathar. Friedli	Kt. Bern?	1530	?	Märtyrer Spieg., 938 f
254. Jörg vom huss Jacob (nicht Blaurock)	Franken- Schaffhausen	1535	?	Schaffh., RP 10, 182, 187; Rech., 1535/36 Vasella, 174
255. N., Jörg	Appenzell,? Kt. Appenzell	1529	?	v. Mur.-Schm., 309
256. Lanz, Simon	Bern	1532	?	Handlung...Zofingen, 2 a
257. Mar, Benedict	Leifers, (Etschtal, Tirol)- Basel	1529	?	Dürr & Roth, III, 378

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
258. N., Margreth	Eckental (Eis- äckertal?), Etsch- land-Basel	1529	?	Dürr & Roth, III, 378
259. Meyer, Verena	Kt. Bern	1529	?	Bern, KA 77, 167
260. N., Michel in der Hulmen	Hulmen, Etschland-Basel	1529	?	Dürr & Roth, III, 378
261. Moser, Kunguldin (Frau Wolfgang)	Moosz, Etsch- land-Basel	1529	?	Ebenda, III, 378
262. Moser, Wolfgang	Moosz, Etsch- land-Basel	1529	?	Ziegelschmied, 74 f
263. Müller, Jacob	Lausen, Kt. Baselland	1528	?	Dürr & Roth, III, 378 Ebenda, III, 143 ff, 452
264. Niclerin, Catherin	Tutschnachen, (Etschland)- Basel	1529	?	Ebenda, III, 378
265. Nüsch, Hans	Schneckenbund, (Kt. St. Gallen, Wil?)	1525	?	Brändly, 68
266. Osterman, Conrat	Abenberg, Beyern- St. Gallen	1526	?	St. G., RB f 135
267. Pfifer, Monsis	Zollikon?- Zürich	1525	?	v. Mur.-Schm., 41 Nüesch & Brup., 78
268. Reimann, Heini	Grüningen, Kt. Zürich	1526 – 28	?	v. Mur.-Schm., 157 f Wyss, 98
269. Rimpis, Frau Hans	Zollikon- Zürich	1525	?	v. Mur.-Schm., 64 Nüesch & Brup., 78
270. Ruggimann, N.	Wil, Kt. St. Gallen	1525	?	Brändly, 68
271. Schaufelberger, Jacob	Grüningen, Kt. Zürich	1526 – 29	?	v. Mur.-Schm., 157 Bächtold, 32
272. Schmit, Nysius	Diessenhofen, Kt. Thurgau- Basel	1528	?	Dürr & Roth, III, 147
273. Schneider, Hans Heinrich	Münstertal, Kt. Graubünden	1538	?	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
274. Schnider, Hans	Biel	1538	?	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
275. Schowenberg, Thurs	Liestal, Kt. Baselland	1527	?	Dürr & Roth, II, 678 Burkhardt, 19
276. Schreiber, Frau	Nidau, Kt. Bern	1538	?	Bern, RM 264, 42
277. Schriber, Hans	„Zürichbiet“			Brändly, 73
278. Schwytzer, Dorothea	Kt. Bern? Bern?	1534	?	Bern, RM 249, 15
279. Sidler, Annli	Zug(erberg), Kt. Zug	1529 – 30	?	v. Mur.-Schm., 310 Strickler, V, 126

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
280. Soder, Heini	Liestal, Kt. Baselland	1527 – 33	?	Dürr & Roth, II, 638; VI, 292
281. Soder, Wolfgang	Liestal, Kt. Baselland	1527	?	Ebenda, II, 678
282. Spilman, Anthony	Bern?	1541	?	Bern, RM 278, 32
283. Stultzer(in), Barbli	Bern?	1528 – 29	?	Bern, RM 217, 156 Müller, 31
284. Tepich? N.	Tiefen, Kt. St. Gallen- Etschland	1528	?	Beck, 64
285. Tegerfeld, Jacob	Liestal, Kt. Baselland	1527	?	Dürr & Roth, II, 638
286. Touny? Torny? N.	Kt. Bern?	1537	?	Bern, RM 261, 182
287. Träffer, Georg	Ammergau, Bayern-Bern	1538	?	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
288. Tschudi, Cleophe	Glarus, Kt. Glarus- Basel	1528	?	Dürr & Roth, III, 152
289. Utte, (Michel Ut?) Melchior,	Schampfes, Etschland Basel	1529	?	Ebenda, III, 378
290. Veltin, Northheim	Wangen, (Kt. Bern?)- Strassburg	1530	?	Strassb., Thom. Arch. XI, fol. 372 Nr. 176 Var. eccl.
291. Vogt, Hans	Villingen, Kt. Aargau	1538	?	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
292. Vorster, Pauli	Langernyfflen, „Schwabenland“ Zürich	1538	?	v. Mur.-Schm., 332
293. N., ein junger Geselle aus d. Wallis (Walche)	Wallis? - Aarau-Bern	1535 ca.	?	Märtyrer Spieg., 938 f Heiz, 133
294. Walch, Hans	Liestal, Kt. Baselland	1530	?	Dürr & Roth, V, 48
295. Walch, Laurentz	Liestal, Kt. Baselland	1527	?	Ebenda, II, 638
296. Walch, Pentelin	Liestal, Kt. Baselland	1527 – 29	?	Ebenda, II, 638
297. Wassermann, N.	Kt. Bern?, Bern?	1531	?	Bern, RM 229, 168
298. Weber, Ernst Frau	Kt. Schaffhausen	1527	?	Stokar, Tagebuch, 167
299. Willer, Hans	Kt. Bern?, Hasli? (s. u. Barbara W.)	1538 ca.	?	Märtyrer Spieg., 938 f
300. Wiser, Mathis	Bremgarten, Kt. Aargau	1538	?	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
301. Wiss, Rudolf Ruotsch	Weesen, Kt. St. Gallen	Nov. 1.?	?	Egli, Zwingliana, I, 143 f

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
302. Züsten, Hans	Schaffhausen?, Kt. Schaffhausen?	1527	?	Schaffh., RP 7, 94 Bächtold, 25, 27
303. Züsten, Frau Hans	Schaffhausen?, Kt. Schaffhausen?	1526 – 27	?	Ebenda
304. Zurzacher, Hans	Zurzach, Kt. Aargau- Konstanz	1527	?	Krebs, 451 f

IV. Bauern

305. Abera, Elsa	Tenniken, Kt. Baselland	1529	Bäuerin- Magd	Dürr & Roth, IV, 291
306. Aberli, Johannes	Sumiswald, Kt. Bern	1533	<i>Bauer</i>	Bern, RM 238, 45 Geiser, 200 f
307. Lorenz	Brugg, Kt. Aargau	1531	<i>Bauer</i>	Bern, RM 228, 66, 113
308. Aegerder, Bernhard	Eggiwil, Kt. Bern	1535—38	<i>Bauer</i>	Bern, RM 250, 141, Müller, 80
309. Aegerder, Uly	Eggiwil, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 250, 141
310. Allgöwer, Elsi	Hallau, Kt. Schaffhausen	1531	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., RP 8, 107
311. Althus, Peter	Biglen, Kt. Bern	1531	<i>Bauer</i>	RM, 251, 68
312. Amsler, N.	Villmergen, Kt. Aargau	1531	<i>Bauer</i>	Eidg. Absch., IV, 1 c, 571, 575
313. N., Anni	Niedersimmen- tal, Kt. Bern	1536	<i>Bäuerin</i>	Bern, CM 8, 77
314. Bächis, Hans	Kimenhof, Kt. Zürich	1528	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 270 f
315. N., ?	Aetingen, Kt. Solothurn	1537	<i>Bauer</i>	Soloth., RM Bd. 27, 336
316. N., ?	Aarburg, Kt. Aargau	1532	<i>Bauer</i>	Bern, RM 233, 185
317. N., ?	Attiswil, Kt. Bern	1531	<i>Bäuerin</i>	Bern, RM 231, 72
318. N., ?	Falkenstein, Kt. Solothurn	1537	<i>Bäuerin</i>	Soloth., RM, Bd. 27, 284
319. N., ?	Falkenstein, Kt. Solothurn	1537	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
320. N., ?	Goldbach, Kt. Zürich	1525	<i>Bauer</i> („Knabe“)	v. Mur.-Schm., 67
321. N., ?	Huttwil, Kt. Bern	1529	<i>Bauer</i> (Schult- heissen- Knecht)	Bern, RM 223, 165, 167
322. N., ?	Landshut, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Ebenda, 265, 183

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
323. N., ?	Lenzburg, Kt. Aargau	1531	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 230, 194
324. N., ?	Oberburg, Kt. Bern	1534	<i>Bauer</i>	Ebenda, 244, 181
325. N., ?	Kt. Schaffhausen	1535	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., Spleiss II, 99
326. N., ?	Schickenberg, Kt. Aargau	1533	<i>Bäuerin</i>	Bern, RM 242, 141
327. N., ?	Truttikon, Kt. Zürich	1532	<i>Bauer</i> (Knecht des Jörg Burgis)	v. Mur.-Schm., 366
328. N., ?	Wangen, Kt. Solothurn	1529	<i>Bauer</i>	Bern, RM 233, 185
329. N., ?	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bauer</i> (Knecht des Hans Reit)	v. Mur.-Schm., 40
330. Baumann, Cunrat	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 64
331. Baumann, Frau Cleinhenry	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 76 f
332. Baumann, Heinrich	Thayngen, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 7, 94
333. Baumgartner, N.	Bechburg, Kt. Solothurn	1538	<i>Bauer</i>	Soloth., RM Bd. 29, 33
334. Baumann,* Peter	Freymettigen, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 423 de Quervain, 142 f
335. N., Bernhard am Huwbül	Huwbül, Kt. Bern	1538 – 39	<i>Bauer</i>	Bern, RM 265, 116
336. Berwart, Ennelin (Anna)	Arisdorf, Kt. Baselland	1529	<i>Bäuerin</i>	Dürr & Roth, III, 376
337. Bichsel, Ulrich	Emmental, Kt. Bern	1537	<i>Bauer</i>	Märtyrer Spieg., 938 f
338. Bitterlin, N.	Wisen, Kt. Solothurn	1535	<i>Bäuerin</i>	Soloth., RM Bd. 25, 236
339. Blapp, Hans	Zeglingen, Kt. Baselland	1529	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, IV, 254 f
340. Bleuler, Frl., die „Fässerin“	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 63
341. Bleuler, (Fässl.) Leonhard	Zollikon- Zürich	1525 – 26	<i>Bauer</i>	Ebenda, 38 Nüesch & Brup., 76
342. Bleuler, Frau Leonhard	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 58
343. Blüm,* Benedict	Gisenstein, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	de Quervain, 142 f Bern, RM 249, 423
344. Blum,* Benedict	Hörnberg, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Ebenda

Die mit einem * versehenen Namen gehörten zu einer Gruppe von 19 Personen, die im Winter 1535 im Kanton Bern bei einer Versammlung verhaftet wurden. Verschiedene Mitglieder der Gruppe wurden sonst als Täufer bezeugt. Ob sie aber alle wirklich getauft waren, ist nicht ersichtlich.

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
345. Bintzmüller, (Sewerin) Regula	Neerach, Kt. Zürich	1535	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 331
346. Bomgarter, Michel	Küsnacht, Kt. Zürich	1525	<i>Bauér</i>	Ebenda, 64
347. Bosshart, Marx	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 39 ff Nüesch & Brup., 75
348. N., N.	Zollikon- Zürich	1525	Bauer (Knecht des Marx Bosshart)	v. Mur.-Schm., 41
349. Bracher, Frau Michel	Kt. Bern	1538	<i>Bäuerin</i>	Bern, RM 262, 27
350. Breitingen, Jacob	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 67
351. Breitingen, Rudolf	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 39, 41
352. Breitingen, Frau Rudolf	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 57
353. Brem(en), Berchthold	Kloten, Kt. Zürich	1530	<i>Bauer</i>	Ebenda, 327
354. Brem, Hans	Kloten, Kt. Zürich	1530	<i>Bauer</i>	Ebenda, 327
355. Brügger, Christian	Rohrbach, Kt. Bern	1532 – 38	<i>Bauer</i>	Bern, RM 234, 212 de Quervain, 132 f
356. Brügger, Frau Christian	Rohrbach, Kt. Bern	1535	<i>Bäuerin</i>	Bern, SR Ausg., 1535, 1. Hälfte
357. Bruppacher, Frau Hans	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 66
358. Bruppacher, Gretli	Itznach, Kt. Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 78
359. Bruppacher, Hans	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 40
360. Bruppacher, Uli	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 43
361. Bruppacher, Frau Uli	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 66
362. Bühler, Ritz	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 41
363. Burki,* Hans	Stalden, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	de Quervain, 142 f RM 249, 423
364. Burki, Peter	Zäziwil, Kt. Bern	1535 – 38	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 427
365. Buser, Augustin	Läufelfingen, Kt. Baselland	1530 – 33	<i>Bauer</i>	Dürer & Roth, IV, 435
366. N., Caspar am Born	Dornach?, Kt. Solothurn	1540	<i>Bauer</i>	Soloth., RM Bd. 31, 150
367. Caspar, J(ari)	Aarberg, Kt. Aargau	1538	<i>Bauer</i>	Müller, 80, UP 80, I, 11 ff
368. Däster, N.	Oftringen, Kt. Aargau	1531 – 34	<i>Bauer</i>	Strickler, IV, 102

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
369. Degen, Lorentz	Langenbrück, Kt. Baselland	1529 – 40	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, III, 584 Soloth., RM Bd. 31, 344
370. Dieboltswiler, Fridly	Signau, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
371. Eberhart, Elsi	Hallau, Kt. Schaffhausen	1527 – 31	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., RP 8, 107
372. Eberhart, Frau N.	Kt. Zürich (Unterland?)	1533	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 374
373. Eichelmann, Hans	Hendschikon, Kt. Aargau	1530	<i>Bauer</i>	Bern, RM 225, 31
374. Erismann,	Grüningen, (Tägernau) Kt. Zürich	1528	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 281, 257
375. Ernst, Thomas	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 105
376. Fischer, Volkmar	Rohrborn, (Thüringen)- Basel	1528	<i>Bauer</i>	Wappler, 41 ff
377. Flamer, Annli	Wattwil b. Bü- lach Kt. Zürich	1530	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 334 ff
378. Flückinger, Uli	Huttwil, Kt. Bern	1531 – 38	<i>Bauer</i>	Bern, RM 229, 211 Müller, 80
379. Flutbacher, Annely	Lampenberg. Kt. Baselland	1530	<i>Bäuerin</i>	Dürr & Roth, IV, 594
380. Flutbacher, Hans	Bubendorf, Kt. Baselland	1529 – 30	<i>Bauer</i>	Ebenda, III, 378
381. Flutbach, Heini	Lampenberg, Kt. Baselland	1529 – 30	<i>Bauer</i>	Ebenda, IV, 8 f Bern, DM, R 486
382. Flutbach, Margareth	Lampenberg, Kt. Baselland	1530	<i>Bäuerin</i>	Dürr & Roth, IV, 347
383. Foysi, Hans	Grüningen, Kt. Zürich	1528	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 281
384. Forritter (Serri- ter?), N.	Hallau, Kt. Schaffhausen	1531	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 8, 107 Bächtold, 34
385. Frei (Frig), Felix	Watt, Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 297
386. Frei, Frau d. Felix	Watt, Kt. Zürich	1529	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 296, 303
387. Frei (Fry), Gilgan	Simmental, Kt. Bern	1537	<i>Bauer</i>	Bern, RM 261, 204
388. Frei (Fry), Gross-Jacob	Watt, Kt. Zürich	1527 – 29	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 297
389. Frei, Frau des Gross-Jacob	Watt, Kt. Zürich	1529	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 296
390. Frei (Fry), Hans(ly)	Watt, Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	Ebenda, 302
391. Frei (Fry), Heinrich	Watt, Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 304
392. Frei (Fry), Offrian	Buch am Irchel (Kt. Zürich)- Schaffhausen	1535	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 10, 177

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
393. Frei, Urseli	Balgrist- Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 59
394. Fridlin, Uli	Brandis, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 251, 144; DM M 462
395. Friti, Michel	Sumiswald, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Ebenda, 251, 86
396. Fuchs, Adelheid	Bülach, Kt. Zürich	1528	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 272
397. Fuchs, Michel	Bülach, Kt. Zürich	1526	<i>Bauer</i>	Ebenda, 211
398. Fuchs, Peter	Bülach, Kt. Zürich	1528	<i>Bauer</i>	Ebenda, 271 f
399. Fust, Jörg	Grüningen, Kt. Zürich	1528	<i>Bauer</i>	Ebenda, 281
400. Gattiker, Uli	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 63
401. Gattiker, Frau Uli	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 63
402. Gerwer, Wälti	Röthenbach, Kt. Bern	1538 – 43	<i>Bauer</i>	Bern, SR 1539, I, 7 Bern, UP 80, I, 11 ff Märtyrer Spieg., 938 f
403. Gfeller,* Döni (Anthoni)	Freymettigen, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 423 de Quervain, 142 f
404. Gfeller,* Hans	Freymettigen, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Ebenda
405. Gfeller,* N. (Sohn v. Hans)	Freymettigen, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Ebenda
406. Gfeller,* Mathis	Freymettigen, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Ebenda
407. Glucki,* Uli	Hünigen, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Ebenda
408. N., Gredi	Niedersimmen- tal, Kt. Bern	1536	<i>Bäuerin</i>	Bern, CM 8, 77
409. Gredig, Valentin	Safien, Kt. Graubünden	1525	<i>Bauer</i> (Knecht)	v. Mur.-Schm., 40 Vasella, 177 f
410. Grossmann, Hans	Regensdorf, Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 296
411. Grüninger, Andli	Hallau, Kt. Schaffhausen	1531 – 33	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., Vergichts- b. fol. 82 b
412. Gugger, Jost	Lüsslingen, Kt. Solothurn	1537	<i>Bauer</i>	Bern, DM W, 522
413. Guntz, Barbel	Hiltzingen (Kr. Konstanz)- Kt. Schaffhausen	1533	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., RP 8, 400
414. Gut, Felix	Watt, Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 299
415. Gut, Heini	Dottikon, Kt. Aargau	1530	<i>Bauer</i>	Bern, RM 255, 31 v. Mur.-Schm., 300
416. Gysin, Anna	Läufelfingen, (Wintersingen) Kt. Baselland	1530 – 33	<i>Bäuerin</i>	Dürr & Roth, IV, 448; VI, 247

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
417. Gysin, Mathis	Läufelfingen, Kt. Baselland	1530 – 33	<i>Bauer</i>	Ebenda, IV, 336; VI, 301
418. Gysin, Frau d. Mathis	Läufelfingen, Kt. Baselland	1531	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, IV, 336
419. Häfelfinger, Moritz	Rotenflüh, Kt. Baselland	1530	<i>Bauer</i>	Ebenda, IV, 468 f
420. Hagenbuch, Anna	Kyburg, Kt. Zürich	1533	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., RP 8, 408
421. Hagenbuch, Ellss	Welsikon, Kt. Zürich	1532	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 328
422. Haldemann, Thüring	Eggiwil, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, RM 262, 62
423. N., Hans in Hanwil	Signau, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
424. Hartmann, Frau Hensli	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 64
425. Haslebacher, Hans	Haslebach, Kt. Bern	1532 – 71	<i>Bauer</i>	Bern, RM 234, 192 Geiser, 176 Bern, UP 80, I, 11 ff
426. Heid, Rudolf	Niederdorf, Kt. Baselland	1530	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, IV, 323 f
427. Heid, Hans	Niederdorf, (Kt. Baselland)- Bern	1530	<i>Bauer</i>	Bern, RM 225, 18 Dürr & Roth, III, 424
428. Heimann, Uli	Hendschikon, Kt. Aargau	1530	<i>Bauer</i>	Bern, RM 225, 31
429. Heltzer,* Peter	Konolfingen, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 423 de Quervain, 142 f
430. Her, Frena	Hallau, Kt. Schaffhausen	1531	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., RP 8, 107 f
431. Hermann, Veit	Winigen, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
432. Herzog, Adelheit	Merishausen, Kt. Schaffhausen	1535	Magd (des Vogts)	Schaffh., Rechn. 1535/36 RP 10, 285
433. Herzog, Hans	Windlach, Kt. Zürich	1529 – 32	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 306, 363 f
434. N., ?	Lenzburg, Kt. Aargau	1530	Hirt	Bern, RM 225, 31
435. Hirtz, Anna	Eglisau, Kt. Zürich	1535	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 331
436. Hofer, Heini	Bigelthal, Kt. Bern	1534	<i>Bauer</i>	Bern, RM 247, 104
437. Hofer, Jörg	(Ober gallbach) Signau, Kt. Bern	1537	<i>Bauer</i>	Märtyrer Spiegel, 938 f
438. Hoffmann, Jacob	Affoltern, Kt. Zürich	1533	<i>Bauer</i> (Dienst- knecht)	v. Mur.-Schm., 329

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
439. Horner, Felix	Witellikon (Zollikon)-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 35
440. Hottinger, Elisabeth	Hirslanden-Zürich	1526	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 176
441. Hottinger, Heini	Zollikon-Zürich	1525 – 27	<i>Bauer</i>	Ebenda, 67
442. Hottinger, Frau Heini	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 106
443. Hottinger, Stief-Zollikonmutter d. Heini	Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 67
444. Hottinger, Jacob	Zollikon-Zürich	1525 – 28	Bauer	Ebenda, 40 Nüesch & Brup., 71
445. Hottinger, Frau Jacob	Zollikon-Zürich	1525	Bäuerin	v. Mur.-Schm., 60
446. Hottinger, Sohn des Jacob	Zollikon-Zürich	1525	Bauer	Ebenda, 41
447. Hottinger, 2. So. des Jacob	Zollikon-Zürich	1525	Bauer	Ebenda, 41
448. Hottinger, Konrad	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 39
449. Hottinger, Rudolf (Sohn des Konrad)	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 40
450. Hottinger, Ruotsch	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 62
451. Hottinger, Trini	Bälgrist-Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 58
452. Hottinger, Uli	Hirslanden-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 106, 161
453. Hottinger, Uli	Witellikon (Zollikon)-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 64
454. Hottinger, Uli	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 77
455. Hottinger, Uli (junger Knabe)	Zollikon-Zürich	1526	<i>Bauer</i>	Ebenda, 122, 124, 181 f
456. Hottinger Heini, Wisshans	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 40
457. Hottinger, Frau Wisshans	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 63
458. Hotz, Adelheit	Dürnten, Kt. Zürich	1533	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 329
459. Huber, Hans	Pratteln, Kt. Baselland	1529 – 30	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, IV, 6f, 37ff
460. Huber, Frau des Uli	Hirslanden-Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 106
461. Huber, Uli	Rötenbach, Kt. Bern	1538?	<i>Bauer</i>	Märtyrer Spieg. 938 f

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
462. N, Hubhans	Rüegsau (oder) Lützelflüh), Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 427
463. Hüdeli, Anna (Magd des U. Madlinger)	Häfeldingen, Kt. Basel	1530 – 31	<i>Bäuerin</i> (Magd)	Dürr & Roth, IV, 564; V, 18
464. Hüneberg, Adli	Hallau, Kt. Schaffhausen	1531	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., RP 8, 107
465. Hürlinger, Gilga	Hallau, Kt. Schaffhausen	1531	<i>Bauer</i>	Ebenda, 8, 107
466. Hürlinger, Hans	Hallau, Kt. Schaffhausen	1531	<i>Bauer</i>	Ebenda, 8, 107
467. Hürlinger, Rudolf	Hallau, Kt. Schaffhausen	1531	<i>Bauer</i>	Ebenda, 8, 105
468. Hüssler, Uli	Lenzburg, Kt. Aargau	1530	<i>Bauer</i>	Bern, RM 226, 287; 316
469. Hug, Bartli	Dällikon, Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 296
470. Huggenberg- Brem, Barbara	Kloten Kt. Zürich	1530	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 327
471. Hunziker, Ully	Schaftelen, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
472. Huser, Andli	Stadel, Kt. Zürich	1535	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 331
473. Huser, (Gusser?) Hans	Lenzburg, Kt. Aargau	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
474. Huser, als Nr. 473?) Hans (derselbe)	Neerach, Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 305
475. Huser, Heinrich (Bru- der d. Hans)	Neerach Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	Ebenda, 305
476. Iseli, Rudolf	Tannental, (Bez. Konolfin- gen), Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Märtyrer Spiegel, 938 f
477. Iseli, Verena	Schüpbach, Kt. Bern	1537	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
478. Jenni, Bernhardt	Eggiwil, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
479. Jenni*, Hans	Niederhünigen, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 423 de Quervain, 142 f
480. Karpfis (Esel), Hans	Grüningen, Kt. Zürich	1528	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 276
481. Karpfis, Heini	Grüningen, Kt. Zürich	1528 – 32	<i>Bauer</i>	Ebenda, 281, 263 f
482. Karpfis, Jacob	Grüningen, Kt. Zürich	1528	<i>Bauer</i>	Ebenda, 287
483. Karpfis, Jörg	Grüningen, (Gossau?) Kt. Zürich	1528	<i>Bauer</i>	Ebenda, 280

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
484. Keller, Annli	Stammheim, Kt. Zürich	1536	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 332
485. Keller, Benedict (Knecht des U. Madlinger)	Läufelfingen, Kt. Baselland	1530 – 31	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, IV, 282, 291
486. Keller, Hans	Hegau (Württemberg)-Zürich	1535	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 331
487. Keller, Meynradt	Mettmenstetten, Kt. Zürich	1535	<i>Bauer</i>	Ebenda, 329
488. Kerez, Ritz	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 40
489. Kern, Hans	Nussbaumen, Kt. Zürich	1533	<i>Bauer</i>	Ebenda, 330
490. Kern (-Büchler), Regula (Frau des Hans)	Nussbaumen, Kt. Zürich	1529 – 31	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 310
491. Kern, Verena	Nussbaumen, Kt. Zürich	1529	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 311
492. Kessler, Jacob	Höllstein, Kt. Basel	1529	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, III, 541
493. Kienast, Felix	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 40
494. Kienast, Hans (Sohn des Felix)	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 40, 47, 58
495. Kisler, Heini	Dornach?, Kt. Solothurn	1530	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, IV, 356
496. Kleger, Hans	Horgerberg, Kt. Zürich	1534	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 330
497. Kofel, Hans (Bub)	Oberglatt, Kt. Zürich	1533 – 35	<i>Bauer</i>	Ebenda, 373 Egli, Aktensam., 406
498. Kofel, Heini	Oberglatt, Kt. Zürich	1534	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 330
499. Kolb, Caspar	Walkringen, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
500. Kopp, Hans	Grüningen, Kt. Zürich	1528	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 281
501. Kraienbühl, Hans	Signau, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
502. Künzli,* Paul(li)	Stalden, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 423 de Quervain, 142 f
503. Küpfer, Elsbeth	Sumiswald, Kt. Bern	1538?	<i>Bäuerin</i>	Märtyrer Spieg., 938 f
504. N., Langhans	Gächlingen, Kt. Schaffhausen	1527	Hirt	Schaffh., RP 7, 118
505. Leder, Appolina	Lenzburg, Kt. Aargau	1539	<i>Bäuerin</i>	Bern, SR 1539, II, 21
506. Leemann, Felix	Hirslanden-Zürich	1526	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 134

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
507. Lienhard,* Michel	Niederhünigen, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 423 de Quervain, 142 f
508. Linggenscher, Peter	Genf- Basel	1531	<i>Bauer</i> (Knecht?)	Dürr & Roth, V, 93 f, 636
509. Lochar, Meldhior	Wisen, Kt. Solothurn	1529	<i>Bauer</i>	Ebenda, IV, 258
510. Lochmann, Regula	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 77
511. Lochmann, Elsy	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
512. Löw, Hans Oschwald	Löhningen, Kt. Schaffhausen	1535 – 36	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 10, 197; 10, 284
513. Losenegger, Moritz	Trüb, Kt. Bern	1532 – 36	<i>Bauer</i>	Bern, RM 236, 3 Bern, SR 1536, I, 12
514. Lüdi, Hans	Lampenberg, (Bubendorf) Kt. Baselland	1529	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, III, 536, 540 f, 596
515. Lüdi, Frau des Hans	Bubendorf, Kt. Baselland	1531	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, V, 237
516. Lüpfort, Jacob	Ossingen, Kt. Zürich	1535	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 10, 275
517. Lüscher, Anni (Frau d. Hans)	Staffelbach, Kt. Aargau	1539	<i>Bäuerin</i>	Bern, CM 10, 5
518. Lüthi, Hans	Signau, Kt. Bern	1538 – 39	<i>Bauer</i>	Bern, RM 263, 134; 270, 2
519. Lüthi, Adelheit	Signau, Kt. Bern	1538	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 265, 64
520. Madlinger, Hans	Häfelfingen, Kt. Baselland	1530 – 31	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, IV, 509, V, 110
521. Madlinger, Margreth (Frau d. Uli)	Häfelfingen, Kt. Baselland	1530	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, IV, 564
522. Madlinger, Uli	Häfelfingen, Kt. Baselland	1529 – 31	<i>Bauer</i>	Ebenda, III, 424; V, 109 f
523. N., Margrett (dient bei Uli Kaule)	Neunforn, Kt. Schaffhausen	1533	<i>Bäuerin</i> (Dienst- mädchen)	Schaffh., RP 8, 409 v. Mur.-Schm., 363
524. Mayer, N.	Aazheimer Hof, Kt. Schaffhausen	1535	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 10, 280 Bächtold 39
525. Mayer, Frau N.	Aazheimer Hof, Kt. Schaffhausen	1535	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
526. Meister-Haldin, Anna (Frau des Jörg)	Merishausen, Kt. Schaffhausen	1535 – 36	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., RP 10, 195; 425
527. Meister, Hairi (Heini?)	Merishausen, Kt. Schaffhausen	1535	<i>Bauer</i>	Ebenda, 10, 273
528. Meister, Jörg	Merishausen, Kt. Schaffhausen	1535	<i>Bauer</i>	Ebenda, 10, 186, 276
529. Meister, Sohn von Jörg	Merishausen, Kt. Schaffhausen	1535	<i>Bauer</i>	Bächtold, 40

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
530. Melcher, Margareth, (Fraud. Bub Vogler	Wattwil (bei Bülach), Kt. Zürich	1526 – 30	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 314, 324, 332
531. Merger, Heini	Balgrist-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 40
532. Merger, Sohn des Heini	Balgrist-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 314, 324, 332
533. Merger, Tochter des Jacob	Balgrist-Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 107
534. Merger, Uli	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 75, 106
535. Merkle, Uli	Rotenflüh, Kt. Baselland-Bern	1530	<i>Bauer</i>	Bern, DM R. 486
536. Meyer, N.	Wattwil, (bei Bülach), Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 295
537. Meyer, Adelheit	Rohr, Kt. Zürich-Basel	1528 – 29	<i>Bäuerin</i>	Dürr & Roth, III, 138, 503
538. Meyer, Burckhart	Bülach, Kt. Zürich	1520 – 30	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 309
539. Meyer, Elss	Hof Schachen, Kt. Zürich	1533	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 329
540. Meyer, Sohn der Elss	Hof Schachen, Kt. Zürich	1535	<i>Bauer</i>	Ebenda, 331
541. Meyer, Eva	Neerach, Kt. Zürich-Basel	1530	<i>Bäuerin</i> (Dienstmädchen)	Dürr & Roth, IV, 482
542. Meyer, Frau Eva	Wattwil (bei Bülach) Kt. Zürich	1529 – 33	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 311
543. Meyer, Hans	Seeb, Kt. Zürich	1528	<i>Bauer</i>	Ebenda, 272 f
544. Meyer, Joder	Wattwil, (bei Bülach) Kt. Zürich	1529 – 30	<i>Bauer</i>	Ebenda, 314
545. Meyer, Jörg	Wattwil, (bei Bülach) Kt. Zürich	1529 – 30	<i>Bauer</i>	Ebenda, 326
546. Meyer, Junghans	Marthalen, Kt. Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 154 f
547. Meyer, Konrad	Neerach, Kt. Zürich	1528	<i>Bauer</i>	Ebenda, 272
548. Meyer, Margreth	Bülach, Kt. Zürich	1529 – 30	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 318
549. Meyer, Stäffa	Wattwil, (bei Bülach) Kt. Zürich	1529 – 31	<i>Bauer</i>	Ebenda, 314

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
550. Meyer, Ursel Tochter der Eva, Nr. 542	Wattwil, (bei Bülach) Kt. Zürich	1529 – 30	Bäuerin	v. Mur.-Schm., 314
551. Mezger, Hans	Hallau, Kt. Schaffhausen	1531	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 8, 107
552. Michel, Gretli	Unterland?, Kt. Zürich	1535	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 331
553. Michel, Hans	Gütikhausen, Kt. Zürich	1533	<i>Bauer</i>	Ebenda, 329, 366
554. Michel, Heini	Unterland?, Kt. Zürich	1535	<i>Bauer</i>	Ebenda, 331
555. Michel, Rudolf	Oberhof, (Grünigen) Kt. Zürich	1526 – 29	<i>Bauer</i>	Ebenda, 212, 280
556. Michel, Ulrich	Gütikhausen, Kt. Zürich	1532 – 33	<i>Bauer</i>	Ebenda, 376
557. Miescher, Jost	Burgdorf, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
558. Mindel, Hans	Aarberg, Kt. Aargau	1529	<i>Bauer</i>	Bern, RM 220, 122
559. Muchlin, Els	Oberhasli, Kt. Zürich	1529 – 30	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 310, 320
560. Mülhaupt, Cleinhaus	Gelterkinden, Kt. Baselland	1530	<i>Bauer</i> (Taglöh.)	Dürr & Roth, IV, 287 Burckhardt, 36
561. Müller, N.	Rohrbach, Kt. Bern	1529	<i>Bauer</i> (Müller?)	Bern, RM 223, 165, 7
562. Müller, Klaus	Altikon, Kt. Zürich	1532	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 363
563. Müller, Lienhart (Knecht des U. Madlinger)	Häfelfingen, Kt. Baselland	1530 – 33	<i>Bauer</i> (Knecht)	Dürr & Roth, IV, 282; VI, 307
564. Müller, Frau Uli	Glattfelden, Kt. Zürich	1533	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 375
565. Müller, Verena	Glattfelden, Kt. Zürich	1533	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 329
566. Mumenthaler, Margret	Sumiswald, Kt. Bern	1535	<i>Bäuerin</i>	Bern, RM 251, 6
567. Murer, Hans	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 38
568. Murer, Grosshans	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 40
569. Murer, Klaus	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 63
570. Napfer, Kunrat	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 63
571. Napfer, Frau Kunrat	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 63
572. Naser, Hans	Hendschikon, Kt. Bern	1530	<i>Bauer</i>	Bern, RM 225, 31

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
573. Nessler, Hans	Bülach, Kt. Zürich	1526 – 30	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 204f
574. Neuen- schwander N.	Eggiwil, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
575. Newer, Jörg	Therwil, Kt. Baselland	1529	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, III, 415
576. Nünkhomen, Frau	Diessbach Kt. Bern	1541	<i>Bäuerin</i>	Bern, RM 278, 25
577. Nuwecker, Benedict	Lützelflüh, Kt. Bern	1533	<i>Bauer</i>	Ebenda, 238, 27
578. Nuwecker, Christian	Lützelflüh, Kt. Bern	1533	<i>Bauer</i>	Ebenda
579. Oberer, Blesy	Diepfingen, Kt. Baselland	1530 – 31	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, IV, 337, 347; V, 320f
580. Ockenfus, N.	Thalwil, Kt. Zürich	1528	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 396
581. Ockenfus, Frau N.	Thalwil, Kt. Zürich	1528	<i>Bäuerin</i>	Ebenda,
582. Opliger, Benedict	Signau, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 427
583. Oschwald, Hans	Hallau, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 7, 94
584. Oschwald, Sohn des Hans	Hallau, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
585. N., Oswald z. N. H.	Nieder-Huttwil, Kt. Bern	1530	<i>Bauer</i>	Bern, RM 229, 211
586. Ower, Gilt	Hallau, Kt. Schaffhausen	1531	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 8, 107
587. Ower, Hans	Hallau, Kt. Schaffhausen	1531	<i>Bauer</i>	Ebenda
588. N., Peter	Brügglen, Kt. Solothurn	1538	<i>Bauer</i>	Bern, RM 265, 149
589. Peter, Hans (Knecht d. H. Hürdlinger, Nr. 466)	Hallau, Kt. Schaffhausen	1531	<i>Bauer</i> (Knecht)	Schaffh., RP 8, 107
590. Plapp, Margreth	Zunzgen, Kt. Baselland	1529	<i>Bäuerin</i>	Dürr & Roth, III, 494, 6; IV, 347
591. Reif, Hans	Madiswil, Kt. Bern	1532 – 38	<i>Bauer</i>	Bern, RM 234, 226f Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
592. Reimann, Mattis	Grüningen, Kt. Zürich	1528	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 288
593. Richli, Marti	Hiltzingen (Bez. Konstanz)- Schaffhausen	1532 – 33	<i>Bauer</i>	Schaffh., Vergichtb. 94
594. Rorbas, Mar- greth (Tochter v. Nr. 524)	Aazheimer Hof, Kt. Schaffhausen	1539	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., RP 10, 280 Bächtold, 39

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
595. Rorer, Gertrud („Bratterlin“)	Lausen, Kt. Baselland	1529	<i>Bäuerin</i>	Dürr & Roth, III, 530
596. Rorer, Margreth	Gelterkinden, Kt. Baselland	1530	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, IV, 425
597. Roslyn, Frau Jacob	Regensdorf, Kt. Zürich	1529	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 300
598. Rott, Jacob	Bülach, Kt. Zürich	1533	<i>Bauer</i>	Ebenda, 328
599. Rott, Nesy	Bipp, Kt. Bern	1538	<i>Bäuerin</i>	Bern, RM 263, 272
600. Rüde, Peter	Bubendorf, Kt. Baselland	1529 – 30	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, IV, 8 f; IV, 354
601. Rügsecker, Stäffen	Signau, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 427 de Quervain, 143
602. Rütschi, Bastian	Ossingen, Kt. Zürich	1535	<i>Bauer</i>	Schaffh., Rechn. 1535/36 RP 10, 280
603. Rütschi, Jacob	Ossingen, Kt. Zürich	1535	<i>Bauer</i>	Schaffh., Rechn. 1535/36 RP 10, 269
604. Ruotschmann, Sen., Rudolf	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 41
605. Ruotschmann, Jun., Rudolf	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 77
606. Rupp, Cläwi	Auf Staufen, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
607. Rupp, Hans	Signau, Kt. Bern	1540	<i>Bauer</i>	Bern, RM 274, 206
608. Rupp, Uli	Auf Staufen, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
609. Ryser, (Rieser) Velti	Rotenflüh, Kt. Baselland	1530	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, IV, 358
610. Salzmann, Christian	Eggwil, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
611. Salzmann, Claus	Signau, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 427
612. Schad, Jörg	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 39 Nüesch & Brup., 74
613. Schad, Frau Jörg	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 58
614. Schad, Magdalene	Hallau, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., RP 7, 94
615. Schaffroth, Benedict	Rüegsau, Kt. Bern	1534	<i>Bauer</i>	Bern, RM 244, 138
616. Schaffroth, Joder	Rüegsau, Kt. Bern	1534	<i>Bauer</i>	Ebenda, 244, 110
617. Schaffter, N.	Obersimmenthal, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Ebenda, 264, 193, 206
618. Schaub, Erhart	Wittinsburg, Kt. Baselland	1530 – 31	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, IV, 338
619. Schaub, Fridlin	Wittinsburg, Kt. Baselland	1529 – 31	<i>Bauer</i>	Ebenda, IV, 32 f; V, 133

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
620. Schaub, Frau Fridlin	Wittinsburg, Kt. Baselland	1530	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, IV, 338
621. Schaub, Heini	Wittinsburg, Kt. Baselland	1530 – 31	<i>Bauer</i>	Ebenda, IV, 338; V, 222
622. Schaub, Lienhart	Wittinsburg, Kt. Baselland	1529 – 31	<i>Bauer</i>	Ebenda, III, 424; V, 559
623. Schenikon, Heini	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 64
624. Scherrer, Claus	Sissach, Kt. Baselland	1530	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, IV, 318; VI, 447
625. Schertleib Madelen (Frau des Hans,	Brandis, Kt. Bern	1538	<i>Bäuerin</i>	Bern, RM 262, 82
626. Schindler, Andreas	Seftigen, Kt. Bern	1537	<i>Bauer</i>	Ebenda, 261, 5
627. Schindler, Hans	Seftigen, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 427 Müller, 79 de Quervain, 143
628. Schindler,* Niclaus	Niederhünigen, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 423 de Quervain, 142 f
629. Schlapbach, Peter	Signau, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 427
630. Schlapp, Agnes	Signau, Kt. Bern	1540	<i>Bäuerin</i>	Bern, RM 273, 79; Bern, CM 11, 108
631. Schmid, Baltasser	Ossingen, Kt. Zürich	1533	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 329
632. Schmid, Barbara	Waltalingen, Kt. Zürich	1531	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 327
633. Schmid, Heinrich	Grüningen, Kt. Zürich	1528	<i>Bauer</i>	Ebenda, 281
634. Schmid, Heinrich	Kloten, Kt. Zürich	1532	<i>Bauer</i>	Ebenda, 328, 359 f
635. Schmid, Frau des Heinrich	Kloten, Kt. Zürich	1532	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
636. Schmid, Uli	Wangen (Allgäu)-Lostorf, Kt. Aargau	1532	<i>Bauer</i> (Knecht)	Heiz, 120
637. Schmid-Tutwyler, Verena (Frau des Michel)	Niederweningen, Kt. Zürich	1534	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 331
638. Schmitt, Bastian	Läufelfingen, Kt. Baselland	1529 – 32	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, IV, 336; VI, 80 f
639. Schneuli, Bernhard	Affoltern, Kt. Zürich	1533	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 330
640. Schneider, Uli	Rothenfluh, Kt. Baselland	1530 – 35?	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, IV, 336 572 Heiz, 133
641. Schnider, Appollonia	Bülach, Kt. Zürich	1529 – 30	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 310, 311

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
642. Schnider-Tutwyler, Elss	Schöfflisdorf, Kt. Zürich	1534	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 330
643. Schnider Hans	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 47
644. Schnider, Heinrich	Gossau, Kt. Zürich	1536	<i>Bauer</i>	Ebenda, 332
645. Schnider, Marti	(Unter) Hallau, Kt. Schaffhausen-Zürich	1528	<i>Bauer</i>	Ebenda, 274
646. Schnider, Tocht. des N. Schnider	Merishausen, Kt. Schaffhausen	1535	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., 10, 259
647. Schnorffin, Adelheit	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 159 ff
648. Scholl, Annli	Regensberger-Amt, Kt. Zürich	1535	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 331
649. Schollenberg, Hans	Signau, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, RM 265, 42 Müller, 80
650. Schön, Frau N.	Untzikon, Kt. Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 66
651. Schönenberger, Hans	Grüningen, Kt. Zürich	1528	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 283
652. Schufelbühl, Hans	Rüegsau, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 427
653. Schumacher, Annli	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 66
654. Schumacher, Felix	Grosshöchstetten, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
655. Schumacher, Hans	„Wünistern“ (Safenwil), Kt. Aargau	1539?	<i>Bauer</i>	Märtyrer Spiegel, 938 f
656. Schumacher, Verena	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 66
657. Schwab, Heinrich (Sohn des Jörg)	Itschnach, Kt. Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 63
658. Schwab, Frau Jörg (Jos)	Itschnach, Kt. Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
659. Schwab, Symon (Sohn des Jörg)	Itschnach, Kt. Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda
660. Schwager, Erhart	Beringen, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 7, 94
661. Schwager, Verena (Frau des Erhart)	Beringen, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
662. Schwartz, Adelheid (Frau d. BaltisSpilman)	Dällikon, Kt. Zürich	1529 – 31	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 296, 321

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
663. Schwendimann, Peter	Grosshöchstetten, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
664. Schwitzer, Claus	Liestal, Kt. Baselland-Bern	1529 – 31	<i>Bauer</i>	Bern, RM 225, 18 Dürr & Roth, III, 379, 588, 596
665. Schwitzer, Cunrad	Rüegsau, Kt. Bern	1534 – 35	<i>Bauer</i>	Bern, RM 244, 181, 251, 163
666. Schwitzer, Hans (Schwitzerhans)	Lausen, Kt. Baselland	1528	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth IV 564, Märt.-Spiegel 938 f
667. Schwitzer, Margreth	Liestal, Kt. Baselland	1529	<i>Bäuerin</i>	Dürr & Roth, III, 533, 540
668. Seiler, Uli	Grüningen, Kt. Zürich	1526 – 27	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 171 ff
669. Senn, Elsi	Hallau, Kt. Schaffhausen	1531	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., RP 8, 107
670. Senn, Hans	Hallau, Kt. Schaffhausen	1531	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 8, 107
671. Sewer, Conrad	Bülach, Kt. Zürich	1528 – 30	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 313
672. Sewer-Meyer, Regula (Frau des Conrad)	Neerach, Kt. Zürich	1531	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 358 f
673. Soder, Margreth	Liestal, Kt. Baselland	1528	<i>Bäuerin</i>	Dürr & Roth, III, 138
674. Soder, Otilia	Liestal, Kt. Baselland	1528	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
675. Soder, Wibrant	Liestal, Kt. Baselland	1528	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
676. Spättiker, Heini	Dottikon, Kt. Aargau	1529 – 30	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 309
677. Specker, Uli	„us der Au“, Kt. Schaffhausen	1535	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 10, 218, 237
678. Spörli, Hans	Löhningen, Kt. Schaffhausen	1535	<i>Bauer</i>	Ebenda, 10, 242
679. Springer, * Peter	Hürselden, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 423 de Quervain, 142 f
680. Sprüngli, Bridli	Brandis, Kt. Bern	1537	<i>Bauer</i>	Bern, RM 261, 44
681. Stalis, Barbly	Hasle, Kt. Bern	1541	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 277, 208
682. Steiger, Thoni	Neunforn, Kt. Schaffhausen	1529	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 7, 232
683. Stein, Cunrat	Regensberger-Amt, Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 297
684. Steiner, Margret	Signau, Kt. Zürich	1538	<i>Bäuerin</i>	Bern, RM 264, 234
685. Sterchi, N.	Burgdorf, Kt. Bern	1533	<i>Bauer</i>	Bern, Burgdorf Buch, B. 587
686. Sterchi, Andres	Langnau, Kt. Bern	1534	<i>Bauer</i>	Bern, RM 247, 155

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
687. Sterchi, Christen	Langnau, Kt. Bern	1534	<i>Bauer</i>	Ebenda
688. Stoll, Balthasar	Eglisau, Kt. Zürich	1525 – 26	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 382
689. Strasser, Gebhart	Oberwinterthur, Kt. Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 96
690. Streuli, Clewy	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 66
691. Streuli, Frau Clewy	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 66
692. Streuli, Frau Klaus	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 63
693. Streuli, Valentin	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 41
694. Stucki, Hans	Gütikhausen, Kt. Zürich-Schaffhausen	1535	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 10, 183
695. Stucki,* Nicli	Hürselden, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 423 de Quervain, 142 f
696. Stucki Peter	Wimmis, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Märtyrer Spieg., 938 f
697. Studen, zur Barbara	Sumiswald, Kt. Bern	1537	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
698. Studen, zur Hans	Sumiswald, Kt. Bern	1531	<i>Bauer</i>	Bern, RM 251, 79
699. Surber-Hottinger, Anna (Frau d. Jacob)	Oberweningen, Kt. Zürich	1534	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 331
700. Sutter, Jacob	Aarberg, Kt. Aargau	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
701. Tobel, von Hans	Grüningen, Kt. Zürich	1526	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 281
702. Tobel, von Rudolf	Grüningen, Kt. Zürich	1528	<i>Bauer</i>	Ebenda, 281
703. Thomann, Frau „Bulferin“	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 76
704. Thomann, Klein-Rudy	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 39
705. Thomann, Rudi	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 42
706. Tierstein,* Hans	Niederhünigen, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 423 de Quervain, 142 f
707. Treyer, Anna	Lausen, Baselland-(Magden, Kt. Aargau?)	1528 – 30	<i>Bäuerin</i>	Dürr & Roth, III, 138; 504, 558
708. Treyer, Hans	Lausen, Kt. Baselland	1529 – 30	<i>Bauer</i>	Ebenda, III, 376; IV, 378
709. Tutwyler, Surber Verena (Frau d. Hans)	Oberweningen, Kt. Zürich	1534	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 330

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
710. N., Ulrich	Rüegsau, Kt. Bern	1537?	<i>Bauer</i>	Märtyrer Spieg., 938 f
711. Uli, Hans	Lenzburg, Kt. Aargu	1530	<i>Bauer</i>	Bern, RM 225, 31
712. Unholz, Jacob	Zollikon- Zürich	1525 – 27	Bauer	v. Mur.-Schm., 41 Nüesch & Brup., 77
713. Unholz, Frau des Jacob	Zollikon- Zürich	1525	Bäuerin	v. Mur.-Schm., 58
714. Valdeyn, Margreth	Raat, Kt. Zürich	1530	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 326
715. Voegeli, * Christen	Hürselden, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 423 de Quervain, 142 f
716. Vogler, Margreth	Mettmanhasli, Kt. Zürich	1534	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 330
717. Vogler, Peter	Büren, Kt. Bern	1529	<i>Bauer</i> (Knecht)	Dürr & Roth, III, 503
718. Wäber, N.	Wyssbach (Wiedlisbach?), Kt. Bern	1532	<i>Bauer</i>	Bern, CM 2, 68
719. Wagner, Marti	Therwil, Kt. Baselland	1529	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, III, 415
720. Walch, Hans	Läusen, Kt. Baselland	1528	<i>Bauer</i>	Ebenda, III, 142
721. Walter, Lucia	Höchstetten, Kt. Bern	1541	<i>Bäuerin</i>	Bern, RM 278, 103
722. Watzenried, N.	Muri, Kt. Bern	1540	Bauer	Ebenda, 271, 210
723. Weber, Claus	Roschotz (Röschenz?), Kt. Baselland	1529	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, IV, 37
724. Weber, Hug	Ettingen, Kt. Baselland	1529 – 32	<i>Bauer</i>	Ebenda, III, 425; VI, 6 f
725. Welte, Bernhard	Rüderswil, Kt. Bern	1537	<i>Bauer</i>	Märtyrer Spieg., 938 f
726. Welte, Margreth	Trachselwald, Kt. Bern	1539	<i>Bäuerin</i>	Bern, RM 267, 89
727. Welte, Stoffel	Rüegsau, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Ebenda, 249, 427
728. Werner, Sohn des Andreas	Beggingen, Kt. Schaffhausen	1529	<i>Bauer</i>	Schaffh., Rechn. E, 1532; RP 8, 400
729. Wetzol, Rudolf	Grüningen, Kt. Zürich	1532	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 211
730. Widmer, Agli	Hallau, Kt. Schaffhausen	1531	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., RP 8, 107
731. Widmer, Heinrich	Gechlingen, Kt. Schaffhausen	1535	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 10, 246
732. Widmer- Rütschi, Fraud. Heinrich	Gechlingen, Kt. Schaffhausen	1535	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
733. Wiener, Anna	Bülach, Kt. Zürich	1526	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 204

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
734. Wiener, Margret, Tocht. der Anna	Bülach, Kt. Zürich	1529	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 310
735. Willd(en), Hans	Grünigen, Kt. Zürich	1527 – 28	<i>Bauer</i>	Ebenda, 255 f
736. Willher, Barbeli	Hasle, Kt. Bern	1537?	<i>Bäuerin</i>	Märtyrer Spiegel, 938 f
737. Willig, Regula (dient bei J. Meister Nr. 531)	Siglisdorf, Kt. Aargau	1535	<i>Bäuerin</i> (Dienst- mädchen)	Schaffh., RP 10, 195, 285
738. Winckel, Lentz	Arisdorf, Kt. Baselland	1529	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, III, 379
739. Windler, Clara	Diessenhofen, Kt. Thurgau- Basel	1529	<i>Bäuerin?</i>	Ebenda, 378
740. Windler, Margreth	Diessenhofen, Kt. Thurgau- Basel	1529	<i>Bäuerin?</i>	Ebenda, 378
741. Wininger, Andress	Schleitheim, Kt. Schaffhausen	1535	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 10, 284
742. Wininger, N., (vielleicht derselbe wie Nr. 741)	Schleitheim, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 7, 117
743. Winkler, Konrad	Wassberg, Kt. Zürich- Kt. Baselland	1525—30	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 175 Dürr & Roth, III, 119 ff Wyss, 148
744. Wyler, Hans	Muri, Kt. Bern	1540	<i>Bauer</i>	Bern, CM 11, 16; Bern, RM 271, 190
745. Wyler, Frau des Hans	Muri, Kt. Bern	1540	<i>Bäuerin</i>	Bern, CM 11, 18
746. Wyler, Uli	Krayigen (Muri) Kt. Bern	1540	<i>Bauer</i>	Bern, RM 271, 221
747. Wyss, Cuni	Signau, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Ebenda, 249, 427
748. Wyss, Gredi	Höchstetten, Kt. Bern	1534	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 249, 9/10
749. Zaugg, Caspar	Schufelbühl, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
750. Zeugspach, Benedict	Rüegsau, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 427
751. Zimmermann, Adelheit	Mägenwil, Kt. Aargau	1532?	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 328
752. Zimmermann, Andreas	Tägerig, Kt. Aargau	1532?	<i>Bauer</i>	Ebenda, 328
753. Zimmermann, Anna	Hallau, Kt. Schaffhausen	1531	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., RP 8, 107 f

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
754. Zimmermann, Appollonia (Fr. d. Caspar Keller)	Bülach, Kt. Zürich	1531	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 359
755. Zimmermann Hans (Bruder des Andreas)	Tägerig, Kt. Aargau	1531 – 32	<i>Bauer</i>	Ebenda, 328, 354
756. Zimmermann, Heini	Rümlang, Kt. Zürich	1534	<i>Bauer</i>	Ebenda, 330
757. Zeltner, Wolfgang	Rechburg, Kt. Solothurn	1538	<i>Bauer</i>	Soloth., RM Bd. 29, 33
758. Zingg, Clewi	Busswil, Kt. Bern	1533 – 39	<i>Bauer</i>	Bern, RM 238, 8 268, 137
759. Zingg, Sohn des Clewi	Busswil, Kt. Bern	1534	<i>Bauer</i>	Ebenda, RM 249, 279-80
760. Zingg, Michel	Busswil, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Bern, UP 80, I, 11 ff Müller, 80
761. Zingg, Peter	Busswil, Kt. Bern	1538	<i>Bauer</i>	Ebenda
762. Zumbach, Adam	Gösgen, Kt. Solothurn	1530	<i>Bauer</i>	Soloth., RM Bd. 19, 137

VI. Verzeichnis der „Halbtäufer“, der Verdächtigten

und sonstiger unklarer Fälle, die nicht als Täufer zu betrachten sind

I. Geistliche und sonstige Akademiker

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
763. Bodmer, Mathias	Esslingen, Kt. Zürich	1528 – 30	Ev. Pfarrer v. Mur.-Schm.	275 f
764. Hofmeister, Sebastian	Schaffhausen	1525	Priester	Schaffh., RP 6, 294; Corr. V, 110ff Bächtold, 21
765. Lisenegger, Wolfgang	Trüllikon, Kt. Zürich	1533	Ev. Pfarrer v. Mur.-Schm.,	374
766. Loupen, von Hans	Bülach, Kt. Zürich	1528	Kaplan	Ebenda, 267 ff
767. Trüb, N.	Zürich	1525	Student	Ebenda, 65 f
768. Zingg, Ulrich	Dürnten, Kt. Zürich	1526	Ev. Pfarrer	Ebenda. 183 ff

II. Der Adel

769. N., Sohn des Untervogts	Andelfingen, Kt. Zürich	1532	?	v. Mur.-Schm., 366
770. N., 2. Sohn des Untervogts	Andelfingen, Kt. Zürich	1532	?	Ebenda
771. Bissinger, Martin	Tübingen und Rottenburg- Zürich	1531	curator nationis	Ebenda, 340ff
772. Im Hof, Christan	Hasle, Kt. Bern	1532	Landes- venner	Bern, RM 264, 78 f
773. Starck, Urs	Solothurn	1530	Sekel- meister	Zwingli, Werke VII, 411
774. Waldkirch, von Hans	Schollenberg, Kt. Schaffhausen	1528	Obervogt	Schaffh., RP 7, 205 Biog. Lex. VII, 366 f

III. Stadtbürger und Handwerker

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
775. Baumann, Verena	St. Gallen	1525	<i>Städterin</i>	Kessler, 155
776. Binder, Martin (Sohn d. Simon)	Schaffhausen	1535	<i>Städter</i>	Schaffh., RP 10, 197
777. Binder, Simon	Schaffhausen	1535	<i>Städter</i>	Ebenda
778. Christen ¹⁾	Bern	1525	?	v. Mur.-Schm., 45
779. Detwiler, Rudolf	Aarburg, Kt. Aargau	1532	?	Bern, RM 234, 314 f
780. N., Felix, des Schwaben Knecht	Zürich	1525	<i>Städter</i> (Handwerker- geselle)	v. Mur.-Schm., 65
781. Gubler, Heinrich	Zürich	1525	<i>Städter</i>	Ebenda
782. Handscha, Martin	Gelterkinden, Kt. Baselland	1531	Schneider	Dürr & Roth, V, 116
783. Hausmann, Verena	Basel	1528	<i>Städterin</i>	Ebenda, III, 75
784. N., N.	Niedersimmenthal, Kt. Bern	1533	Hafner	Bern, RM 239, 144
785. Horreiter, Jacob	Bern- Strassburg	1527	Waffen- schmied	Cornelius, II, 269 f
786. Kraemer, Effa	Schaffhausen	1535	<i>Städterin</i>	Schaffh., RP 10, 197; 243, 246
787. Kramer, Bastian	Rüti, Kt. Zürich	1531	Müller	v. Mur.-Schm., 355
788. N., (Bez. Affoltern) Kt. Zürich	Loo	1533	Müller	Ebenda, 377
789. Müller, Gunten	Groggenmoos, Kt. Bern	1533 – 36	Müller	Bern, RM 240, 194
790. Müller, Magdalen	St. Gallen	1526	Bürgerin	Kessler, 154 f
791. Müller, Wolfgang	Schaffhausen- Strassburg	1533	<i>Städter</i>	Thom. Arch., 166, var. eccl., Ia, fol. 341, (Strassburg)
792. Myg, Hans	Zürich	1525	<i>Städter</i>	v. Mur.-Schm., 65 f
793. Puren, Hans	Schaffhausen	1535	<i>Städter?</i>	Schaffh., RP 10, 197
794. Plitzger Andres	Andelfingen, Kt. Zürich	1532	Müller	v. Mur.-Schm., 366

¹⁾ Eine besondere Liste von Nicht-Täufern, deren Beruf nicht ermittelt werden konnte, wird nicht geführt.

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
795. Rapp, N., (Frau/lein?)	Schaffhausen	1535	Städterin	Schaffh., RP 10, 197
796. Rappenstein, Andreas	Rohrbach, Kt. Bern	1538	Städter	Brändly, Zwingliana, VII, 540ff Müller, 80 Bern, DM W, 609
797. Rhudi, N.	Dällikon, Kt. Zürich	1529	Schmied Geselle	v. Mur.-Schm., 300
798. Schmid, Hans	Sissach, Kt. Baselland	1530	Schneider	Dürr & Roth, IV, 310
799. Schompperlin, Bartlomeen	St. Gallen	1526	Städter	St. G. Malefizbuch, 913, 19
800. Schugger, Thoman	St. Gallen (an der Mulegg)	1526	Städter	St. G. Malefizbuch, 912 32 (Zwingliana II, 18) Kessler, 159 — 62 Vadian, 407
801. N., N.	Bern	1535	Tochter eines Sigristen	Bern, CM 5, 193
802. Stark N.	Bern	1530	Seckel- meister	Bern, RM 224, 287
803. Stülz(in), Barbel	Schaffhausen	1535	Städterin	Schaffh., RP 10, 197
804. Stumpf, Ulrich	St. Gallen	1525	Städter	St. G., RB f 130
805. Veder, Hans	Schaffhausen	1535	Städter?	Schaffh., RP 10, 197
806. Veder, Frau des Hans	Schaffhausen	1535	Städterin	Ebenda
807. Vanwiler Wybrat	St. Gallen	1526	Städterin	Kessler, 154f
808. Zandel, Anderes	Bülach, Kt. Zürich	1529	Sohn eines Schmieds	v. Mur.-Schm., 313

Nachtrag

809. Kallenberg, Hans (Bruder des Priesters Hans)	Aarau	1526	Weber	Bern, UP 70, 168 Steck & Tobler, 262ff Krebs, 389
810. Senger, Rudolf	Aarau	1526	Stadt- schreiber	Bern, RM 209, 13

IV. Bauern

811. Aeberli, Dorothea (dient bei J. Rucgg?)	Esslingen, Kt. Zürich	1527	Bäuerin (Dienst- mädchen)	v. Mur.-Schm., 394
812. Angenler, Jörg	Tal, Allgäu- St. Gallen	1529	Bauer	St. G., RB 46

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
813. N., N.	Aarburg, Kt. Aargau	1531	<i>Bauer</i>	Bern, RM 229, 96, 110
814. Bartli, Elsy	Regensdorf, Kt. Zürich	1529	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 298, 305
815. N., Bastian (Gunthis Knecht)	Ossingen, Kt. Zürich	1532	<i>Bauer</i> (Knecht)	Ebenda, 366
816. N., N.	Madiswil, Kt. Bern	1531	<i>Bauer</i>	Bern, RM 230, 78
817. N., N.	Melchnau, Kt. Bern	1532	<i>Bauer</i>	Ebenda, 298
818. Bösch, Beatrix	Gechlingen, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., Rechn. E, 1527/28 Bächtold, 28
819. Bösch, Hans	Gechlingen, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bauer</i>	Ebenda
820. Brugger, Hans	Oberlisbach, Kt. Bern	1531	<i>Bauer</i>	Bern, CM 2, 43 ff de Quervain, 128
821. Burckart, Hans	Brandis, Kt. Bern	1537	<i>Bauer</i>	Bern, RM 261, 65
822. Burckart, Walter	Merishausen, Kt. Schaffhausen	1534	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 9, 409
823. Burkat, N.	Grüningen, Kt. Zürich	1533	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 283
824. N., Cordin	Regensberger- amt, Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i> Tagl.	Ebenda, 299
825. Egli, Martin	Gibswil, Kt. Zürich	1527	<i>Bauer</i>	Ebenda, 395
826. Fässler, Chaisthans (Leon Bleuler? s. o. Nr. 341)	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Kessler, 150 Nüesch & Brup., 76
827. N., Felix	Belp (Toffern) Kt. Bern	1541	<i>Bauer</i>	Bern, CM 12, 19, 38
828. Frey, Frau des Felix	Watt, Kt. Zürich	1529	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 296
829. Frei, Willi	Buch am Irchel, Kt. Zürich	1532	<i>Bauer</i>	Ebenda, 366
830. Fyrabint, Adelheit	Attikon, Kt. Zürich	1532	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 363
831. Gasser, N.	Höchstetten, Kt. Bern	1535	<i>Bauer</i>	Bern, RM 249, 329
832. Glasser, Felix	Schaffhausen	1535	?	Schaffh., RP 10, 197
833. Goldschmid, N.	Appenzell	1525 (26?)	?	Kessler, 152 f
834. Gossen, Frau Cleinhensi	Andelfingen, (Umgebung) Kt. Zürich	1532	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 366

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
835. Gotferd, Ulrich	Merishausen, Kt. Schaffhausen	1534	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 9, 409
836. Griesser, Frenlly	Neunkirch, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bäuerin</i>	Schaffh. Rechn. E, 1527/28 Bächtold, 28
837. Güller, Hennsy d. Jung	Dällikon, Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 300
838. Guldin, Frau	St. Gallen (Tablat)	1526	?	St. G., RB f 135 b
839. Gysin, Augustin	Sissach, Kt. Baselland	1533	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, VI, 294
840. Gysin, Michel	Läufelfingen, Kt. Baselland	1530	<i>Bauer</i>	Ebenda, IV, 336
841. Heid, Erhart	Hölstein, Kt. Baselland	1529	<i>Bauer</i>	Ebenda, IV, 338
842. Hersberg, Heini	Dornach, Kt. Solothurn	1530	<i>Bauer</i>	Ebenda, IV, 337
843. Hersberg, Jacob	Dornach, Kt. Solothurn	1531	<i>Bauer</i>	Ebenda, V, 328 f, 391
844. Hofer, Michele	Burgdorf, Kt. Bern	1537	<i>Bauer</i>	Bern, RM 261, 122
845. Hofer, Urss	Burgdorf, Kt. Bern	1537	<i>Bauer</i>	Ebenda
846. Hofmann-Giger Margrit, Frau des Hans	Bischofszell- Wernetshausen, Kt. Zürich	1529	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 398 f
847. Imhof, Steffan	Vechingen, Kt. Bern	1541	<i>Bauer?</i>	Bern, CM 12, 1
848. N., Jacob	Felderen, Kt. Zürich	1532	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 363
849. N., Juz ab dem Guttisperg	Gutisberg, Kt. Bern	1537	<i>Bauer</i>	Bern, RM 261, 122
850. Karrer, Balthasar	Andelfingen, Kt. Zürich	1532	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 366
851. Keich, Peter	Wil, Kt. St. Gallen	1525	<i>Bauer?</i>	Brändly, 68
852. Kern, Anderes	Buchberg, Kt. Schaffhausen	1541	<i>Bauer</i>	Schaffh., St. A., AA 72, D
853. Kern, A.	Niedersimmen- tal, Kt. Bern	1536	<i>Bauer</i>	Bern, CM 8, 92
854. N., Bastian (Knecht eines Gunthi)	Ossingen, Kt. Zürich	1532	<i>Bauer</i> (Knecht)	v. Mur.-Schm., 366
855. N., dient bei Elsbethen Ramsower	Schaffhausen	1535	Knecht	Schaffh., RP 10, 195
856. Länzinger, Hans	Glattfelden, Kt. Zürich	1533	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 375

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
857. N., (wahrschl. bereits genann- ter Liestaler)	Liestal, (Kt. Baselland)	1527	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, II, 725
858. N., Frau desselben	Liestal, (Kt. Baselland)	1527	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
859. Lutstorf, Hans	Bolligen, Kt. Bern	1539	<i>Bauer</i>	Bern, SR 1539, I, 4
860. Meyer, Hans	Bez. Burgdorf, Kt. Bern	1537	<i>Bauer</i>	Bern, RM 261, 122
861. Miescher, Hans	Burgdorf, Kt. Bern	1533 – 35	<i>Bauer</i>	Ebenda, 238, 27; 251, 141
862. Minder, Sohn eines N.	Burgdorf, Kt. Bern	1537	<i>Bauer</i>	Ebenda, 261, 122
863. Müller, Hans	Andelfingen, Kt. Zürich	1532	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 366
864. Müller, Hensi	Dorf, Andelfin- gen, Kt. Zürich	1532	<i>Bauer</i>	Ebenda
865. Münster, Christen	Brandis, Kt. Bern	1537	<i>Bauer</i>	Bern, RM 261, 65
866. Neniger, (Tren- Christian	Rothenbaum, Kt. Bern	1534	<i>Bauer</i>	Bern, RM 244, 181
867. Nükum, Klara	Gechlingen, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., Rechn. E, 1527/28 Bächtold, 28
868. Otten, Heini	Nassenwil, Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 300
869. Peyer, Jacob	Kindhausen Kt. Zürich	1531	<i>Bauer</i>	Ebenda 351
870. Pfiffer, Claus	Riehen, Kt. Baselstadt	1530	<i>Bauer</i> (Leib- eigener)	Dürr & Roth, IV, 319 VI 448
871. Röss, Caspar	Neunkirch, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bauer</i>	Schaffh., Rechn. E, 1527/28; Bächtold 28
872. Rorer, Benedict	Habstetten, Kt. Bern	1539	<i>Bauer</i>	Bern, SR 1539, I, 4
873. Rot, Regula (Frau des Thomas Mag)	Bachenbülach, Kt. Zürich	1531	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 358 f
874. Rüeegger, Urssal	Neunkirch, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., Rechn. E, 1527/28; Bächtold 28
875. Rysser, Jacob	Rothenfluh, Kt. Baselland	1531	<i>Bauer</i>	Dürr & Roth, V, 367
876. Rysser, Thoma	Rothenfluh, Kt. Baselland	1531	<i>Bauer</i>	Ebenda
877. Schaub, Hans	Andelfingen, Kt. Zürich	1532	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 366
878. Schaub, Frau des Hans	Andelfingen, Kt. Zürich	1532	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
879. Schiffmann, N.	Signau, Kt. Bern	1536	<i>Bauer</i>	Bern, RM 255, 200

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
880. Schlapbach, Bartli	Grosshöchstetten, Kt. Bern	1540	<i>Bauer</i>	Bern, CM 11, 58
881. Schlapbach, Sohn d. Bartli	Grosshöchstetten, Kt. Bern	1540	<i>Bauer</i>	Ebenda
882. Schmid, Rudolf	Regensdorf, Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 298
883. Schmidern, Try	Lenzburg, Kt. Aargau	1530	<i>Bauer</i>	Bern, RM 226, 316
884. Schmidt, Frau (alt)	Läufelfingen, Kt. Baselland	1529	<i>Bäuerin</i>	Dürr & Roth, IV, 336
885. Schmit, Martin	Diegten, Kt. Baselland	1529	<i>Bauer</i>	Ebenda, III, 353
886. Schneider, Heinrich	Bolligen, Kt. Bern	1539	<i>Bauer</i>	Bern, SR, 1539, I, 4
887. Schneider, Hans	Bolligen, Kt. Bern	1539	<i>Bauer</i>	Ebenda
888. Schnider, Caspar	Unterland, Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 314
889. Schnider, Simon	Merishausen, Kt. Schaffhausen	1535	<i>Bauer</i>	Schaffh., RP 10, 33
890. Schollern, Jacob	Signau, Kt. Bern	1534	<i>Bauer</i>	Bern, CM 5, 54
891. Schumacher, Claus	Jetschwil, (Kt. Freiburg)-Bern	1533	<i>Bauer</i>	Bern, RM 240, 194, 247, 104
892. Schumacher, Jörg	Aarau?, Kt. Aargau?	1532	<i>Bauer?</i>	Ebenda, 235, 194
893. Schwartz, Ule	Watt, Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 299
894. Soldner, Jos	Egnach, Kt. Thurgau	1530 ca.	<i>Bauer</i>	Ebenda, 352
895. Spillmann, Barbara	Dällikon, Kt. Zürich	1529	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 296
896. Spillmann, Elsa	Dällikon, Kt. Zürich	1529	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
897. Suiss, Gretly	Gechingen, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., Rechn., E 1527/28 Bächtold, 28
898. Streuli, Tochter des Klaus	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 77
899. Streuli, 2. Tochter des Klaus	Zollikon-Zürich	1535	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
900. Tanzölg, Elssy	Neunkirch, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., Rechn., E 1527/28 Bächtold, 28
901. Tegenhart, Heitz	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 78
902. Tegenhart, Simon (Bruder)	Zollikon-Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda

Name	Ort	Jahr	Beruf	Quelle
903. Unholz, Hans	Zollikon- Zürich	1525	<i>Bauer</i>	Ebenda, 96
904. Wäber, Heini	Trachselwald (Huttwil), Kt. Bern	1534	<i>Bauer</i>	Bern, CM 5, 30
905. Wagner, Hans	Niederdorf, Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 298 f
906. Weber, Urrsal	Gedingen, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., Rechn., E 1527/28 Bächtold, 28
907. Wenger, Hans	Gurzelen, Kt. Bern	1536	<i>Bauer</i>	Bern, RM 257, 218
908. Werner, N.	Gränichen, Kt. Aargau	1525	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 119
909. Werner, Frau Elsbett	Gränichen, Kt. Aargau	1525	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
910. Wildhoffen, Freni	Welsikon, Kt. Zürich	1532	<i>Bäuerin</i>	Ebenda, 363
911. Wildhoffen, Freni (Schwestern!)	Welsikon, Kt. Zürich	1532	<i>Bäuerin</i>	Ebenda
912. Windler, Dillin (dient bei H. Löwen)	Stamen (Stammheim?) Kt. Zürich	1535	<i>Bäuerin</i> (Dienst- mädchen)	Schaffh., RP 10, 195
913. Wirt, Conrad	Weiningen, Kt. Zürich	1529	<i>Bauer</i>	v. Mur.-Schm., 303
914. Zerweck, Margreth	Merishausen, Kt. Schaffhausen	1535	<i>Bäuerin</i>	Schaffh., RP 10, 195
915. Zerwürn, Justin	Merishausen, Kt. Schaffhausen	1535	<i>Bauer</i>	Ebenda
916. Ziegler, N.	Eglisau, Kt. Zürich	1529	<i>Bäuerin</i>	v. Mur.-Schm., 314
917. Ziegler, Michel	Neunkirch, Kt. Schaffhausen	1527	<i>Bauer</i>	Schaffh., Rechn. E 1527/28 Bächtold, 28
918. Zugg, Fräulein	Koppingen, Kt. Bern	1538	<i>Bäuerin</i>	Bern, RM 262, 166

VII. Quellen und Literatur

I. Quellen

A. Ungedruckte Quellen (mit Abkürzungen)

Bern, Staatsarchiv:

CM	Convents-Manual
DM	Deutsch-Missivbücher
KA	Kirchliche Angelegenheiten
RM	Ratsmanual
SR	Seckelmeister-Rechnungen
UP	Unnütze Papiere, Bd. 80; 80. 1. und 2. Halbbd.

St. Gallen, Staatsarchiv: (St. G.)

RB	Ratsbuch 1525 ff
Malef.	Malefizbuch 1525 ff

Schaffhausen, Staatsarchiv: (Schaffh.)

Corr.	Correspondenz 1525 ff
Ordn.	Ordnungsbuch
RP	Ratsprotokoll
Rechn.	Rechnungsbuch 1525 ff
Vergichtb.	Vergichtsbuch
Spleis.	Spleissische Kopiensammlung
Stoker	Tagebuch

Solothurn: (Soloth.)

RM	Ratsmanual
----	------------

Strassburg, Stadtarchiv:

Thom. Arch.	Thomas Archiv
(var. eccl.)	Varia Ecclesiast.
Schlettst. RP	Schlettstadt Rats-Protokoll

Zürich:

Msc S	Simmlersche Briefsammlung, Zentral-Bibliothek
Act. Wt.	Acten Wiedertäufer, Staatsarchiv, EI 7.1

B. Gedruckte Quellen

Anshelm, Valerius: Die Berner Chronik. Herausg. vom Historischen Verein des Kantons Bern, Bern, 1884 — 1886.

Beck, Josef: Die Geschichts-Bücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn ..., Fontes Rerum Austriacarum, Abt. 2, Bd. XLIII, Wien 1883.

- Bossert, Gustav: Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer, I. Bd., Herzogtum Württemberg, Leipzig, 1930.
- Bullinger, Heinrich, Diarium, herausg. von Emil Egli, Bd. II in Quellen zur Schweiz. Reformationsgeschichte, Basel, 1904 (*Verzeichnis*).
Der Wiedertöufferen ursprung / fürgang / Secten / wäsen / ..., Zürich, 1561.
Von dem unverschämte fräfel / ergerlichen verwyrren... der selbstgesandten Wiedertöuffern, Zürich, 1531.
- Dürr, Emil und Roth, Paul: Aktenammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 — 1534, 6 Bde., Basel, 1921 ff.
- Egli, Emil: Actensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation, Zürich 1879 (*Verzeichnis*).
- Gespräch in Christenlich, gehalten zu Bern zwüschen den Predicanten und Hansen Pfister Meyer von Arouw ... Zürich, 1531.
- Handlung oder Acta gehaltener Disputation und Gespräch zu Zoffingen mit den Wiedertöuffern, Zürich, 1532.
- Hegi, Friedrich: Das ist das Register zum Hafen ... (Glückshafenrodel, 1504), Zürich, 1527 (im Staatsarchiv).
- Kessler, Johannes: Sabbata, herausg. von E. Egli und R. Schoch, St. Gallen, 1902.
- Krebs, Manfred: Quellen zur Geschichte der Täufer, Bd. IV, Baden und Pfalz, Gütersloh, 1951.
- Miles, Hermann: Die Chronik des Hermann Miles, herausg. von Emil Arbenz, St. Gallen, 1897.
- Mural, Leonhard von, und Schmid, Walter: Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Zürich 1952.
- Pestalozzi, Carl: Heinrich Bullinger, Leben und ausgewählte Schriften, Elberfeld, 1858.
- Schornbaum, Karl: Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer, Bd. II, Markgraftum Brandenburg (Bavarn I. Abteilung), Leipzig, 1934.
- Simmler, Joh. Jak.: Sammlung alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchengeschichte ..., Zürich, 1757 — 1763.
- Steck, R., und Tobler, G.: Aktenammlung zur Geschichte der Berner Reformation 1521—1532, Bern 1923.
- Strickler, Joh.: Aktenammlung zur Schweizerischen Reformationsgeschichte in den Jahren 1521 — 1532, 5 Bde., Zürich, 1878 — 1884.
- Strickler, Johannes: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraum von 1521 bis 1528, Brugg, 1873.
- Vadian, Joachim: Diarium, Deutsche Historische Schriften III, herausg. von Ernst Götzinger, St. Gallen, 1879.
- Vadianische Briefsammlung, Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, 4. Bd., herausg. von Emil Arbenz und Hermann Wartmann, St. Gallen.
- Wappler, Paul: Die Täuferbewegung in Thüringen von 1526—1584, Jena, 1913.
- Wyss, Bernhard: Die Chronik des Bernhard Wyss, Quellen zur Schweiz. Reformationsgeschichte I, herausg. von Emil Egli, Basel, 1901.

II. Literatur

- Appenzeller, Gotthold: Solothurner Täuferium im 16. Jahrhundert, in der Festschrift für Eugen Tatarinoff, Solothurn, 1938.
Beiträge zur Geschichte des Solothurner Täuferiums, Separatdruck aus dem Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, Bd. 14, Solothurn, 1941.
- Bächtold, C. A.: Die Schaffhauser Wiedertäufer in der Reformationszeit, Heft 7, Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Schaffhausen, 1900.

- Baur, August: Zwinglis Theologie, Ihr Werden und ihr System, 2 Bde., Halle, 1885 bis 1889.
- Bax, Belfort: Rise and Fall of the Anabaptists, London, 1903.
- Bender, Harold S.: Conrad Grebel, The Founder of the Swiss Brethren Sometimes Called Anabaptists, Goshen, 1950.
- Die Zwickauer Propheten, Thomas Müntzer und die Täufer, in : Theologische Zeitschrift, Jahrg. VIII, Heft 4, Basel, 1952.
- Berger, Lina: Wiedertäufer in der Herrschaft Hohenberg, in: Forschungen zur Deutschen Geschichte, Bd. XXII, Göttingen, 1882.
- Bergfried, Ulrich: Verantwortung als theologisches Problem im Täufern des 16. Jahrhunderts, Wuppertal-Elberfeld, 1938.
- Bergmann, Cornelius: Artikel Chur, Mennonitisches Lexikon I, S. 353 ff.
Die Täuferbewegung im Kanton Zürich bis 1660, Leipzig, 1916.
- Blanke, Fritz: Zollikon 1525. Die Entstehung der ältesten Täufergemeinde in: Theologische Zeitschrift, Jahrg. VIII, Heft 4, Basel, 1952.
- Die Propheten von Zollikon (1525), in: Mennonitische Geschichtsblätter, 9. Jahrg., Neue Folge/Nr. 4, Karlsruhe, 1952.
- Beobachtungen zum ältesten Täuferbekenntnis, Archiv für Reformationsgeschichte, Jahrg. 37, Leipzig, 1940.
- Die Vorstufen des Täufern in Zürich (1523—25), in: Mennonitische Geschichtsblätter 1953.
- Bonjour, Edgar: Die Bauernbewegungen des Jahres 1525 im Staate Bern, Bern, 1923.
- Bonorand, Conradin: Eine unbekannte Schrift Vadians gegen die Täufer, in: Theologische Zeitschrift, Jahrg. VIII, Heft 4, Basel, 1952.
- Bossert, Gustav, Jr.: Michael Sattlers Trial and Martyrdom in 1527, in Mennonite Quarterly Review, Jahrg. XXV, Goshen, 1951.
- Braght, T. J. van: Der Blutige Schau-Platz oder Märtyrer Spiegel der Taufgesinnten..., Ephrata, 1746.
- Brändly, Willy: Täuferprozesse in Luzern im XVI. Jahrhundert, in: Zwingliana VIII, 2, Zürich, 1944.
- Bullinger, Heinrich: Reformationsgeschichte, herausg. von Hottinger und Vögeli, Frauenfeld, 1838/40.
- Burckhardt, Paul: Die Basler Täufer, Basel, 1898 (*Verzeichnis*).
Die Politik der Stadt Basel im Bauernkrieg des Jahres 1525, Basel, 1896.
- Butterfield, Herbert: Christianity and History, London, 1950.
- Camenisch, E.: Bündner Reformationsgeschichte, Chur, 1920.
- Claassen, Walter: Schweizer Bauernpolitik im Zeitalter Zwinglis, Sozialgesch. Forschungen IV, Weimar, 1899.
- Clemen, Otto: Der Wiedertäufer Ulrich Hugwald, in: Beiträge zur Reformationsgeschichte, II, Berlin 1908.
- Cornelius, C. A.: Geschichte des Münsterischen Aufbruchs, Leipzig, 1855—60.
- Correll, Ernst: Das schweizerische Täufermennonitentum, Tübingen, 1925.
- Dedic, Paul: The Social Background of the Austrian Anabaptists, in: Mennonite Quarterly Review XIII, Nr. 1, Goshen, 1939.
- Dilthey, Wilhelm: Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation, Leipzig und Berlin, 3. Auflage, 1929.
- Egli, Emil: Die St. Galler Wiedertäufer, Zürich, 1887.
Die Züricher Wiedertäufer zur Reformationszeit, Zürich, 1878.
Schweizerische Reformationsgeschichte I, Zürich, 1910.
Täufer aus dem Lande Schwyz, Zwingliana I. Heft 7, 1900.

- Engels, Friedrich: Der Deutsche Bauernkrieg, in: Staat als Wirklichkeit, Bd. II, Zürich, 1945.
- Escher, Hermann: Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft..., 1527—31, Frauenfeld, 1882.
- Farner, Alfred: Die Lehre von Kirche und Staat bei Zwingli, Tübingen, 1930.
- Feller, Richard: Die Anfänge des Täufern in Bern, Separatdruck aus der Festgabe für Bundesarchivar H. Türlér, Bern, 1931.
- Fluri, Adolf: Täuferhinrichtungen in Bern im XVI. Jahrh., in: Berner Heimat, Jahrgang 1896, Bern, 1896.
- Franz, J. F.: Die schwärmerischen Gräuelszenen der St. Galler Wiedertäufer... Ebnat, 1824.
- Friedmann, Robert: Mennonite Piety through the Centuries, Nr. VII, in: Studies in Mennonite und Anabaptist History, Goshen, 1949.
- Gagliardi, Ernst: Geschichte der Schweiz, Bd. II, Zürich, 1940.
- Geiser, Samuel: Die Taufgesinnten-Gemeinden, Karlsruhe 1931.
- Geographisches Lexikon der Schweiz, herausg. von Knapp & Borel, 6 Bde., Neuenburg, 1900.
- Gierke, Otto von: Das deutsche Genossenschaftsrecht, Bd. III, Berlin, 1881.
- Goeters, Gerhard: Zu Ludwig Hätzers theologischer Entwicklung, in: Theologische Zeitschrift, Jahrg. VIII, Heft 4, Basel, 1952.
- Gratz, Delbert: The Bernese Anabaptists in the Sixteenth Century, in: Mennonite Quarterly Review, Jahrg. XXV, Goshen, 1951.
- Guyer, Paul: Die Bevölkerung Zollikons im Mittelalter und in der Neuzeit, Zürich, 1946.
- Hege, Christian: Artikel Augsburger Täufergemeinde, Julius Lober und Gregory Maler, in: Mennonitisches Lexikon, III Bde., Frankfurt und Weierhof, 1913 ff.
- Heiz, J.: Täufer im Aargau, in: Taschenbuch der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau (Argovia), Jahrg. 1902.
- Heussi, Karl: Kompendium der Kirchengeschichte, 10. Aufl., Tübingen, 1949.
- Heyer, Fritz: Der Kirchenbegriff der Schwärmer, in: Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, 1939.
- Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bde., Neuenburg, 1921.
- Holl, Karl: Luther und die Schwärmer, in: Gesammelte Aufsätze II, 2. und 3. Aufl., Tübingen, 1923.
- Hoppler, Robert: Zur Charakteristik des Leutpriesters Simon Stumpf, Zwingliana IV, Nr. 11, Zürich, 1926.
- Horsch, John: Mennonites in Europe, 2. Aufl., Scottdale, 1950.
- Hottinger, Joh. Jak.: Helvetische Kirchengeschichte, 2. Aufl., Zürich, 1788.
- Jenny, Beatrice: Das Schleithimer Täuferbekenntnis 1527, Thayingen, 1951.
- Kautsky, Karl: Vorläufer des neueren Sozialismus, 2. Aufl., Stuttgart, 1909.
- Keller, Ludwig: Die Anfänge der Reformation und die Ketzerschulen, Leipzig, 1897.
Die Reformation und die älteren Reformparteien, Leipzig, 1885.
Ein Apostel der Wiedertäufer, Leipzig, 1882.
- Köhler, Walther: Das Täufern in der neueren kirchenhistorischen Forschung, in: Archiv für Reformationsgeschichte, Jahrgänge 1940, 1941, 1943, 1948, Leipzig, 1940 ff.
Die Zürcher Täufer, in: Gedenkschrift zum 400 jähr. Jubiläum der Mennoniten oder Taufgesinnten, Ludwigshafen, 1924.
Zeugen-Aussagen Zwinglis im Täuferprozeß, CR IV.
Reformation und Ketzerprozeß, Tübingen und Leipzig, 1901.
Einleitung zu Erstes Gutachten betreffend Zehnten, CR IV.

- Kühler, W. J.: Geschiedenis der Nederlandsche Doopsgezinden in de Zestiende Eeuw, Bd. I, Haarlem, 1932.
- Littell, Franklin H.: The Anabaptist View of the Church, Philadelphia, 1952.
- Loserth, J.: Der Communismus der Mährischen Wiedertäufer im 16. und 17. Jahrh., Wien, 1885.
- Lüdemann, H.: Reformation und Täuferum in ihrem Verhältnis zum christlichen Princip, Bern, 1896.
- Mehl, Roger: Dans quelle mesure la sociologie peut-elle saisir la réalité de l'Eglise? in: Revue d'histoire et de philosophie religieuse, Bd. 31, Heft 4, Strassburg, 1951.
- Mennonitisches Lexikon, herausg. von Hege und Neff, Frankfurt und Weierhof, 1913 ff.
- Mennonite Quarterly Review, Ed., Harold S. Bender, Goshen 1926 ff.
- Mensching, Gustav: Soziologie der Religion, Bonn, 1947.
- Moore, John A.: Johannes Brötli, The Baptist Quarterly, Vol. XV, Nr. 1, London, 1953.
- Müller, Ernst: Geschichte der bernischen Täufer, Frauenfeld, 1895 (*Verzeichnis*).
- Müller, Karl: Kirchengeschichte, 2. Bd., Tübingen und Leipzig, 1902.
- Müller, Lydia: Der Kommunismus der mährischen Wiedertäufer, Nr. 45, Schriften des Vereins für Reformationgeschichte, 1927.
- Muralt, Leonhard von: Glaube und Lehre der Schweizerischen Wiedertäufer in der Reformationszeit. 101. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich für 1938, Zürich, 1938.
- Jörg Berger, in: Zwingliana V, Zürich, 1929 f.
- Stadtgemeinde und Reformation in der Schweiz, Separatdruck aus der: Zeitschrift für Schweizergeschichte, X. Jahrg., Heft 3, 1930.
- Zum Problem Reformation und Täuferum, Zwingliana VI, Heft 2, 1934.
- Zwingli als Sozialpolitiker, Zwingliana IV, 1931.
- Nabholz, Hans: Die Bauernbewegung in der Ostschweiz, Bülach, 1898.
- Neff, Christian: Art. Bolt, Denk, Falk und Manz, Mennonitisches Lexikon, Frankfurt und Weierhof, 1913 ff.
- Nitsche, Richard: Geschichte der Wiedertäufer in der Schweiz in der Reformationszeit, Einsiedeln, 1885.
- Nüesch und Bruppacher: Das alte Zollikon. Zürich 1899.
- Oldham, J. H.: The Churches Survey Their Task, London, 1937.
- Ott, Joh. Henricus: Annales Anabaptistici, Basel, 1672.
- Oyer, John: The Writings of Melancthon against the Anabaptists, in: MQR XXVI, Heft 4, 1952.
- Porta, Rosius de: Historia Reformationis Ecclesiarum Raeticarum I, Chur, 1772.
- Quervain, Theodor de: Kirchliche und soziale Zustände in Bern unmittelbar nach Einführung der Reformation 1528—36, Bern, 1906.
- Ragaz, Leonhard: Die Geschichte der Sache Christi, Bern, 1945.
- Ranke, Leopold von: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, 2. Bd., München und Leipzig, 1914.
- Rauschenbusch, Walter: The Zurich Anabaptists and Thomas Münzer, in: American Journal of Theology IX, Chicago, 1905.
- Die Religion in Geschichte und Gegenwart, herausg. von Gunkel & Zscharnack, 2 Aufl., Tübingen, 1927—1931.
- Röhrich, T. W.: Essai sur la vie, les écrits et la doctrine de l'anabaptiste Jean Denk, Strasbourg, 1845.
- Roth, Friedrich: Zur Geschichte der Wiedertäufer in Oberschwaben. Zeitschrift des hist. Vereins für Schwaben und Neuenbug, Bd. 28, Augsburg, 1901.
- Rousseau, J. J.: Du Contrat Social, Collection „Selecta“, Paris.

- Schibli, Hans Rudolf: Die Wiedertäufer in St. Gallen im 16. Jahrhundert, Zürich, 1950 (ungedruckt).
- Schmid, Walter: Der Autor der sogenannten Protestation und Schutzschrift von 1524/25, Zwingliana IX, Zürich, 1950.
- Schubert, Hans von: Der Kommunismus der Wiedertäufer in Münster und seine Quellen, X. Sitzungsbericht der Heidelberger Akademie der Wissenschaft, Heidelberg, 1919.
- Simon Karl: Die Züricher Täufer und der Hofgoldschmied Kardinal Albrechts, Zwingliana, VI, Zürich, 1934.
- Smirin, M. M.: Die Volksreformation des Thomas Müntzer und der Grosse Bauernkrieg, Berlin, 1952.
- Stauber, Emil: Geschichte der Kirchgemeinde Andelfingen, Bd. I, Zürich, 1940.
- Stolze, Wilhelm: Bauernkrieg und Reformation, in: Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Jahrg. 44, Heft 2, Leipzig, 1926.
- Troeltsch, Ernst: Die Soziallehren der Christlichen Kirchen und Gruppen, Tübingen, 1912.
- Unruh, B. H., Die Revolution und das Täuferum, in: Gedenkschrift zum 400 jährigen Jubiläum der Mennoniten oder Taufgesinnten, Ludwigshafen, 1925.
- Vasella, Oskar: Ulrich Zwingli und Michael Geismair, Zeitschr. für schweiz. Geschichte, 24. Jahrg., Zürich, 1944.
Von den Anfängen der bündnerischen Täuferbewegung, Ebenda, Jahrg. 19, Zürich, 1939 (*Verzeichnis*).
- Wach, Joachim: Sociology of Religion, London, 1947.
Church, Denomination and Sect, The Inaugural Lecture Memorial Lectureship in Church History, Evanston, 1946.
- Walzer, Gabriel: Neue Appenzeller-Chronik, St. Gallen, 1740.
- Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Bd. I, 2. Auflage, Tübingen, 1922.
- Weil, Alexandre: La Guerre des Paysans et des Anabaptistes, Paris, 1886.
- Wiswedel, W.: Bilder und Führergestalten aus dem Täuferum, Bd. III, Kassel, 1952.
Dr. Balthasar Hubmaier, in: Zeitschr. für bayrische Kirchengeschichte, Bd. 15, München, 1940 (*Verzeichnis*).
- Wind, Henry de: „Anabaptism“ and Italy, in: Church History, Bd. 21, Nr. 1, Chicago, 1951.
- Zahn, P. von: Studien zur Entstehung der sozialen Ideen des Täuferums in den ersten Jahren der Reformation. Phil. Diss. (ungedruckt), Freiburg/Breisgau, 1939.
- Zwingli, Huldreich: Huldreich Zwinglis Werke, herausg. von Schuler und Schulthess, Zürich, 1828—42 (abgekürzt: Werke).
- Zwingli, Huldreich: Zwinglis Sämtliche Werke I—X, Corpus Reformatorum, Bd. 88—98, herausg. von Egli, Finsler, Köhler, Blanke, von Muralt. Berlin und Leipzig, 1905 ff. (abgekürzt: CR).
- Zwingliana: Beiträge zur Geschichte Zwinglis, der Reformation und des Protestantismus in der Schweiz, Zürich, 1897 ff.

Lebenslauf

Ich, Paul Peachey, wurde am 10. Oktober 1918 in Elk Lick, Pennsylvania, USA, geboren, als zweiter Sohn des Mennonitenpredigers Shem Peachey und seiner Ehefrau Salome geb. Bender. Nach Absolvierung der Pennsylvania Pre-Professional Examinations (high school) besuchte ich von 1941 bis 1945 das Eastern Mennonite College und nach Abschluß im Sommer 1945 die Graduate School, University of Pennsylvania. Anfangs 1946 trat ich dann in den Europa-Dienst des Mennonite Central Committee (American Mennonite Agency for Foreign Relief), wo ich — mit Ausnahme von je einem Semester in Basel (S/S 1948) und Frankfurt (W/S 1949—50) — bis Herbst 1951 arbeitete. Im Oktober 1951 immatrikulierte ich mich an der Universität Zürich, wo ich — mit Ausnahme des Wintersemesters 1952—53, welches ich in Paris verbrachte — mein Studium fortsetzte.

Die Doktorprüfung im Hauptfach Allgemeine Geschichte und den Nebenfächern Kirchengeschichte und Soziologie bestand ich am 11. Juli 1953.

Paul Peachey.

